

Exkursionsbericht Nordfrankreich

400 Jahre französische Gartenkunst

01.06.2014 - 07.06.2014

Modul Freilandpflanzenkunde - Grundlagen

Hochschule Osnabrück
Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur



Impressum

Redaktion und Layout: Manuel Vandamme (610979), Jonas Spindler (630919)

Bildquelle Titelseite: Manuel Vandamme, 2014

Inhaltsverzeichnis

Teilnehmerliste	II
Exkursionsprogramm	III
Einleitung	V
Übersicht	
1. Allgemeine Daten und Fakten zu Frankreich (Julian Otte)	11
2. Überblick über die Geschichte Frankreichs (Julian Wendlik)	13
Garten- und Landschaftskultur in Frankreich	
3. Le Nôtre und der Barockgarten – die Entstehung französischer Gartenkultur (Kristin Hardemann)	17
4. Comité des Parcs et Jardins de France und The French Heritage Society (Roland Lumma)	23
5. Conseil National de Villes et Villages Fleuris (Josefin Naumann)	25
6. Schlösser und Gärten an der Loire (Nando Rujanski)	33
7. FFP - Fédération Française du Paysage (f-f-p.org) (Elena Reger)	41
8. Das LE:NÔTRE Netzwerk – Hintergründe, Ziele und Aktivitäten (Oliver Schäfer)	47
Gärten und ihre Gestalter	
9. Domaine de Chantilly (Alexandra Garbar)	53
10. Château de Vaux-le-Vicomte (Natasa Jelenic)	59
11. Château et Jardins de Villandry (Nikolai Delventhal)	65
12. Jardins de Claude Monet (Luisa Dahmen)	71
13. Château et Arboretum d'Harcourt (Florian Lipke)	79
14. Le Bois des Moutiers (Anne Querhammer)	85
15. Jardin de Valérianes (Christina von Reth)	91
16. Jardins d'Angélique – Ein Garten des Gedenkens (Ann-Kathrin Eichholz)	97
17. Le Jardin Plume – Klassisch, aber verspielt (Lara Driller)	105
18. Les Jardins Agapanthe (Melanie Schlottau)	111
Stadtportrait	
19. Tours (Martin Joschko)	119
Zeitgenössische Garten- und Landschaftsarchitektur in Frankreich	
20. Domaine de Chaumont-sur-Loire: Geschichte sowie zeitgenössische Kunst in der Dauerausstellung (Sascha Zelesnik)	125
21. Festival des jardins 2014 - Chaumont-sur-Loire „Gärten der Todsünden“ (Daniela True)	131
22. Werke und Philosophie von Gilles Clément (Felix Jacobs)	141
23. Allain Provost – Leben und Werke (Lina Kathe)	147
24. Gertrude Jekyll und Edwin Lutyens (Roland Lumma)	155
25. Reiche Kunst- & Gartenkultur in Varengeville-sur-Mer (Dorothee Rehr)	159
Impressionen	
26. Pflanze(n) des Tages (Friederike Boldt)	167
27. Tagebuch – Exkursion Nordfrankreich (Mirja Prieser)	177

Teilnehmerliste

Dozenten - Professeur

Prof. Dr. Jürgen Bouillon
Friedrich Rotter

Dolmetscher Assistenz - Interprète

Edith Sadler

Studenten - Étudiants

- 1 Friederike Boldt
- 2 Daniela Corduan
- 3 Luisa Dahmen
- 4 Larissa Daumas
- 5 Nikolai Delventhal
- 6 Lara Driller
- 7 Ann-Kathrin Eichholz
- 8 Alexandra Garbar
- 9 Kristin Hardemann
- 10 Felix Jacobs
- 11 Natasa Jelenic
- 12 Martin Joschko
- 13 Anna Lina Kathe
- 14 Florian Lipke
- 15 Roland Lumma
- 16 Dominik Moog
- 17 Josefin Naumann
- 18 Julian Otte
- 19 Mirja Prieser
- 20 Anne Querhammer
- 21 Elena Reger
- 22 Dorothee Rehr
- 23 Nando Rujanski
- 24 Oliver Schäfer
- 25 Melanie Schlottau
- 26 Jonas Spindler
- 27 Onno Tepe
- 28 Daniela True
- 29 Manuel Vandamme
- 30 Christina von Reth
- 31 Julian Wendlik
- 32 Sascha Zelesnik
- 33 Anne Kathrin Zimmermann

Exkursionsprogramm (01.06. - 07.06.2014)

So, 01.06.2014

05:00 Uhr	Abfahrt HS OS	
15:30 Uhr	<i>Parc du Château de Chantilly</i>	2 h
	Übernachtung in Paris, IBIS Hotel Porte Vincennes	

Mo, 02.06.2014

08:00 Uhr	Abfahrt	
10:00 Uhr	<i>Château de Vaux-le-Vicomte</i>	2 h
12:00 Uhr	Weiterfahrt nach Villandry	
16:00 Uhr	<i>Jardins du Château de Villandry</i>	2 h
	Übernachtung in Tours, Hotel de L'Europe	

Di, 03.06.2014

09:00 Uhr	Abfahrt	
10:00 Uhr	<i>Chaumont-sur-Loire</i>	6 h
16:00 Uhr	Weiterfahrt nach Orléans	
	Stadtrundgang (Villes et Villages fleuris) und Übernachtung in Orléans, Residence Jeanne D'Arc	

Mi, 04.06.2014

08:00 Uhr	Abfahrt	
11:30 Uhr	<i>Jardins de Claude Monet, Giverny</i>	2 h
15:00 Uhr	<i>Arboretum d'Harcourt</i>	1,5 h
	Übernachtung in Rouen, Hotel Saint Sever Rouen	

Do, 05.06.2014

09:00 Uhr	Abfahrt	
09:30 Uhr	<i>Jardin Plume</i>	1,5 h
11:30 Uhr	<i>Jardin d'Angélique</i> + Mittagsbuffet in Orangerie des Gartens	2,5 h
14:30 Uhr	<i>Jardin de Valérianes</i>	1,5 h
	Übernachtung in Rouen, Hotel Saint Sever Rouen	

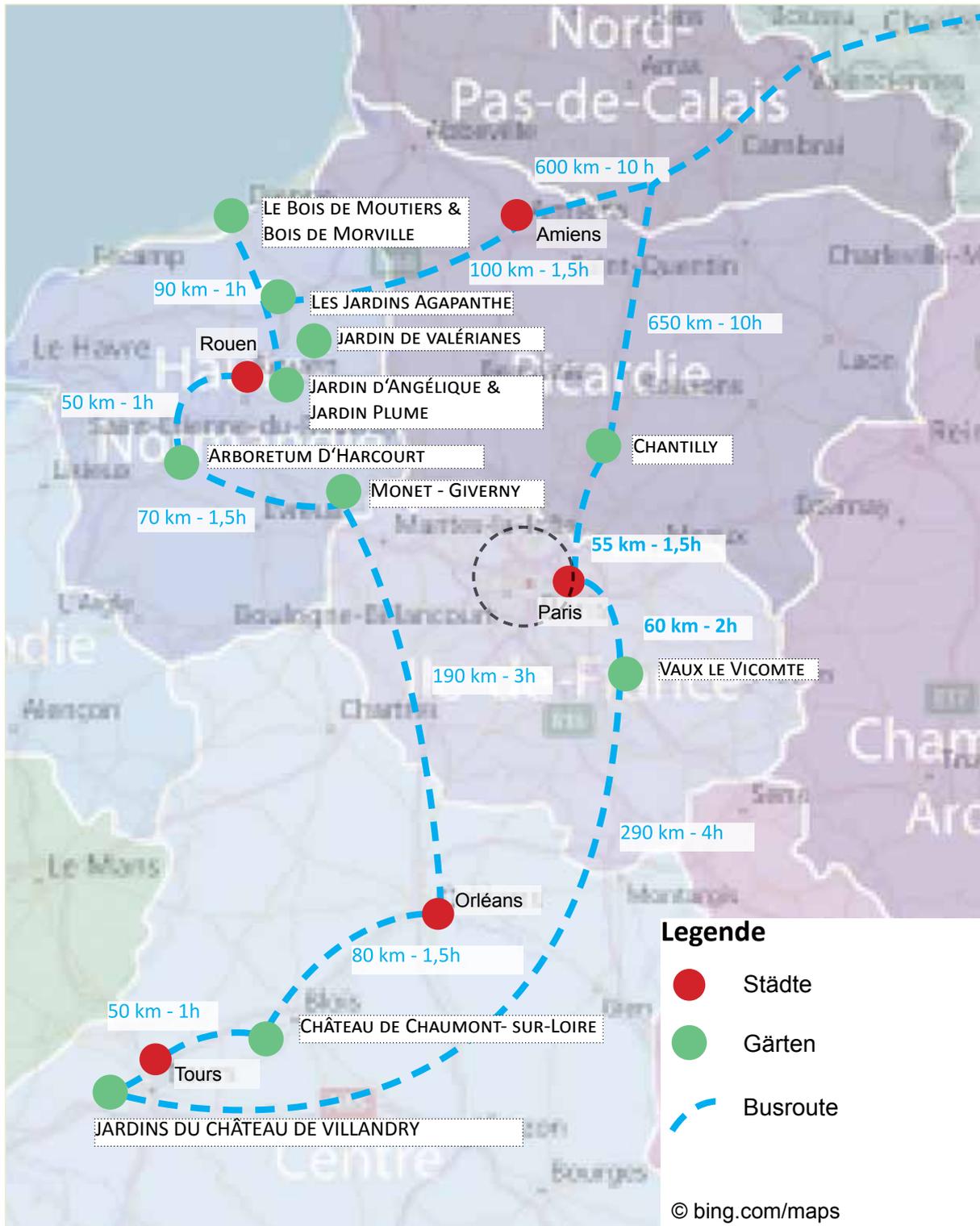
Fr, 06.06.2014

08:00 Uhr	Abfahrt	
09:00 Uhr	<i>Le Bois des Moutiers</i>	2 h
11:00 Uhr	<i>Le Bois de Morville</i>	1,5 h
13:30 Uhr	Mittagspause in Varengeville-sur-Mer	1 h
15:30 Uhr	<i>Les Jardins Agapanthe</i>	1,5 h
19:00 Uhr	Ankunft und Übernachtung in Amiens, Hotel Appart City Amiens Cathedrale	

Sa, 07.06.2014

08:00 Uhr	Spaziergang zur <i>Cathédrale Amiens</i>	
08:30 Uhr	Besichtigung der Cathédrale	0,75 h
09:30 Uhr	Rückfahrt Amiens – Osnabrück (~ 600km/10h)	

Fahrplan



Einleitung

Manuel Vandamme, Jonas Spindler

Im Rahmen des Moduls „Freilandpflanzenkunde“ fand die Exkursion nach Nordfrankreich statt. Geplant war die Reise mit Besichtigungen von Parks und Gärten in den Regionen Picardie, Île-de-France, Centre und Haute-Normandie.

Am 1. Juni 2014 ging die Fahrt los und das erste Ziel war die Domaine de Chantilly nördlich von Paris. Nach der Besichtigung und dem Aufenthalt in Paris ging es am nächsten Morgen weiter in Richtung Süden zum Château de Vaux-le-Vicomte um dort und anschließend beim nächsten Halt am Château de Villandry die alten französischen Gärten zu besichtigen.

Die Idee der Exkursion war es, mit fortschreitender Dauer der Reise auch in der Geschichte der Gärten voranzukommen. Nach der Übernachtung in Tours und dem Besuch des in der Domaine de Chaumont-sur-Loire stattfindenden Gartenfestivals ging es schon wieder in Richtung Norden, zunächst nach Orléans.

Von nun an wurden auch modernere und kleinere Gärten angefahren. Claude Monets Anwesen in Giverny und der dazugehörige Garten waren der erste Schritt in diese Richtung. Der Abstecher ins Arboretum d'Harcourt am selben Tag brachte noch einmal völlig andere Eindrücke mit sich.

Die folgenden zwei Nächte wurden in Rouen verbracht, da die vielen Ziele alle in nicht allzuweiter Ferne lagen. Mit dem Jardin Plume und dem Jardins d'Angélique lagen zwei - im Gegensatz zu den vorher besichtigten Schlössern - kleine Gärten in unmittelbarer Nähe zueinander, jedoch waren sie sehr unterschiedlich geprägt.

Am Donnerstagnachmittag ging es dann noch zum Jardin de Valérianes, der, aufgeteilt auf zwei Grundstücke, wieder einmal neue und bleibende Eindrücke hinterließ.

Der letzte Tag stand dann bis zur Mittagspause ganz im Zeichen des Meeres. Le Bois de Moutiers und le Bois de Morville spielten beide mit der Perspektive auf das Meer, wobei es in beiden Fällen sehr nah erschien, aber dennoch bis zu zwei Kilometer weit weg war.

Die letzten Gärten, Les Jardins Agapanthe, die auf der Exkursion besichtigt wurden, sind das Werk eines Landschaftsarchitekten und äußerst ungewohnt, hatten aber dennoch eine sehr anziehende Wirkung.

Der letzte Abend wurde in Amiens verbracht, um von dort aus, nach der Besichtigung der Kathedrale, wieder nach Osnabrück aufzubrechen.

Jeden Tag wurde eine „Pflanze des Tages“ auserkoren, die von Prof. Bouillon vorgestellt wurde und die auch in diesem Bericht zu finden sind. Ebenso werden die eben genannten Gärten und einige andere Ausarbeitungen über den französischen Beitrag zu Gartenbau und Landschaftsarchitektur näher vorgestellt.

1. Allgemeine Daten und Fakten zu Frankreich (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt)

Julian Otte

Frankreich ist ein demokratischer, zentralistischer Einheitsstaat in Westeuropa mit Überseeinseln und -gebieten auf mehreren Kontinenten. Es ist flächenmäßig das größte Land der Europäischen Union (668.763 km²) mit 64.667.000 Einwohnern und verfügt über das drittgrößte Staatsgebiet in Europa. Die Französische Republik wird in ihrer Verfassung als unteilbar, laizistisch, demokratisch und sozial erklärt. Ihr Grundsatz lautet: „Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk“. Frankreich ist eines der höchstentwickelten Länder der Erde. Das Land genießt einen hohen Lebensstandard sowie Bildungsgrad und besitzt eine der höchsten Lebenserwartungen auf der Erde. Abgesehen davon ist es eines der fünf ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrates und hat als Nuklearmacht die weltweit dritthöchste Anzahl an Kernwaffen.

Politik

Eine „doppelköpfige“ Exekutive, eher eingeschränkte parlamentarische Kompetenzen und ein fragmentiertes Parteiensystem charakterisieren die fünfte Republik. Die politische Kultur ist durch Staatsgläubigkeit, Auflehnungsbedürfnis und Laizismus gekennzeichnet, während die Nation nicht mehr wie früher einheits- und identitätsstiftend wirkt.

Der Präsident der Republik ist die zentrale Figur

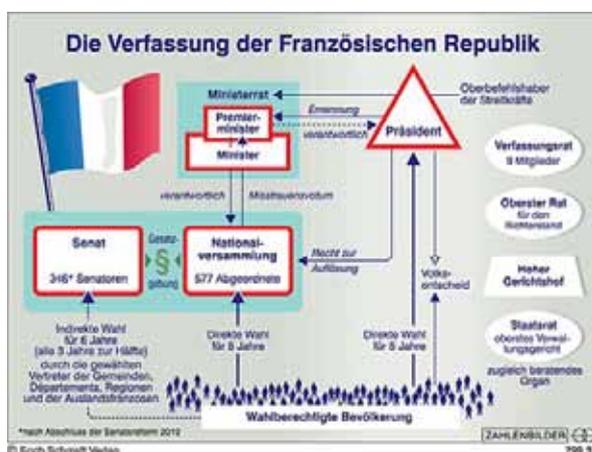


Abb. 1: Die Verfassung der Französischen Republik

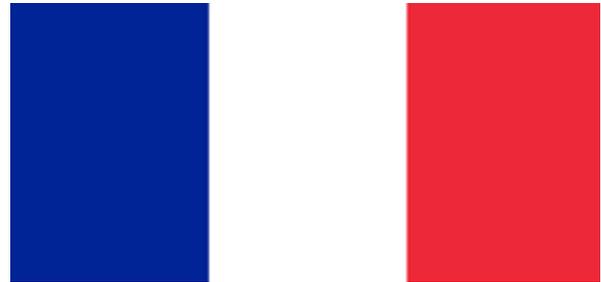


Abb. 2: Die französische Flagge

der Verfassung. Er verkörpert die Einheit der Nation und die Kontinuität des Staates. Er führt den Vorsitz im Ministerrat und verkündet die Gesetze. Die Direktwahl des Staatspräsidenten sichert ihm die direkte Legitimation durch das Volk, dem er allein Rechenschaft schuldet. Er ist nicht dem Parlament verantwortlich; auch sind seine Handlungen verfassungsrechtlich nicht kontrollierbar.

Auf internationalem Parkett hat der Staatspräsident die dominierende Rolle, die sich nicht aus dem Verfassungstext herauslesen lässt.

Die Gesetzgebung in Frankreich erfolgt durch das Parlament, das aus zwei Kammern besteht: der Nationalversammlung und dem Senat. Das Parlament kontrolliert die Regierung, erarbeitet Gesetze und verabschiedet sie.

Die Hauptaufgabe der französischen Judikative ist in der Verfassung definiert. Die Justiz ist, gemäß Artikel 66, eine „Hüterin der persönlichen Freiheit“. Man unterscheidet zwischen den Verwaltungsgerichten (Öffentliches Recht), die für die Streitsachen zwischen den Bürgern und den Behörden verantwortlich sind und den ordentlichen Gerichten (Zivilrecht und Strafrecht), die es für Streitsachen zwischen den Bürgern sowie für Strafverfahren sind.

Frankreich hat besonders enge Beziehungen zu Deutschland, insbesondere in europäischen Angelegenheiten/Interessen ziehen sie an einem Strang. Das Verhältnis zu Großbritannien ist aufgrund Englands ablehnender Haltung zur Europäischen Union etwas geschwächt.

Seit 2012 ist François Hollande als Anhänger der Sozialistischen Partei (PS) der Staatspräsident von Frankreich.

Gesellschaft

Bevölkerungswachstum, stetige Wohlstandsentwicklung, soziale und räumliche Mobilität, ein expandierender Bildungssektor und eine differenzierte Medienlandschaft kennzeichnen die französische Gesellschaft. Gleichzeitig hat sie ähnliche Probleme wie die Nachbarländer.

Das überdurchschnittliche Bevölkerungswachstum ist dank eines Systems staatlicher Leistungen finanzieller und sachbezogener Art, das Mutterschaft und Berufsleben für Frauen leichter vereinbaren lässt, auf diesem Niveau. Zudem spielt, wie auch in allen anderen europäischen Ländern, die höhere Lebenserwartung sowie die hohe Einwanderungsrate eine große Rolle. Viele Immigranten aus den ehemaligen französischen Kolonien sind mit der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Frankreich ausgewandert.

Der Wohlstand hat sich bei Betrachtung des BIP in den letzten 60 Jahren versiebenfacht. Dabei hat mehr die arbeitende Bevölkerung als die Kapitalgeber an Wohlstand dazugewonnen.

Die französische Gesellschaft hat die Entwicklung durchlaufen, dass sie immer mehr Arbeitnehmer im Gegensatz zu Selbstständigen aufzuweisen hat, wobei der Dienstleistungssektor am stärksten expandierte. Zudem hat sich eine starke Mittelschicht und eine zunehmende Anzahl an Spitzenverdienern herauskristallisiert.

Räumlich gesehen ist wie in vielen anderen Ländern eine Flucht in die Städte, die für ein rasantes Wachstum der Metropolen sorgt, festzustellen.

Wirtschaft

Frankreich ist das wichtigste Industrieland neben Deutschland in Europa (BIP: 2.656 Mrd. €, 2009). Der französische Staat nimmt aktiv Einfluss auf seine Wirtschaft, weshalb man auch von einer „geleiteten Volkswirtschaft“ spricht.

Die Landwirtschaft spielt dabei eine wichtige Rolle. Ca. 55% des Staatsgebietes werden für den Ackerbau etc. genutzt.

Die stärksten Industriezweige in Frankreich sind Telekommunikation, Luftfahrt, Verteidigung, Automobilbau, Pharmazie und Nahrungsmittel.

Durch Tourismus hat Frankreich sehr große Einnahmen (32 Mrd. €, 2006), es zählt schließlich zu den weltweit beliebtesten Urlaubszielen.

Umwelt

Frankreich hat bezüglich seiner Umweltschutzbemühungen einen schlechten internationalen Ruf. Obwohl es als eines der ersten Länder weltweit ein Umweltministerium eingeführt hat, sind nach internationaler Sicht noch einige Schritte zu machen. Auch wenn schon früh die ersten Nationalparke ausgewiesen wurden und Wassergesetze in Kraft traten, wird besonders von deutscher Seite die Fixierung auf Kernenergie kritisch gesehen. Auf internationaler Ebene agiert Frankreich sehr geräuschlos, trotzdem unterstützen sie Maßnahmen der EU zum Schutz und Erhalt der Umwelt.

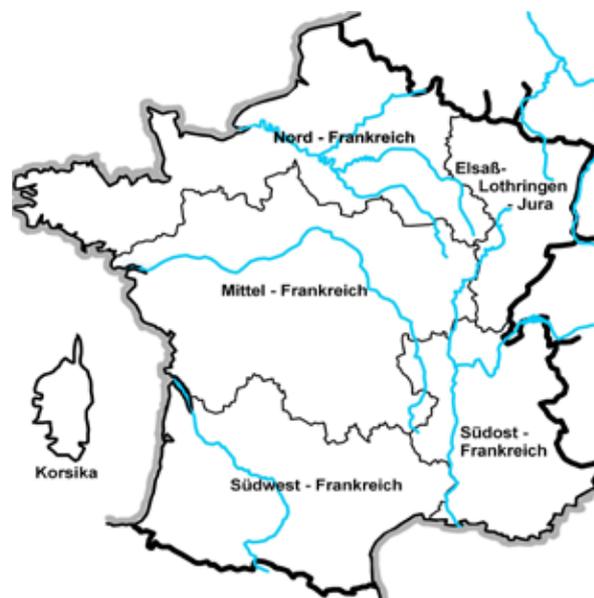


Abb. 3: Landkarte Frankreichs

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- 1) www.bpb.de/izpb/9099/frankreich
- 2) de.wikipedia.org/wiki/Frankreich
- 3) de.wikipedia.org/wiki/Politisches_System_Frankreichs
- 4) http://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaft_Frankreichs
- 5) <http://www.frankreich-sued.de/generale-server/umweltschutz.htm>

2. Überblick über die Geschichte Frankreichs

Julian Wendlik

Hier nun eine kleine Reise durch die Geschichte Frankreichs.

Von Kriegen und Königen.

Von Religion und Absolutismus.

Von Völkern und einzelnen Personen.

Von 1500 bis 1945.

1500-1600

Frankreich und die Renaissance.



Abb. 1: Heinrich der IV.

Die Reformation war zu dieser Zeit auf dem Vormarsch und fasste im Adels- und Bürgertum Fuß. Dies sorgte für Spannungen zwischen den Katholiken und den Hugenotten. Infolge dessen kam es in der Bartholomäus Nacht (28.08.1572) zu einem Blutbad

das 10000 Hugenotten das Leben kostete. In den Folgejahren kam es zu den 8 sogenannten Hugenottenkriegen. Um diese Religionskriege zu beenden musste der Protestant Heinrich IV (Abb. 1) sich umtaufen lassen und katholisch werden, so konnte er in Paris den Thron besteigen. Das Edikt von Nantes sicherte den Hugenotten nicht nur ihre Religionsfreiheit, nein es gab ihnen auch eine politische Sonderstellung und es sicherte ihnen den Zugang zu allen Ämtern.

1600-1789

Der Absolutismus.

Heinrich IV. gilt zwar als der erste absolutistische Herrscher Frankreichs, doch was der Höhepunkt des Absolutismus nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648). Frankreich war zu diesem Zeitpunkt politische und kulturelle Vormacht in Europa. Französisch war die Sprache der Gelehrten und der Barock als Kunst in ganz Europa verbreitet. Der bekannteste absolutistische Herrscher Frankreichs war König Ludwig XIV., auch der Sonnenkönig genannt. Er verlagerte die Regierung Frankreichs von Paris in das neu erbaute prunkvolle Schloss Versailles (Abb. 2).

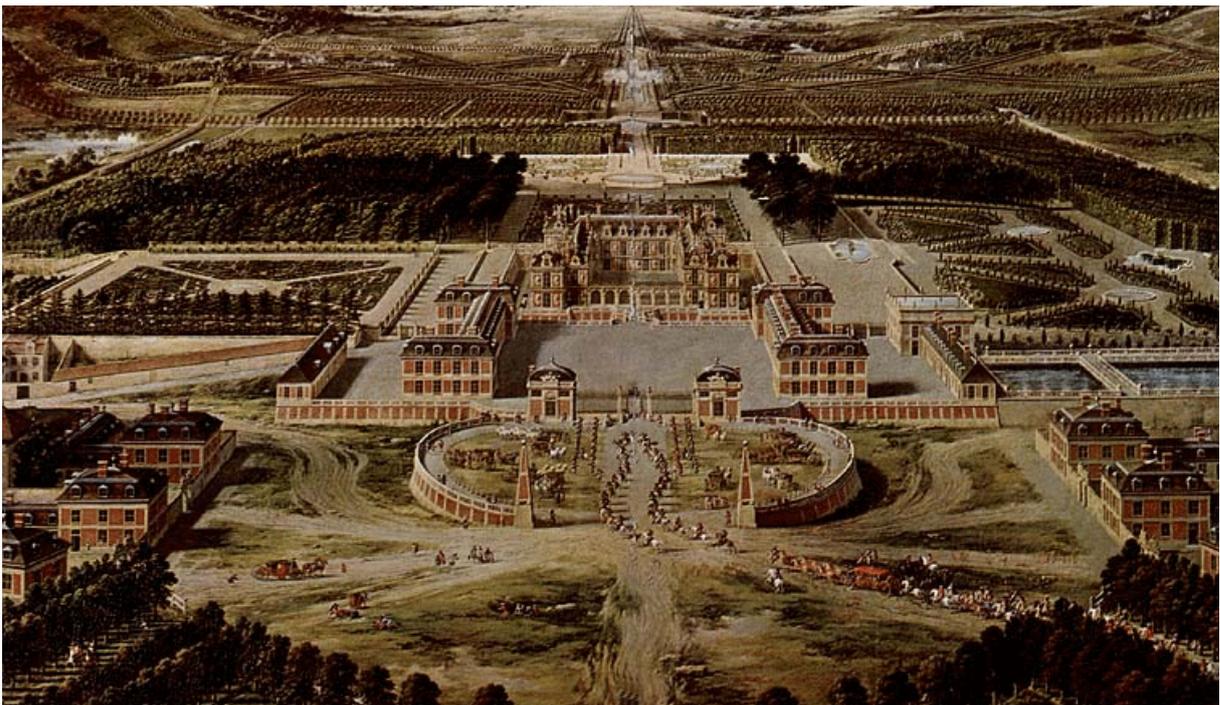


Abb. 2: Versailles

Dort hob er das Edikt von Nantes auf was dies mal nicht zu weiterem Blutvergießen führte, sondern zu einer Massenflucht der Hugenotten ins protestantische Ausland wodurch auch sehr viel intellektuelles Potential verloren ging. Auch auf dem Schlachtfeld wies der Sonnenkönig Erfolge auf so

eroberte er einige Gebiete durch den Devolutionskrieg (1667-1668), den Holländischen Krieg (1672-1678) und den Pfälzer Raubkrieg (1688-1697). Auch verlor er den Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714).

Nach dem Tod des Sonnenkönigs (1715) regierte König Ludwig XV., doch war er den innen- und außenpolitischen Problemen Frankreichs nicht gewachsen. Beim Volk war er wegen seiner Mätressen und seinem anrühigen Lebenswandel verhasst. Frankreich verlor unter seiner Regierung seine Nordamerikanischen Kolonien (Kanada).

1789-1815

Französische Revolution und 1. Kaiserreich

In Folge der Aufklärung und der Verarmung des Volkes wollten die Bürger Frankreichs mehr Mitbestimmung bei politischen Fragen. Da sich aber Adel und Klerus dagegen stellten kam es zur Französischen Revolution (1789-1799). Sinnbild für die Revolution, den Sturz des Absolutismus und die Herrschaft des Volkes war die Stürmung der Bastille am 17.07.1789.

Mit der Hinrichtung König Ludwig XVI. wurde Frankreich zur Republik. König Ludwig folgten anderthalb Jahre später auch die Führer der Revolution.

Doch der Folgenden Regierung mangelte es an Persönlichkeiten, so kam es zu einem Staatsstreich am 9. November 1799, der die Regierung durch ein Konsulat ersetzte.

Der erste Konsul krönte sich nur zwei Jahre später zum ersten Kaiser Frankreichs. Sein Name war Napoléon Bonaparte (Abb. 3). Er bewies sich als hervorragender Feldherr und eroberte Westeuropa. Auch ließ er Straßen erbauen, deren Verlauf noch heute besteht und er führte den Code civil ein der ebenfalls noch heute gültig ist. Das Ende Napoleons Regierung kam durch den Russlandfeldzug.

Die Französische Armee erlitt starke Verluste durch den Marsch durch Eis und Schnee und durch die Schlachte:

- Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig (16.-19.10.1813)
- Verbannung nach Elba
- Rückkehr von Elba und wieder der Versuch, die Macht zurück zu gewinnen (Hundert Tage)
- Niederlage bei Waterloo (18.06.1815)
- Verbannung nach St. Helena
- Tod (05.05.1821)



Abb. 3: Napoléon Bonaparte

1815-1870

Zweites Französisches Kaiserreich

Nach Napoleon kam Karl X. an die Macht, er wollte das alte Kolonialreich wieder aufbauen. Doch die gleichzeitige industrielle Revolution und die daraus entstandene Arbeiterklasse stürzte den despotisch regierenden Karl X. infolge der sogenannten Julirevolution von 1830. Ihm folgte der Bürgerkönig Louis-Philippe I, der nach einer erneuten Bürgerrevolution 1848 durch die zweite Französische Republik abgelöst wurde.



Abb. 4: Karte von Frankreich, 1870

Ihr Präsident wurde Louis Napoleon der sich selbst 1852 zum Kaiser krönte und sich Napoleon III. nannte. Von 1852-1870 betrieb er Prestigepolitik und baute die Französischen Kolonien aus. Nach seiner Niederlage gegen Preußen (1870/71) wurde er abgesetzt und machte der Dritten Republik platz.

1870-1944

Dritte Französische Republik/1. & 2. Weltkrieg

Nach der Absetzung von Kaiser Napoleon III. entstand die dritte Französische Republik. Sie einigte sich mit England über die nordafrikanischen Kolonien und bildete zusammen mit England und Russland die Triple-Entente, die die eine Hälfte der Macht Europas repräsentierte. Auf der anderen Seite standen Deutschland, Österreich und Italien. Das gegenseitige aufrüsten und Spiel mit der Macht führte unweigerlich zum 1. Weltkrieg (1914-1918). Allein in den Französischen Schützengräben starben 1,6 Millionen Männer. Nach Ende des 1. Weltkrieg gehörte Frankreich zu den

Siegern und gewann Elsass-Lothringen zurück. Mit dem Versailler-Vertrag zwangen die Gewinner des 1. Weltkrieges den Verlierern Bedingungen auf die erneute Probleme vorprogrammierten. Als 1939 der 2. Weltkrieg ausbrach war Frankreich durch innenpolitische Probleme gänzlich unvorbereitet und so war der Krieg schon nach 11 Monaten für Frankreich vorzeitig beendet. Zunächst besetzten die Nazis den Norden Frankreichs und später ganz Frankreich, durch diesen Umstand zerbrach die dritte Französische Republik.

1944 D-Day

Die Befreiung Frankreichs durch die Alliierten am 06.06.1944 gilt als Beginn des Endes des 2. Weltkrieges. Eigentlich sollte er am 05.06.1944 stattfinden, doch wurde er auf Grund von schlechtem Wetter verschoben. Bei der Landung in der Normandie (Abb. 5) kam es auf mehrere Dinge an, so musste nicht nur das Wetter mitspielen, sondern auch die Gezeiten.

Ein weiterer wichtiger Faktor war die Irreführung der Nazis durch Joan Pujol Garcia, der als Doppelagent fungierte und den Nazis ein falsches Datum und einen falschen Ort für die Landung der Alliierten gab.

Quellen

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>

<https://www.wikimedia.de/wiki/Hauptseite>

<http://www.frankreich-info.de/>



Abb. 5: D-Day, 06.06.1944

3. Le Nôtre und der Barockgarten – die Entstehung der französischen Gartenkultur

Kristin Hardemann

André Le Nôtre (12.03.1613 – 15.09.1700)², ein bedeutender Gestalter des Barockgartens, zählt zu den anerkanntesten Gartenarchitekten der Geschichte. Er verlieh den Parkanlagen Ausdruck sowie Funktionalität und führte die barocke Gartenkunst zu ihrem Höhepunkt. Der Einfluss Le Nôtres wirkte sich über Frankreich hinaus aus und seine barocke Gartengestaltung wurde zu einem Vorbild in ganz Europa.¹

André Le Nôtre

André Le Nôtre entstammte einer alten Gärtnerfamilie, die seit dem 16. Jahrhundert im Dienst der französischen Krone stand.²

Da er im Pariser Schlosspark, dem Tuilerien-Garten, aufgewachsen ist, bekam Le Nôtre die Situation in Paris zu spüren. Dort herrschte Bürgerkrieg und gleichzeitig war die Stadt durch schmale, enge Gassen, die vielen Gebäude und auch durch Verschmutzung gekennzeichnet. Dies waren alles Eindrücke, die auf Le Nôtre wirkten und so auch das Bedürfnis nach Ordnung, Maß und Weite hervorgerufen haben, welches in seinen Gartenanlagen wieder zu erkennen ist.¹⁰

Als Sohn eines Gartenbaumeisters König Ludwig XIII. lernte Le Nôtre das Handwerk von Kindesbeinen an. Der Hofmaler Simon Vouet schulte ihn in Bezug auf die Anwendung der Perspektive, Kompositionsprinzipien, Proportion und Farblehre in der Malerei, der Formensprache der Architektur und in Mathematik und Geometrie. Le Nôtre erhielt eine umfassende Ausbildung als Gärtner in den Tuileries und wurde 1635 zum ersten Gärtner des Bruders des Königs ernannt. 1645 arbeitete er als Gärtner der Königin in Fontainebleau und wurde schließlich 1649 in der Gartenanlage der Tuileries verbeamtet.

Den ersten Durchbruch erreichte Le Nôtre nach sieben Jahren Arbeit (1653-1660) mit der Gartenanlage des Schlosses Vaux-le-Vicomte für den Finanzminister Nicolas Fouquet. Dieser wollte mit seiner Parkanlage einen repräsentativen Ort schaffen, der seinen Einfluss zum Ausdruck bringt. Vaux-le-Vicomte übertraf in

der Gestaltung und Stimmigkeit von Garten und Schloss zueinander alles damals Bekannte. König Ludwig XIV. blickte voller Neid auf dieses Werk und forderte, dass seine Gartenanlage um das Schloss Versailles dem Park von Vaux-le-Vicomte in nichts nachstehe. Er beauftragte Le Nôtre, ihm einen noch schöneren Garten zu schaffen.^{2,3}



Abb. 1: Portrait von André Le Nôtre

Geschichtlicher Hintergrund Frankreichs zur Zeit des Barocks

Der Barock (ca. 1600-1725) wurde stark durch den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) geprägt, der Hungersnöte und Seuchen mit sich brachte, sowie ganze Landstriche verwüstete. Raub und Mord war der ständige Begleiter des Volkes, das die Aufwendungen der Kriegszüge stemmen musste.⁹

Frankreich ist im 17. Jahrhundert zum mächtigsten Staat Europas aufgestiegen und hatte eine zentrale Rolle in Sachen Kultur, Wirtschaft und Politik für die anderen europäischen Staaten. Dennoch lag die Hauptstadt Paris durch die Bürgerkriege brach nieder.⁶

Zwei für diese Zeit prägende Begriffe sind der Absolutismus und die damit einhergehende Ständegesellschaft, welche sich in drei Teile gliedert. An der Spitze steht der Monarch, der über große Macht verfügt, da er in Alleinherrschaft über das Land und alle drei Stände bestimmen kann. Der erste Stand setzt sich aus dem Klerus zusammen, die Adligen sind Vertreter des zweiten Standes und den dritten Stand, bestehend aus der Mehrheit des Volkes, bilden Bauern und Bürger. Die absolutistische Herrschaftsform sowie die Ständeordnung mit den daraus folgenden Lebensbedingungen waren letztendlich ausschlaggebend für die Französische Revolution.⁴

Sonnenkönig Ludwig XIV. und der Garten von Versailles als Abbild absolutistischer Herrschaftsform

Ludwig XIV. (1638-1715) war von 1661 bis 1715 König Frankreichs und wird als Sonnenkönig bezeichnet, weil sein Wappen das Symbol der Sonne trägt. Wie die Sonne Mittelpunkt des Lebens ist, so verstand sich der König als Mittelpunkt seines Staates, über den er in seiner absolutistischen Herrschaftsweise verfügen konnte.⁸ Auch die Aussage „L'État c'est moi - Der Staat bin ich!“¹¹ wird mit Ludwig XIV. in Verbindung gebracht und verdeutlicht seine Alleinherrschaft und den großen Einfluss über Frankreich. Diese Art von Macht sollte sich auch in seinem Schloss Versailles und der Gartenanlage widerspiegeln, vor allem weil Frankreich zu einem der einflussreichsten Staaten Europas herangewachsen war. Dadurch wurde der Schlossanlage des Monarchen eine bedeutende Funktion zugesprochen, die symbolisch für die Stärke und Leistungsfähigkeit Frankreichs stand und dies nach außen tragen sollte.⁶

Die Gartenanlage von Vaux-le-Vicomte des Finanzministers Fouquet beeindruckte nach der Fertigstellung im Jahr 1660 mit seiner Stimmigkeit sowie repräsentativem Anspruch und zog Neid seitens des Königs auf sich. Ludwig XIV. ließ Fouquet festnehmen und forderte eine noch ausdrucksstärkere Gartengestaltung für Versailles. Um dies realisieren zu können, engagierte der Monarch das gesamte künstlerische Personal, das auch bei der Gestaltung von Vaux-le-Vicomte mitgewirkt hat. Dazu zählten unter



Abb. 2: Ludwig XIV., König von Frankreich (1700).

anderem Le Nôtre als Gartenarchitekt, der Maler Le Brun und Architekt Le Vau.² Über mehrere Jahrzehnte hinaus (1662-1688) gestaltete Le Nôtre den Garten in Versailles zu einem Meisterwerk, dessen Ursprung in der optischen Erschließung des gesamten Geländes lag.³ Dieser Garten wurde zum Hauptwerk barocker Gartenbaukunst und zum Vorbild in ganz Europa.²

Die Gartenanlage von Versailles weist Elemente der absolutistischen Regierungsweise auf und wurde zum Inbegriff der barocken Gartengestaltung. Die Schloss- und Parkanlage fungiert dabei als Symbol für die Größe, Macht und den Ruhm des französischen Herrschers, was dem französischen Volk und dem Ausland vermittelt werden sollte.

Wesentlich ist das Schloss im Zentrum, auf das die gesamte Gartenanlage mit ihrer geometrischen Wege- und Blickführung ausgerichtet ist.⁶ Zudem vermittelt die Anlage durch ihre Ausmaße eine Machtdemonstration, wie sie in Europa zu dem Zeitpunkt noch nicht zu sehen war.² Die Bezwungung der Natur, als weiteres markantes Merkmal der absolutistischen Herrschafts-

auffassung, wird durch die Unterordnung der Natur in die Geometrie des Gartens deutlich und zeigt sich auch in der Trockenlegung der Sümpfe und Anpassung der Landschaft, die von Natur aus nicht für eine solche Gartengestaltung geeignet gewesen war. Dafür wurden hunderte Gärtner und Arbeiter damit beauftragt, in dem Sumpfgebiet Brunnen und Kanäle auszuheben, Land umzugraben und Wälder anzubauen.³ Der gesamte Garten sollte vom Palast aus zu überblicken sein, weshalb die Gliederung in Parterre, Boskette und Wälder vorgenommen wurde. Die Verherrlichung des Königs wird durch die Skulpturen, die in dem Garten verteilt stehen, deutlich, mit der Absicht, Ludwig XIV. gottgleich darzustellen.

Zudem sollte der Garten mit seinen Labyrinthen oder Theatern als Vergnügungs- und Erholungsort des Adels dienen, mit dem Hintergedanken des Königs, diesen kontrollieren zu können.⁶ „Sinnbildlich wie die Natur unter dem Sonnenkönig ihre freie Entfaltung verlor, so verlor der Mensch seine freiheitliche Bestimmung.“⁶

Stilelemente des Barockgartens

Der Garten der Renaissance hatte sich im Barock (ca. 1600-1725) zu einer künstlich erzeugten Landschaft weiterentwickelt, in der sich nicht der Mensch an den von der Natur ausgehenden Gegebenheiten orientierte, sondern die Natur den künstlerischen Zwecken angepasst wurde.



Abb. 3: Beispiel einer Plastik in Vaux-le-Vicomte

Buchsbaum wurde in Kugelform oder Hecken zu Rechtecken geschnitten, die Natur wurde zu einem Baustein des Gartenarchitekten, der diese für seine Vorhaben formte.^{7,6}

Der Barockgarten stellte eine Neuerung dar, weil er kein eigenständiges Element, sondern Teil der Schlossanlage war, diese weiterführte und sich in die Gesamtkomposition einfügte.⁶ Die barocke Gartenanlage umfasst ein weitläufiges Gelände, dessen Hauptelement die Mittelachse bildet. Diese ist eine Allee oder ein Kanal, begleitet von Statuen und Bäumen.

Seitlich der Hauptachse verlaufen streng symmetrische Blumenparterres, Wasserbassins,



Abb. 4: Blick vom Schloss auf den Park in Vaux-le-Vicomte



Abb. 5: Beispiel eines Parterres in Villandry

Fontänen, beschnittene Hecken und auch Treppen sowie Absätze wurden zu einem wichtigen Gestaltungselement. Diese Mittelachse kreuzen links und rechts weitere Achsen, die ebenfalls in strenger symmetrischer Anordnung stehen⁷.

Der typische Barockgarten lässt sich in drei Bereiche unterteilen, nämlich in das Parterre, die daran anschließenden Boskette und in den Wald im äußersten Bereich. Dabei vollzieht sich eine bewusste Abstufung in den Ausschmückungen des Schlosses.¹

Der niedrig gehaltene Parterre-Bereich ist der Repräsentationsgarten des Schlosses und befindet sich unmittelbar an der Schlossfassade. Das Parterre ist in landschaftsarchitektonischer Hinsicht am anspruchsvollsten gestaltet und so konzipiert, dass das Augenmerk auf einen besonderen Aspekt fällt, wie die geometrisch angelegten Beete, die aus höheren Etagen des Schlosses hervorstechen. Zudem zeichnet sich das Parterre durch gemusterte Rasenflächen, die mit Ornamenten verziert sind, Buchsbaumhecken, niedriger Blütenbepflanzung oder farbigem Kies aus. Danebengesetzte Verzierungen, bezeichnet als Broderien, sind Blumenbeete. Die Gestaltung

dieser Beete geschieht dabei wie bei den Hecken und Springbrunnen auf symmetrische Weise, die keine Auflösung der bestehenden Ordnung zulässt.^{1,6}

Ein weiteres Element des Barockgartens sind die Boskette, kleine Wälder oder Lustwälder, die im Gegensatz zum offenen Parterre Schatten bieten. Diese kleinen Waldbereiche bestehen aus Hecken und Niederwald und sind ebenfalls symmetrisch angeordnet. In ihnen befinden sich kleine Salons, Schaukeln, Freilichttheater oder Labyrinth.

Ziel dieser kleinen Gartenbereiche war es, den Innenbereich des Schlosses auf den Außenbereich zu erweitern und geschlossene Räume im Garten darzustellen, so dass eine Vergrößerung des Schlossbereiches erreicht wird. Die Boskette dienten dem Vergnügen und erlangten ihre Funktion als Festräume mit Theater, Konzerten und Tanz, in denen sich ein bedeutender Teil des Hoflebens abspielte.⁶

Forêt bezeichnet den Wald, der sich meist aus natürlichem Hochwald zusammensetzt, er bildet das äußerste Gebiet der Parkanlage.

Die Gartenanlage geht an dieser Stelle in die freie Landschaft über und der Garten scheint so eine



Abb. 6: Zentrales Wasserelement in der Domaine de Chantilly

Einheit mit der Natur zu bilden. Der Wald diente der Jagd, welche als Freizeitbeschäftigung des Adels galt.^{6,1}

Zu einem wichtigen Gestaltungselement gehört das Wasser, das durch seine Wasserspiele und Fontänen wichtige Akzente setzt und einen Kontrast zu der Strenge der übrigen Anlage bildet. Das Wasserelement bildet häufig einen Mittelpunkt, auf den die Achsen ausgerichtet sind.⁷

Die Gartenanlage in ihrer barocken Gestaltung diente in erster Linie der Repräsentation durch Prachtentfaltung. Ein weiterer Schwerpunkt wird auf die Überschaubarkeit und Abwechslung, die sich durch die Vielfalt an Unterhaltungsanregungen zeigt, gelegt.¹ So wird das Vergnügen zu einem Hauptaspekt der Gartengestaltung im Barock: die höfische Gesellschaft versammelte sich, um Konzerte, Opern und andere Feste miteinander zu erleben.⁶

Die Stilschwerpunkte liegen in der Proportion, der symmetrischen Ordnung und der Abwechslung.¹ Den zentralen Mittelpunkt, auf den sich die gesamte Gartengestaltung bezieht, bildet das Schloss, das ohne den Garten eine geringere Aussagekraft hat.⁶

Der Stil Le Nôtres

Kennzeichnend für Le Nôtre ist die optische Erschließung des gesamten Raumes, die sich in der Anlegung der Wegführung beziehungsweise der Achsen äußert. So werden Perspektiven erzeugt, die den Blick in bestimmte Richtungen lenken.⁹ Zudem wird durch den Einsatz der Perspektive eine Raumwirkung erzielt, die das

Steckbrief

Einige Werke André Le Nôtres:

- Garten von Fontainebleau
- Château de Vaux-le-Vicomte
- Versailles
- Domaine de Chantilly
- Clagny
- Meudon
- Saint-Germain
- Tuileries-Garten^{2,5}

gesamte Gartengelände größer wirken lässt.

Le Nôtres Werke sind von monotoner Regelmäßigkeit bestimmt und weisen gleichzeitig unaufhörliche Abwechslungen auf.² Ein wichtiges Stilelement ist dabei der Umgang mit der perspektivischen Tiefe, die sich durch klare Proportionen in symmetrischer Anordnung ausdrückt. Eine Auflockerung der geometrischen Monotonie in seinen Werken erzeugte er durch die Abwechslung mittels Parterren, Bosketten und die Vielfalt in der Verwendung von Wasserelementen sowie Skulpturen.⁵

Zudem arbeitete Le Nôtre mit optischen Täuschungen und Überraschungsmomenten, die genauestens geplant und nicht vom Zufall bestimmt waren.¹⁰ „Le Nôtre, der die von Descartes definierten Gesetze der Optik kannte, hat die Überraschungseffekte, Illusions- und Spiegelwirkungen dadurch erzielt, dass er die Raumverhältnisse, Ebenen und Winkel genau berechnete. Die Kunst des Gartengestaltens ist hier zur Wissenschaft geworden.“⁹

Um die Perspektive und die geometrischen Achsenanordnung zu unterstreichen, setzte er symmetrisch gepflanzte Baumgruppen oder Hecken ein.

Neben der geometrischen Anordnung war für Le Nôtre eine neue Raumorganisation kennzeichnend, durch die das Schloss und der Garten zusammen eine Einheit bildeten und sich in das landschaftliche Gesamtbild einfügten.⁶

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- ¹⁾ BEITMANN, Bert:
<http://www.gartenkunst-beitmann.de/weiter.php?buch=1&kap=18>, 18.06.14
- ²⁾ MAIL-BRANDT, Maria (2014):
http://www.garten-literatur.de/Leselaube/persoent/notre_p.htm, 18.06.14
- ³⁾ PETERS-REIMANN, Antje:
<http://gruenwort.de/garten/grose-kopfe-der-gartenkunst/andre-le-notre/>, 18.06.14
- ⁴⁾ TONCH CERBU, Alexandra und BOERIU, Bogdan (2010):
<http://9eunews.wordpress.com/2010/04/06/stande-im-barock-und-ihre-lebensweisen/>, 17.06.14
- ⁵⁾ BEITMANN, Bert:
<http://www.gartenkunst-beitmann.de/weiter.php?buch=1&kap=20>, 18.06.14
- ⁶⁾ KORNMANN, Annegret und PANOSCH, Isabell (2008):
http://www.lithos-jura.de/hortusblog/wp-content/uploads/2008/07/essay_versailles.pdf, 17.06.14
- ⁷⁾ SCHWERDT, Thorsten (2013):
<http://suite101.de/article/der-franzoesische-barockgarten-a43110>, 17.06.14
- ⁸⁾ NICKELS, Lothar (2012):
http://www.planet-wissen.de/laender_leute/frankreich/LudwigXIV/index.jsp, 17.06.14
- ⁹⁾ BAZIN, Germain (1990): Du Mont's Geschichte der Gartenbaukunst, DuMont, Köln, 264 Seiten, Zitat: S.131
- ¹⁰⁾ ORSENNNA, Érik (2012): Portrait eines glücklichen Menschen: der Gärtner von Versailles André le Nôtre 1613 - 1700, 6. Auflage, Dt. Taschenbuch-Verl., 143 Seiten
- ¹¹⁾ Mares, Frank (2005):
<http://www.abendblatt.de/politik/europa/article/779574/Ludwig-XIV-Ich-bin-der-Staat.html>, 18.06.14

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: Axel GERULL, <http://reproarte.com/de/bilder/portrait-andre-le-notre-detail>, 17.06.14
- Abb. 2: Hardy SCHULZ, <http://www.kunstkopie.de/a/rigaud-hyacinthe/ludwig-xiv-koenig-von-fra.html>, 17.06.14
- Abb. 3-6: Eigenaufnahmen

4. Comité des Parcs et Jardins de France und French Heritage Society

Roland Lumma

CPJF

Das Comité des Parcs et Jardins de France (CPJF) engagiert sich in Kooperation mit der French Heritage Society für die Erhaltung von Gartendenkmälern in Frankreich. Dabei handelt es sich um eine landesweite Vereinigung von unabhängig strukturierten Organisationen in den 21 Regionen Frankreichs ausgenommen Paris, wo die Stadt weitestgehend selbst die Aufgaben des CPJF übernimmt. Jede dieser Organisationen hat zwei Kategorien von Mitgliedern. Die einen sind private Gartenbesitzer, die anderen sind Förderer von Gärten dieser Region. Durchschnittlich haben die regionalen Organisationen etwa 400 Mitglieder mit ca. 40% Gartenbesitzern. Die Mitglieder organisieren Treffen der Organisation sowie Gartenbesichtigungen und betreiben botanische Studien für bedeutende Gartenpflanzen. Die Vereinigung dieser regionalen Organisationen zählt ca. 8000 Mitglieder mit einem durchschnittlichen jährlichen Förderbeitrag von 70\$. Die Führung des CPJF obliegt einem Gremium bestehend aus 12 Direktoren unter der Leitung eines Präsidenten. Sie setzen sich aus Funktionären anderer gemeinnütziger, kulturpflegender Organisationen sowie Mitgliedern der regionalen Organisationen zusammen.

Die Hauptaufgabe des CPJF liegt in der Vereinigung verschiedener kulturpflegender Organisationen wie bspw. der ‚Vieilles Maisons Françaises‘, ‚Demeure Historique‘ (beide zum Schutz alter Gebäude) oder ‚Parcs Botaniques‘ (zum Schutz privater, botanischer Gärten) zu einem politischen Sprachrohr zur Vertretung gemeinsamer Interessen in Hinsicht auf den Schutz und Erhalt ausgewählter Landschaften und ihrer Umgebung. Auch möchte die Organisation das Wissen und die Begeisterung für historische Gärten in der breiten Öffentlichkeit vergrößern und diese bewerben, indem sie z.B. nationale Tage der offenen Tür veranstaltet. Außerdem bemüht sich das CPJF um die Aus- und Weiterbildung von qualifizierten Gärtnern und Architekten in Hinsicht auf die spe-

ziellen Erfordernisse historischer Gartenanlagen. Desweiteren vergibt das Comité die Auszeichnung ‚Jardin remarquable‘ an außerordentliche, private oder öffentliche, historisch bedeutsame Gärten in Frankreich. Der Titel wird für 5 Jahre nach Vorschlag durch regionale Kultureinrichtungen vergeben. So gab es 2012 frankreichweit 379 Jardins remarquables.

Erwähnenswert ist weiterhin die Homepage des CPJF, die als Plattform zur Recherche sehens-



Abb. 1: Vaux-le-Vicomte

werter Gartendenkmäler in Frankreich sehr nützlich ist. Dazu dient eine anwenderfreundliche Suchmaske mit der Option zur Stichwort-, Regions oder Landkartensuche mit nützlichen Filterfunktionen. Die Gartenporträts liefern in Kürze die wichtigsten Informationen zu Lage, Geschichte und Charakter. Abgesehen von der rein französischen Benutzeroberfläche ist dieses Angebot sehr empfehlenswert für jeden interessierten Frankreichreisenden.

Der CPJF angegliedert ist die FPJF, eine Stiftung zur Förderung der Denkmalpflege in Frankreich. Die FPJF und CPJF haben in Kooperation das Institut Européen des Jardins et Paysages (IEJP) zur Förderung der Gartenkunst in Europa gegründet. Es befindet sich heute im Château de Bénouville. Dessen Hauptziele sind die Sammlung von Informationen der verschiedenen Institutionen und relevanten europäischen Verbände sowie deren Veröffentlichung, das Identifizieren öffentlicher und privater gartenrelevanter Archive sowie Unterstützung bei deren Erhalt und Veröffentlichung sowie Digitalisierung und das Organisieren von

Ausstellungen. Außerdem bemüht es sich um die Erstellung einer Fachbibliothek, eines Museums der Parks und Gärten Frankreichs und Europas sowie um den Aufbau eines Ausbildungszentrums für Kunst in öffentlichen Gärten. Desweiteren ist die Förderung des internationalen Austausches ein wichtiges Anliegen des IEJP.



Abb. 2: Chateau de Bussiere

FHS

Die French Heritage Society ist eine unabhängige Organisation, die sich um den Schutz und Erhalt des architektonischen Erbes Frankreichs sowohl in Frankreich selbst als auch in den USA mit Schwerpunkt auf die finanzielle Förderung von Schutz- und Ausbildungsprojekten bemüht.

Die Gesellschaft gliedert sich in 13 Verbände in den USA sowie einem in Paris, die seit 1982 die Restaurierung von insgesamt 500 Gärten und Gebäuden unterstützt haben. Außerdem betreibt die Gesellschaft studentische Austauschprogramme und Praktika zwischen Frankreich und den USA und organisiert spezielle Länderreisen für ihre Mitglieder.

Die FHS vergibt private und öffentliche Fördergelder an private Gartenbesitzer zur Restaurierung und Erhaltung bedeutender architektonischer Denkmäler. Außerdem vergibt sie Ehrungen im Rahmen großangelegter Zeremonien an solche Mitglieder, die sich erfolgreich für den Erhalt von Denkmälern eingesetzt haben. Alle Mitglieder der FHS sind zu diesen Zeremonien eingeladen. Seit 1985 organisiert die FHS außerdem studentische Austauschprogramme für amerikanische und französische Hochschulstudenten zur Kräf-

tigung des interkulturellen Austausches in Bezug auf historische Kulturpflege. Dieser Austausch findet vor allem auf den Gebieten der Architektur, Kulturpflege, Kunstgeschichte, und Gartenkultur statt. So arbeiten teilnehmende Studenten z.B. an Restaurierungsprojekten von Museen und anderen Kultureinrichtungen mit. Außerdem unterstützt die FHS die Aus- und Fortbildung von Kunsthandwerkern auf dem Feld der traditionsbewussten Restaurierung mit der Vermittlung traditioneller Verfahren und Fertigkeiten.

CPJF

- Wissen und Begeisterung für historische Gärten in Öffentlichkeit vergrößern
- Diese und ihre Umgebung Schützen und Pflegen
- ihre besonderen Merkmale weiterentwickeln
- ihre finanzielle Unterstützung sichern
- ihre botanische Diversität erhöhen

FHS

- Schutz und Erhalt des architektonischen Erbes Frankreichs in Frankreich und den USA
- finanzielle Förderung der Restaurierung und Erhaltung bedeutender privater Gärten
- Ehrung von engagierten Menschen
- studentische Austauschprogramme und Praktika
- Förderung der Aus- und Weiterbildung von Kunsthandwerkern

FPJF

- Stiftung zur Förderung der Denkmalpflege in Frankreich

IEJP

- Informationssammlung und -aufbereitung in Archiv
- Ausstellungen

QUELLEN:

¹⁾ www.parcsetjardins.fr

²⁾ www.frenchheritagesociety.org

5. Conseil National de Villes et Villages Fleuris

Josefin Naumann

Im Jahr 1959 wurde der gemeinnützige Verein, Comité national pour le fleurissement de la France (Nationale Komitee zur Beblumung Frankreichs) gegründet.¹ Im Jahr 2001 erhielt dieser dann seinen heutigen Namen „Conseil National des Villes et Villages Fleuris“ (CNVVF; deutsch: Nationalrat der beblühten Städte und Dörfer).² Das selbsterklärte Ziel dieses Vereins war es, die Bewohner Frankreichs dazu anzuregen, ihre Städte, Dörfer und Häuser durch den Einsatz von Pflanzen attraktiver und gemütlicher zu gestalten und somit auch das Stadtbild aufzuwerten und zu prägen.²

Die Ursprünge gehen auf den damaligen Minister für Hoch- und Tiefbau, Transportwesen und Tourismus, Robert Buron, zurück. Dieser beauftragte im Jahr 1959 den Leiter des Commissariat Général au Tourisme, Jean Santeny, mit der Gründung einer eigens für diesen Zweck ausgelegten Dienststelle.²

Noch im selben Jahr wurde dann zum ersten Mal ein Wettbewerb dazu ausgetragen, an dem jede Stadt und jedes Dorf teilnehmen durfte. Bereits im ersten Jahr beteiligten sich 600 Städte und Gemeinden und die Beteiligung wuchs stetig. Im Jahr 1972 schrieben sich bereits 5.300 Teilnehmer ein und 1993 waren es dann schon über 10.000 und es stieg bis heute weiter auf rund 12.000 (1/3 aller Städte und Gemeinden Frankreichs).²

Dieser Wettbewerb ist in all den Jahren zu einem sozialen Phänomen und einer anerkannten Marke geworden, womit man sich gerne auszeichnet und ‚schmückt‘.³

Der Wettbewerb ist national, kostenlos, offen für jede Gemeinde und jede Stadt und findet auf drei Ebenen statt.¹

Die erste große Entscheidungsebene ist die Ebene der Départements. Hier wird entschieden, welche der eingegangenen Bewerbungen des Départements in der nächsthöheren Ebene antreten dürfen.

In der zweiten Ebene, der regionalen, werden die ersten drei Blumen verteilt und es wird ent-



Abb. 1: Logo von Villes et Villages Fleuris

schieden, welche der Städte in den Wettstreit um die vierte Blume einziehen werden.

Diese sowie etwaige Preise für besondere Leistungen oder hervorragende Sonderarbeiten werden dann auf der nationalen Ebene verliehen. Dort stimmt dann der CNVVF ab, wer welche Auszeichnungen erhält und koordiniert anschließend die Ausgabe und Aufstellung der Schilder. Außerdem führen sie die offizielle Homepage (<http://www.villes-et-villages-fleuris.com/>), auf der alle wesentlichen Informationen zum Wettbewerb und den ausgezeichneten Städten bereitgestellt sind. Besonders interessant ist die Registerkarte „Villes et Villages Fleuris“, da man dort recherchieren kann, welche Stadt wie viele Blumen erhalten hat und auch direkte Informationen und Bilder zu der jeweiligen Ortschaft erhält.¹

Ob eine Stadt an dem Wettbewerb teilgenommen hat und ausgezeichnet wurde, erkennt man an einem Schild, das am Eingang der jeweiligen Stadt aufgestellt ist. Auf diesem Schild steht geschrieben, ob es sich um ein Ville oder Village Fleurie handelt und wie viele Blumen die jeweilige Stadt oder Gemeinde verliehen bekommen hat. Die Blumen sind als Symbole abgebildet. Des Weiteren befinden sich am Eingang auch die Schilder für besondere Leistungen oder besondere Auszeichnungen, wie zum Beispiel für die Fleur d'or (deutsch: Goldene Blume) oder die Grand Prix.



Abb. 2: Ville Fleurie, 4 Blumen

Einige Beispiele für weitere Auszeichnungen:

- Prix spécial des gares (deutsch: Sonderpreis für Bahnhöfe)
- Prix de décor de potagers (deutsch: Preis für die Ausschmückung von Gemüsegärten)
- Prix de fleurissement des jardins familiaux collectifs (deutsch: Preis für die Beblumung von kollektiven Familiengärten)
- Prix national de l'arbre (deutsch: Nationaler Preis des Baumes)²

Diese Auszeichnungen, die in der letzten Entscheidungsebene verliehen werden, werden bei einer öffentlichen Veranstaltung an die jeweiligen Gemeinden übergeben. Während dieser Veranstaltung werden auch die Grand Prix, Auszeichnungen für besondere Leistungen und die Goldenen Blumen verliehen.³

Im Jahr 2014 fand die Preisverleihung am 19. Februar im Pavillon de Palais Armenonville in Paris statt. Die Ministerin für Handwerk, Handel und Tourismus, Sylvia Pinel, leitete die Veranstaltung in diesem Jahr und überreichte den jeweiligen Gemeinden ihre Auszeichnungen. Die Preisverleihung findet immer in einem feierlichen Rahmen statt.

Während der Veranstaltungen gibt es mehrere Reden über den Wettbewerb und seine Stellung in der Bevölkerung. Sylvia Pinel beschrieb in ihrer Rede zur 54. Ausgabe des National Awards „Städte und Dörfer in der Blüte“ den Erfolg dieses Wettbewerbs für Frankreich und lobte dies. Sie erklärte, dass sich diese Marke im Laufe der Zeit zu einem gewaltigen gesellschaftlichen Phänomen entwickelt hat und als Zeichen von Lebensqualität und Attraktivität angesehen wird. Ganze 99% der französischen Bevölkerung kennen dieses Label

und 37% davon wählen sogar nach diesem Kriterium ihre Reiseziele aus.

Sylvia Pinel überreichte dieses Jahr an folgende sechs Gemeinden die 4. Blume: Amiens (Somme), Biarritz (Pyrénées-Atlantiques), Chédigny (Indre-et-Loire), Gravelines (Nord), Le Lavandou (Var), Rungis (Val-de-Marne) und an sieben Gemeinden die Goldene Blume: Bergerac (Dordogne), Cabourg (Calvados), Cherbourg (Manche), Fousnant-Les Glénan (Finistère), Die Vésinet (Yvelines), Saint-Benoît (Wien) und Tourcoing(Nord).³



Abb. 3: Palais Armenonville, Paris

Amiens

Amiens wurde in diesem Jahr mit der vierten Blume ausgezeichnet, da die Planer auch den kulturellen Hintergrund ihrer Stadt mit einbezogen haben. Ein wichtiger Teil davon ist die Somme und der Gondelverkehr aus damaligen Zeiten, weshalb man sich dazu entschlossen hat auch diese mit in das Konzept einzubeziehen und zu begründen. Zwar sind diese Gondeln nicht immer zu sehen, doch an besonderen Tagen oder zu Festen werden sie zu Wasser gelassen und bringen noch mehr Atmosphäre an die Somme.

Zusätzlich ist zu erwähnen, dass Amiens sein Konzept sehr auf die Bedeutung der Somme ausgerichtet hat. Das ist insbesondere an den schön ausgebauten Promenaden entlang des Flusses zu erkennen, aber auch an den teils sehr aufwendig angelegten Grünanlagen.⁴

Außerdem hat man es in Amiens geschafft, öffentliche Räume zu schaffen, in denen man sich gut aufhalten kann und die auch als Touristenmagnet fungieren. Neben Promenaden



Abb. 4: Amiens, Gondel

entlang der Somme sowie kleinerer Parks und Aufenthaltsmöglichkeiten hat man auch eine Seen-Landschaft angelegt, die auch erst durch neue Pflanzungen zu einem Erlebnis- und zeitgleich zu einem Ruheort geworden sind. Auch entlang des Ufers der Somme hat man sehr viel mit Pflanzungen gestaltet, um den begrä-



Abb. 5: Promenade in Amiens an der Somme

digten Verlauf dieses Flusses zu kaschieren.⁴ Selbst die begrünten Mittelstreifen zwischen den Fahrbahnen wurden aufwändig, aber sehr effektiv bepflanzt. Stauden bringen Farbe in die Straßen und sorgen dafür, dass man trotz des Lärms des Straßenverkehrs einen Hauch von Ruhe und Natur verspürt. Die Stadt erscheint dadurch in einem ganz anderen Licht, es wirkt abwechslungsreicher

und spannender. In dem Bild (Abb. 6) kann man außerdem sehr schön erkennen, dass man durch die Pflanzungen auch die Breite der Straße, die beidseitig zweispurig ist, etwas verstecken kann.⁴



Abb. 6: Hauptstraße in Amiens



Abb. 7: Hauptstraße in Amiens



Abb. 8: Busbahnhof in Amiens

Orléans

Olivet ist ein Ortsteil von Orléans. Seit dem Jahr 2006 wird der Ortseingang mit dem Schild „Ville Fleuri“ mit 4 Blumensymbolen geschmückt.¹⁰ Das größte Wahrzeichen der Stadt ist eine mit Stauden gestaltete große Uhr im Herzen der Stadt. Diese wird durch Wechselbepflanzung jedes Jahr und zu jeder Jahreszeit neu gestaltet.

Weiter ist zu erwähnen, dass in Olivet auch viel



Abb. 9: Uhr im Zentrum von Olivet



Abb. 10: Straßenbegleitgrün in Olivet

mit Staudenpflanzungen und Blütengehölzen im öffentlichen Grün gearbeitet wurde, um so attraktiver und ansprechender zu werden.⁵

Bewertung

Neben jeder Menge normalen Pflanzungen gibt es jedoch auch einige skurrile und ungewöhnliche Anlagen. Denn obwohl die Blumen wie ein Qualitätssiegel gehandelt werden, sind die Aspekte, nach denen bewertet wird, doch sehr unterschiedlich. Grund dafür ist, dass bei der Bewertung einer Stadt im Wettkampf um die Blumen auch Konzepte und Strategien hinterfragt werden und wenn diese plausibel und stimmig sind, ist es egal, wie paradox es sein mag. Denn Ziel dieses Wettbewerbs ist es neben der Beblumung auch die Gemeinschaft zu fördern, zukunftsorientiert zu arbeiten und Konzepte zu verfolgen, die den Ort voranbringen.⁵

Die Kriterien zur Verteilung der Blumen setzen sich aus drei großen Blöcken zusammen. Der größte fließt mit 50 % in die Entscheidung ein und be-



Abb. 11: Bepflanzung in Istres

wertet die Begrünung der Gemeinde. Dazu zählen unter anderem Bäume, Buschwerk und Blumen, sowie besondere Pflanzungen und Konzepte.

Der zweite Block geht zu 30 % in die Bewertung ein und ergibt sich aus den ersichtlichen Bemühungen der Gemeinde, das Lebensumfeld zu verbessern. Unter anderem gehören dazu auch Punkte wie Sauberkeit, Verschönerung, Eingrenzung von Werbeflächen, die Einbeziehung der Bürger sowie der richtige Umgang mit der Natur.^{1,2}

Der letzte Block geht mit 20 % in die Gewichtung und bewertet die Attraktivität der Gemeinde für Touristen und Anwohner, die Unterstreichung touristischer Vorzüge sowie Animationspotentiale. Außerdem wird bewertet, ob man es geschafft hat, die allgemeinen Vorzüge des Ortes zu untermauern und ob die Geschichte des Ortes mit in das Konzept integriert wurde, um die Blumen so zu einem eigenen Symbol der Geschichte und Markenzeichen der Stadt zu machen.^{1,2}

Struktur und Ziele des Conseil

Der Verwaltungsrat des Conseil National de Villes et Villages Fleuris ist aus Vertretern verschiedener Fachrichtungen sowie aus verschiedenen Ortschaften Frankreichs zusammengesetzt.

15,2 % sind Freiwillige, die aus Überzeugung teilnehmen und keiner Fachrichtung oder Gruppierung angehören.

22,6 % kommen aus dem öffentlichen Sektor und sind somit als Sprachrohr für Städte, Gemeinden und ihre Einwohner vertreten.

18,3% sind Vertreter aus der Tourismus-Branche und sind hauptsächlich für die Bewertung dieses Themenkomplexes zuständig.

25,6 % der Mitglieder kommen aus dem Bereich des Garten und Landschaftsbaus sowie aus anderen grünen Berufen. Sie bewerten die Nachhaltigkeit und Umsetzung der geleisteten Tätigkeiten in Hinblick auf fachlichen Hintergrund.

Die verbleibenden 18,3% der Mitglieder stammen aus kleineren Gruppierungen und Vereinen wie zum Beispiel des Naturschutzes, der Denkmalpflege und anderen Bereichen.¹

Heute ist diese Marke sowohl bei den Bürgern, als auch bei den Touristen sehr angesehen. Sie steht für eine hohe Qualität der öffentlichen und privaten Grünflächen und Freiräume, einen neuen Ansatz zum Umweltmanagement, einen sozialen Zusammenhalt als auch für erzieherische Werte. Es fördert die Teamarbeit im kleinen und im großen Rahmen und bietet den Menschen ein gemeinsames Thema und bringt sie somit dazu,



Abb. 12: Bepflanzung in Val-de-Loire

mehr miteinander zu kommunizieren.

Außerdem handelt es sich bei dieser Marke um ein Zugehörigkeitssymbol, zum einen für alle Bewohner einer Gemeinde, weil sie in einem Ort leben, der eine solche Auszeichnung erhalten hat und zum anderen für die einzelnen Bürger, die sich durch zusätzliches Engagement eingebracht haben, um das Gesamtbild der Stadt noch bis in die privaten Bereiche zu verschönern.

Besonders erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang jedoch auch Punkte wie der Schutz des Pflanzen- und Naturerbes sowie die Entwicklung und Erhaltung der Landschaft und der Natur. Alles das resultiert aus den Bemühungen der Gemeinden und ihrer Einwohner. Durch die Steigerung der Attraktivität, eine verbesserte Außendarstellung und Verbesserungen der Lebensqualität haben viele Gemeinden einen wirtschaftlichen Aufschwung, sowohl durch Tourismus, als auch durch Industrie und Handel, erlebt. Außerdem ist in einigen Gemeinden die Bevölkerungszahl gestiegen, da viele Menschen dieses Umfeld, diese Gemeinschaft und die Zugehörigkeit als sehr positiv erachten.^{1,2,3}

Wettbewerbe in Deutschland und Europa

Es ist außerdem auch sehr interessant zu wissen, dass es auch hier in Deutschland solche Wettbewerbe gibt. Einen dieser Wettbewerbe gibt es bereits seit 1961, damals unter dem Namen „Unser Dorf soll schöner werden“, seit 1997 heißt er „Unser Dorf hat Zukunft“.⁶ Dieser Wettbewerb fand früher alle zwei Jahre statt und mittlerweile nur noch alle drei Jahre und ist für Orte mit maximal 3000 Einwohnern gedacht.⁷ Vom Ablauf her entspricht dieser Wettbewerb dem französischen Villes et Villages Fleuris. Nur die Auszeichnungsebene ist anders, im deutschen Wettbewerb erhält man Bronze-, Silber- und Goldmedaillen anstelle von Blumen. Hat ein Dorf eine Goldmedaille erhalten, darf es sich „Golddorf“ nennen.⁶



Abb. 13: Goldmedaille 2001, Waldfriedhof in Celle

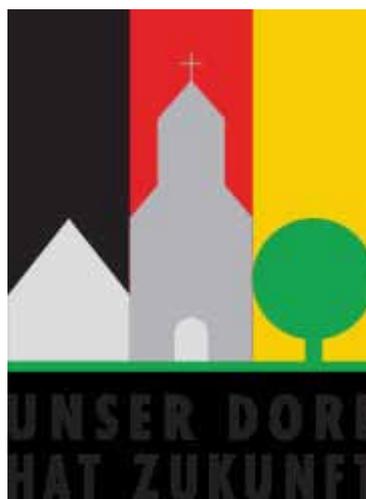


Abb. 14: Logo von „Unser Dorf hat Zukunft“

Der zweite Wettbewerb heißt „Unsere Stadt blüht auf“ und wird seit 2001 als zusätzlicher Wettbewerb für den Vorausscheid für die Entente Florale Europe ausgetragen.⁸

Auch hier ist der Ablauf der selbe wie im französischen Pendant und wird jedes Jahr neu entschieden.

Träger dieser Wettbewerbe sind Träger des deutschen Bundeswettbewerbs, der Zentralverband Gartenbau, der Deutsche Städtetag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund, sowie der Deutsche Tourismusverband.⁹

Neben dem Ablauf ist auch das Ziel der verschiedenen Wettbewerbe identisch, die Menschen anzuregen, ihre Umwelt und ihr Lebensumfeld schöner zu gestalten und somit die Attraktivität zu steigern.^{1,2,6,8}



Abb. 15: Logo der Entente Florale Europe

Die Entente Florale Europe ist ein europaweiter Wettbewerb, der wie die länderbezogenen Wettbewerbe dazu anregen will, die Wohn- und Lebensqualität zu erhöhen. Entstanden ist er im Jahr 1977 als britisch-französische Initiative, an der mittlerweile zwölf europäische Staaten teilnehmen (Belgien, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Irland, Italien, Kroatien, Niederlande, Österreich, Slowenien, Tschechien, Ungarn).⁹

QUELLEN:

- 1) <http://www.villes-et-villages-fleuris.com>
- 2) http://de.wikipedia.org/wiki/Conseil_national_des_villes_et_villages_fleuris
- 3) <http://translate.google.de/translate?hl=de&sl=fr&u=http://www.artisanat-commerce-tourisme.gouv.fr/sylvia-pinel-a-remis-prix-villes-et-villages-fleuris&prev=/search%3Fq%3DVilles%2Bet%2Bvillages%2Bfleuris%2B2014%26client%3Dfirefox%26hs%3DmE9%26rls%3Dcom.yahoo:de:official%26channel%3Dsb>
- 4) <http://www.visit-amiens.com/>
- 5) <http://www.olivet.fr/>
- 6) http://de.wikipedia.org/wiki/Unser_Dorf_hat_Zukunft
- 7) http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Sieger_im_Bundeswettbewerb_Unser_Dorf_hat_Zukunft
- 8) http://de.wikipedia.org/wiki/Unsere_Stadt_bil%C3%BChtauf
- 9) http://de.wikipedia.org/wiki/Entente_Florale_Europe
- 10) 201 villes & villages fleuris, Balades, Édition 2007, Conseil National des Villes et Villages Fleuris

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: Logo, Villes et Villages Fleuris: <http://pro.tourisme-lorraine.fr/vvf/>; 14.06.2014
- Abb. 2: Ville Fleurie, 4 Blumen: <http://www.ville-saint-benoit.fr/actualites/2010/11/18/saint-benoit-ville-fleurie-4-fleurs/>; 14.06.2014
- Abb. 3: Palais Armenonville, Paris: http://3.bp.blogspot.com/H23PGK_QkiM/UnAzCpZs7_I/AAAAAAAAAD34/iiDZ_baFLuE/s1600/70the+palace+Chateau+de+Rambouillet,+of+the+Bernier+and+d%27Armenonville++family,+of+The+Marquesses+de+Rambouillet,+of+The+Dukes+de+Montausier,d%27Uzes,+and+Penthievre,+of+The+Kings+and+Emperors+of+France.jpg; 14.06.2014
- Abb. 4: Amiens, Gondeln: <http://blog-picard.fr/vos-photos/non-classe/belles-fleurs/>; 14.06.2014
- Abb. 5-8: Josefin Naumann
- Abb. 9: Olivet, Uhr: http://www.larep.fr/loiret/actualite/2014/04/29/infographie-treize-communes-sont-labellisees-villes-fleuries-dans-lagglo_1986176.html; 14.06.2014
- Abb. 10: Straßenbegleitgrün in Olivet: http://www.cnvvf.fr/17418-parcs_et_jardins_olivet-47.html#; 14.06.2014

- Abb. 11: Bepflanzung in Istres: <http://www.ascforever.com/news/news-80.html>; 14.06.2014
- Abb. 12: Bepflanzung in Val de Loire: <http://www.my-loire-valley.com/2014/02/10-villages-fleuris-4-fleurs-decouvrir-val-de-loire/>; 14.06.2014
- Abb. 13: "Goldmedaille 2001", Waldfriedhof in Celle: http://de.wikipedia.org/wiki/Unsere_Stadt_bil%C3%BChtauf; 14.06.2014
- Abb. 14: Logo, Unser Dorf hat Zukunft: http://de.wikipedia.org/wiki/Unser_Dorf_hat_Zukunft; 14.06.2014
- Abb. 15: Logo, Entente Florale Europe: <http://www.entente-florale.eu/>; 14.06.2014

6. Schlösser und Gärten der Loire

Nando Rujanski

Der Fluss

Die Loire ist der längste Fluss Frankreichs. Er erstreckt sich von seiner Quelle im Zentralmassiv über 1020 km bis in den Atlantik.

Eine der größten Besonderheiten des Flusses ist seine Natürlichkeit – er gilt als „Europas letzte[r] ungebändigte Strom“. Dies liegt daran, dass er der einzige Fluss ist, der von seiner Quelle bis zur Mündung in den Atlantik weder extrem über- und zugebaut noch kanalisiert wurde, was bedeutet, dass sich sein Verlauf noch selbstständig ändert. Dies ist den Umweltschützern zu verdanken, die gegen eine Regulierung des Flusses durch ein Stauseeprojekt zur Sicherung der Wasserversorgung für die Industrie angingen. Daher gilt er als letzter großer Wildwasserfluss Europas. Heute nutzen nur 4 Atomkraftwerke den Fluss zur Entnahme von Kühlwasser.

Wie unterschiedlich sich der Fluss zeigen kann wird am besten im Vergleich zwischen dem Ober- und dem Unterlauf sichtbar. Während der Oberlauf bei Schneeschmelze und Starkregen extrem gefährlich werden kann, ist der Unterlauf breit und ruhig. Der gesamte Fluss besitzt jedoch unberechenbare Strömungsverhältnisse und viele Untiefen, was die Menschen jedoch nicht davon

abhielt, diesen Fluss zur wichtigsten Wasserstraße Frankreichs zu machen - und das über Jahrhunderte. Heute jedoch ist nur noch der Teil des Flusses zwischen Angers, Nantes und Saint-Nazaire für größere Schiffe nutzbar. Die heutigen Schiffe der Loire sind eher kleine Fischerboote und Kanus.

Die Loire bietet als letzter Wildwasserfluss vielen Tieren und Pflanzen ein Zuhause. In den Überschwemmungsgebieten finden sich seltene Pflanzen wie der Hirschsprung (*Corrigiola litoralis*), die Schachbrettblume (*Fritillaria meleagris*) oder das Silbergras (*Corynephorus canescens*).

Die Geschichte der Schlösser

Entlang der Loire entstanden ab dem Hoch- und Spätmittelalter (11. - 13. Jhd. / 13. - 15. Jhd.) die ersten von insgesamt über 400 Burgen und Schlössern. Dies lag vor allem an den reichen Wildbeständen in den umliegenden Wäldern welche vom Adel zur damaligen Zeit als Jagdreviere genutzt wurden, aber auch an der Region, welche sich durch einen starken Reichtum an Bodenschätzen wie hellem Kalkstein, blaugrauem Schiefer und gelblichem Tuff auszeichnete. Diese Region wird auch als Garten Frankreichs bezeichnet, was nicht nur an den großartigen Bauwerken und Gärten liegt, sondern auch daran, dass sich



Abb. 1: Karte der Schlösser der Loire

viele Gelehrte und Künstler dort niederließen wie z.B. Leonardo da Vinci, Maurice Genevoix oder Karl VII.

Im November 2000 wurde das Loiretal zwischen Sully und Chaonnes offiziell zum Weltkulturerbe der UNESCO erklärt und unter besonderen Schutz und Förderung gestellt. Dies liegt an der Flusslandschaft und den kulturhistorisch bedeutenden Schlössern bzw. Bauwerken.

Heute ist die Region um den Fluss Loire die Schlossreichste Region in ganz Europa. Zurzeit lassen sich noch hundert der über 400 Schlösser besichtigen. Zu den unter Besuchern beliebtesten Schlössern zählen Amboise, Chambord, Chenonceau und Blois. Diese wurden in der italienischen Renaissance erbaut oder renoviert.

Ein echter Geheimtipp ist der Besuch von kleinen unbekanntem Schlössern, die meist weniger als 20.000 Besucher pro Jahr haben, hier werden die Besucher teilweise von den Schlossbesitzern selber durch die Gemäuer oder den Garten geführt, da den Besitzern oft die finanziellen Möglichkeiten für teure Werbung fehlt. Hierdurch lassen sich auch die extremen Warteschlangen vermeiden, zu denen es in der Hauptsaison oft kommt.

Das Königsschloss von Amboise

Das Königsschloss von Amboise liegt auf einer Anhöhe in der Region Centre Val de Loire in der Gemeinde Amboise. Zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert wurde das Schloss erbaut, ab dem Jahr 1434 war es mit Karl VII. in Königsbesitz, durch Ludwig XI. und seinen Sohn Karl VIII. wurde es zu einer Großbaustelle, bei der ca. 160 Arbeiter selbst in den Wintermonaten beschäftigt wurden. Karl VIII. brachte infolge des Italien-Feldzuges Künstler, Möbelstücke, Gemälde und Skulpturen mit ins Schloss Amboise, womit er im Schloss die französische Renaissance begründete. Eine Besonderheit des Schlosses bieten die Türme „Tour Hurtault“ und „Tour des Minimes“, welche die Möglichkeit besitzen mit Pferdegespannen eine Rampekonstruktion hinauf zur Schlossanlage fahren zu können. Als Kaiser Karl V. im Jahre 1539 das Schloss Amboise besuchen wollte, ließ Franz I. ihn bei Nacht anreisen und durch einen der Türme hinauffahren. Der Turm wurde mit Wandteppichen verziert, durch Fackelträger kam es aber zu einem Brand der Teppiche. Der Kaiser überlebte jedoch und begnadigte sogar die Fackelträger.

Der in der Nähe gelegene Landsitz Clos Lucé



Abb. 2: Château Royal de Amboise

war der letzte Wohnsitz von Leonardo da Vinci, er wurde 1519 in der Kirche Saint-Florentine bestattet, welche jedoch zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgerissen wurde. Es wird jedoch vermutet, dass sein Leichnam in ein Grab der nahen Kapelle Saint-Hubert, der heutigen spätgotischen Schlosskapelle, umgesetzt wurde. Beide Bauwerke waren bzw. sind teilweise in die Mauern der Schlossanlage eingefasst, heute besteht von den vielen Trakten des Schlosses jedoch nur noch das Logis des Königs, welches sehr aufwändig restauriert wurde. Der heute zur Loire hin noch bestehende Teil des Schlosses wird von einem vier-eckigen Pavillon eingefasst, welcher ein Überrest des Mittelalterlichen Donjons darstellt.

Heute beherbergt das Schloss ein Museum, in der die größte Sammlung an gotischen und Renaissance Möbeln im Bereich der Loire steht.

Die Gartenanlage

Die Gartenanlage ist im Verhältnis zum Schloss relativ klein gehalten, er wirkt für seine langgezogene Form zu eng. Abgegrenzt wird der Garten vom Rest des Schlosses durch eine Mauer. In der Nähe des Schlosses liegt ein sehr schönes Waldgebiet. Eine Besonderheit bei der Gestaltung

des Gartens liegt in der Bepflanzung, wobei verschiedene Baumarten aus dem Mittelmeerraum verwendet wurden.

Château de Chambord

Dieses Schloss ist mit seinen etwa 400 Räumen das größte Anwesen der Loire-Schlösser. Es hat eine Grundfläche von 156m x 117m, wird von einer ca. 32 km langen Mauer umgeben und stellt heute den größten eingezäunten Waldpark Europas da. Es wurde ab 1519 gebaut, heute gilt es als Vorbild für die Baukunst des 16. Jahrhunderts. König Franz I. ließ das Schloss als Prunk- und Jagdresidenz bauen. Eine Besonderheit des Schlosses liegt in der Doppelwendeltreppe welche es ermöglicht das gleichzeitig zwei Personen auf- und abgehen, ohne sich direkt zu begegnen jedoch gegenseitig sehen können. Die Treppe gilt als Symbol für den Aufstieg zur Macht und wurde von Leonardo da Vinci konzipiert. Vermutlich auch durch Leonardo da Vinci wurde die Anordnung der Zimmer und Flure im Hauptgebäude geplant, welche in jeder Etage völlig gleich angeordnet sind, was einem heutigem Apartmenthaus gleichkommt. Im Laufe der Jahrhunderte stand das Schloss immer wieder leer und seine zahlreichen



Abb. 3: Château de Chambord

Besitzer wechselten stetig. Der Erbauer Franz I. lebte nur ca. 100 Tage seines Lebens auf Chambord. Trotz der wechselnden Nutzung und durch geringe Eingriffe durch Revolutionen blieb das Schloss gut erhalten.

Die sogenannten Terrassen bezeichnen die bauliche Abfolge der Gebäude aufeinander, durch sie ist ein 360°-Blick auf die Umgebung möglich. Eine weitere Besonderheit der Terrassen stellen die Dachformen der Gebäude dar.

Der Park von Château de Chambord

Das Gelände erstreckt sich über eine Fläche von 5440 Hektar, welche außer 200 ha Acker, 160 ha Wiesen und 200 ha Dorffläche überwiegend mit unterschiedlich alten Eichen und Kiefern bewachsen ist. Chambord beheimatet rund 650 verschiedene Wildpflanzen. Neben einem großen Pflanzenbestand finden sich auf den Lichtungen Hirsche, Wildschweine und wenige Rehe und Mufflons (ca. 130-150 Individuen). Besonders erwähnenswert ist die hohe Anzahl von Vögeln, immerhin 150 Spezies.

Chenonceau: das „Damenschloss“

Das 1513 von Katharina Briconnet errichtete Schloss ist ein „wahres Damenschloss“, zugleich ist es das erste private Schloss in Frankreich, da es nicht nur von einer Frau errichtet, sondern auch mehrfach von Frauen verändert und sogar von Madame Louise Dupin während der Revolution gerettet wurde. Durch diese weibliche Prägung wurde es von Kriegen verschont und ist zugleich eine Stätte des Friedens. Das Innere des Schlosses zeichnet sich durch seine großzügige Ausstattung an Möbeln aus der Renaissance, Wandteppichen aus dem 16./17. Jahrhundert und Bildern von berühmten Malern (16.-18. Jahrhundert) aus. Heute beherbergt das Schloss sogar ein Wachsmuseum in dem Figuren der Bewohnerinnen des Schlosses ausgestellt und ein Rundgang durch das Schloss von der Renaissance bis zum Ersten Weltkrieg (1518-1918) zu sehen sind.

Die Gartenanlage

Ein weiterer wichtiger Teil des Schlosses ist die Gartenanlage, welche ein Zusammenspiel zwischen Natur und Architektur darstellt. Gestaltet



Abb. 4: Château de Chenonceau

wurde die Anlage hauptsächlich von Katharina von Medici und Diana von Poitiers. Die Anlage verfügt über Gestaltungselemente wie eine Allee, ein Labyrinth und einen Blumengarten. Der Garten soll eine Harmonie zwischen Himmel und Wasser symbolisieren. Der grüne Garten und das italienische Labyrinth wurden von Bernhard Palissy gestaltet.

Eine Besonderheit ist die schlosseigene Blumenbinderei die seit dem 16. Jahrhundert besteht und sich auf dem Gutshof befindet.

Das Königsschloss von Blois

Der genaue Baubeginn des Schlosses ist unbekannt. Der älteste Bauteil des mehrfach umgebauten Schlosses ist der Salle des Etats Généraux, welcher aus der Zeit der Gotik (13. Jhd.) stammt und heute den größten gotischen Saal Frankreichs darstellt. Der erste größere Umbau wurde unter Franz I. durchgeführt, danach gab es aufgrund der verschiedenen Ansprüche der unterschiedlichen Bewohner mehrere kleine und größere Umbauten. Das Schloss war über mehr als ein Jahrhundert der Lieblingswohntort der Könige Frankreichs. Am 23. Dezember 1588 wurde auf Befehl des Königs Heinrich III. der Herzog von Guise ermordet. Im 16. Jahrhundert residierten zumeist Frauen im Schloss, im 17. Jhd. war das Schloss Blois Zufluchtsort für mehrere Fürsten, die ins Exil verbannt wurden. Durch Félix Duban wurde das Schloss 1840 grundlegend restauriert und 1850 richtete die Stadt Blois dort ein Kunstmuseum ein. Heute besitzt die Sammlung einen Umfang von ca. 35.000 Werken.

Betreten wird das Schloss vom Place du Château aus, welcher ein langgestreckter Flügel aus Ziegelstein ist, reich mit Verzierungen ausgestattet ist und in einem 90 Grad Winkel an das Hauptgebäude reicht. Durch die vielen Umbauten verschmelzen innerhalb des Schlosses und Ihrer Umgebung viele Baustile miteinander. Als der am besten erhaltende Raum des Schlosses gilt das „Kabinett“ welches aus der Zeit Franz I. stammt, eine Besonderheit des Raumes sind mehrere Geheimschränke welche durch eine Mechanik mit dem Fuß geöffnet werden können.

Die Gartenanlage

Die Gartenanlage geht zu einem wesentlichen Teil auf die Zeit Ludwigs XII. zurück, welche durch den Priester Pacello da Mercogliano erbaut wurde. Die Beete bestanden wegen der Hanglage des Gartens aus 3 Terrassen, welche quadratisch angeordnet wurden und reich verziert waren. Heute sind diese Gärten nicht mehr zu sehen, das einzige aus dieser Zeit heute noch bestehende Gartengebäude ist der Pavillon. Dieser sollte zwischen dem Hauptziergarten und dem Garten des Königs eine Verbindung herstellen. Er wurde um 1500 errichtet, bestand aus Ziegel- u. Werkstein, galt als Lieblingsort der Königin und dient dem Staat heute als Verwaltungsgebäude. Der Garten wurde von einer bewachsenen Holzgalerie eingegrenzt. Die Gärten verfielen auf Grund unterlassener Pflegemaßnahmen und der Französischen Revolution Ende des 17. Jahrhunderts.



Abb. 5: Château Royal de Blois

Zusammenfassung

Die Loire stellt mit Ihren Schlössern, den kleinen und größeren Siedlungen entlang des Flusses eine einzigartige Kulturlandschaft und einen wichtigen Anziehungspunkt für Touristen dar. Für die Bevölkerung entlang der Loire sind der Fluss, die Schlösser und Gärten zudem ein interessantes Naherholungsgebiet. Dabei bietet das Loiretal nicht nur Gärten und Schlösser, sondern auch kulinarische Spezialitäten, Wassersportaktivitäten, Wandermöglichkeiten und vieles mehr.

Da wir die in meinem Referat beschriebenen Schlösser auf der Exkursion nicht besucht haben, sondern der Fokus auf etwas unbekannteren Schlössern lag, gehe ich in der Schilderung meiner Eindrücke auf die von uns besuchten ein. Diese geben ein gutes Beispiel für den Erhaltungszustand und die Nachnutzungsmöglichkeiten der alten Schloss- und Gartenanlagen für die oben beschriebenen Châteaux.

Die Schlösser und Ihre Gärten sind eine hervorragende Umgebung um Installationen von Künstlern gekonnt in Szene zu setzen. Hierbei kann insbesondere das Gartenfestival „Festival International des Jardins“ genannt werden. Auf einer der Bundesgartenschau ähnlichen Gartenausstellung, wird dieses Jahr das Thema „Gärten der Todsünden“ behandelt. Dort finden zudem auch Werke von verschiedenen Künstlern einen angemessenen Platz.

Die Siedlungen entlang des Loiretals befinden sich meist in einem sehr gut erhaltenen und restaurierten Zustand, wobei besonders kleine Straßen, Geschäfte und Cafés das Straßenbild in den Siedlungen bestimmen. Hierbei ist zu bemerken, dass sowohl die Siedlungen als auch die Schlösser und Gärten sich besonders gut in die vorhandene Landschaft einfügen und nicht störend wirken.

QUELLEN:

Der Fluss Loire:

¹⁾ http://www.planet-wissen.de/natur_technik/fluesse_und_seen/Loire/

Einführung-Schlösser (Geschichte):

²⁾ <http://www.france-naturelle.de/reiseangebote/schloesser-loiretal.html>

³⁾ <http://www.frankreich-sued.de/regionen-server/tal-der-loire/bemerkenswerte-schloesser.htm>

Amboise:

⁴⁾ <http://www.chateau-amboise.com/de/page/evolution1>

⁵⁾ <http://www.france-voyage.com/frankreich-tourismus/konigliche-schlo%C3%9F-amboise-905.htm>

⁶⁾ <http://www.schloesser-der-loire.com/Die-19-Schl%C3%B6sser/K%C3%B6nigsschloss-Von-Amboise.html>

Château de Chambord:

⁷⁾ <http://www.swr.de/schaetzederwelt/chambord//id=5355190/did=5980446/nid=5355190/r8xbdr/index.html>

⁸⁾ <http://www.chambord.org/de/Chenonceau>

⁹⁾ <http://www.chenonceau.com/index.php/de/lechateau?rub=chateau&Itemid=53>

¹⁰⁾ <http://www.de.rendezvousenfrance.com/de/sehenswert/schloss-von-chenonceau>

¹¹⁾ http://www.loireschloesser.at/Die_6_schloesser_Entdecken/Schloss_von_Chenonceau.html

Blois:

¹²⁾ <http://www.sueddeutsche.de/reisefuehrer/loire-tal/highlights>

¹³⁾ <http://www.chateaudeblois.fr/?-Geschichte-&lang=de>

Hauptquelle des Referates:

¹⁴⁾ Wilfried Hansmann, Das Tal der Loire. Schlösser, Kirchen und Städte im Garten Frankreichs, ISBN: 3-77-01-0780-2 Verlag: DUMONT Kunst Reiseführer, Erscheinungsort: Ostfildern, Erscheinungsjahr: 1989 13. Auflage

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: <http://www.chateaux-de-la-loire.fr/images/karte-schloesser-der-loire.GIF>
- Abb. 2: <http://www.all-free-photos.com/images/chateaux-4/PI5940-hr.jpg>
- Abb. 3: <http://www.parcduvaldeloire.com/uploads/images/Gallery/chambord/Chambord-Credit-photo-Leonard-de-Serres-juin-2011.jpg>
- Abb. 4: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/30/Chenonceau-20050320.jpg>
- Abb. 5: <http://www.atoutfrance-veranstaltungen.de/de/veranstaltungen/1336/workshop-rendez-vous-der-kulturen/aussteller/chateau-royal-de-blois>

7. FFP - Fédération Française du Paysage

Elena Reger

Fédération Française du Paysage, kurz FFP, heißt übersetzt französischer Verband der Landschaftsarchitektur und ist mit dem deutschen bdla (= Bund der deutschen Landschaftsarchitekten) zu vergleichen. Das Ziel des Verbandes ist es, die Interessen seiner Mitglieder zu vertreten und in der Öffentlichkeit die Position gegenüber beispielsweise der Politik und der Wirtschaft zu präsentieren. Der FFP gehören rund 650 Mitglieder an, was laut der Homepage ein Drittel der gesamten französischen Landschaftsarchitekten darstellt¹. Zur Verdeutlichung: dem bdla gehören ca. 1300 Landschaftsarchitekten an². Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den Verbänden der unterschiedlichen Länder ist die Aufteilung der jeweiligen Organisationen. In Deutschland sind es 13 Landesgruppen, in Frankreich folgende 10 Regionen:

- 01: Île-de-France, Normandie, DOM-TOM
- 02: Nord-Pas-de-Calais, Picardie
- 03: Champagne-Ardenne

- 04: Alsace-Lorraine
- 05: Rhône-Alpes, Bourgogne, Auvergne, Franche-comté
- 06: Provence, Alpes, Côte d'Azur, Corse
- 07: Languedoc-Roussillon
- 08: Midi-Pyrénées
- 09: Aquitaine, Limousin, Poitou-Charentes
- 10: Bretagne, Pays-de-la-Loire, Centre

Beitritt in die FFP

Um dem Verband beitreten zu können gibt es ein Paar Voraussetzungen, die zu erfüllen sind. So müssen zukünftige Mitglieder entweder einen Abschluss einer auf der Homepage angegebenen oder von der EFLA (= European Federation for Landscape Architecture) anerkannten Schule besitzen oder nach Antragstellung von dem Prüfungsausschuss der FFP berechtigt werden. Wenn dies der Fall ist, gilt es ein Online-Formular auszufüllen, in welchem Standardangaben wie Kontaktdaten, fachliche Qualifikationen und die Agentur bzw. das Büro abgefragt werden³. Des Weiteren muss diejenige der zehn möglichen Regionen angegeben werden, in der

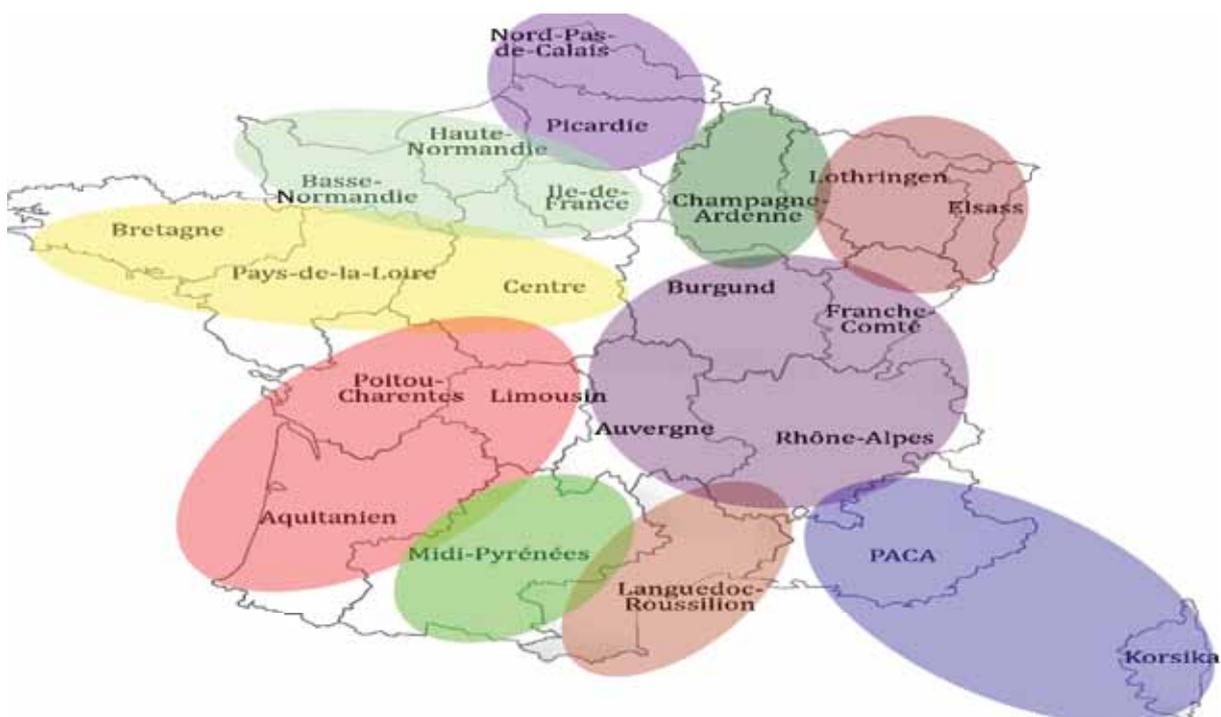


Abb. 1: Unterteilung der FFP in 10 Regionen

BAREME COTISATIONS 2014

MITGLIEDER

CATEGORIE	BEITRÄGSHÖHE in €
Studenten, Arbeitslose, Rentner	15 €
Beitragsleistungen im ersten Mitgliedsjahr (öffentlich oder privat)	70 € ou 40 € (wenn Teilzahlung durch Arbeitgeber von 30 Euro)
Angestellter (öffentlich oder privat)	110 € ou 80 € (wenn Teilzahlung durch Arbeitgeber von 30 Euro)
Salarié adresse professionnelle	385 €
Umsatz ≤ 50 000 €	70 €
Umsatz ≥ 50 001 ≤ 75 000 €	180 € (+ mögliche Teilzahlung der Beiträge ihrer Mitarbeiter iHv 30€)
Umsatz ≥ 75 001 € ≤ 225 000 €	385 €
Umsatz ≥ 225 001 € ≤ 600 000 €	700 € (+ mögliche Teilzahlung der Beiträge ihrer Mitarbeiter iHv 30€)
Umsatz ≥ 600 001 € ≤ 1 200 000 €	1 300 €
Umsatz ≥ 1 200 001 €	1 900 € (+ mögliche Teilzahlung der Beiträge ihrer Mitarbeiter iHv 30€)
2 ^{ème} libéral ou associé Wenn ein Mitglied der Agentur den vollen Preis trägt	110 € ou 80 € (wenn Teilzahlung durch Arbeitgeber von 30 Euro)
Ehrenmitglied (liste arrêtée par Conseil Administration FFP Nationale)	0 €

FREUNDE der FFP

CATEGORIE	BEITRAGSHÖHE in €
Studenten, Arbeitslose, Rentner	15 €
Angestellte, Selbstständige	80 €

ANMERKUNG

- Nur der Vorname, Nachname, Postleitzahl und Ort werden im und Papier- und Online-Verzeichnis auf der Seite der Mitglieder der FFP aufgelistet.

Abb. 2: Beiträge für das Jahr 2014 (teilweise übersetzt)

sich der Arbeitsplatz des Anwärters befindet. Abgeschlossen ist die Anmeldung mit dem Entrichten der Jahresbeiträge, die bei 15,00 Euro für Studenten anfangen und bei 1900,00 Euro für Mitglieder, deren Agentur einen Umsatz über 1.200.000,00 Euro erzielt, enden.

Gründe für einen Beitritt

Für den Beitritt in die FFP sprechen die vielen Vorteile, welche die Mitglieder erhalten. So bekommen sie beispielsweise eine Mitgliedskarte, welche unter anderem für einige Vorzüge und Vergünstigungen genutzt werden kann. Aber auch bei Rechtsfragen und sonstigen Problemen steht der Verband mit Rat und Tat zur Seite und leistet, falls notwendig, rechtlichen Beistand. Obendrein agiert er als Vermittler gegenüber den verschiedenen Ministerien, Gremien und Behörden und vertritt die Mitglieder und ihre Interessen auf administrativer Ebene, besonders die öffentliche und private Ordnung betreffend⁴.

Allerdings dient der Verband nicht nur als Vertreter und Unterstützer, sondern auch als Förderer der innerverbandlichen Kommunikation.

So bietet die FFP zusätzlich eine Plattform für den direkten Austausch mit Kollegen und fungiert als Informations Sammelpunkt, unter anderem durch die Einrichtung einer Projektbibliothek, die darüber hinaus den Agenturen die Möglichkeit bietet, ihre Projekte auf nationaler Ebene zu präsentieren. Zugleich können Stellenausschreibungen und -gesuche auf der Website eingestellt werden, so dass alle Mitglieder sie auch zur Eigenpräsentation und als Arbeitsvermittlungsstelle benutzen können⁵.

Veranstaltungen

Der Verband organisiert regelmäßig Konferenzen wie beispielsweise die allmonatliche Veranstaltung „Expériences de Paysage“, die im Pavillon de l’Arsenal in Paris stattfindet und in der Erfahrungen und Gedanken über die moderne Landschaftsarchitektur ausgetauscht werden. Viele dieser neuen Perspektiven wurden erst dadurch möglich gemacht, dass sich im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte ein großer Erfahrungsschatz angesammelt hat, der auch dazu benutzt werden kann, wertvolle Lehren aus der Entwicklungsgeschichte der Landschaftsarchitektur zu ziehen. Auch initiiert die FFP



Abb. 3: Flyer für die bevorstehende Konferenz „Expériences de Paysage“ im Juni

Diskussionen, gibt neue Denkanstöße und beteiligt sich an Informationsverarbeitung durch Herausgabe von Broschüren, Zeitschriften und Büchern⁷. Um weitere Nähe zu den einzelnen Außenstellen aufzubauen findet jährlich eine zweitägige Hauptversammlung der Regionen statt. Diese und weitere Veranstaltungen (u.a.: Wettbewerbe, Ausstellungen und Tagungen) werden durch die Nutzung unterschiedlicher Medien (z.B. Flyer, Facebook, Homepage, etc.) der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt, um eine rege Teilnahme zu garantieren.

Zusätzlich werden Studien und Projekte gefördert, die zur Entwicklung der Lehre und Bildung der Landschaftsarchitektur beitragen, sowie zur Verbesserung der Qualität, Weiterbildung und Forschung.

Netzwerk

Der Hauptvorteil der FFP liegt in der Schaffung eines Netzwerkes aus vielzähligen Kontakten und Mitgliedschaften auf nationalem und internationalem

lem Niveau, das zum Nutzen/Vorteil aller Regionen entwickelt und erhalten wird.

Denn eines der Ziele des Verbandes besteht darin, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufszweigen der Landschaftsarchitektur (Unternehmer, Planer, etc.) anzustreben.

Im Folgenden wird die Struktur des Netzwerkes dargestellt⁶.

Auf regionaler Ebene existieren die zehn Landesverbände, die die Berücksichtigung der Landschaftsarchitekten bei lokalen Behörden gewährleisten. Wie bereits erwähnt, wird jeder Anwärter Rechtsmitglied seines Regionalverbandes, sobald er beitrifft.

Auf nationaler Ebene ist die FFP zuständig für die Ausarbeitung der Gesetzestexte und Vorschriften in Bezug auf die Landschaftsarchitektur und ist Gesprächspartner der Regierung in Fragen der professionellen Ausübung der Landschaftsarchitekten. Dafür trifft sich der Verband regelmäßig mit Vertretern der Ministerien für Umwelt und nachhaltiger Entwicklung, Infrastruktur, Wohnen und Verkehr, Landwirtschaft, Ernährung, Fischerei und ländliche Angelegenheiten, Kultur und Kommunikation. Auch nimmt die Organisation an professionellen Gruppen wie der Architektenkammer, dem Verwaltungsverband der städtischen Gärten und Grünflächen und dem Überwachungsgremium für öffentliche Wettbewerbe und Ausschreibungen teil.

Auf der europäischen Ebene ist die FFP ein Mitglied der Europäischen Stiftung für Landschaftsarchitektur (EFLA), dessen Hauptziel die Anpassung und Anerkennung des Berufsstandes der Landschaftsarchitekten (Architekten in Frankreich) durch die Europäische Union ist. Durch diese Beteiligung ergibt sich die Möglichkeit ihre Beziehungen und Kontakte mit den Vertretern der 25 Mitgliedsstaaten und der Handelsvertreter der europäischen Institutionen zu verstärken.

Auf der internationalen Ebene gehören die Organisation und alle ihre Mitglieder der International Federation of Landscape Architects (IFLA) an, was ihr eine Beteiligung an allen wichtigen internationalen Entscheidungen, betreffend die Landschaftsarchitektur zusichert. Außerdem arbeitet sie mit dem ICOMOS-IFLA Ausschuss für historische Landschaften zusammen. Dadurch ergibt

sich für die Mitglieder neben der Möglichkeit die International Federation als Plattform für den Export zu nutzen der Vorteil, internationale Kontakte zu knüpfen.

Reflexion

Das Thema, welches ich unfreiwillig bekam, war „FFP - Fédération Française du Paysage“. Diese Organisation bildet die französische Antwort auf die bdla (= Bund deutscher Landschaftsarchitekten). Auch hier gibt es mehrere Vorteile (u.a. Rechtsbeistand), welche der Beitritt mit sich bringt. Ein weiterer wissenswerter Fakt ist, dass die FFP aus 10, teilweise zusammengesetzten, Regionen besteht und während unserer Nordfrankreich-Exkursion, welche vom 1. Juni bis zum 7. Juni andauerte, waren wir in drei von ihnen.

Anfangs konnte ich mich gar nicht mit dem mir zugewiesenen Thema anfreunden, schon gar nicht nachdem ich feststellen musste, dass die wenigen Informationsquellen, welche mir zur Verfügung

Stichpunkte zu FFP

FFP: Fédération Française du Passage
Französischer Verband der LA

Beitritt in die FFP:
Anmeldung über Online Formular

Kontaktdaten:
Fédération Française du Paysage
4, rue Hardy
78000 Versailles
Online Kontaktformular:
<http://www.f-f-p.org/fr/contact/>

regionale FFP:
Kontaktdaten je nach Region

Allgemeine Informationen:

- 10 Regionen
- über 650 Mitglieder
- Repräsentanten gegenüber EFLA und IFLA:

Karin Helms
Frédéric Dellinger

standen, auf Französisch waren. Als Lateiner, der mit dieser Sprache nichts am Hut hat, fiel die Informationsbeschaffung sehr schwer, vor allem da der Online-Übersetzer, welcher auf Empfehlung benutzt wurde, nicht mal annähernd den gewünschten Dienst leistete. Dieses Prozedere raubte sehr viel wertvolle Zeit, wobei vieles weiterhin keinen Sinn ergeben wollte. Dieses merkte ich auch bei der Übersetzung der Beiträge (2. Seite), weshalb nicht alles von mir übersetzt werden konnte. Vielleicht hätte an dieser Stelle bei der Thema-Zuweisung / Verteilung darauf Rücksicht genommen werden müssen, denn ein Onlineübersetzer kann nicht die einzige Möglichkeit sein um an Informationen zu kommen, da nicht jeder die Richtigkeit der Übersetzung kontrollieren kann und sich im Endeffekt blind drauf verlassen muss. Auf der Exkursion selbst erwartete ich insgesamt nicht sehr viel über die FFP zu hören, außer von den beiden Landschaftsarchitekten (Pascal Cribier und Alexandre Thomas). Dass letztendlich gar nichts über die Organisation erwähnt wurde, fand ich schade.

Im Nachhinein versuchte ich rauszufinden, ob



Abb. 4: Pascal Cribier beim Erklären

Cribier oder Thomas Mitglieder bei dem Verband sind, leider ohne Erfolg. Allerdings hält Pascal Cribier bei den „Expériences de Paysage“ am 28. Oktober einen Vortrag, was dafür sprechen könnte.

Insgesamt fand ich die Informationen über die FFP lehrreich und bin überrascht, wieviel der Verband für die Mitglieder leistet. Problematisch sehe ich jedoch die Quellen, welche sich fast ausschließlich aus den Seiten der Organisation selbst

bilden und es somit keine neutralen Quellen gibt. Dieses ist mir schon bei der Übersetzung aufgefallen, denn schließlich will die Fédération für sich werben.

Stichpunkte

Île-de-France, Normandie, DOM-TOM:

Ansprechpartner
Yves Pilorge
32, rue de Mesly
94000 Créteil
Tel: 01 56 72 14 80

Bretagne, Pays-de-la-Loire, **Centre:**

Ansprechpartner
Frédéric Fouan
5, avenue Augustin-Louis Cauchy
BP 10703
44307 Nantes Cedex 03
Tel.: 02 40 68 51 55
Fax: 02 40 68 79 43
Web: <http://www.ffp-ouest.com/>

Nord-Pas-de-Calais, **Picardie:**

Ansprechpartner:
Philippe Thomas
11 rue du Maréchal Foch
59100 ROUBAIX
Tel. : 03 20 21 14 25
Fax : 03 20 21 16 64

Wer von der FFP noch nicht genug hat, kann sich die Homepages der einzelnen Regionen anschauen, da gibt es neben der vielen Informationen auch einige schöne Bilder (sei es von 3D Modellen, Entwürfen, Plänen, Bepflanzung, etc.).

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- 1) <http://www.f-f-p.org/fr/ffp/presentation/>
- 2) <http://www.bdla.de/wir-ueber-uns/bdla-der-verband>
- 3) <http://www.f-f-p.org/fr/ffp/adherer/>
- 4) http://www.f-f-p.org/fr/ffp/pourquoi_adherer/
- 5) <http://www.f-f-p.org/fr/emploi/>
- 6) <http://www.f-f-p.org/fr/ffp/presentation/>
- 7) [http://www.pavillon-arsenal.com/conferences/
conference.php?id_cycle=24](http://www.pavillon-arsenal.com/conferences/conference.php?id_cycle=24)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: <http://www.muenzen.eu/blog/wp-content/bilder/frankreich-regionen-2012.png> (bearbeitet)
- Abb. 2: <http://www.f-f-p.org/fr/ffp/adherer/>
(teilweise eigene Übersetzung)
- Abb. 3: [http://www.pavillon-arsenal.com/conferences/
conference.php?id_cycle=24](http://www.pavillon-arsenal.com/conferences/conference.php?id_cycle=24)
- Abb. 4: eigene Aufnahme

8. Das LE:NOTRE-Netzwerk - Hintergründe, Ziele und Aktivitäten

Oliver Schäfer

Hintergründe

Das **LE:NOTRE**-Netzwerk ist ein thematisches Netzwerk für Zusammenwirken, Kommunikation, Informations- und Erfahrungsaustausch der akademischen Gemeinschaft im Bereich der Landschaftsarchitektur.



Abb. 1: Logo des Netzwerks. LE:NOTRE

Der Name LE:NOTRE ist ein Acronym (Kurzwort, das aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter gebildet wird und ein bereits existierendes Wort ergibt) und bedeutet:

Landscape Education:

New Opportunities for Teaching and Research in Europe (übers.: Landschaftsarchitekturausbildung: Neue Möglichkeiten für Lehre und Forschung in Europa). Gleichzeitig verweist der Name auf den französischen Landschafts- und Gartengestalter André Le Nôtre (1613 - 1700), der als Gartenarchitekt Ludwigs XIV. nicht nur den Stil des französischen Barockgartens entwickelte, sondern auch durch die Anwendung (damals) neuester Technologien und Entwicklungen, Ideen und Denkansätze einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der europäischen Gartenkunst hatte.

Er plante und realisierte unter anderem die Parkanlagen der Schlösser Versailles, Vaux-le-Vicomte und Chantilly.

Thematische Netzwerke

Die Bildung thematischer Netzwerke ist eine der wichtigsten Entwicklungen des EU-Socrates-Erasmus-Programms, das auch die Finanzierung des LE:NOTRE-Netzwerks übernommen hat. Ziel der Schaffung solcher Netzwerke ist es, „...vorausschauend strategische Reflexionen über wissenschaftliche, pädagogische und

institutionelle Themen in den Hauptbereichen der höheren Bildung zu ermöglichen.“¹

Die Finanzierung erstreckte sich zunächst über den Zeitraum eines Jahres, wurde seither aber sieben Mal, z.T. auch über längere Intervalle, verlängert. Jeder Finanzierungszeitraum steht unter einem neuen Projektnamen, der auch mit einer Ausweitung der Netzwerkaktivitäten einhergeht:

2002 - 2005

LE:NOTRE Plus

2006 - 2009

LE:NOTRE TWO (**T**owards **W**ider **O**bjectives)

2007 - 2009

LE:NOTRE Mundus

2009 - 2010

LE:NOTRE TWO+

2010 - 2013

LE:NOTRE III

Die Finanzierungsperiode 07/09 z.B. wurde unter anderem mit durch das ERASMUS-Mundus Programm übernommen, wodurch das daraus hervorgegangene LE:NOTRE-Mundus-Projekt zu einer bis zum heutigen Zeitpunkt weltweiten Präsenz des Netzwerkes führte.

Die Koordination übernimmt seit dem Gründungsjahr 2002 ein europäisch besetztes Projektteam aus Forschern und Hochschullehrern an der Technischen Universität Wien, das von Prof. Richard Stiles geleitet wird, wobei das LE:NOTRE-Netzwerk das einzige Socrates-Erasmus-Programm ist, das durch eine österreichische Gruppe verwaltet wird.

Das LE:NOTRE III Projekt endete offiziell am 30. November 2013. Dieser Zeitpunkt war zugleich der Beginn des derzeit vom **ECLAS** aufgestellten aktuellen **LE:NOTRE-Institute**, das die Arbeit im Sinne des bisher von der EU co-finanzierten LE:NOTRE-Projekts übernimmt und fortführt.



Abb. 2: Logo des ECLAS

Ursprünglich gegründet wurde auch das LE:NOTRE-Projekt von **ECLAS** (**E**uropean **C**ouncil of **L**andscape **A**rchitecture **S**chools, übers.: Europäischer Rat der Schulen der Landschaftsarchitektur, www.eclas.org).

Ziele

Die Hauptziele des ECLAS sind:

1. Ausbau und Erleichterung des Austauschs von Informationen, Erfahrungen und Ideen im Bereich der Landschaftsarchitektur auf europäischer Ebene.
2. Entwicklung und Förderung der Landschaftsarchitekturausbildung in Europa auf höchstem Niveau.
3. Vorantreiben der Interaktion von Forschung und Lehre sowie deren Beteiligten.
4. Interessenvertretung der Disziplin der Landschaftsarchitektur innerhalb des Europäischen Hochschulsystems, Stärkung der interdisziplinären und internationalen Aufmerksamkeit und des Verständnisses für diesen Fachbereich.
5. Förderung des Dialogs zwischen Planern, Organisationen und Hochschulen der Landschaftsarchitektur auf europäischer Ebene.

Diese Ziele sollen u.a. erreicht werden durch:

1. Anregung von Diskussion und Zusammenarbeit europäischer Hochschulen, internationale Treffen sowohl von Einzelpersonen als auch kleineren Gruppen und durch eine jährlich stattfindende Konferenz.
2. Hilfestellungen zum Erfahrungsaustausch z.B. über Lehrinhalte und Entwicklung von Studienplänen, die von ECLAS als Forum gegeben werden, und Unterstützung bei der Zusammenarbeit zur Verbesserung der Lehre.
3. Weiterhin durch gemeinsam entwickelte Forschungsagenden und -projekte, z.B. EU-Projekte.

Das LE:NOTRE-Projekt/Institut ist mittlerweile zum wichtigen Werkzeug geworden, die oben genannten Ziele zu erreichen.

Vernetzung

Ursprünglich zu den o.g. Zwecken für Lehrende an Universitäten und Fachhochschulen der Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung gegründet, hat sich das LE:NOTRE-Netzwerk inzwischen sehr stark weiterentwickelt und ausgeweitet, so dass es heute ein weltweiter Verbund und Forum für Lehrende, Studierende, Institutionen und Prozessbeteiligte über nationale Grenzen hinweg geworden ist. Dazu kommen Planungsbüros, Städte und Kommunen sowie NGOs, die ebenfalls berechnete Interessen an den Prozessen, Diskussionen und Ergebnissen haben und durch eigene Beiträge partizipieren.

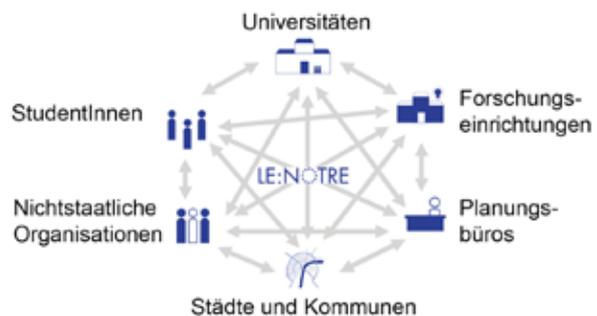


Abb. 3: Netzwerkschema. LE:NOTRE

Innerhalb des Netzwerks gibt es verschiedene Interessensfelder und Arbeitsgruppen, sog. Sub-Gemeinschaften, die Themenschwerpunkte bearbeiten. Sie unterteilen sich in die Themenfelder:

- „- Theorie und Methodik
- Informations- und Kommunikationstechnologien
- Geschichte und Erhaltung der Parkanlagen, Gärten und Landschaft(en), Denkmalschutz
- strategische Landschaftsplanung
- Landschaftsgestaltung
- Landschaftspflege
- Infrastruktur, Landschaftsbewertung und Umweltverträglichkeitsprüfung
- Freiraumplanung und Umsetzung
- Bepflanzungsplanung und Begrünung
- Projektumsetzung, Materialien und Konstruktion“⁴²

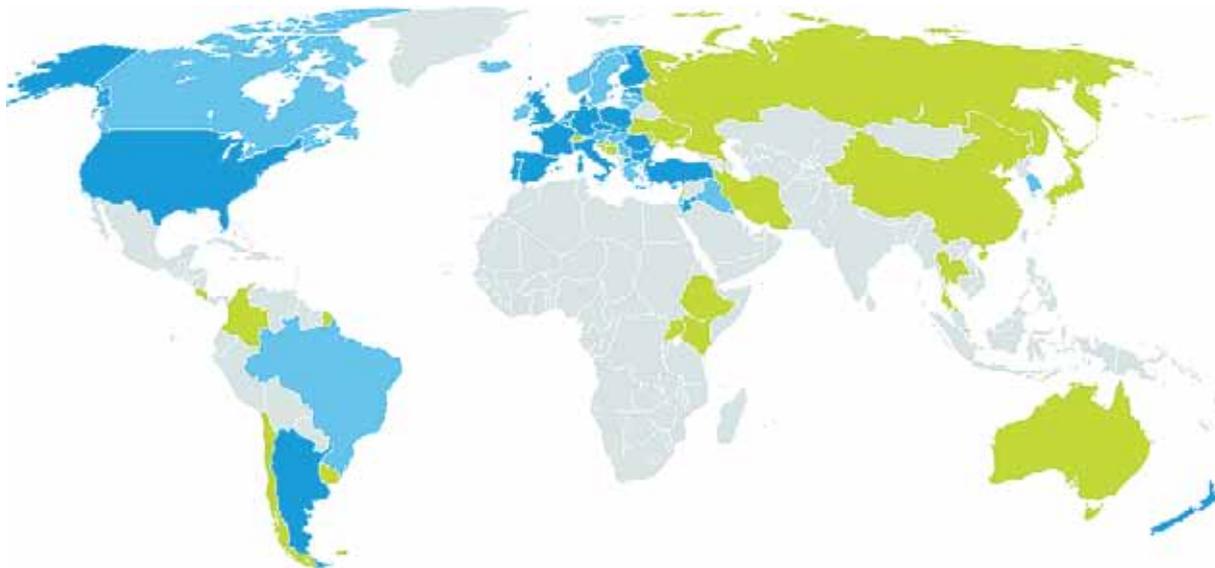


Abb. 4: Mitglieder weltweit. LE:NOTRE

Zur Zeit sind weltweit am Netzwerk beteiligt ca:

190	Universitäten und Fachhochschulen
1350	MitarbeiterInnen an Hochschulen
1200	StudentInnen
100	Planungsbüros
20	Forschungseinrichtungen
60	Städte und Gemeinden
20	NGOs (Nichtstaatliche Organisationen)

	LE:NOTRE Universitäten
	LE:NOTRE Universitäten und assoziierte Organisationen
	LE:NOTRE assoziierte Organisationen

Der Fachbereich Landschaftsarchitektur der Fachhochschule Osnabrück ist Mitglied im ECLAS und arbeitet am LE:NOTRE-Projekt mit. Kontaktperson an der Hochschule zur Teilnahme ist Frau Prof. Cornelia Müller. Weitere 8 Mitarbeiter beteiligen sich am Projekt. Es gibt zur Zeit keine registrierten Studenten aus Osnabrück.

LE:NOTRE.org

Das zentrale Medium zur Vernetzung ist der Internetauftritt des Projektes unter der Adresse: www.le-notre.org. Es handelt sich hierbei aber nicht nur um eine Kommunikationsplattform und/

oder Adressensammlung der angeschlossenen Mitglieder, die Webseite ermöglicht außerdem die Bildung einer akademischen Gemeinschaft im Bereich der Landschaftsarchitektur und stellt eine umfangreiche Informationssammlung zu Verfügung.

Von Anfang an funktioniert das Netzwerk nach den Prinzipien des „Web 2.0“, auch wenn zum Zeitpunkt des Aufbaus der Internetseite dieser Begriff noch gar nicht existierte.

Wesentlich für das Funktionieren, Bestehen und Wachsen des Netzwerkes ist der „Benutzer-generierte Inhalt“ und die Interaktion der einzelnen Mitglieder. Dadurch bietet die Webseite ein weites Spektrum an Wissen, Daten und Ressourcen zu den verschiedensten Aspekten der Landschaftsarchitektur.

Teilbereiche dieses Informationspools unter der Rubrik „Ressources“ sind:

- „- Entwurfsprojekte
- die LE:NOTRE Enzyklopädie
- Informationen über Europapolitik
- Glossar mit Fachbegriffen in ca. 30 Sprachen
- Literatur
- Fachzeitschriften
- Bilder
- Forschungsprojekte
- Weblinks
- Abschlussarbeiten
- Projekte von StudentInnen“³

Um Zugang zum Mitglieder-Bereich der Internetseite zu bekommen, muss zunächst die zuständige Kontaktperson der eigenen Hochschule bzw. Organisation kontaktiert werden. Eine Liste der zuständigen Kontaktpersonen findet sich auch auf der frei zugänglichen Webseite unter der Rubrik „Network Member Schools“. Es kann auch das Projektteam der TU Wien unter der Adresse: lenotre@landscape.tuwien.ac.at angeschrieben werden.

Der Mitglieder-Bereich bietet unter anderem folgende Rubriken und Inhalte:

Profil anlegen

Zur Teilnahme am Netzwerk legen neue Mitglieder zunächst ein eigenes Profil an. Hier werden Informationen zum Kontakt und der Hochschule oder Organisation, der man angehört, hinterlegt. Es können Projekte, an denen der Teilnehmer arbeitet, sowie Informationen zu Literatur oder wissenschaftlichen Arbeiten wie z.B. Haus- oder Bachelorarbeiten vorgestellt werden. Außerdem können Fotos oder Links z.B. zu einer eigenen Homepage hinzugefügt werden.

Werkzeuge

Zur Kommunikation und dem Bearbeiten der Informationen stehen umfangreiche Werkzeuge zur Verfügung. Darunter z.B. Möglichkeiten zur Versendung von Emails, Posten im Forum, Bildung von Arbeitsgruppen, Hochladen von Dateien oder dem Erstellen eigener E-learning-Projekte.

LE:NOTRE Kanäle

Als Teilnehmer kann man Mitglied in mehreren der 12 verschiedenen Sub-Gemeinschaften, den sogenannten LE:NOTRE-Kanälen sein, die sich mit den oben genannten Themenschwerpunkten beschäftigen. Die Kanäle zeigen, in welchen Interessensfeldern sich der Teilnehmer bewegt:

- Landschaftsgestaltung
- Landschaftsplanung
- Kulturlandschaft
- Infrastruktur-Projekte
- Städtische Freiräume
- Geschichte und Denkmalschutz
- Theorie und Methodik
- Landschafts-Management

- Materialien und Landschaftsbau
- Vegetation und Pflanzenmaterial
- Informationstechnologie
- Berufspraxis

Verzeichnis

Diese Datenbank ist eine Art „Who is Who“ der europäischen Landschaftsarchitektur und enthält wichtige Daten zu diesen Personengruppen oder Einrichtungen und deren Angeboten:

- Universitäten
- Studienprogramme
- Lehrveranstaltungen
- Universitätspersonal
- StudentInnen
- ForscherInnen
- Forschungseinrichtungen
- Planungsbüros und Partnerorganisationen
- Städtische Behörden
- Nicht-Staatliche-Organisationen

Orte

Hier können Informationen zu Orten, Städten oder Ländern eingetragen und viele Datenbankeinträge wie z.B. Projekte und Bilder mit GPS-Koordinaten verknüpft (geo-referenziert) werden. Die hinterlegten Daten über diese Orte können im Kartenformat angezeigt werden, so dass eine weltweite Übersicht entsteht. Durch die Zusammenfassung der verschiedenen Informationen und das Aktualisieren oder Verknüpfen bestehender Einträge entsteht so „...eine Art landschaftliches Handbuch“⁴⁴ des jeweiligen Ortes.

Aktuelle Informationen

Das Netzwerk ermöglicht es, aktuelle Informationen über Entwicklungen, Veranstaltungen oder Forschungsprojekte europaweit einzusehen. Ein Kalender zeigt Termine für Konferenzen, Workshops, Summer Schools oder Foren. So ist es möglich, immer auf dem neusten Stand zu bleiben oder die Teilnahme an Aktivitäten zu planen.

Weitere Möglichkeiten für Studierende

Für Studierende bietet die Plattform außerdem Informationen über das Austauschprogramm ERASMUS im Rahmen des Programms „lebenslanges Lernen“ (LLP). Hier können auch Informationen

zu Studiengängen an Hochschulen im Bereich der Landschaftsarchitektur weltweit eingesehen werden und Kontakte z.B. zur Vorbereitung eines Austauschjahres geknüpft werden. Da auch Planungsbüros angeschlossen sind, können anhand konkreter Projekte die Verbindung von Theorie und Praxis bei Planung und Umsetzung verfolgt werden oder Kontakte für Praktika aufgebaut werden. Es besteht außerdem die Möglichkeit der Teilnahme an Kursen der e-learning Plattform des Projekts.

Die Nutzung der Webseiten und ihrer Inhalte ist für Mitglieder kostenlos.

Aktivitäten

Neben den Kontakten und Inhalten im Internet organisiert LE:NOTRE auch regelmäßige Veranstaltungen, Seminare und Foren. Dazu zählen z.B.

- International seminar: People and Landscape
29. Mai - 30. Mai 2014 in Lednice, CZ
- „Challenges of Urban and Rural Transformation“
08. Jun. - 13. Jun. 2014, Hannover, DE
- International Swiss Climate Summer School
31. Aug. - 05. Sep. 2014, Grindelwald CH
- European Urban Summer School 2014
01. Sep. - 08. Sep. 2014, Tours, FR
- ECLAS Conference 2014 - Landscape: A place
of cultivation
21. Sep. - 23. Sep. 2014, Oporto, PT
- Large Parks in Large Cities Conference
02. Sep - 04. Sep. 2015, Stockholm, SE

LE:NOTRE/ECLAS ist Mitglied, Ideengeber oder Mitinitiator verschiedener europaweiter Organisationen, u.a.:

- European Landscape Convention Implementation Workshops, 2004
- Landscape Architecture Education Stud for the Council of Europe, 2009

Kontaktadressen und Personen

LE:NOTRE-Institute:

c/o Department of Landscape Architecture
Institute of Urban Design and Landscape
Architecture
Vienna University of Technology
Operngasse 11, A-1040 Vienna, Austria

Internetadressen:

LE:NOTRE-Netzwerk:

www.le-notre.org

ECLAS:

www.eclas.org

EU-Erasmus-Programm:

www.ec.europa.eu/erasmus-plus/index_de.htm

Ansprechpartner:

Projektteam der TU Wien:

lenotre@landscape.tuwien.ac.at

Kontaktperson an der FH-Osnabrück:

Frau Prof. Cornelia Müller
C.Mueller@hs-osnabrueck.de

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- 1) LE:NOTRE INSTITUT (2009-2010): lenotre_2plus_generalfolder_german.pdf, Seite 1, <http://www.le-notre.org/public/pdf/lenotre_2plus_generalfolder_german.pdf> 15.05.2014
- 2) HORNOFF, ELKE (2002): werbung_le_notre_dtsch.pdf, Seite 1ff., <http://www.al.hs-osnabrueck.de/fileadmin/users/29/upload/PDF/International/Beauftragung_LA/werbung_le_notre_dtsch.pdf> 15.05.2014
- 3) LE:NOTRE INSTITUT (2009-2010): lenotre_2plus_studentsfolder_german.pdf, Seite 1, <http://www.le-notre.org/public/pdf/lenotre_2plus_studentsfolder_german.pdf> 15.05.2014
- 4) LE:NOTRE INSTITUT (2009-2010): lenotre_2plus_webfolder_german.pdf, Seite 2, <http://www.le-notre.org/public/pdf/lenotre_2plus_webfolder_german.pdf> 15.06.2014

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: <http://www.le-notre.org/public/pdf/lenotre_2plus_studentsfolder_german.pdf> , Seite 1, 15.05.2014
- Abb. 2: <http://www.eclas.org/images/elements/eclas_logo_start_large.gif> 15.05.2014
- Abb. 3: <http://www.le-notre.org/public/pdf/lenotre_2plus_studentsfolder_german.pdf> , Seite 1, 15.05.2014
- Abb. 4: <http://www.le-notre.org/public/images/members_map_880b.gif> 15.05.2014

9. Domaine de Chantilly

Alexandra Garbar

Allgemeines

Chantilly ist eine französische Gemeinde im Département Oise in der Region Picardie. Sie liegt im Tal der Nonette, 38 Kilometer nördlich von Paris. Chantilly ist weltbekannt für sein Schloss, in dem sich das Musée Condé mit einer bedeutenden Kunstsammlung befindet, und als französisches Zentrum für Pferdezucht.¹

Die Domaine de Chantilly liegt im Herzen eines der größten Wälder der Pariser Umgebung. Sie erstreckt sich über 7800 Hektar und besteht aus einem Schloss und einem Park, welcher wiederum aus mehreren Gärten besteht.²

Desweiteren beinhaltet das Anwesen Boxen für 240 Pferde, eine Pferderennbahn und eine 28 Meter hohe Kuppel, die die Manege überspannt, in der die berühmten Dressuren gezeigt werden.¹

Das Schloss

Geschichte

Zwischen 1528 und 1551 wurde die mittelalterliche Burg vom französischen Heerführer Anne de Montmorency erheblich erweitert und zum Renaissance-Schloss umgebaut, nachdem 1484 ein älterer Vorgängerbau in den Besitz des Adelshauses der Montmorency gelangte. In den darauffolgenden drei Jahrhunderten wurde das Schloss sehr oft umgebaut und verändert.

Von 1643 bis 1830 war das Schloss die Residenz der Herzöge von Condé. Das Schloss wurde zu der Zeit im barocken Architekturstil umgestaltet.

1830 vererbte der letzte Prinz Condé die Domaine de Chantilly seinem Großneffen Henri von Orléans, Herzog von Aumale. Dieser ließ auf den Grundmauern des in der Revolutionszeit völlig zerstörten Großen Schlosses einen neuen Schlossbau nach den Plänen des französischen Architekten Honoré Daumet errichten.

1834 wurde die Pferderennbahn gegründet, die zusammen mit dem Gestüt internationalen Ruhm erlangte. Die Pferdeställe bieten ein eindrucksvolles Bild von der Architektur des Ancien Régime.

1886 vermachte der Herzog das Schloss, seine Parkanlagen und Nebengebäude dem Institut de France.

Im Ersten Weltkrieg befand sich hier das Hauptquartier der Französischen Streitkräfte. Hier fanden auch mehrere Konferenzen der Alliierten statt. Heute befindet sich in dem Schloss das Museum Condé, in dem antike Bilder ausgestellt werden, eine Bibliothek und mehrere Archive.³



Abb. 1: Château de Chantilly

Museum Condé

Das Museum besteht aus mehreren Ausstellungsräumen und aus den großen und kleinen Privatgemächern, die die Prinzen von Condé und der Duc d'Aumale selbst im 18. und 19. Jahrhundert einrichteten und bewohnten.⁴ Durch die große Gemäldesammlung zählt es nach dem Louvre zur Nummer eins aller Museen mit alten Gemälden in Frankreich.

In mehreren Räumen kann man über 800 Werke der französischen, italienischen, flämischen und englischen Malerei entdecken.⁵ Das Museum besitzt weiterhin 2500 Zeichnungen und eine Bibliothek mit 1500 Handschriften.

Jedes Jahr werden vier Sonderausstellungen organisiert, um Werke zu zeigen, die aus Konservierungsgründen normalerweise nicht ausgestellt werden können.⁴

Der Park

Die Domaine de Chantilly besitzt einen 115 Hektar großen Schlosspark, der in drei historische Gärten aufgeteilt ist: einen französischen Garten, gestaltet von André le Nôtre, einen englischen Garten und einen englisch-chinesischen Garten; der Rest ist bewaldet.⁶

Der französische Garten

Der Garten wurde Ende des 17. Jahrhunderts von André Le Nôtre für den Prinzen Louis II. von Bourbon-Condé, genannt Grand Condé, entworfen.

Er ist der einzige Garten, den der Architekt entworfen hat, dessen Achse nicht durch das Schloss geht, sondern durch eine Statue, und zwar durch die des Connétable de Montmorency. Der Garten führt über den großen Kanal bis zum Waldrand und zeichnet sich durch die großen Wasserbecken aus, die den Himmel spiegeln. Weiterhin sind viele Fontänen vorhanden.

Bei dem großen Kanal von Chantilly (2,5km lang) handelt es sich eigentlich um die Nonette, ein kleiner Zufluss der Oise, die von Le Nôtre kanalisiert wurde.

Von allen Gärten Le Nôtres ist Chantilly derjenige mit den meisten Wasserflächen. Charakteristisch für den französischen Garten sind die Parterre (flache, nur niedrig bepflanzte Gelände), die in diesem Garten besonders auffallen.

Der Garten von Chantilly war für le Nôtre, verglichen mit all seinen entworfenen Gärten, sein Favorit.⁷

Der englische Garten

Der englische Garten liegt zwischen dem Schloss und den Pferdeställen. Er wurde von dem Architekten Victor Dubois im Jahre 1819 für Prinz Louis-Joseph von Condé, anstelle von ein paar von Le Nôtre gestalteten Gärten entworfen, die während der Revolution zerstört wurden.

Der Garten enthält viele romantische Elemente, wie Schwäne und Wasservögel, Wasserfälle und -spiele. Die Wasserfälle von Beauvais, die von le Nôtre gestaltet wurden, sind dort ebenfalls ein Blickfang.

Der Garten beinhaltet den „Tempel der Venus“, die „Insel der Liebe“ und den „Jeu de Paume“-Platz.

Der „Tempel der Venus“ wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts erbaut und liegt im Herzen des englischen Gartens. Er grenzt an ein romantisches Wasserbecken, welches durch Schwäne bewohnt wird. Inspiriert von den griechischen und römischen Tempeln und Häusern befindet sich in der Mitte eine Kopie einer berühmten antiken Statue, die Venus repräsentieren soll. Der Tempel der Venus wurde komplett restauriert.

Die „Insel der Liebe“ bekam ihren Namen vom Prinzen von Condé, der ihn für Partys mit seinen Gästen im Sommer benutzt hat. Sie besteht aus einem Rasenstreifen mit Fontänen, Brunnen und Buchsbäumen, auf dem sich ein Pavillon befindet, der von einem Gitter umzäunt ist und in dem eine Statue von Eros steht.

Die „Great Men's Bridge“ befindet sich am Kanal



Abb. 2: Französischer Garten und Schloss von Chantilly



Abb. 3: Der „Tempel der Venus“ hinter dem romantischen Wasserbecken

Saint-Jean und wird mit Wasserrohren dekoriert, die durch Gas beleuchtet werden. Genau wie die „Insel der Liebe“ wird sie gerade restauriert.



Abb. 4: Die „Insel der Liebe“

Das „Jeu de Paume“ Gebäude wurde 1756 von Claude Billard konstruiert und ist heutzutage eines der Letzten. Es ist in Stein gebaut und in Schiefer gedeckt. Jeu de Paume ist ein Spiel, welches man als Vorläufer des Tennis bezeichnen kann. Das Gebäude besteht aus zwei Einheiten: einem Zimmer des Jeu de Paume selbst und aus einer Fassade, mit Blick auf das Schloss. Im neunzehnten Jahrhundert veränderte der Herzog von Aumale das Gebäude in ein Museum mit großen Gemälden.⁸

Der chinesisch-englische Garten

Der chinesisch-englische Garten wurde mit seinen fünf Häusern für den Prinzen von Condé im Jahre 1774 erbaut und fügt sich gut in das Gelände mit dem Canal Grande, seinem Wasserfall und den Parterren ein. Der Architekt Jean-François erbaute den Garten, der aus fünf rustikal aussehenden Hütten besteht, welche einen scharfen Kontrast mit der luxuriösen Innenausstattung darstellen. Im großen, zentralen Gebäude befindet sich ein Speisesaal, in dem man die bekannte Chantilly-Creme probieren kann.⁹

Domaine de Chantilly

7 rue du Connétable
60500 Chantilly

Telefon : +33 (0) 3 44 27 31 80
Fax : +33 (0) 3 44 24 56 83

Website : www.domainedechantilly.com

Öffnungszeiten: täglich geöffnet außer Dienstag, von 10:00 bis 18:00 Uhr.
Pferdemuseum - Große Stallungen: täglich geöffnet außer Dienstag.

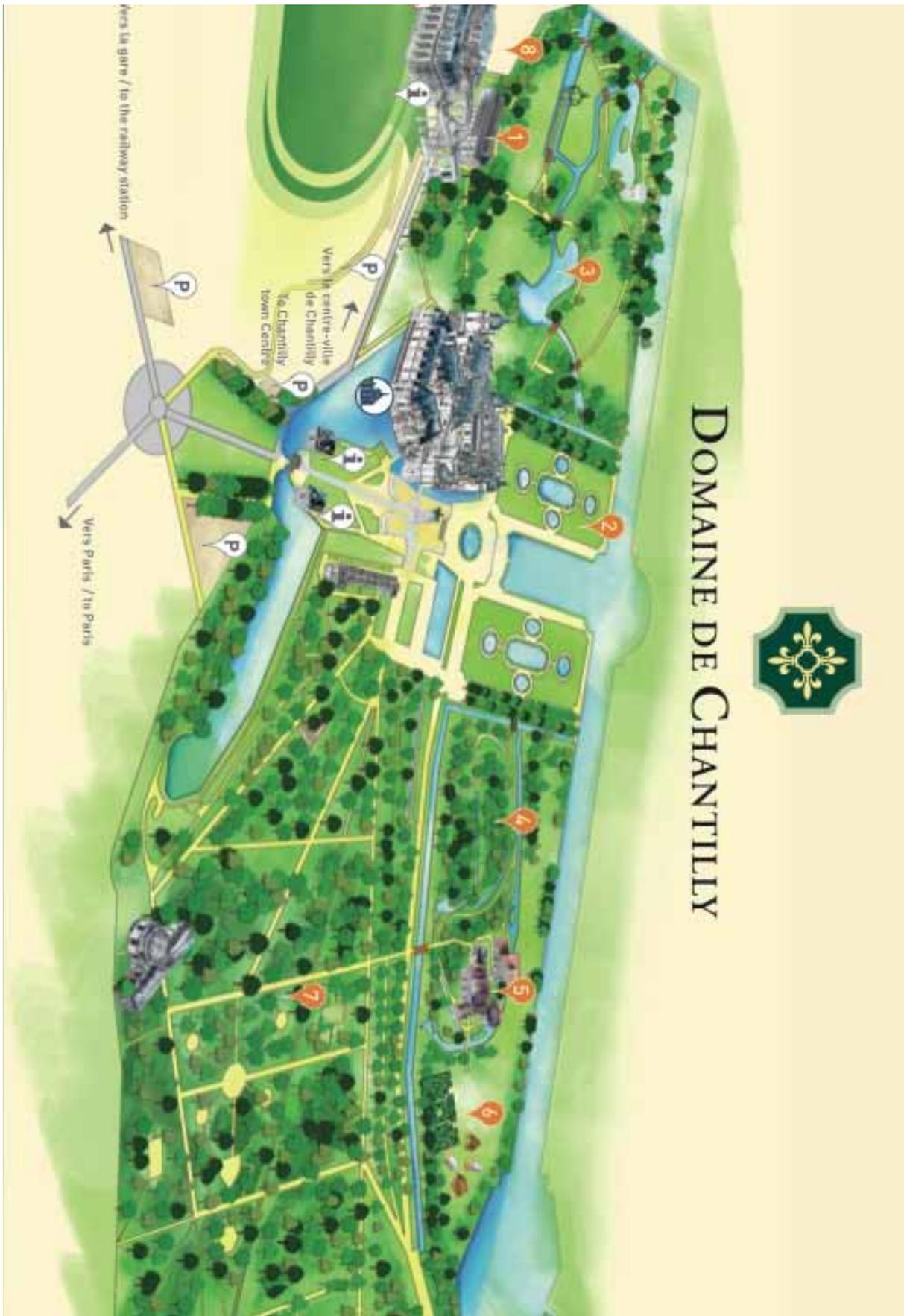


Abb. 5: Domaine de Chantilly - Übersichtsplan

QUELLEN:

- 1) <http://de.wikipedia.org/wiki/Chantilly>
6. Mai 2014
- 2) 2010 Fremdenverkehrsamt Office du Tourisme et des Congrès de Paris
<http://de.parisinfo.com/museen-sehens-wurdigkeiten-paris/71059/Domaine-de-Chantilly>
- 3) http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Chantilly
28. März 2013
- 4) http://de.wikipedia.org/wiki/Musée_Condé
15. Mai 2014
- 5) Foundation for the Preservation and the Développement of the Chantilly Estate
<http://www.domainedechantilly.com/en/domaine-de-chantilly/cond%C3%A9-museum-castle>
- 6) Foundation for the Preservation and the Développement of the Chantilly Estate
<http://www.domainedechantilly.com/en/domaine-de-chantilly/gardens-and-park>
- 7) Foundation for the Preservation and the Développement of the Chantilly Estate
<http://www.domainedechantilly.com/en/domaine-de-chantilly/gardens-and-park/grand-parterre-le-n%C3%B4tre>
- 8) Foundation for the Preservation and the Développement of the Chantilly Estate
<http://www.domainedechantilly.com/en/domaine-de-chantilly/gardens-and-park/english-garden>
- 9) Foundation for the Preservation and the Développement of the Chantilly Estate
<http://www.domainedechantilly.com/en/domaine-de-chantilly/gardens-and-park/chinese-english-gardenthe-hameau>

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: Alexandra Garbar, 1. Juni 2014
- Abb. 2: Foundation for the Preservation and the Développement of the Chantilly Estate
http://www.domainedechantilly.com/sites/default/files/imagecache/Scale_crop_1000x550/domaine%20de%20chantilly%20vue%20a%20C3%A9rienne-%20copyright%20J.L.Aubert.jpg
- Abb. 3: <http://www.relaischateaux.com/RelaisChateaux/img/newadherent/jeudepaume/h467/8-003.jpg>
- Abb. 4: Tricotel
<http://tricotel.com/wp-content/uploads/2013/01/R13.jpg>
- Abb. 5: Foundation for the Preservation and the Développement of the Chantilly Estate
<http://www.domainedechantilly.com/en/domaine-de-chantilly/gardens-and-park/map-gardens>

10. Château de Vaux-le-Vicomte

Natasa Jelenic

Historische Hintergründe

Im 17. Jahrhundert hatte Frankreich einen gewissen Wohlstand erreicht. Zahlreiche Schlösser mit dazugehörigen Gartenanlagen wurden gebaut.¹ Oft wurden sie von italienischen Gärten inspiriert, langsam aber begann sich der geometrische französische Garten von den italienischen Gärten zu unterscheiden. Besonders großen Einfluss darauf hatte das Schloss Vaux-le-Vicomte und sein Park in Maincy bei Melun, das auf Veranlassung des französischen Finanzministers Nicolas Fouquet in den Jahren 1656 bis 1661 nach den Plänen des Gartenarchitekten André Le Nôtre und des Architekten Louis Le Vau erschaffen wurde.

Der Garten wurde im französischen Stil angelegt und gilt als erster Barockgarten Frankreichs.²

Anfang der fünfziger Jahre des 17. Jahrhunderts begann Fouquet sein großes Vorhaben. Er brachte

eine Gruppe von Künstlern an ein gemeinsames Meisterwerk: den Gartenkünstler André Le Nôtre, den Architekten Charles Le Vau, den Maler und Dekorateur Louis Le Brun, den Botaniker Jean de la Quintinie, die Dichter Corneille, Molière und La Fontaine.

Das gesamte Areal wurde planiert, Bewohner der alten Gutshöfe und Dörfer wurden umgesiedelt. Die Brachialität der monumentalen Umgestaltung ist noch heute erkennbar an Hauptstraßen der angrenzenden Gemeinden, die stumpf an dem Areal enden, ganze Wälder wurden verpflanzt und der Bachl wurde zu einem Kanal erweitert. Unzählige Pflanzen wurden gesetzt.³

Höhepunkt und Verkommen der Anlage

Am 17. August 1661 war die glanzvolle Einweihungsfeier des Schlosses Vaux-le-Vicomte, zu der tausende Gäste geladen waren.

Seit März 1661, nachdem Kardinal Mazarin gestorben war, war Ludwig XIV. alleinherrschend. Mit 24 Jahren war er immer noch ziemlich jung und unerfahren. Nicolas Fouquet hingegen war schon über 40 Jahren alt und sehr erfolgreich.



Abb. 1: Das Schloss Vaux le Vicomte, Maincy

Durch seine Heirat hatte er auch viel Geld erworben, mit dem er gut umzugehen und richtige Geschäfte zu machen wusste. Er kannte sich sowohl mit der Kunst, als auch mit der Organisation aus. Molière hat seine Komödie „Les Fâcheux“ (Die Lästigen) für diese Einweihung uraufgeführt. Höhepunkt aber war das Diner, das dem König

das Schloss verfielen.

Im Jahr 1876 kaufte der Industrielle Alfred Sommier das bereits stark heruntergekommene und baufällig gewordene Schloss samt Parkanlage. 30 Jahre lang dauerte die Restauration, die durch Architekt Hippolyte A. Destailleur geleitet wurde. Von Broderieparterren und prachtvollen Rabatten



Abb. 2: Die Parkanlage Vaux le Vicomte

auf goldenen Tellern serviert wurde. Der Abend wurde einfach perfekt inszeniert.

Nach dem prachtvollen Feuerwerk wollte Ludwig XIV. nicht mehr länger bleiben. Mit seiner Kutsche ist er schnellstmöglich nach Paris zurückgefahren. Zwei Wochen darauf wurde Nicolas Fouquet festgenommen und es wurde ein Prozess gegen ihn geführt; er kam nie aus dem Gefängnis frei.

Der junge König konnte nicht akzeptieren, dass jemand einen schöneren Garten hatte als er. Im Vergleich mit den wasserreichen Kanälen, Fontänen und Kaskaden sahen seine königlichen Residenzen in Versailles und Paris erbärmlich aus.

Die wertvollsten Kunstwerke, wie janusköpfige Götter-Skulpturen und 200 Orangenbäume, wurden nach Versailles und Paris gebracht, der Rest wurde verkauft, woraufhin die Gartenanlage und

war nichts geblieben. Nach der Restaurierung wurde Vaux-le-Vicomte als Museum neu eröffnet.

Stil / Gestaltungselemente

Die Parkanlage wurde im französischen geometrischen Stil gestaltet. Der französische geometrische Garten fängt am Anfang des 17. Jahrhunderts an, sich von italienischen Gärten zu unterscheiden. Einen großen Einfluss darauf hatte im Jahr 1600 das von Olivier de Serres veröffentlichte Buch „Theatre d’Agriculture“.

In dem Werk wurden die wichtigsten gestalterischen Elemente detailliert beschrieben. Das Broderieparterre wurde präzise erklärt und statt der bis dorthin angewandten verschiedenen Formen von Grün für Rabatten wie Myrte, Lavendel, Rosmarin, Majoran, Thymian, Ysop, Kamille oder

Petersilie wurde ausschließlich *Buxus sempervirens* verwendet.⁴

Das Broderie-Parterre sollte immer direkt am Hauptgebäude liegen, so dass der Blick nie von irgendeiner Barriere wie einer Hecke oder einem Baum verdeckt wurde. Die Herrschaft sollte von der Terrasse des Schlosses durch die prachtvolle Broderie begeistert werden.

Als wichtigste Gestaltungselemente des Barock gelten:

- Parterre de Broderie
- Boskette
- Bassins
- Rasenparterre mit ovalen Bassins
- Kanäle
- Wassergräben
- Alleen
- Fontänen
- Kaskaden
- Orangerie
- Mittelachse
- Klassische Anordnung der Schmuckmotive
- Herkules Farnese im Fluchtpunkt positioniert
- klare Geometrie
- streng symmetrisch geschnittene Hecken
- allgemeine Symmetrie der Gärten
- dominierende Rolle des Schlosses

Im Broderieparterre wurden niedrige Pflanzen als Muster gepflanzt, so dass die prachtvollen Arabesken von oben betrachtet werden konnten. Höhere Pflanzen wurden in schnurgeraden Linien gesetzt, um geometrische Klarheit zu schaffen.⁵



Abb. 3: Parterre de Broderie



Abb. 4: Streng symmetrisch geschnittene Hecken

Raumwirkung -

das Prinzip der gebremsten Perspektive

Eine locker bepflanzte Allee öffnet die Perspektive aufsteigend bis zum Horizont. Die ganze Parkanlage vermittelt den Eindruck, dass der Garten nicht übermäßig groß ist. In Wirklichkeit ist es aber eine sehr große Anlage. Um ihn optisch kleiner zu machen, hat Le Nôtre Descartes „Gesetze der Optik“ angewandt.

Vom Schloss aus betrachtet scheint jedes Bassin gleich groß zu sein.

Die Parterres sind so berechnet, dass sie die Verzerrung der Perspektive kompensieren. Die Einzelelemente werden mit zunehmender Entfernung zum Schloss vergrößert:

Das Broderieparterre ist z.B. 130 Meter lang, das darauffolgende Rasenparterre misst 220 Meter.

Der Garten wird in einzelnen Bereichen von erheblichen Höhenunterschieden bestimmt. Zwischen Terrasse und Rasenparterre sind es 5 Meter, die Folge ist eine Verschleierung der Distanzen.⁶

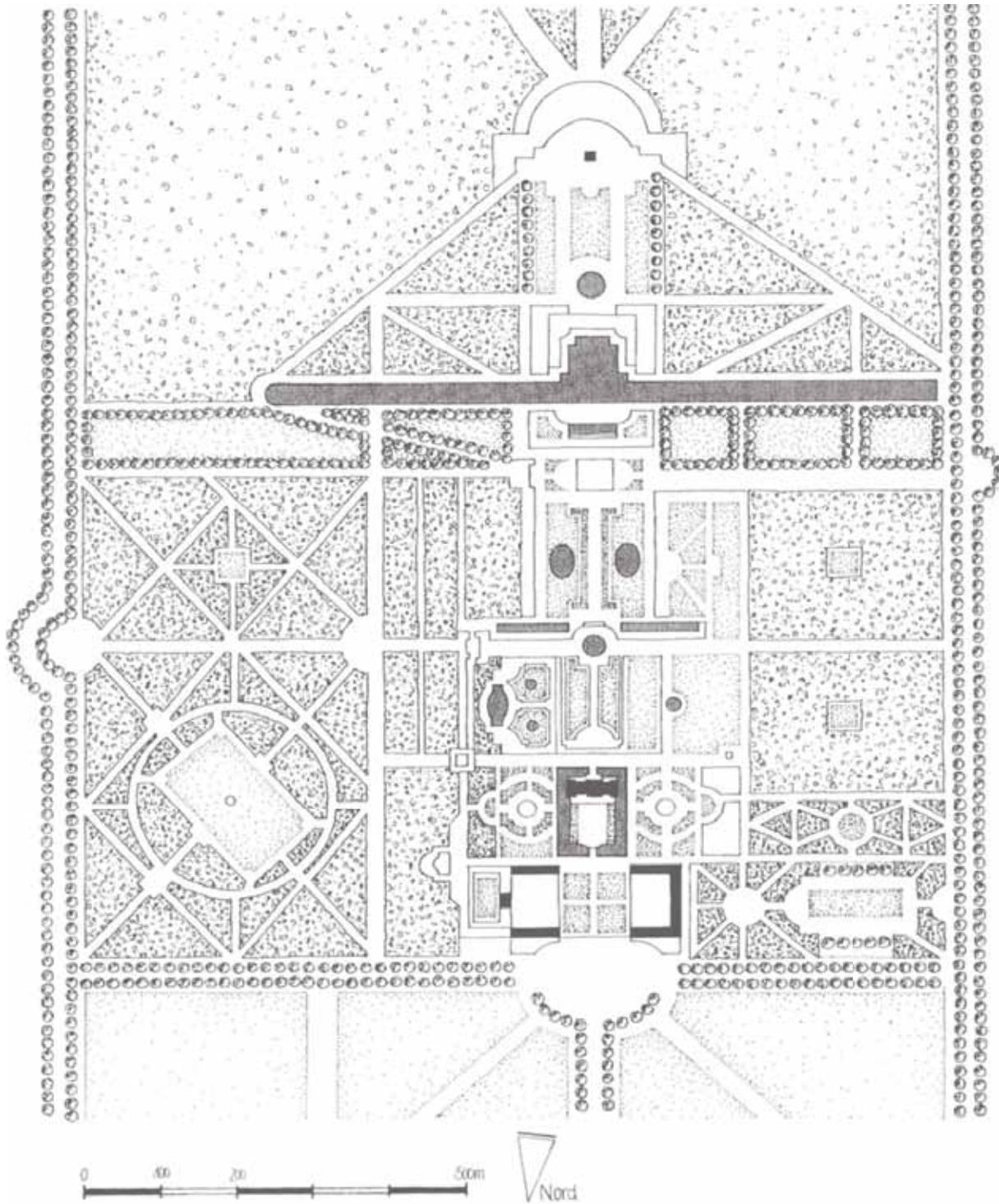


Abb. 5: Gartenplan - Stich von Israel Silvestre

Château de Vaux-le-Vicomte

Adresse:

Château de Vaux-le-Vicomte

F-77950 Maincy

<http://www.vaux-le-vicomte.com>

- Bauzeit: 1656 - 1661
- Bauherr: Nicolas Fouquet
- Landschaftsarchitekt: Andre Le Notre
- Architekt: Louis Le Vau
- Restaurierung: 1875 Alfred Sommier; Henri Douchene



Abb. 6: Präzise in Kegelform geschnittene *Taxus baccata*

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- 1) Herbert Keller: Kleine Geschichte der Gartenkunst, Blackwell Wissenschafts-Verlag GmbH, Berlin 1976
- 2) http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Vaux-le-Vicomte
- 3) Stefan Schweizer: Andre Le Notre und die Erfindung der französischen Gartenkunst, Verlag K. Wagenbach 2013
- 4) Christopher Thacker: Die Geschichte der Gärten, Orel Füssli Verlag, Zürich 1979
- 5) Bernard Jeannel: Andre Le Notre, Birkhäuser, Basel 1988
- 6) Stefan Schweizer: Andre Le Notre und die Erfindung der französischen Gartenkunst, s.o.
- 7) Karl Fördermair, Mario Terzic: Andre Le Notre, Hochschule für angewandte Kunst in Wien, Wien 1998
- 8) Günter Mader: Geschichte der Gartenkunst, Eugen Ulmer KG 2006
- 9) Erik Orsenna: Portrait eines glücklichen Menschen: Der Gärtner von Versailles. André Le Notre 1613 – 1700, Dt. Taschenbuch-Verlag, München 2012
- 10) Schröer, Wiesenhofer, Claßen. Enge: Gartenkunst in Europa, Taschen
- 11) www.vaux-le-vicomte.com/
- 12) <http://deu.archinform.net/ort/3818.htm>

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

Abb. 1-6: Günter Mader: Geschichte der Gartenkunst, Eugen Ulmer KG 2006

11. Château et Jardins de Villandry

Nikolai Delventhal

Einführung

Château de Villandry ist eines der letzten großen Schlösser der Renaissance, mit einem der berühmtesten Gemüsegärten, integriert in einen Garten im Stile derselben Epoche. Das Schloss liegt im Tal der Loire, einem Fluss in Frankreich. Als angehender Landschaftsarchitekt sollte man diesen Garten mindestens einmal im Leben besucht haben. Er zeigt in Perfektion, wie man Gemüse gestalterisch in einem Garten einsetzen kann. Außerdem werden auf verschiedenen Parterres unterschiedliche Themengärten im Stil der Renaissance dargestellt.

Ziel der Arbeit ist es, während eines Rundgangs durch den Garten alle wichtigen Thematiken erklärt zu bekommen. Dies kann z.B. in Form einer Broschüre erfolgen.

Nach den allgemeinen Informationen zu dem Garten folgt die Geschichte des Schlosses und die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der verschiedenen Gärten.

Heute ist der Garten in vier Ebenen unterteilt, in denen die verschiedenen Themengärten angelegt wurden. Begonnen wird mit dem unteren Parterre, in dem sich der Gemüsegarten befindet. In der mittleren Ebene befinden sich der Ziergarten, der Kreuzgarten, das Labyrinth und der Kräutergarten. Auf der nächst höher gelegenen Ebene liegt der Wassergarten und der Sonnengarten. Über diesen verschiedenen Gärten erhebt sich nur noch der Wald.

Allgemeine Informationen

Château de Villandry ist eines der letzten großen noch erhaltenen Renaissance Schlösser im Tal der Loire, ca. 15 Kilometer westlich der Stadt Tours. Das Schloss ist heute im Besitz von Henri Carvallo, einem Nachkommen von Dr. Joachim Carvallo, der das Schloss 1906 zusammen mit seiner Frau erwarb. Das Anwesen beinhaltet eine Gesamtfläche von 9 ha, darunter 5 ha die bepflanzt sind. Zur Zeit arbeiten 9 Gärtner in den Gärten von Villandry. Sie bewirtschaften auch die 3 Gewächs-

häuser, in denen ca. 50 % der Setzlinge herangezogen werden, die z.B. in den Gemüsegärten gepflanzt werden. Außerdem müssen die 52 km Buchsbaumhecken, die 1200 Hainbuchen und 1260 Linden jedes Jahr geschnitten werden.

Das Schloss sowie der Garten kann ganzjährig gegen ein Entgelt besichtigt werden und bietet zu jeder Jahreszeit neue attraktive Szenerien.

Geschichte

Im Jahre 1532 kauft der Finanzminister von François I., Jean Le Breton, den Besitz mit der mittelalterlichen Burg Colombiers. Diese Burg hatte eine sehr bewegende Geschichte für die Franzosen, denn im Jahre 1189 gestand der englische König Henry Plantagenet hier seine Niederlage gegenüber dem französischen König Philipp August ein. Die Unterzeichnung ging unter dem Namen „Der Friede von Colombiers“ in die Geschichte ein. Jean Le Breton ließ die Burg bis auf den Bergfried abreißen und erbaute auf den Fundamenten das heutige Château de Villandry. Er ließ eines der letzten heute noch erhaltenen Renaissance-schlösser errichten, mit drei zweigeschossigen Flügeln um einen Binnenhof herum. Zusätzlich zum Bergfried blieb der alte Burggraben erhalten. „Die Fassaden sind ausgewogen gegliedert durch Pilaster, Doppelgesimse und hohe Lukarnen, die die Fensterachsen hervorheben.“ Bei dem Baustil erkennt man sehr deutlich, dass der Bauherr etwas von Architektur verstand. Auch der Garten veränderte sich mit dem neuen Besitzer Jean Le Breton. Der Garten wurde von einem Zweckgarten zu einem Ziergarten verändert. Die neuen Gärten erschlossen sich rund um das Schloss, aber auch hin zum Fluss. Sie passten sich sanft an ihre Umgebung an.

1754 wechselte der Besitz von den Nachkommen Bretons zu dem Botschafter des Königs Louis XV., Marquis von Castellane. Er stammte aus einer alten, sehr berühmten provenzalischen Adelsfamilie ab. Er ließ die Innenräume des Schlosses, die im Stil der Renaissance eingerichtet waren, in den neoklassischen Stil umbauen. Das bedeutete, dass er dort mehr Wert auf Holzverkleidung, Schall- und Wärmeschutz legte, die unserem heu-

tigen Verständnis von Komfort mehr entsprechen. Die Fassade des Schlosses wurde auch etwas verändert und der Renaissance Stil war fast nicht mehr zu erkennen. Außerdem erbaute er die beiden Nebengebäude im klassischen Stil und kaufte weiteres Land, um den Garten zu erweitern. Nun entstanden neue Blumenbeete, Terrassen, Orangerien und ein neuer Zierteich.

Ab 1791 wechselte mehrfach der Besitzer von Vill-



Abb. 1: Château de Villandry mit englischem Landschaftsgarten

andry, unter anderem war es Napoleons I. jüngerer Bruder Jérôme Bonaparte. Der Garten wurde zu dieser Zeit komplett zu einem englischen Landschaftsgarten umgebaut.

1906 kaufte der Wissenschaftler und Arzt Dr. Joachim Carvallo und seine Frau Ann Coleman das Anwesen. Sie ließen das Schloss wieder im Stile des 16. Jahrhunderts restaurieren. Die Fassaden des Schlosses wurden von den Zusätzen aus der Barockzeit befreit und der englische Landschaftspark wurde abgeholzt. Auch hier versuchte er wieder das Ursprüngliche aus der Renaissance herzustellen. Angeregt durch Gartenpläne von Du Cerceau, die der Architekt damals von den Renaissancegärten angelegt hatte, wollte Carvallo die Gärten wieder im Renaissance Stil erblühen lassen. Dabei halfen ihm auch archäologische Funde des alten Gartens, die er im Untergrund fand. Aber er wollte nicht nur die alten Renaissancegärten wiederherstellen, sondern er ließ auch Elemente aus der französischen Gartenkunst des 17. Jahrhunderts und seiner spanischen Heimat einfließen.

Es wurden auf drei Ebenen Gartenparterres angelegt, die bis heute besichtigt werden können. Auf der unteren Ebene befindet sich der Gemüsegarten, auf der mittleren der Ziergarten und auf der obersten Ebene der Wassergarten.

Die Nachkommen von Dr. Joachim Charvallo haben sich verpflichtet, die Gärten so zu erhalten, wie sie sind und in Teilen weiter zu entwickeln. Daraus ging z.B. 1970 der Kräutergarten und 2008 der Sonnengarten hervor. Der Sonnengarten wurde auf Entwurfsgrundlagen von Joachim Carvallo gebaut.

Adresse:

Château et Jardins de Villandry,
3, RuePrincipale,
F-37510 Villandry

Gärten

Unteres Parterre - Der Gemüsegarten

Der Gemüsegarten ist der Höhepunkt in den Gärten von Villandry und befindet sich zwischen dem Schloss und dem Dorf. Er wurde durch zwei Einflüsse im Frankreich des 16. Jahrhunderts geprägt. Einmal durch Mönche, die ihre Gärten in Kreuzform anlegten und mit Rosen verzierten und zum anderen mit einem Einfluss aus Italien, der dem Garten Gartenlauben und Brunnen brachte. Im 16. Jahrhundert verbanden die französischen Gärtner diese beiden Einflüsse miteinander und legten ihre Gärten so an, wie es für ihre Rosen und neuen Pflanzen aus Amerika am besten war.



Abb. 2: Der Gemüsegarten

Der geometrische Gemüsegarten besteht aus neun gleich großen Quadraten, deren Muster sich jedoch voneinander unterscheiden. Die Flächen wurden mit Gemüse in kontrastreichen Farben zueinander bepflanzt. Einige der Pflanzen sind z.B. blauer Lauch, roter Kohl, rote Bete und grüne Karotten usw.. Dadurch sieht der Garten wie ein buntes Schachbrett aus.

Der Garten wird jedes Jahr zweimal bepflanzt. Einmal im Frühjahr von März bis Juni und im Sommer von Juni bis November. Es werden jedes Jahr ca. 40 Sorten angebaut, die aber immer unterschiedlich angeordnet werden. Grund hierfür ist die Fruchtfolge, die spätestens alle drei Jahre geändert werden muss, damit der Boden nicht auslaugt. Bewässert wird mit einem unterirdischen Bewässerungssystem.



Abb. 3: Der Gemüsegarten

Mittleres Parterre - Der Ziergarten

Die Ziergärten bilden eine Erweiterung der Salons des Schlosses in den Außenraum und wurden als Empfangs- und Vergnügungsorte errichtet. Der Garten gliedert sich in vier kleinere Bereiche mit jeweils unterschiedlichen Themen. Die Formen sind alle aus geschnittenem Buchsbaum dargestellt.

Zärtliche Liebe:

Hier sieht man vier Herzen, die durch kleine Flammen voneinander getrennt sind. Mittig der Herzen sind Masken dargestellt wie sie auf Maskenbällen getragen wurden. Die Träger waren dadurch anonym und ermöglichten jegliche Art der Konversation.

Leidenschaftliche Liebe:

Wieder werden Herzen dargestellt, allerdings nun welche, die durch leidenschaftliche Liebe ausein-

ander driften. Die einzelnen Splitter stehen für den Strudel der Gefühle und erinnern an den Tanz und den Wirbelwind der Leidenschaft.

Unbeständige Liebe:

Der Garten wird von der Farbe Gelb dominiert, ein Symbol der verratenen Liebe. In den Ecken werden vier Fächer dargestellt, die für die Leichtigkeit der Gefühle stehen. Dazwischen befinden sich Hörner für die betrogene Liebe. Und in der Mitte werden Liebesbriefe gezeigt, die die Liebenden untereinander austauschen.

Tragische Liebe:

Der Entwurf versucht mit Hilfe von Buchsbaumhecken scharfe Dolche und Klingen zu zeigen, die bei Duellen mit konkurrierenden Liebhabern zum Einsatz kamen. Daher auch rot als dominante Farbe. Die Farbe rot in diesem Garten überwiegt und steht für das Blut, das bei den Kämpfen vergossen wurde.

Der Kreuzgarten



Abb. 4: Der Ziergarten mit dem Kreuzgarten im Hintergrund

Südlich dieser vier Gärten befindet sich der Kreuzgarten, in dem drei Kreuze ebenfalls aus Buchsbaum dargestellt sind. Einmal das Malteserkreuz, das Kreuz des Baskenlandes und des Languedoc.

Ziergarten - Musiksalon

Der zweite Salon wird auch Musiksalon genannt, weil er das Thema Musik hat und verschiedene Symbole aus der Musik widerspiegelt. Die Gärten sind um drei rechteckige Brunnen gepflanzt und ebenso wie im vorigen mit Buchsbaum dargestellt.

Man erkennt Lyren und Harfen, aber auch Metro-
nome. In Form geschnittene Eiben sollen Kande-
laber darstellen zum Beleuchten der Noten.

Der Kräutergarten

Der Kräutergarten ist eine traditionelle Gartenform
des Mittelalters, in dem bis zu 30 aromatische
Kräuter, Küchenkräuter und Heilkräuter wachsen.
Dieser Garten ist auch wie der Gemüsegarten
klösterlichen Ursprungs. Geplant wurde der Gar-
ten von Joachim Carvallo, aber erst sein Enkel
und deren Frau haben ihn 1970 gebaut. Der Gar-
ten ist in Trapezform mit runden Kreisen angelegt,
die ein Symbol für Ewigkeit darstellen. Die Wege
hingegen bilden Kreuze und erinnern an die Klos-
tergärten.

Das Labyrinth

Das Labyrinth übernimmt die Struktur der heiligen
Labyrinth und hat nicht als Ziel das Labyrinth zu
verlassen, sondern deren Mitte zu finden. Das
symbolische Ziel des Labyrinthes ist es, einen
Weg zu finden zur Erhebung der Seele und der
Begegnung mit Gott.

Die Bepflanzung besteht aus Hainbuchen-Hecken
und im Eingang zum Labyrinth stehen selbst ge-
zogene Rosenstöcke.



Abb. 5: Labyrinth

Oberes Parterre - Der Wassergarten

Der Wassergarten ist ein Boulingrin oder auch ver-
sunkener Garten, im klassischen französischen
Stil, der von einem Wall und einer Lindenallee
umgeben ist. In der Mitte befindet sich ein großer
See, in Form eines Spiegels im Stile Ludwigs des

XV. Der See ist wiederum von Rasenflächen und
vier Springbrunnen umgeben.

Neben der dekorativen Rolle hat der Teich aber
auch eine nützliche Funktion. Er erwärmt und be-
lüftet das Wasser, denn es wird auch gleichzeitig
zum Bewässern des Gartens genutzt.



Abb. 6: Wassergarten

Der Sonnengarten

Der Sonnengarten steht auf einer ehemaligen von
Linden umgebenen Wiese, auf der oberen Terras-
se. Der Garten wurde 2008 nach Planungsunter-
lagen von Joachim Carvallo, die er zwischen 1908
und 1918 erstellt hatte, eröffnet. Er besteht aus
drei Kammern mit jeweils unterschiedlichen The-
men. Die erste Kammer ist das Kinderzimmer in
dem Spielgeräte und Zierapfelbäume stehen. In
einer weiteren Kammer ist eine Sonne in Form
eines Beckens zu sehen. Sie wird daher die Son-
nenkammer genannt. Von der Mitte ausgehend
sind Wege in einem achteckigen Stern angelegt.
Die Beete zwischen den Wegen sind mit Stauden
bepflanzt. Ein weiteres Zimmer, das Dreieckszim-
mer besteht aus mit Rasen bewachsenen Wegen,
die zwischen Rosen und Sträuchern Dreiecke bil-
den.

Der Wald

Oberhalb des Gartens liegt der Wald, der unge-
fähr eine Fläche von drei Hektar einnimmt. Die-
ser Wald ist das Kontrastbild zu dem weiter unten
gelegenen, sehr akkuraten Renaissancegarten.
Er bietet den Besuchern einen Ort zum Flanieren
und sehr unterschiedliche Blicke auf den Garten.

Zusammenfassung

In dieser wissenschaftlichen Arbeit, geschrieben von Nikolai Delventhal, geht es um die Gärten des Renaissanceschlosses von Villandry. Der geschichtliche Hintergrund, sowie die einzelnen Themengärten werden erläutert.

Das Schloss Villandry mit dem Renaissancegarten liegt im Tal der Loire in Frankreich. Es wird 1532 von Jean Le Breton auf den Fundamenten der Burg Colombiers erbaut. Der Garten wird von einem Nutzgarten zu einem Ziergarten umgestaltet. 1754 wechselte der Besitz von den Nachkommen Le Bretons zu dem Botschafter des Königs Louis XV., Marquis von Castellane. Er passt das Schloss dem neoklassischen Stil an, besonders verändert er die Innenräume und die Fassade. Der Garten wird erweitert und bekommt Terrassen und Orangerien. Ab 1791 wechselte mehrfach der Besitzer von Villandry unter anderem war es Napoleons I. jüngerer Bruder Jérôme Bonaparte. Der Garten wird in dieser Zeit zu einem englischen Landschaftspark umgestaltet. 1906 kaufte der Wissenschaftler und Arzt Dr. Joachim Carvallo und seine Frau Ann Coleman das Anwesen. Carvallo lässt das Schloss im Stile des 16. Jahrhunderts restaurieren und den englischen Landschaftspark entfernen. Der ursprüngliche Renaissancegarten wird wieder hergestellt und in Teilen erweitert. Carvallo wird durch die französische Gartenkunst des 17. Jahrhunderts und seine spanische Heimat dabei beeinflusst. Die Nachkommen von Dr. Joachim Carvallo haben sich verpflichtet, die Gärten so zu erhalten, wie sie sind und in Teilen weiter zu entwickeln.

Der Gemüsegarten liegt auf dem unteren Parterre und ist einer der berühmtesten seiner Art. Er ist in neun Quadrate aufgeteilt, die jeweils unterschiedlich in verschiedenen kontrastreichen Farben gestaltet sind. Es werden jedes Jahr ca. 40 Sorten Gemüse angebaut. Der Ziergarten bildet eine Erweiterung des Schlosses nach Außen und hat das Thema Liebe. Es werden vier verschiedene Themen der Liebe im Garten verwendet, einmal die zärtliche Liebe dann die leidenschaftliche Liebe, die unbeständige Liebe und die tragische Liebe. Anschließend an diese Gärten liegt der Kreuzgarten mit drei Kreuzen aus Buchsbaum geformt,

einmal das Malteserkreuz, das Kreuz des Baskenlandes und des Languedoc. In der gleichen Ebene wie der Ziergarten und der Kreuzgarten liegt der Musiksalon, in dem Elemente aus der Musik wiedergespiegelt werden. In dem Kräutergarten, der von den Enkeln von Carvallo gebaut wurde, findet man viele Heil- und Küchenkräuter im Stil eines klösterlichen Gartens. Das Labyrinth in dem Garten hat die Struktur der heiligen Labyrinth und hat als Ziel den Mittelpunkt. In dem oberen Parterre befindet sich der Wassergarten im klassischen französischen Stil, der von einem Wall und einer Lindenallee umgeben ist. Der Sonnengarten, ebenfalls auf der oberen Ebene, ist in drei Kammern aufgeteilt. Die erste Kammer ist das Kinderzimmer und ist den Kindern gewidmet. Darauf folgt die Sonnenkammer, sie hat ein Wasserbecken in Form von einer Sonne. Das letzte Zimmer, das Dreieckszimmer, besteht aus mit Rasen bewachsenen Wegen, die zwischen Rosen und Sträuchern Dreiecke bilden. Über diesen vielen Gärten befindet sich der Wald, der das Kontrastbild mit seiner natürlichen Form zu dem Renaissancegarten darstellt.

Der Garten kann ganzjährig besichtigt werden und bietet zu jeder Jahreszeit neue spannende Facetten. Er wird von den Nachkommen von Carvallo betrieben und bietet besonders für Landschaftsarchitekten sehr spannende Aspekte.

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- ¹⁾ Dr. Rieß, Stefan (2012) Frankreichs schönste Schlosser und Burgen. 1. Auflage, München, Travel House Media, : 287
- ²⁾ Wilfried Hansmann, (2003) Das Tal der Loire, 1. Auflage, Köln, DuMont Reiseverlag, : 170
- ³⁾ Wilfried Hansmann, (2003) Das Tal der Loire, 1. Auflage, Köln, DuMont Reiseverlag, : 171
- ⁴⁾ Carvalho, Henri (2014): Construction of the Chateau of Villandry in the Renaissance. <http://www.chateauvillandry.fr/en/history/construction-of-the-chateau-of-villandry-in-the-renaissance/>. Abgerufen am 02.05.14
- ⁵⁾ Carvalho, Henri (2014): Legal mentions. <http://www.chateauvillandry.fr/en/legal-mentions/>. Abgerufen am 02.05.14
- ⁶⁾ Carvalho, Henri (2014): Joachim Carvalho and Ann Coleman restore Villandry. <http://www.chateauvillandry.fr/en/history/joachim-carvalho-and-ann-coleman-restore-villandry/>. Abgerufen am 02.05.14
- ⁷⁾ Carvalho, Henri (2014) Die Gewächshäuser. Mobile App Villandry, Abgerufen am 02.05.14
- ⁸⁾ Carvalho, Henri (2014): Construction of the Chateau of Villandry in the Renaissance. <http://www.chateauvillandry.fr/en/history/construction-of-the-chateau-of-villandry-in-the-renaissance/>. Abgerufen am 17.03.14
- ⁹⁾ Carvalho, Henri (2014): Changes to the Villandry estate in the 18th century. <http://www.chateauvillandry.fr/en/history/changes-to-the-villandry-estate-in-the-18th-century/>. Abgerufen am 18.03.14
- ¹⁰⁾ Carvalho, Henri (2014): Vgl.: SCHLOSS UND GÄRTEN VON VILLANDRY. <http://schlosser-der-loire.com/Die-19-Schl%C3%B6sser/Schloss-Und-G%C3%A4rten-Von-Villandry.html>. Abgerufen am 18.03.14
- ¹¹⁾ Carvalho, Henri (2014): The Kitchen Garden. <http://www.chateauvillandry.fr/en/gardens/virtual-tour-of-the-gardens-of-villandry/the-kitchen-garden/>. Abgerufen am 20.03.14
- ¹²⁾ Carvalho, Henri (2014): The Ornamental Garden – First Salon. <http://www.chateauvillandry.fr/en/gardens/virtual-tour-of-the-gardens-of-villandry/the-ornamental-garden-first-salon/>. Abgerufen am 19.03.14
- ¹³⁾ Carvalho, Henri (2014): The Herb Garden. <http://www.chateauvillandry.fr/en/gardens/virtual-tour-of-the-gardens-of-villandry/the-herb-garden/>. Abgerufen am 20.03.14
- ¹⁴⁾ Carvalho, Henri (2014): The Maze. <http://www.chateauvillandry.fr/en/gardens/virtual-tour-of-the-gardens-of-villandry/the-maze/>. Abgerufen am 20.03.14
- ¹⁵⁾ Carvalho, Henri (2014): The Water Garden. <http://www.chateauvillandry.fr/en/gardens/virtual-tour-of-the-gardens-of-villandry/the-water-garden/>. Abgerufen am 20.03.14
- ¹⁶⁾ Carvalho, Henri (2014): The Sun Garden. <http://www.chateauvillandry.fr/en/gardens/virtual-tour-of-the-gardens-of-villandry/the-sun-garden/>. Abgerufen am 20.03.14
- ¹⁷⁾ Carvalho, Henri (2014): The Wood. <http://www.chateauvillandry.fr/en/gardens/virtual-tour-of-the-gardens-of-villandry/the-wood/>. Abgerufen am 19.03.14

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: Henri Carvalho. Foto: Château de Villandry, http://www.chateauvillandry.fr/en/files/2012/01/chateau_gardens_villandry_english_garden.jpg Abgerufen am 08.05.2014
- Abb. 2: JD. Foto JD, <http://2.bp.blogspot.com/-xaMFF8H1lbg/UH2qmOjswGI/AAAAAAAAA6E/Au4JbDSVuhg/s1600/P6130290.JPG>. Abgerufen am 08.05.2014
- Abb. 3: Henri Carvalho. Foto: Château de Villandry, <http://www.chateauvillandry.fr/en/gardens/photos-to-download/>. Abgerufen am 08.05.2014
- Abb. 4: Ulrich Haldemann. Foto: gruli.ch, http://gruli.ch/images/artikel/36_53.jpg. Abgerufen am 08.05.2014
- Abb. 5: Henri Carvalho. Foto: Château de Villandry, <http://www.chateauvillandry.fr/wp-content/uploads/2013/04/Labyrinthe-des-Jardins-de-Villandry.jpg>. Abgerufen am 08.05.2014
- Abb. 6: Henri Carvalho. Foto: Château de Villandry, http://www.chateauvillandry.fr/en/files/2014/04/DSC_2713.jpg. Abgerufen am 08.05.2014

12. Jardins de Claude Monet

Luisa Dahmen

Die Gärten von Claude Monet liegen in Giverny, einem französischen Dorf in der Haute-Normandie an der Seine.

Am vierten Tag unserer Exkursion starteten wir mit dem Reisebus und regnerischem Wetter aus Orléans Richtung Rouen. Ein Stück der Route führte an der Seine entlang. Angekommen in Giverny konnten wir das rosafarbenen Haus Monets schon von der Straße aus sehen.

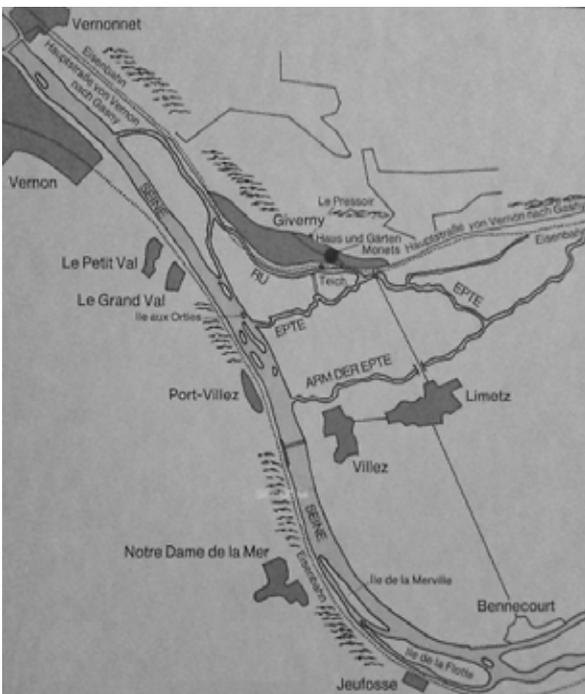


Abb. 1: Giverny und Umgebung

Wer war Claude Monet?

Claude Monet, geboren am 14. November 1840 in Paris und verstorben am 5. Dezember 1926 in Giverny, wollte schon von klein auf Maler werden. Seine Kindheit verbrachte er in Le Havre an der Nordküste Frankreichs. Er ging nie gerne zur Schule, lieber war er am Meer und an der Felsküste. Wenn er den Unterricht besuchte, zeichnete er Karikaturen von Schülern oder Lehrern, welche später in Le Havre ausgestellt wurden und für je 20 Francs (ca. 3 €) verkauft wurden. Der junge Monet war so schon früh in der Stadt bekannt. Von seiner Familie bekam er jedoch kaum Unter-

stützung für sein Vorhaben, Maler zu werden.

Im Winter 1857 verstarb Monets Mutter und seine Tante sorgte sich von nun an um ihn. Nur durch ihre finanzielle Unterstützung war es ihm möglich, in Paris Kunst zu studieren.

Mit seiner Frau Camille, die ihm oft für seine Bilder Modell gestanden hat, bekam er zwei Kinder. Die schwierige finanzielle Lage der Familie konnte Monet viele Jahre nicht mit seiner Malerei beheben. Ein Geschäftsmann und Freund Monets, Ernest Hoschedé, kaufte ihm mehrere Bilder ab, sodass es ihm möglich war für seine Familie ein Haus in Poissy zu kaufen.

Als Ernest mit seinem Immobiliengeschäft Konkurs ging, zog seine Frau Alice Hoschedé mit ihren 6 Kindern zu Monet und Camille. In ihrem Haus lebten nun neben Monet, Camille und Alice noch 8 Kinder. 1879 verstarb Camille an einem missglückten Schwangerschaftsabbruch. Dieses schlimme Erlebnis verarbeitete Monet mit Hilfe seiner Malerei. In seinem ersten Atelier konnten wir ein Bild sehen, welches sie auf ihrem Totenbett zeigt. Monet konzentrierte sich in der folgenden Zeit wieder auf seine Malerei, um seine Familie zu

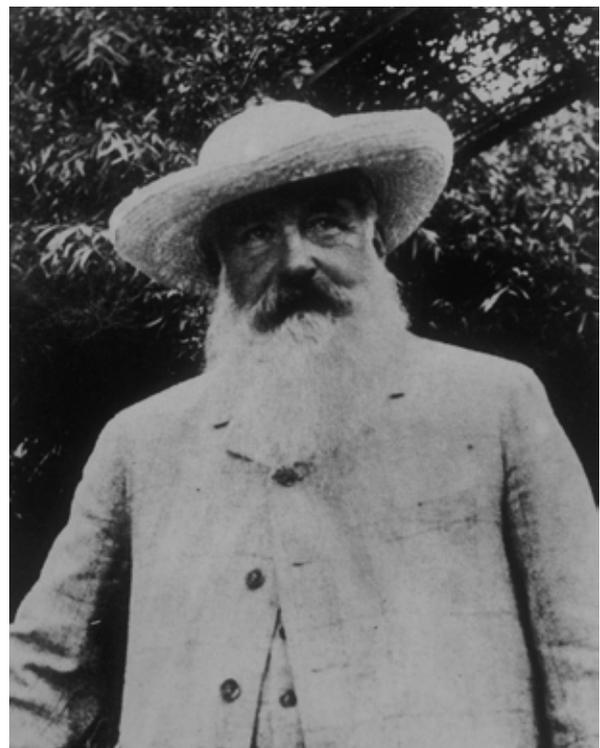


Abb. 2: Claude Monet



Abb. 3: „Impression - soleil levant“³

ernähren. 1881 fand die erste Einzelausstellung von ihm statt, welche positive Kritik bekam. Ab diesem Zeitpunkt verbesserte sich seine finanzielle Situation.

„Der erste Eindruck entscheidet“

Der Impressionismus ist eine Kunstrichtung, der ab ca. 1870 neben Monet beispielsweise auch Édouard Manet und Pierre-Auguste Renoir folgten. Monets Bild „Impression – soleil levant“, welches die Hafensicht von Le Havre bei Sonnenaufgang zeigt, gab der Kunstrichtung ihren Namen. Es ging darum, den Eindruck und die Atmosphäre des Motivs in der jeweiligen Lichtstimmung festzuhalten. Monet versuchte das Schimmern, welches durch das Sonnenlicht auf Pflanzen, Häusern, Wasserflächen oder anderen Gegenständen entsteht, festzuhalten. Dabei geht es immer um einen kurzen Moment, den er in sei-



Abb. 4: Ausschnitt aus Monets Seerosengemälden

nen Bilder festgehalten hat. Monet entwickelte dazu Bildreihen, die ein und dasselbe Motiv zu unterschiedlichen Tageszeiten zeigen.

Ein bekanntes Beispiel hierfür sind die Heuhaufen. Impressionistische Bilder sind geprägt von einer kurzstrichigen Pinselführung, durch die es möglich ist, die Bewegung und Stimmung der Situation einzufangen. Die Farben werden ungemischt auf die Leinwand aufgetragen. Durch die Nähe der einzelnen Farbtupfer mischen sich die Farben für das menschliche Auge. Außerdem wurde viel in der Natur gemalt, wodurch sich auch heute noch bei Analysen organisches Material, wie Reste eines Blattes, in den Bildern finden lässt.

Monet fuhr dazu mit einem Boot, welches er zu einem schwimmenden Atelier umgebaut hatte, auf den Flüssen der Umgebung (Epte, Seine) entlang und malte auf dem Wasser oft schon in den frühen Morgenstunden.

Im Jahre 1883 mietete Monet ein Haus in Giverny und legte dort einen Ziergarten an, in dem er sich seiner Malerei widmen konnte. Er diente ihm als Motiv für seine Bilder. Seine Seerosengemälde, welche Ausmaße von ca. 5m x 3m haben, hängen heute im Musée de l'Orangerie in Paris.

Steckbrief

Haus und Garten Claude Monet
84 Rue Claude Monet
27620 Giverny
Frankreich

Öffnungszeiten:

1. April bis 1. September
Mo - So von 9:30 Uhr bis 18:00 Uhr
Letzter Einlass ist um 17:30 Uhr

Kontakt:

Internetseite:
<http://www.fondation-monet.com>
Telefon:
+33 (0)2.32.51.28.21
Fax:
+33 (0)2.32.51.54.18
E-Mail:
contact@fondation-monet.com

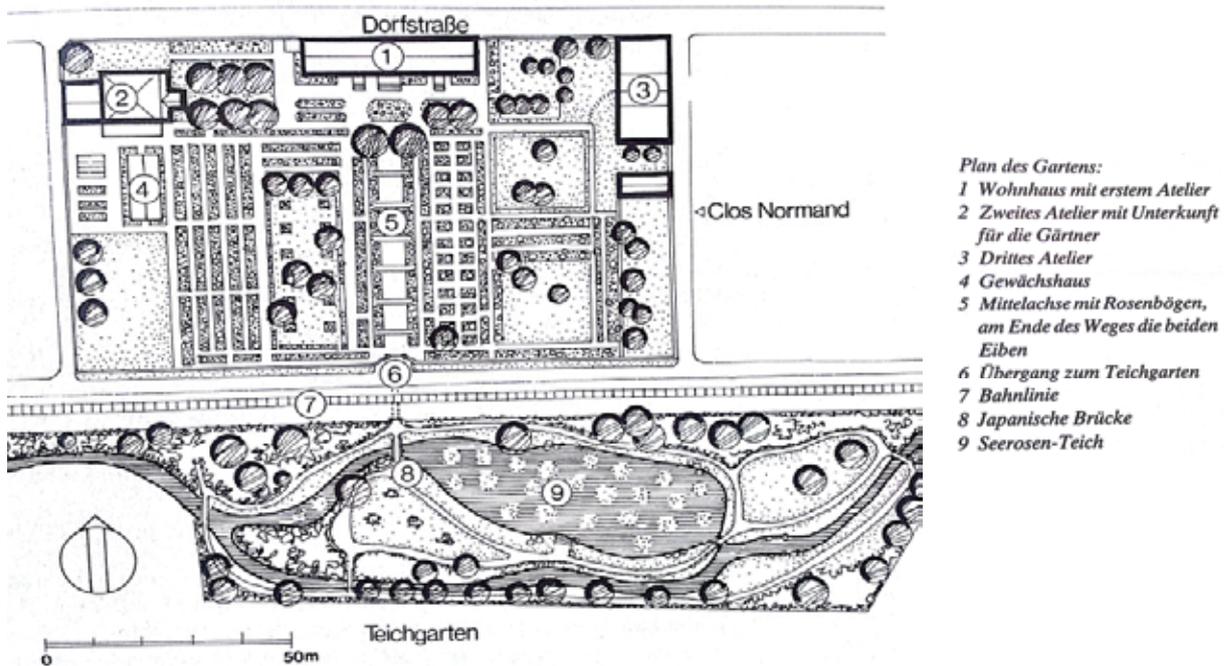


Abb. 5: Plan des Gartens

Die Gärten in Giverny

Umschlossen von einer Mauer, ist der Garten von Monet ein Beispiel eines hortus conclusus, welche durch den menschlichen Eingriff geprägt sind. Typische Elemente sind veredelte Zuchtpflanzen, die sich von der natürlichen Vegetation abheben, sowie künstlich angelegte Wasserflächen, Brunnen, Pergolen oder Treppen.

Im Garten von Monet lassen sich als gestalterische Elemente vor allem Rosenbögen und Brücken finden.

Vom Wohnhaus Monets, in dem sich sein erstes Atelier befindet, gelangt man in den 7500 m² großen Clos Normand.



Abb. 6: Rosenbogen im Clos Normand

Er hat ein Gefälle von 10% Richtung Süden und auch die Beete verlaufen in Nord-Süd Richtung. Der mit 5 Metern Breite großzügig gestaltete Mittelweg beginnt mit einem Sitzplatz unter zwei alten Eiben und führt bis zu einem Gartentor, das den Übergang zum 1893 angelegten Teichgarten darstellt.

Überdacht von in regelmäßigen Abständen gesetzten Rosenbögen und in voller Länge begleitet durch Rabattenbeete, wird die Mittelachse des Gartens betont. Im Westen des Gartens befindet sich das zweite Atelier Monets, in dem auch die Gärtner ihre Unterkunft hatten. Unterhalb des Ateliers erbaute Monet eine Jungpflanzenaufzucht mit Frühbeeten und Gewächshaus.

Dies nutze Monet auch zur Überwinterung seiner exotischen Pflanzen. Außerdem finden sich im Westen 15 Einzelbeete mit einer Länge von 12 bis 15 Metern. Im Osten werden diese durch 26 kleinere Beete von jeweils 5 m² ergänzt. Monet bepflanzte die Beete mit Gruppen aus Pflanzenarten, die über einen längeren Zeitraum eine intensive Form und Farbwirkung auslösen.

Trotz seiner Experimentierfreude lassen sich einige Muster mehrmals im Garten finden. So ist ein typisches Frühjahrsbild zusammengesetzt aus Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Narzissen (*Narcissus*), Primeln (*Primula*), Blaukis-



Abb. 7: Blumenbeete vor Monets Wohnhaus

sen (Aubrieta) und blau-violetten Schwertlilien (Iris germanica), die sich unter der rosafarbenen Blütenpracht einer japanischen Kirsche (Prunus serrulata) befinden.

Im Sommer setzte Monet auf Rosa- und kräftige Rottöne von Kletterrosen (Rosa) und Dahlien (Dahlia). Eine besondere Vorliebe hatte er für die feinstrahlige Kaktusdahlie. Im sommerlichen Garten findet sich auch viel Blau von Karpatenglockenblumen (Campanula carpatica).

Bei unserem Besuch des Gartens wurde die Fülle an Blüten leider vom Regen in Mitleidenschaft gezogen. Dennoch ließen sich die Konzepte der einzelnen Beete erkennen. Direkt vor dem Wohnhaus waren sie mit lachsroten und weißen Geranien (Pelargonium), rosafarbenen Nelken (Dianthus), und Rosen in stimmigen Farben bepflanzt. Klettergerüste und Bänke sind in einem Türkisgrün gehalten.

Diese Farben spiegeln sich in der Fassade des



Abb. 8: Mittelachse mit Rosenbögen und Rabattenbeeten

Wohnhauses wieder. Zudem gibt es beispielsweise einen rosafarbenen, einen blauen und einen gelben Weg, deren Bezeichnungen sich aus der farbigen Bepflanzung der anliegenden Beete ergeben.

Der Mittelweg war zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wie üblich, fast vollkommen von gelborange blühender Kapuzinerkresse (Tropaeolum majus) bedeckt. Diesen Anblick hätte ich mir sehr gewünscht. Schade war ebenfalls, dass man den Mittelweg, sowie einige andere Wege nicht betreten durfte. Ein Schlendern durch den Garten, wie Monet es tat, war daher nicht möglich. Beeindruckend für mich war die Menge an Kletter- und Stammrosen, die im Garten vorhanden sind. Besonders gefallen hat mir eine Stammrose deren Blüten zunächst



Abb. 9: Stammrose

orange sind, mit der Blühzeit jedoch immer heller bis cremefarben werden. Dank des Regens konnte man schöne Fotos von Blüten mit Regentropfen machen. Der Regen war also nicht nur negativ, auch wenn bei Sonne die Stimmung der ganzen Gruppe durchaus besser gewesen wäre.

Der Teichgarten

Anders als der geometrisch angelegte Clos Normand ist der Teichgarten von natürlichen Formen geprägt. Hier zählte für Monet nicht die Fülle an Farb- und Formkombinationen, sondern die Atmosphäre, die in jedem Winkel für seine impressionistischen Gemälde geschaffen scheint. Mit weiteren 7500 m² ergänzt er den Garten zu einer Fläche von 15000 m². Der Seerosen-Teich wird vom anliegenden Bach Ru gespeist.



Abb. 10: Von Regentropfen besetzte Iris

Die Fließgeschwindigkeit und die Flutung kann über Schieber manuell angepasst werden.

So können optimale Bedingungen für verschiedenste Arten von Seerosen (*Nymphaea*) geschaffen werden. Diese Schieber sind für den Besucher zu sehen, drängen sich aber nicht auf oder zerstören gar die Atmosphäre des Ortes. Am Ufer kombinierte Monet Trauerweiden (*Salix alba* 'Tristis'), Pappeln (*Populus alba*) und Eschen (*Fraxinus excelsior*) mit Blumengehölzen, wie Azaleen (*Azalea*) und Rhododendren (*Rhododendron*). Als Einzelstück wurde der Ginkgo (*Ginkgo biloba*) in Monets Garten von Außenstehenden bewundert. Bekanntestes Element des Teichgartens ist die japanische Brücke, welche die Mittelachse des Clos Normand optisch weiterführt. Die leicht gebogene, von Blauregen (*Wisteria sinensis*) bekränzte Brücke, ist ein häufiges Motiv auf Monets Bildern.

Er malte sie viele Jahre hintereinander. An der



Abb. 11: Schieber zur Regelung der Fließgeschwindigkeit

Veränderung seiner Bilder lässt sich die Verschlechterung seiner Augen festmachen.

Im Jahre 1923 konnte er wegen der Erkrankung an grauem Star kaum noch etwas sehen und nahm alle Farben orangerot wahr.

Im Teichgarten überkam uns die harmonische Atmosphäre. Durch den Regen bekam der Ort zusätzlich etwas geheimnisvolles. Die Regentropfen ließen die Wasseroberfläche des Seerosenteiches nahezu tanzen. Diese Szenerie wäre sicher auch für Monet ein interessantes Motiv gewesen.

Vermutlich hatte er jedoch nicht die Möglichkeiten bei Regen draußen zu malen.

Deutlich wurde auch, dass der Bach Ru von dem Seerosen-Teich getrennt ist. Die Ru hatte eine beachtliche Fließgeschwindigkeit, wohingegen der

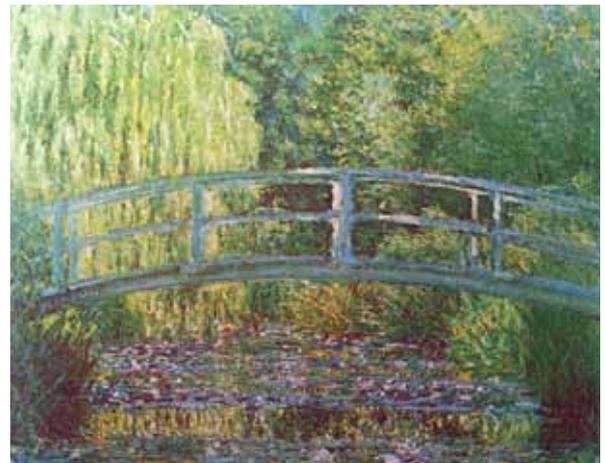


Abb. 12: Die japanische Brücke

Seerosenteich weitestgehend still schien.

Von der japanischen Brücke, aber auch von allen anderen Orten, die zum Verweilen einladen, hat man einen tollen Blick auf den Teich mit den verschiedenen Seerosen. Als störend habe ich den, auch bei Regenwetter, hohen Besucherverkehr empfunden, welcher die Ruhe und Harmonie, die der Teichgarten ausstrahlt, beeinträchtigt. Gerne hätte ich ungestört in einem Teil des Gartens gesessen und alles auf mich wirken lassen.



Abb. 13: Die japanische Brücke im Garten

Die Entwicklung des Gartens

Zu Monets Zeiten passierte man vom Hanggarten aus eine heutzutage durch eine breite Straße ersetzte Bahnlinie, um den Teichgarten zu erreichen. Heute werden die Besucher über einen seitlich angelegten Tunnel unter der Straße hindurch geführt. Die Blickachse von Monets Wohnhaus bis zur japanischen Brücke ist demnach leider nicht mehr nachzuvollziehen. Die Unterführung unter der Straße ist zudem nicht besonders gepflegt oder an den Stil des Künstlers angepasst. Dort finden sich moderne Darstellungen seiner Gemälde. Die Gärten von Monet beherbergten 75 Pflanzenarten, was zu damaliger Zeit eine beachtliche Zahl war und mit heutigen Maßstäben nicht verglichen werden kann. Monet bemühte sich ständig, seltene und außergewöhnliche Pflanzen zu verwenden. Die Trauerweide war für ihn wegen ihrer Hängeform unersetzbar, im Tal der Seine allerdings noch wenig vertreten.

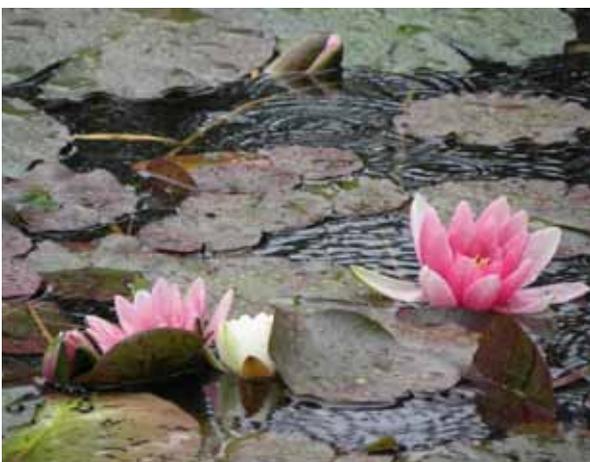


Abb. 14: Seerosen im Regen

Nach der Restaurierung der Gärten in Giverny konnte der Zustand, der zu Monets Zeiten herrschte, wieder hergestellt werden. Die Atmosphäre und die Stimmungen der Gärten, die Monet in seinen Gemälden festgehalten hat, sind für den Besucher spürbar. Diese Tatsache macht den Reiz des Gartens aus. Motive die Monet in seinen Gemälden verewigt hat sind auch heute, 88 Jahre nach seinem Tod, noch erhalten.

Fazit

Der Besuch der Gärten von Claude Monet lohnt sich in jedem Fall. Bestenfalls interessiert man sich für die Kunst Monets oder hat sich im Vorfeld darüber informiert. Dann hat der Garten einen ganz besonderen Reiz. Auch bei Regen zeigt der Garten schöne Facetten, welche ganz im Sinne Monets interessante Lichtstimmungen erzeugen. Ich könnte mir vorstellen den Garten ein weiteres Mal zu besuchen und dort selbst zu malen.

Pflanzenliste der Gärten in Giverny zu Monets Zeiten⁵

Deutscher Name	Botanischer Name
Baum- und Gehölzarten	
Alpenrose	Rhododendron
Berberis	Berberis vulgaris
Bergahorn	Acer pseudoplatanus
Eibe	Taxus baccata
Erle	Alnus glutinosa
Esche	Fraxinus excelsior
Ginkgo	Ginkgo biloba
Flieder	Syringa chinensis
Himbeere	Rubus idaeus
Hortensie	Hydrangea
Japanischer Ahorn	Acer palmatum
Japanische Quitte	Chaenomeles japonica
Japanischer Zierapfel	Malus sargentii u.a.
Japanische Zierkirsche	Prunus serrulata u.a.
Linde	Tilia cordata u.a.
Pappel	Populus alba
Rose als Hochstamm	Rosa
Roskastanie	Aesculus hippocastanum
Schneeball	Viburnum
Stechpalme	Ilex aquifolium
Tamariske	Tamarix
Trauerweide	Salix alba 'Tristis'
Winterjasmin	Jasminum nudiflorum
Schling- und Kletterpflanzen	
Blauregen	Wisteria sinensis
Kletterrose	Rosa
Passionsblume	Passiflora
Waldrebe	Clematis
Wilder Wein	Parthenocissus quinquefolia
Stauden, Blumenzwiebeln/-knollen, Gräser	
Akelei	Aquilegia vulgaris
Bambusgras	Arundinaria
Blaukissen	Aubrieta
Blumenrohr	Canna
Christrose	Helleborus niger
Dahlie	Dahlia

Deutscher Name	Botanischer Name
Eisenhut	Aconitum napellus
Farnkraut	Asplenium
Fingerhut	Digitalis purpurea
Türkischer Mohn	Papaver orientale
Gemswurz	Doronicum
Gladiole	Gladiolus
Glockenblume	Campanula
Goldrute	Solidage
Geiskraut	Ligularia
Hornveilchen	Viola cornuta
Schwertlilie	Iris germanica
Japanische Anemone	Anemone japonica
Johanniskraut	Hypericum
Kapuzinerkresse	Tropaeolum majus
Königskerze	Verbascum nigrum
Krokus	Crocus
Kugeldistel	Eryngium
Löwenmaul	Antirrhinum majus
Gänseblümchen	Bellis perennis
Narzisse	Narcissus
Nelke	Dianthus
Pampasgras	Cortaderia selloana
Pestwurz	Petasites
Pfingstrose	Paeonia
Primel	Primula
Rittersporn	Delphinium
Salbei	Salvia
Salomonssiegel	Polygonatum commutatum
Schmucklilie	Agapanthus africanus
Schneeglöckchen	Galanthus nivalis
Seerose	Nymphaea
Sonnenauge	Heliopsis scabra u.a.
Sonnenblume	Helianthus
Sonnenhut	Rudbeckia
Stiefmütterchen	Viola tricolor
Storchschnabel	Geranium
Studentenblume	Tagetes patula
Taubnessel	Lamium
Trichterwinde	Ipomea
Tulpe	Tulipa
Weidenröschen	Epilobium
Wicke	Lathyrus oderatus

QUELLEN

- 1) Horst Keller: Ein Garten wird Malerei, Monets Jahre in Giverny. DuMont Buchverlag Köln, 1982.
- 2) Christina Björk, Lena Anderson: Linnéa im Garten des Malers. C. Bertelsmann, 1997.
- 3) Claude Monet. http://de.wikipedia.org/wiki/Claude_Monet (10. Juni 2014)
- 4) Haus und Garten Claude Monet. http://de.wikipedia.org/wiki/Haus_und_Garten_Claude_Monet (10. Juni 2014)
- 5) Horst Keller: Ein Garten wird Malerei, Monets Jahre in Giverny. DuMont Buchverlag Köln, 1982, Seite 152 f.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb.1: Horst Keller: Ein Garten wird Malerei, Monets Jahre in Giverny. DuMont Buchverlag Köln, 1982, S.16
- Abb. 2: Christina Björk, Lena Anderson: Linnéa im Garten des Malers. C. Bertelsmann, 1997, S.7
- Abb. 3: KunstBlock. DG Verlag, Seite 42.
- Abb. 4: Christina Björk, Lena Anderson: Linnéa im Garten des Malers. C. Bertelsmann, 1997, S.15
- Abb. 5: Horst Keller: Ein Garten wird Malerei, Monets Jahre in Giverny. DuMont Buchverlag Köln, 1982, Seite 145.
- Abb. 12: Christina Björk, Lena Anderson: Linnéa im Garten des Malers. C. Bertelsmann, 1997, Seite 9.

Alle anderen Bilder sind vom Verfasser.

13. Château et Arboretum d'Harcourt

Florian Lipke

Château d'Harcourt

Das Château d'Harcourt ist ein Meisterwerk mittelalterlicher Architektur und heute noch eine der am besten erhaltenen Burgen in ganz Frankreich. Laut textlichen Dokumentationen wird die Existenz der Anlage erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachgewiesen,¹ der Ursprung des Châteaus liegt allerdings deutlich weiter zurück. „Legenden berichten zwar von einem noch älteren Ursprung der Burg, aber erste Nachweise stammen aus den Jahren 1020 bis 1030.“

Durch die unmittelbare Umgebung und Struktur der Burg schließt man zwangsläufig auf eine alte Festung. Neben einer Vorburg besaß die Burg einen schützenden Erdwall, der zusätzlich von Trockengräben umgeben war. Im 12. Jahrhundert wurde die Burg um einen steinernen, quadratischen Wohn- und Wehrturm erweitert. Der neu errichtete Turm war ein Zeichen der Macht und des Reichtums der Herren von Harcourt, da der Bau nur durch die Einbringung enormer Geldmittel möglich war. Im 13. Jahrhundert fand der Ausbau der bestehenden Festungsanlage statt, dessen Befestigungen auch heute teilweise noch zu bestaunen sind. Das Prinzip der Festungsanlage war Philipp August zu verdanken, der ein Modell erarbeitete, welches sich in ganz Frankreich und auch in Europa durchsetzte. Die Befestigung besteht aus einer Ringmauer mit Türmen und gut geschützten Eingängen. Zudem wurden an der Vorburg zwei Zwillingstürme zur Abwehr errichtet. Die Burg an sich stand im Laufe der Geschichte nur selten unter Belagerung. Einzige Ausnahme war die Zeit des Hundertjährigen Krieges (1337 bis 1453), in der das Château d'Harcourt zwischenzeitlich zu einer Militärbasis wurde. Die Herren von Harcourt standen „mitten im Kriegsgeschehen zwischen Frankreich und England.“ In der Zeit dieses Krieges wurde die Burg von 1418 bis 1449 von den Engländern besetzt. Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Burg trotz neu aufkommender militärischer Bedeutung langsam aufgegeben. „Im 17. Jahrhundert lebten deren Nachkommen bei Paris und verkehrten am

Hofe Ludwigs XIV.“⁵ Ende des 17. Jahrhunderts wurde die mittlerweile heruntergekommene Burg durch Françoise de Brancas, wieder gepflegt und teilweise umgebaut.²



Abb. 1: Château d'Harcourt - Luftaufnahme

„1695 erbt sie den Grundbesitz und wollte dem Namen Harcourt neuen Glanz verleihen, indem sie die alte Burg nach dem damaligen Geschmack und Komfort in eine moderne Residenz verwandelte.“ Der Prozess der Umgestaltung ging bis in das Jahr 1704. In diesen Jahren der Veränderung bekam die Burg von Harcourt ein neues Äußeres. „Vor der „Ostfassade ließ die Prinzessin von Harcourt“ Gräben zuschütten und Türme und Mauern abreißen, um eine rechteckige, von Steinmauern gerahmte Terrasse zu schaffen. Der Brunnen wurde aus dem Haupttrakt genommen und in eine Nische mit romanischem, spaltenverziertem Bogen versetzt.“

Die Gartenfläche wurde ebenfalls umgestaltet, so fand man klassische und regelmäßige Formen wieder. Auch die Fassade wurde mit einem Kalkstein, so wie einem Putz bearbeitet.⁵ Des Weiteren wurde das Niveau des Wehrturmes, auf das der übrigen Gebäude eingekürzt, zudem existieren die Gebäude der damaligen Vorburg heute nicht mehr.¹⁾

„Francoise de Brancas gab der Burg zwei Gesichter: Im Osten schaffte sie den mittelalterlichen Trakt ab, im Westen behielt sie Feudalbauten als Wurzeln des alten Adelsgeschlechts.“

Im darauffolgenden 18. Jahrhundert geriet die

Burg wieder in Vergessenheit, wurde nur teilweise bewohnt und verwilderte allmählich. Dieser Prozess hielt solange an, bis schließlich Lous-Gervais Delamarre die Burg im Jahre 1802 aufkaufte und wieder bewirtschaftete.

Seit dem Jahr 1862 steht das Château d'Harcourt unter Denkmalschutz.⁵

Arboretum d'Harcourt

Das Arboretum d'Harcourt ist eines der ältesten und reichhaltigsten in der Normandie. Es „ist einer der vielseitigsten Baumgärten Frankreichs, die botanische Sammlung ist vom Alter wie auch von der Größe der Gehölze her einmalig. Insgesamt gibt es 56 Baumfamilien und 2900 Bäume, von denen einige 150 bis 200 Jahre alt und über 40m hoch sind.“⁴ Es bietet eine Fläche von 11ha und liegt im Bereich des Schlosses Harcourt in der Eure.² Die Eure ist ein Gebiet in der östlichen Normandie und hat ihren Namen vom gleichnamigen Fluss.⁶ Die Anlage besticht neben der einzigartigen Vegetation auch durch die im 12. Jahrhundert erbaute, bereits erwähnte Burganlage, die hohen Mauern und imposanten Gräben.

Auf dem Gelände des Arboretums sind etwa 400 verschiedene Arten von Bäumen und Sträuchern angesiedelt.² Ihren Ursprung verdankt das Arboretum d'Harcourt dem „pensionierten Jurist“⁴ Louis-Gervais Delamarre, welcher neben dem verlassenen und teilweise überwucherten mittelalterlichen Schloss, auch das dazugehörige Landgut aufkaufte. Delamarre erkannte das Potential des Anwesens.² „Fasziniert von Bäumen und alarmiert von der radikalen Abholzung der Wälder, hatte er die Absicht, neue Techniken der Forstwirtschaft zu erproben und damit die Aufforstung voranzutreiben.“³ Durch diese Maßnahmen war er „einer der Pioniere, die im frühen 19. Jh. zerstörte Wälder mit neuen Forsttechniken sanierten.“⁴ Der Erwerb des Schlosses ist außerdem auf seine Leidenschaft für alte Steine zurückzuführen. Auf etwa 200 ha beauftragt er den Anbau von Nadelgehölzen.² Zunächst war eigentlich die Anpflanzung von Laubgehölzen vorgesehen. Diese brachten allerdings nicht die erwarteten Resultate, woraufhin Delamarre die Pflanzung der Nadelhölzer in Form von Kiefern, Tannen und Lärchen anordnete.⁴ „Darüber hinaus wollte er die Eignung damals neuer, aus Übersee eingeführter Gehölze, unter



Abb. 2: Foto: Château d'Harcourt - Nahaufnahme

anderem Riesenmammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*), Küsten-Tanne (*Abies grandis*) und Hemlocktanne (*Tsuga canadensis*), prüfen.“³ Kurz vor seinem Tod im Jahr 1827 entschied sich Delamarre dazu, die Leitung des Anwesens der Société Royale d'Agriculture zu übergeben (heute die Royal Agricultural Society, die Akademie der Landwirtschaft). Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits ein humanistisches und forstwirtschaft-

Château et Arboretum d'Harcourt

Harcourt
13 rue du Château
27800 Harcourt

Tel.: +33 (0)2 32 46 29 70
Fax: +33 (0)2 32 46 53 38
mail: harcourt@cg27.fr
web: www.harcourt-normandie.fr

geöffnet vom 1. März bis 15. November

Öffnungszeiten:

1. März - 15. Juni
14h - 18h außer Dienstag
16. Juni - 14. September
10:30h - 18:30h täglich
15. September - 15. November
14h - 18h außer Dienstags



Abb. 3: Lageplan des Arboretums von Harcourt

liches Testament angefertigt, in dem er die Société aufforderte, seine Experimente fortzuführen und bekannt zu machen.⁴ In den folgenden Jahren wurde keine große Veränderung an den Waldflächen bezweckt. Dieser Zustand hielt solange an, bis sich schließlich der Botaniker François André Michaux (1770-1855) im Jahr 1833 diesen Flächen annahm.²

Michaux begann 1833 mit der Bewirtschaftung der Waldflächen und beendete sein Schaffen fünf Jahre vor seinem Tod im Jahre 1850. Er gestaltete das Arboretum zu einer Baumsammlung, in der zugleich heimische, sowie in Europa unbekannte Pflanzen ihren Platz fanden. Nachdem Michaux die Leitung des Arboretums niedergelegt hatte, führte „Pierre Denis Pépin (1802- 1876), leitender Gärtner des Jardin des Plantes in Paris“, sein Werk weiter. „Er gab dem Arboretum neuen Schwung, ergänzte die Sammlung mit asiatischen Arten (Ginkgo biloba, japanische Zeder) und arbeitete an der Akklimatisierung amerikanischer Arten weiter (Riesenlebensbaum, Flusszeder).“⁴ Neben Michaux und Pépin waren noch „zahl-

reiche bekannte französische Pflanzensammler des 19. und 20. Jahrhunderts vor Ort tätig und haben neue, bis dahin unbekannte Spezies im Arboretum d'Harcourt eingeführt.“³ So etwa die Botaniker Edouard André und Maurice de Vilmorin, die Anfang des 20. Jahrhunderts Laubbäume wie z.B. den Tulpenbaum oder den Amberbaum, ursprünglich aus dem Osten der USA stammend, ansiedelten. Sie beschäftigten sich aber auch mit atypischen europäischen Gehölzen wie der Süntelbuche oder der Korkeiche. Edouard André und Vilmorin waren es auch, die erstmals „ein Verzeichnis über die dendrologische Vielfalt des Arboretums von Harcourt“ anlegten. Ende des 20. Jahrhunderts fanden dank Pierre Aubert und Bernard Boullard auch Bäume der südlichen Erdhalbkugel, wie z.B. die Scheinbuche oder der Urweltmammutbaum ihren Platz im Arboretum. Neben diesen Bäumen fand man nun auch viele südlich wachsende Sträucher in der Sammlung.⁴ Seit 1999 ist das Arboretum Eigentum des Conseil General de l'Eure (Allgemeiner Rat des Gebiets Eure).²

Das Arboretum d'Harcourt wurde außerdem mit dem Jardin remarquable geehrt, einem Label, welches besondere Gärten auszeichnet.²

Erläuterung der Vegetation im Arboretum

Gleich am Eingang erwarten einen zwei Libanon-Zedern von etwa 30 m Höhe, die durch ihren malerischen Wuchs auffallen. Sie wurden von Delamarre kurz nach dem Kauf der Anlage gepflanzt. Auch im Inneren folgen sehenswürdige und durch ihr Alter beeindruckende Gehölze. Man findet hier auch seltene und gefährdete Arten wie zum Beispiel *Cupressus dupreiana*, eine Sahara-Cypresse, von der es im Jahr 2002 weltweit nur noch 233 Exemplare gegeben hat.

Das Arboretum an sich ist in verschiedene Bereiche unterteilt. Im Bereich des Einganges findet man den ehemaligen Gemüsegarten mit Gehölzen wie beispielsweise der Süntelbuche, welche zwischen 1902 und 1910 durch die Einbringung von Stecklingen ihren Platz in Harcourt fand und etwa 5- 6m hoch ist. Im Westen der Anlage bilden zwei voneinander abgegrenzte Ahorn- und Eichenwälder den Übergang zur umliegenden Umgebung. Relativ zentral liegt das Grand Parterre, welches eine große Freifläche darstellt, die einen einmaligen Blick auf das Château ermöglicht. Nördlich vom Grand Paterre grenzen außerdem 90 ha Waldfläche. Wenn man sich von dort aus südlich bewegt, trifft man auf zwei Douglasien, die im Jahr „1854 von Pierre Pépin gepflanzt und angeblich zum ersten Mal in Frankreich eingeführt“ wurden. „Sie wachsen extrem schnell (18m in 20 Jahren) und sind auf dem Gut mit bis zu 44m die höchsten Waldbäume.“

Einen relativ großen Teil des Areals nimmt das Bestandsarboretum ein. Dieses ist „wie ein Waldarboretum mit verschiedenen Reinbeständen angelegt. Die Arten werden mit Blick auf ihre Holzqualität ausgewählt und auf ihre Eignung für Aufforstungspläne im französischen Forst untersucht.“ Es besitzt acht Versuchspartellen mit Gehölzen wie dem Schwarznussbaum, dem Tulpenbaum und dem Speierling. Im südlichen Teil findet man weitere beeindruckende Gehölze. So trifft man zwangsläufig auf „lebende Fossile“ wie den Urweltmammutbaum, welcher im hiesigen Arboretum eine Höhe von 23m besitzt. Neben diesem stehen hier auch Ginkgos, die eine Höhe von

20- 35 m erreicht haben. Die Arten im Arboretum sind etwa hundert Jahre alt und somit noch sehr jung. Ein weiterer Höhepunkt ist sicher der Riesenlebensbaum in der Nähe des damaligen Gemüsegartens. Dieser stammt aus dem Westen der USA und hat eine ganz spezielle Wuchsform entwickelt. „Seit 150 Jahren haben sich die unteren Äste des Baums zum Boden gebogen und etwa zehn Ableger gebildet, die mit dem Hauptstamm genetisch identisch sind.“⁴

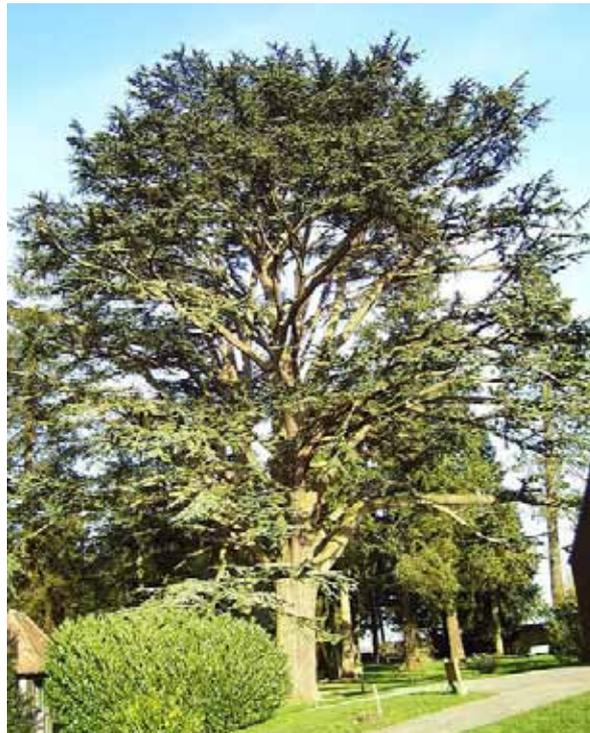


Abb. 4: Libanon- Zeder im Eingangsbereich

Eigene Eindrücke

Das Arboretum war meiner Meinung nach ein sehr spezieller und abwechslungsreicher Aspekt auf der Exkursion. Es bot einen starken Kontrast zu den restlichen Gärten und stach deshalb ganz besonders hervor. Schon kurz nach dem Empfang sahen wir zwei ca. 30 m hohe Libanon Zedern, welche in meinen Augen zugleich die beeindruckendsten Gehölze im Arboretum sind. Da wir in dieser Anlage keine Führung erhielten, konnte man sich die ca. 2 Stunden Aufenthaltszeit frei einteilen, was auf Grund der enormen Größe des Arboretums sehr von Vorteil war. Ein weiterer wichtiger und positiver Aspekt ist die Beschilderung diverser interessanter Gehölze, welche einen eigenständigen Rundgang auch für Besucher

ohne tiefergehendes Pflanzenwissen ermöglicht. Zunächst war es schwer einen Eindruck über die Größe, Vielfalt und Aufteilung des Arboretums zu bekommen, da man die Grenzen der Fläche schwer einsehen kann. Mit voranschreitender Zeit und der damit verbundenen Erkundung der Anlage konnte man aber die wie auf dem Lageplan beschriebene Struktur erkennen.



Abb. 5: Süntelbuche im ehemaligen Gemüsegarten

Neben dem eigentlichen Arboretum war natürlich auch das Château ein besonderer Aspekt. Die teilweise noch gut erhaltene Burg schenkt dem Ganzen einen gewissen Charme und beeindruckt durch gut angelegte Sichtachsen. Sehr schön fand ich es auch, das man das Château von Innen begehen kann und so einen Eindruck über die damaligen Verhältnisse und architektonischen Gegebenheiten erhält. Alles in allem fand ich den Besuch des Arboretums, verbunden mit der Besichtigung des Schlosses, einen sehr gelungenen und abwechslungsreichen Punkt auf der Exkursi-

on, der einem einen guten Eindruck über die Vielfalt der diversen Baumfamilien gegeben hat.

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- 1) www.wikipedia.de: Informationen über Château d'Harcourt
http://fr.wikipedia.org/wiki/Ch%C3%A2teau_d%27Harcourt (Zugriff: 19.06.2014)
- 2) www.wikipedia.de: Informationen über Arboretum d'Harcourt
http://fr.wikipedia.org/wiki/Arboretum_d%27Harcourt (Zugriff: 19.06.2014)
- 3) www.books.google.de: HOWCROFT (2012), Gartenreiseführer Normandie
http://books.google.de/books?id=OvalL_VWuHUC&pg=PT22&lpq=PT22&dq=Louis+Gervais+Delamarre&source=bl&ots=Ob9L6wVrAk&sig=okEjqfexwR5DfhhgpzaYSOW1oDg&hl=de&sa=X&ei=18WiU9SeAc774QSH2IHgBg&ved=0CC4Q6AEwAjgK#v=onepage&q=Louis%20Gervais%20Delamarre&f=false (Zugriff: 19.06.2014)
- 4) Flyer: Das Arboretum: Baumfamilienporträts und Bemerkenswerte Exemplare
- 5) Flyer: Von der Festung zur Residenz - Ein Bauwerk mit zwei Gesichtern
- 6) www.wikipedia.de: Informationen über das Gebiet der Eure
<http://en.wikipedia.org/wiki/Eure> (Zugriff: 19.06.2014)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: <http://www.panoramio.com/photo/65482552>, (20.06.2014)
- Abb. 3: Abbildung vom Flyer: Das Arboretum: Baumfamilienporträts und Bemerkenswerte Exemplare

14. Le Bois des Moutiers

Anne Querhammer

Wer einen Ort besuchen möchte, der im letzten Jahrhundert berühmte Maler (Monet, Picasso), Komponisten (Claude Debussy, Maurice Ravel) und Schriftsteller (Virginia Woolf, Andre Breton)¹ anzog und inspirierte, findet in dem Anwesen Le Bois des Moutiers einen bedeutsamen Ort für die französische Gartengeschichte.

Die Geschichte

„Die Begründer des geschaffenen Anwesens Guillaume Mallet und Adelaide Mallet – die Großeltern des gegenwärtigen Besitzers Antoine Bouchayer-Mallet“², ließen sich 1897 in der ländlichen Gegend nieder. Das entstandene Grundstück zieht sich durch ein lehmhaltiges Tal herab bis zur Alabaster Küste.

Im Auftrag des Ehepaars Mallet entwarf der englische Architekt Edwin Lutyens das Wohnhaus im zu dieser Zeit renommierten Stil der Arts and Crafts Bewegung. In Zusammenarbeit mit der Gartengestalterin und Erfinderin der ‚Mixed Borders‘ Gertrude Jekyll, entstand der einzige englische Garten in Frankreich.¹ „Sie war es, die die Gärten rund um das Haus anlegte“.¹ Seit 1889 arbeiteten beide in zahlreichen Gärten zusammen.⁴ Die Verbindung zwischen dem Handwerk und der Natur brachen zu der damaligen Zeit die Bindung zu den viktorianischen Repräsentationsgärten.

Für die großflächige Parkanlage sah sich das Ehepaar Mallet als Formgeber. Hierbei sind deutlich Inspirationen der heiligen Proportionen und Verhältnisse von Ying und Yang spürbar. Dies ist beispielsweise an der Verwendung von Stufenanzahlen erkennbar.¹ Eine weitere Inspirationsquelle stellt ‚Le combat d’amour‘ von Francesco Colonna dar.

Als Guillaume Mallet und Adelaide Mallet starben, ließen die Nachkommen das Anwesen restaurieren und öffneten 1970 als erster Privatgarten in Frankreich der Öffentlichkeit die Tore.¹ Mithilfe von Fotos und einem kleinen Teil der noch vorhandenen Pläne wurde der Garten wiederbelebt. Die Strukturen sind seither bewahrt worden.

Viele Besucher berichten von einem magischen Ort, der Spuren in sensiblen Seelen hinterlässt. Das Licht, die Gestaltung, die Farben und die Küste wirken sich hierbei zusätzlich auf die bedachte Gartengestaltung aus.



Abb. 1: Der weiße Garten

Die Gestaltung

In dem von Gertrude Jekyll formal gestalteten Teil bilden hohe Mauern, Taxushecken, eine Pergola und Wege charakteristische Gartenräume. Mixed Borders, gemischte Rabatten in denen Einjährige, mehrjährige Stauden und Kleinsträucher in Höhe und Form aufeinander abgestimmt sind², lassen den Stil der Gartengestalterin erahnen. Gertrude Jekyll plante und pflanzte Stauden in harmonischen Farbtönen und in natürlich wirkenden Zusammenstellungen.

Der weiße Garten

Der weiße Garten wird durch weißblühende, von Buchsbaum eingefasste Beete geprägt. Man geht auf Natursteinplatten und findet eine Vielzahl von „Corydalis-, Rosa-, und Liliumarten“⁶. Gehölze wie „Clematis spoonerii, Viburnum plicatum f. tomentosum ‚Nanum Semperflorens‘, Hydrangea paniculata und Raphiolepis umbellata“⁶ untermalen diese Auswahl durch ihre starke Blatttextur. Diesen Teil verlässt man durch einen Torbogen und betritt eine rote, kreisrund-gepflasterte Fläche, die zum Haupteingang des Wohnhauses führt. Parallel zu der Hauswand führt ein Natursteinweg, der die rote Fläche durchbricht und von Beeten und einer

hohen Taxushecke gesäumt wird.

Stauden: *Macleaya cordata*, *Eupatorium fistulosum*, Phlox, *Sedum*, Iris, *Euphorbia* Hybride, Gräser- *Calamagrostis arundinacea* var *brachytricha*, *Stipa gigantea*

Gehölze: *Cytisus albus*, *Rosa rugosa* ‚Blanc Double de Coubert‘, *Hydrangea macrophylla* ‚Madame Emile Mouillère‘, *Mahonia aquifolia*.

Folgt man dem Weg und der Pergola, rahmen Farne, *Helleborus* und Anemonenarten³ den Weg aus Natursteinplatten⁶. Die Pergola haben Edwin Lutyens und Getrude Jekyll gemeinsam passend zu den Materialien des Hauses entworfen. Erreicht man nach 25m das Ende der Pergola³, öffnet sich zur Rechten ein weiterer Raum auf „englischem Rasen“³.



Abb. 2: Die Pergola

Der Sonnenuhrgarten

Hier wird der Weg durch „*Hydrangea macrophylla*, *Buxus* und *Taxus*“³ gezeichnet, bis ein „grüner Torbogen“³ die Welt der „*Polyantha* Rose ‚Ballerina“³ öffnet. Ein Meer aus Stauden und Gehölzen in Pastelltönen begleiten sie. Inmitten dieser Fläche laden Bänke und Bassins zum Verweilen und Betrachten ein.

Magnolienhain

Bevor man einen ummauerten Gartenteil betreten möchte, durchläuft man den Magnolienhain. Hier wechseln sich im Laufe der Jahreszeit Magnolien, mit ihrer Blütezeit aufeinander abgestimmt, ab. So blüht die Asiatische *Magnolia loebneri* im März, *Magnolia* ‚Leonard Messel‘ und *Magnolia cylindrica* ‚Pegasus‘ im April und die immergrüne amerikanische *Magnolia grandiflora* zuletzt.⁷

Maries Rosengarten

Viele altbewährte Rosensorten sind in dem ehemaligen ummauerten Gemüsegarten zu finden, der heute Maries Rosengarten genannt wird. Das Zentrum bildet in diesem Garten eine kleine Fontäne, die neu erbaut wurde.⁷

Le Bois

Anders ist die größere Garteneinheit des Grundstücks gestaltet, Le Bois. Das Wäldchen, wie der Name des Gartens es erklärt, zieht sich von den formalen Gärten herab zu der angrenzenden Küste³. Nach einer Staudenfülle

und den geformten Heckenelementen, tritt nun ein größeres räumliches Gefühl von Privatsphäre ein. Großzügig gestaltet und mit einer Vielfalt an Gehölzen, lässt der Garten auch hier Blicke auf selten gesehene Pflanzensorten zu. Dieser Teil ist ebenfalls bezüglich der Pflanzenauswahl thematisch gegliedert. Aufgrund des sauren, lehmigen Bodens und dem atlantischen Klima, haben die Gestalter ihre Pflanzenauswahl nach

Steckbrief

Adresse
Route de l'Eglise
76119 Varengeville-sur-Mer

Ansprechpartner
Antoine Bouchayer-Mallet
Tel.: +33 (0) 235838509
mail: abm@boisdesmoutiers.com
bouchayer-mallet.antoine@wanadoo.fr

Öffnungszeiten
15. März - 15. November
täglich 10.00-12.00 Uhr, 14.00-18.00 Uhr

Lage
12 km - Dieppe
180 km - Paris
10 min Gehweg bis zu der Haute-Normandie Küste¹



Abb. 3: Der Sonnenuhrgarten

diesen Standortkriterien selektiert.¹ Hunderte von „*Quercus ilex*, *Picea breweriana*, *Quercus rubra* ‘Aurea’“³ wurden von dem Hausherrn persönlich gepflanzt³. Untermalt werden diese Grünfacetten von herrlichen Rhododendren- und Azaleengruppen. Besonders prachtvoll fällt die Rhododendrenpflanzung der Sorte ‚Halopeanum‘ im Mai⁵ auf, die in dem Gartenteil ‚Ariane‘ zu finden ist. Der großblütige, weiß-rosafarbene Rhododendron, eine Kreuzung aus *arboreum* und *griffithianum*, ist durch seine Höhe von 15m ein Anziehungspunkt für die Besucher.⁵

Die formgebundenen Talsenken und Hebungen beleben die Landschaft im Detail. Die Senken sind gefüllt mit *Gunnera manicata* und *Iris ensata*. Andere Bestände, die sich mit der Zeit weiter verwildern, bilden *Rodgersia*, *Astilbe* und *Osmunda regalis*. Immer wieder treten Azaleen und Rhododendren in Erscheinung, die von unterschiedlichen Stauden und Gehölzen unterpflanzt sind.⁵ Diese Auswahl ist dem Architekten Edwin Lutyens

zu verdanken, der schon in jungen Jahren den Palast des Vizekönigs in Neu Delhi errichtete und daher eine Bezugsquelle für fernöstliche Pflanzen hatte.

Neben den Rhododendron x *gandavensis* ‚Fanny‘ und ‚Daviesii‘ sind viele in ihrer Art nicht bestimmt. Sobald die Blüte der Azaleengewächse verblasst, scheinen die Hortensien hervor. Aufgrund des sauren Bodens, bestechen sie besonders durch ihre Farben. So sind die Sorten ‚Blaumeise‘, *serrata* ‚Blue Billow‘, ‚Lilacina‘, ‚Rosea‘ und *macrophylla* ‚Otaksa‘ die Farbtupfer.⁵

Das gesamte Grundstück wird heute von zwei Gärtnern und freiwilligen Studenten gepflegt. Die Fläche beträgt 12ha.¹

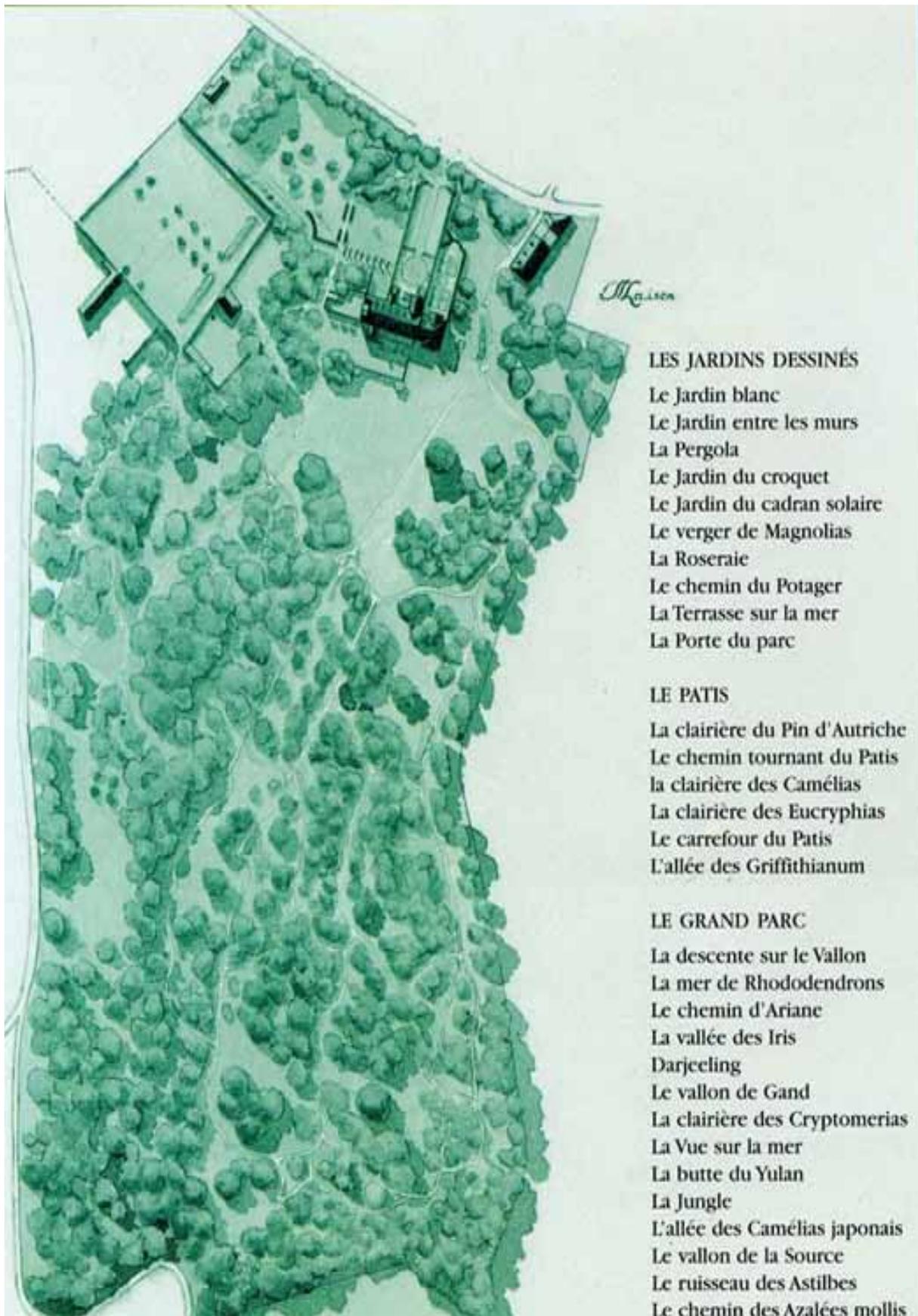


Abb. 4: Lageplan

Der Besuch des Gartens

Als wir von Madame Bouchayer-Mallet begrüßt werden, lässt sich nur von Bildern und Gesprächen erahnen, welches Anwesen sich hinter dem mächtigen Tor befindet. Bei morgendlichem Sonnenschein betreten wir den Garten, welcher sich zunächst hinter einem alten, bewachsenen Wohnhaus und hohen Eibenhecken versteckt. Madame Bouchayer-Mallet spricht Englisch und gibt zu, leicht verlegen zu sein, vor Studierenden zu stehen, welche vielleicht einmal die Kunst der Gartengestaltung beherrschen. Sie ist tagtäglich in ihrem Garten und hat selbst seit langem, trotz ihrem Interesse an der Gartenkunst, sich nicht mehr aus dem Garten begeben.

Beim Erzählen über die Geschichte ihres Gartens verspürt man Stolz. Besonders betont sie die Arbeit ihres Großvaters, welcher ohne Vorkenntnisse den Park mit Bäumen bepflanzte.

Nach einer kurzen Einleitung lädt sie uns ein, ihr bei einer Führung über das Gelände zu folgen. Mit forschem Schritt und einem Blick auf verblühten Rosen führt sie uns an den Rabatten vorbei und zeigt Gehölze und Stauden, welche sie selbst am meisten schätzt. Für diejenigen, welche die Blickachsen länger betrachten wollen oder fotografieren und andere Pflanzen entdecken möchten, ist der Anschluss an die Führung schnell verloren.

Eine kurze Station auf der Terrasse an der Rückseite des Wohnhauses lässt ein Zusammentreffen der gesamten Gruppe noch einmal zu, bevor sich die Masse im kleinen Wäldchen zerstreut.

Hier hält man sich bei der Wärme gern auf. Der



Abb. 5: *Gunnera manicata*

Gedanke daran, dass ein Privatgarten größtenteils aus einem angelegten Wald besteht und gepflegt wird, ist für viele bewundernswert.

Die Blüte der Rhododendren ist noch nicht vollständig vorbei. Rote, weiße und rosafarbene Akzente stechen auf dem Weg immer wieder in Abständen hervor, doch auch die Stämme wirken durch das Lichtspiel der Blätter und Sonne interessant. In einer Talsenke stechen zwei besonders große Rhododendren der Sorte ‚Alarm‘ und ‚Sappho‘ ins Auge. Sie sind umsäumt von *Gunnera manicata* und sind schätzungsweise 20m hoch. Viele Einzelstücke an Gehölzen haben wir nach einem zweistündigen Rundgang noch



Abb. 6: Rhododendron ‚Alarm‘

nicht entdeckt. Beeindruckt und gesättigt von der grünen Vielfalt werden wir am Ausgang des kleinen Waldes von Madame Bouchayer-Mallet verabschiedet.

Le Bois des Moutiers

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

Die Internetseiten wurden am 15.05.2014 aufgerufen.

- 1) Les jardins du Bois des Moutiers
Garten Praxis 05-2012, Seite 41, Ulmer Verlag
- 2) Georges Rouzeau(27.09.2012): Le Bois des Moutiers, ein Garten besonderer Prägung,
http://reisen.michelin.de/web/reiseziele/Frankreich-Normandie-Varengewille_sur_Mer/news-Le_Bois_des_Moutiers_ein_Garten_besonderer_Pragung-Route_de_l_Eglise_
- 3) Les jardins du Bois des Moutiers
Garten Praxis 05-2012, Seite 47, Ulmer Verlag
- 4) Ganz Landschaftsarchitekten (2014): Wunderkammer - Getrude Jekyll, <http://www.ganz-la.ch/index.php?c=11&cid=124>
- 5) Les jardins du Bois des Moutiers
Garten Praxis 05-2012, Seite 49, Ulmer Verlag
- 6) Les jardins du Bois des Moutiers
Garten Praxis 05-2012, Seite 43, Ulmer Verlag
- 7) Dieppoise, Mai 2014, Flyer- Le Bois des Moutiers

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: http://www.vulgare.net/wp-content/uploads/2762881044_de598705a2.jpg
- Abb. 2: Anne Querhammer
- Abb. 3: Anne Querhammer
- Abb. 4: Le bois des Moutiers:
http://www.boisdesmoutiers.com/lmg_2012/Plans-du-parc-et-des-Jardins-du-Bois-des-Moutiers.jpg
- Abb. 5: Anne Querhammer
- Abb. 6: Anne Querhammer

15. Jardin de Valérianes

Christina von Reth

Mitten im Herzen der Normandie, ca. 35 km von Rouen entfernt, liegt dieser englische Garten vollständig in die Umgebung integriert.

Der Garten besteht aus zwei Teilen und ist insgesamt 12.000 m² groß.¹



Abb. 1: Michael und Marilyn Tissait

Die Gestalter und ihre Leidenschaft

Zwei Epochen, zwei Gärten, zwei Gärtner, die ihr Paradies mit rührender Bescheidenheit pflegen und erweitern.²

In dem Garten offenbart sich die Leidenschaft der beiden Eigentümer Michael und Marilyn Tissait, die den Garten nach ihren beiden Töchtern Valerie und Anne benannt haben.³

Inspiriert wurden sie vom Jardin Plume und den angelsächsischen Nachbarn, dennoch schafften sie einen eigenen, unverwechselbaren Stil.^{4,5}

Sie hätten sich nie vorstellen können, dass sie einen so einzigartigen Garten kreieren und so viel Freude an diesem haben würden.⁶

Über die Jahre hinweg hat sich auch ihre Freude an der Erschaffung eines Gartens nicht vermindert.⁴

Entstehung des ersten Gartens

Vor 32 Jahren begannen sie mit dem ersten Garten. Sie pflanzten Sträucher und einjährige Pflanzen im Cottage-Stil um ihr Wohnhaus herum.^{1,7}

Man betritt den Garten vom Parkplatz aus und geht auf einem breiten, geschwungenen Weg, der durch die Begrenzungen an den Seiten die Spannung auf das Kommende erhöht.⁷

Hier findet der Betrachter eine großartige Sammlung von Pflanzen, die überraschen und verführen ohne jemals den Faden der Harmonie und Atmosphäre, die sie umsetzen wollen, zu verlieren.⁴ Der Besucher durchwandert den Garten auf Rasenwegen, die die Besitzer mit großer Sorgfalt zweimal wöchentlich mähen und die Kanten wöchentlich abstecken. Die Mahd geschieht durch einen besonderen Rasenmäher, der den Rasen sehr kurz schneiden kann.

Genauso sorgfältig pflegen die Besitzer ihre Bäume und Sträucher.^{1,6}

Direkt am Haus verzweigt sich der Weg mehrmals und man kann den Garten auch durch teilweise versteckte Pfade erkunden.

Nach hinten fällt das Gelände ab und die Gäste laufen auf einem graden Weg durch die Pflanzen auf einen Torbogen zu. Durch diesen hat man den Blick auf einen kleinen Kräutergarten mit einer



Abb. 2: Gerader Weg zum Kräutergarten

gemütlichen Sitzecke. Um jedoch dahin zu gelangen, muss man einen kleinen Umweg nehmen, wodurch sich die Spannung auf diesen schönen Ort erhöht.

Der zweite „neue“ Garten

Im Jahr 2000 kaufte das Ehepaar ein Grundstück auf der anderen Seite der Straße und begann mit der Renovierung der alten landwirtschaftlichen Gebäude, die ca. 2010 abgeschlossen wurde.^{8,9} 2008 wurde der zweite Teil, ein Strauchgarten, eröffnet.² Hierfür war die Idee „neues Gebiet – neue



Abb. 3: Blick auf den Kräutergarten vom Sitzplatz aus

Themen“, sie legten zum Beispiel einen Fischteich sowie eine asiatische Ecke mit japanischem Ahorn und Bambus an.

In diesem Bereich ist der Boden eisenhaltig, so dass Ahornbäume, Magnolien, Hartriegel und Hortensien gut wachsen können.⁶

Wenn dieser Teil des Gartens betreten wird, dominiert zunächst Symmetrie. Mithilfe eines geraden, von Hecken gesäumten Weges gelangen die Besucher zu einem runden Wasserbecken, das von einem Holzsteg umgeben ist. Von hier aus können beide Seiten des Rundweges betreten werden, durch den man quasi zwei verschiedene Gärten erleben kann, abhängig davon ob man rechts oder links entlanggeht.

Der Weg hier ist nie gradlinig, er schlängelt sich



Abb. 4: Teich im Japanischen Teil des Gartens

verspielt durch den Garten und gibt immer wieder Blicke auf Pflanzungen frei, die man sehen jedoch noch nicht betreten kann. Man sieht also nicht nur die Bepflanzung rechts und links vom Weg, sondern auch die Pflanzen, die einen erst nach ein paar Wegwendungen erwarten.

Etwas versteckt liegt eine ruhige, japanische Sitz-

ecke, die zum Beobachten einlädt. Gesäumt ist der Weg von vielen Ahornbäumen (vor allem *Acer palmatum* in Arten), die durch ihre feinen Blätter den Blick auf einen eingebetteten Teich freigeben, der durch verschiedene Gestaltungselemente wie Steinlaternen, Bambusgeländer, Moose und Holz- und Steinbrücken ein japanisches Flair versprüht. Am Teich angelangt ist dieser nicht mit einem Blick zu erfassen, da die Wegführung auch über das Wasser führt und verschlungen ist.

Da der Weg über die Steine im Wasser uneben und nicht mit einem Rollstuhl zu bewältigen ist, gibt es einen alternativen Pfad für Rollstuhlfahrer oder Menschen mit Gehproblemen.

Der Rundgang verliert nicht an Spannung, da durch die Wegeführung auch kein Ende absehbar ist und man eher überrascht ist, wenn man wieder am Wasserbecken angekommen ist.

Jardin de Valérianes

M. et Mme. Michel et Marylin Tissait
Route d'Ennecuit
76750 Bosc Roger sur Buchy, France

Art des Garten: Romantisch

Künstlerisches und
historisches Interesse: +
Botanisches Interesse: +++

Öffnungszeiten: 15. Mai - 30. September
Mi bis So und an Feiertagen
13.30 Uhr bis 18.30 Uhr

Eintritt: Einzelperson: 7 € - Kinder: € 4,
Gruppen (ab 15 Personen): 6 €

Führungen nur auf Französisch

Durchschnittsdauer
der Besichtigung: 1h30

<http://jardindevalerianes.e-monsite.com>¹⁰



Abb. 5: Eingangsbereich des „neuen“ Gartens

Die Pflanzenvielfalt

Insgesamt sind mehr als 2000 Pflanzen im Garten vorhanden, vorwiegend mehrjährige Stauden, viele Rosen, Magnolien, Hortensien, Hartriegel¹¹ sowie Ahorn Sorten und einige außergewöhnliche Bäume. An den meisten sind Schilder angebracht, so dass die Bestimmung einer Pflanze, die einem besonders gefällt, leicht gemacht wird.

Auch im Nachhinein kann man sich von der Vielfalt der Ahorne und Hortensien beeindrucken



Abb. 6: Das renovierte Gebäude am Eingang

lassen, da auf der eigenen Internetseite jeweils ca. 40 Fotos von verschiedenen Exemplaren abgebildet sind.

Ebenso dort vorzufinden sind die vielfältigen Borken und Hartriegel Sorten.

Von der Renovierung der Häuser und der Entstehung des zweiten Gartens gibt es ebenfalls einige Fotos, welche die Entwicklung der Anlage beeindruckend zeigen.⁸

Der Garten hat das ganze Jahr über viel zu bieten und ist ein wahrer Genuss für alle Pflanzenliebhaber,¹² nicht zuletzt auch durch die unglaubliche Vielfalt.

Kurzfilm „Silence ça pousse“

2011 wurde ein Kurzfilm für die berühmte französische Sendung „Silence ça pousse“ (etwa: Schweig still, es wächst) gedreht. Hier schildern die beiden Besitzer die Entstehung des Gartens, ihren Weg zu Gartenschöpfern und von Treffen mit Baumschulen, mit deren Hilfe sie ihr Wissen über Pflanzen und Bewässerung vertiefen. Aber

auch über die heutige Bewirtschaftung und die dort wachsenden Pflanzen. Es ist ein Kurzportrait von Garten und Besitzern.

Das mit dem Film verbundene Interesse an ihrem Garten und jeder Besucher machen die Besitzer glücklich, da es ihre große Leidenschaft ist und sie diese sehr gerne ausleben. Sie bezeichnen den Garten sogar als ihr drittes Kind nach den beiden Töchtern.⁶



Abb. 7: Pflanzenvielfalt im Alten Garten

Auszeichnungen und Preise

Im Jahre 1996 waren sie Gewinner des „Prix Bonpland“,¹³ ein Wettbewerb, der darauf abzielt die Schaffung oder Wiederherstellung von Zier- und Freizeitgärten von Hobbygärtnern zu fördern. Vergeben wird er vom SNHF - Société Nationale d'Horticulture de France (Nationaler Gartenbau Verein von Frankreich) und dem Institut Jardiland.¹⁴

2013 gewannen sie den Preis des „Jardin d'Agrément décerné“ (Ziergarten Auszeichnung) der „l'ARPJHN (l'Association des parcs et jardins de Haute-Normandie)“ dem Verband der Parks und Gärten der Haute-Normandie.¹³

Zusammenfassung

Insgesamt hinterlässt der Garten einen positiven, stimmigen Eindruck. Im ersten Teil des Gartens ist besonders der Kräuterbereich schön, da man verschiedene Gerüche von Pflanzen wahrnimmt und der dortige Sitzplatz sehr zum Verweilen einlädt. Dieser Teil des Gartens hat viele kleine Nischen jedoch wirkt er dadurch auch leicht unstrukturiert.

Der zweite neue Teil wirkt allein durch das renovierte Gebäude ganz anders. Durch den Rund-

weg hat man das Gefühl, dass man nichts verpasst, trotzdem gibt es kleine versteckte Ecken zum Erkunden, was das Ganze nicht langweilig wirken lässt.

Ebenso hat dieser Teil ein festes Thema, den asiatischen (japanischen) Garten.

Impressionen



Abb. 8: Borke des Acer Griseum (Zimt-Ahorn)



Abb. 9: Pflanzung am See



Abb. 10: Digitalis



Abb. 11: Allium

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

Abb. 1: <http://s2.e-monsite.com/2010/01/01/07/tissait.jpg>

Abb. 2: Anne Zimmermann

Abb. 3: Lina Kathe

Abb. 4/5: Anne Zimmermann

Abb. 6: http://s3.e-monsite.com/2010/10/04/11/IMG_3046.jpg

Abb. 7-11: Anne Zimmermann

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

Alle Quellen aufgerufen am: 19.06.2014

- 1) Marilyn Tissait, Rundgang Garten
- 2) http://www.france2.fr/emissions/le-jardin-prefere-des-francais/haute-normandie-le-jardin-de-valerianes_242363
- 3) <http://www.asatours.com.au/21413/2032-21413-gardens-north-western-france-itinerary>
- 4) <http://www.lesitedujardinier.fr/pages/silence-ca-pousse/visites-des-jardins/le-jardin-de-valerianes.html>
- 5) http://www.kirstyfergusson.co.uk/garden_tour/normandy-september-2012/
- 6) http://www.youtube.com/watch?v=R3-BFsTk_js
- 7) <http://www.europesetuinen.nl/tuinen-uk-frankrijk.htm>
- 8) <http://jardindevalerianes.e-monsite.com>
(Offizielle Homepage)
- 9) <http://www.vallonchene.fr/fr/contenu/15-jardin-de-valeriane>
- 10) <http://mag.plantes-et-jardins.com/idees-de-sorties/promenades/le-jardin-de-valerianes>
- 11) <http://www.gralon.net/tourisme/a-visiter/info-jardin-de-valerianes-bosc-roger-sur-buchy-16607.htm>
- 12) <http://parks-and-gardens.normandy-tourism.org/pcu/jardin-de-valerianes/bosc-roger-sur-buchy/fiche-PCUNORM00FS000A3-2.html>
- 13) <http://ot-ry-troisvallees.com/location/le-jardin-de-valerianes/>
- 14) <http://www.snhf.org/qui-sommes-nous-.html>

16. Jardin d'Angélique – Ein Garten des Gedenkens

Ann-Kathrin Eichholz

Le Jardin d'Angélique ist ein Privatgarten in Montmain, welcher sich um ein großes Herrenhaus erstreckt. Geographisch liegt der Garten in der Haute-Normandie, genauer gesagt zwischen Dieppe und Rouen, nur wenige Kilometer von namhaften Gärten wie Jardin Plume oder Jardins de Bellevue entfernt.

Der ein Hektar große Garten wurde im Jahre 1989 von Gloria und Yves Lebellegard, den Besitzern des Grundstückes, erbaut. Mit diesem liebevoll gestalteten Garten wollte das Ehepaar an die gemeinsame verstorbene Tochter Angélique erinnern.

Die Anfänge des Gartens

Auf der Suche nach einem neuen Grundstück vor ca. 30 Jahren, stieß die Familie Lebellegard auf ein Stück verwildertes Land mit einem großen, heruntergekommenen Herrenhaus. Die ältere Tochter Angélique überzeugte die Familie davon, dieses Grundstück zu erwerben, da sie vorhatte, einen Garten neben dem Haus anzulegen. Jedoch erkrankte sie kurz nach dem Kauf und starb bald. Die Eltern und die jüngere Tochter beherzigten Angéliques Wunsch und gestalteten nach ihrem Tod den Garten als Andenken an sie.

Das Ehepaar war weder im gärtnerischen Bereich

ausgebildet, noch hatten sie je zuvor so ein großes Projekt im Garten begonnen. Gloria Lebellegard war schon früher von Pflanzen und Gärten fasziniert. Sie hatte Kunstwissenschaften in Spanien studiert, weswegen sie sich der Gartenplanung von künstlerischer Seite aus näherte. Ihr waren vor allem die Farbharmonien und die kontrollierte Pflanzenauswahl wichtig.

Yves Lebellegard hingegen schwärmte für Rosen. Deshalb begann das erste Gartenkonzept mit einer vielfältigen Rosenpflanzung. Es entwickelte sich über die Jahre zu einem facettenreichen und komplexen Landschaftsgarten. Insbesondere die besinnliche und ruhige Stimmung, welche das Ehepaar vermitteln wollte, wird durch die Gestaltung perfekt dargestellt.

Nicht nur thematisch, sondern auch zeitlich lassen sich zwei Gartenteile ausmachen. Der vordere, vor dem Haus liegende Teil wurde vor ungefähr 20 Jahren angelegt. Der zweite Teil hinter dem Herrenhaus folgte fünf Jahre später. Nach einer langen Auffahrt gelangt der Besucher zu einer großen Rasenfläche. Diese liegt unmittelbar vor dem Herrenhaus. Das Haus wurde Ende des 17. Jahrhunderts erbaut und im 19. Jahrhundert erweitert. Daher besteht die Fassade aus zwei verschiedenen Ziegelsteinen. Von dieser Rasenfläche führt ein Tor in den ersten Gartenteil.



Abb. 1: Das Herrenhaus aus dem 17. Jahrhundert

Romantische Staudenlandschaft

Der Gartenteil vor dem Herrenhaus ist an den Stil des Englischen Landschaftsgartens angelehnt. Typisch für diesen Gartenstil sind lockere, geschwungene Formen, die sich in der Bepflanzung und der Wegeführung bemerkbar machen.

Der Garten ist durch eine große Hecke umschlossen und erlaubt keinen vorzeitigen Blick hinein. Durch das Tor gelangt der Besucher auf den Hauptweg, welcher gerade bis zum Ende des Gartens verläuft. Dieser Weg ist im gesamten Teil der einzige gerade Weg. Die übrigen Pfade zweigen von der Hauptachse in enger und geschlungener Form ab. Entlang der Rasenwege wachsen verschiedene üppige Stauden. Durch die gewundene Form der Wege ist immer nur ein kleiner Bildausschnitt sichtbar. Dadurch entwickelt sich eine leichte Neugierde und das Verlangen, den Garten weiter zu entdecken.

Der gesamte Bereich ist von ausgefallenen Gehölzen beschattet. Mehrere höhere Gehölze sind über den Stauden erkennbar, sodass der Blick des Besuchers beim Durchwandern gleichzeitig auf andere Orte im Gartenteil gelenkt wird.

Im gesamten Gartenteil verstreut befinden sich



Abb. 2: Eingang zum ersten Gartenteil durch ein Tor

Bänke, Keramikvogeltränken oder Topfpflanzen. Kleine Räume werden durch die Pflanzungen gekonnt inszeniert. Die Bänke und Stühle unterstreichen dabei die erschaffenen Räume. Diese laden zum Verweilen und genaueren Betrachten der Pflanzen oder der Gestaltung der Beete ein. Zudem bahnen sich kleine Wasserläufe und Bäche ihren Weg durch die Pflanzungen. Geschickt verwendete berankte Tore und alte Brücken verführen den Besucher, den Garten weiter zu erforschen.



Abb. 3: Die erschaffenen Räume laden zum Verweilen ein

Farblich überzeugt der Garten neben dem frischen und vielen Grün durch seine Pastelltöne, die nicht aufdringlich, sondern ruhig und einladend wirken. Verschiedenste Farbabstufungen von weiß, lila, blau und rosa sind in den Beeten zusammen gemischt. Gelegentlich strahlt ein Hauch von Gelbtönen zwischen den übrigen Stauden hervor, wodurch die Farbkombinationen in einem perfekten Gleichgewicht gehalten werden.

Trotzdem sind die Farbkontraste nie stärker als zum Beispiel das Nebeneinander von Lamium

(Goldnessel) und Alchemilla (Frauenmantel). Neben den Farbkombinationen wurde auch auf die Auswahl der Blätter der Stauden und die daraus resultierenden Schattenformen geachtet. So findet man starke Kontraste in der Blattform, wie zum Beispiel die schweren klobigen Blätter der Hosta neben fein gefiederten Blättern der Farne. Diese starken Gegensätze werden durch die leuchtenden Blüten inmitten der Pflanzungen geglättet. Der erste Gartenbereich ist sehr verträumt und romantisch angelegt. Er zeichnet sich vor allem durch sein Gespür für die Harmonie der verwendeten Pflanzenkombinationen aus. Viele kleine Details, die in den Staudenbeeten versteckt liegen, fallen erst beim genaueren Betrachten auf. Obwohl die Pflanzungen üppig und voller Farbtöne sind, wirkt der Garten keinesfalls überladen oder aufdringlich. Der Betrachter wird durch die Gartengestaltung zur Ruhe und Besinnung angeregt.



Abb. 4: Hosta und Farne bilden im Nebeneinander einen Kontrast

Der weiße Garten

Nach dem Überqueren der Rasenfläche gelangt der Besucher am Haus vorbei zu dem zweiten Gartenteil. Dieser wurde im klassischen französischen Gartenstil angelegt. Der Teil ist strenger strukturiert und detaillierter durchdacht. Ganz nach dem französischen Stil findet man geometrische Parterre, die sich um ein rundes Wasserbecken, welches zunächst nicht sichtbar ist, verteilen. Gerade Wege führen um die Pflanzbeete herum. Die

einzelnen Parterre sind durch Kastenhecken begrenzt, in deren Mitte viele Rosen wachsen. Anders als in typischen französischen Gärten, in denen man nur einjährige Pflanzen findet, befinden sich im Jardin d'Angélique auch mehrjährige Stauden. Obwohl die Anordnung in dem zweiten Gartenteil strukturierter ist, wachsen die Stauden in den einzelnen Parterres vermischt und ineinander. Farblich bewegen sich die Bereiche in Weiß- und Rosatönen mit blauen Stauden am Rand der Pflanzung. Aufgrund der Fülle an weißen Rosen, weißblühenden Perennes und silberblättrigen Stauden hat der zweite Teil den Beinamen ‚Weißer Garten‘ erhalten.



Abb. 5: Der Eingang zum zweiten Gartenteil



Abb. 6: Weiße Stauden gaben dem Garten seinen zweiten Namen

Das Wasserbecken liegt gegenüber dem Herrenhaus und ist umgeben von Staudenbeeten. Auffallend ist, dass die Parterre um das Wasser herum niedrig gehalten sind, wohingegen die Hecken im restlichen Bereich in ihrer Höhe variieren. Dadurch wird das Wasserspiel als zentrales Element vor dem Haus bedeutender in Szene gesetzt.

Ein weiteres Highlight ist der alte Ahorn ein kurzes Stück neben dem Wasserbecken. Mit seinem roten Laub und dem verzweigten Wuchs zieht er die Blicke schon aus der Entfernung auf sich. Farblich setzt sich der Baum zusätzlich von dem im restlichen Teil verwendeten Farbspektrum ab.



Abb. 7: Das Wasserspiel vor dem Haus im Weißen Garten



Abb. 8: Der rote Ahorn ist ein Blickfang

Aktuell

Yves Lebellegards Leidenschaft ist es zu verdanken, dass der gesamte Garten heutzutage noch über 2000 verschiedene Rosenarten beinhaltet und zudem eine Vielzahl an unterschiedlichen Perenne, Büschen, Bäumen und Hortensien.

2011 gewann Le Jardin d'Angélique den ‚Prix du Jardin d'Agrément‘. Dieser Preis wird durch den l'ARPJHN (Association des Parcs et Jardins de Haute Normandie¹) vergeben.

Der Verein kümmert sich seit 1988 um den Erhalt und die stetige Verbesserung der Parkanlagen und Gärten in der Haute-Normandie. Dabei richtet er sich vor allem an private Besitzer von Parks oder Gärten und Gartenexperten, aber auch garteninteressierte Besucher sollen angesprochen und informiert werden. Der Gärtner-Award wird in regelmäßigem Abstand verliehen. Neben der Auszeichnung erhält der Preisträger finanzielle Unterstützung für anfallende Renovierungen sowie für den Erhalt und Neuerungen der Anlage. Die Familie Lebellegard erhielt beispielsweise 3000 Euro für ihren Garten.

Der ein Hektar große Garten wird allein von dem Ehepaar gepflegt. Sie haben keine weiteren Gärt-

ner oder sonstigen Hilfen. Seit dem Tod ihres Mannes Yves Lebellegard vor rund acht Jahren kümmert sich Gloria Lebellegard allein um das Grundstück. Gelegentlich erhält sie Hilfe von ihrer Tochter.

Aufgrund der großen Pflanzenvielfalt, die auch mehrere sensible Stauden mit einschließt, wird der Garten schnell durch Wind und Regen beschädigt, wie Gloria Lebellegard uns persönlich berichtete.²

Eigene Eindrücke und Anmerkungen

Durch die Recherche im Vorfeld der Exkursion für das Referat im Garten, hatte ich schon einige eigene Eindrücke gesammelt. Es war spannend und zum Teil überraschend zu sehen, wie die Gartenanlage in Wirklichkeit angelegt war und welche Eindrücke sie erzeugte.

Je weiter ich die lange Auffahrt entlang ging, gab die Hecke immer mehr von der Anlage frei. Das große Herrenhaus mit der Rasenfläche erschien zuerst im Blickfeld.

Ich habe mir den ersten Gartenteil so ähnlich vorgestellt, wie ich ihn bei der Besichtigung vorgefunden habe. Mir hat sehr gut gefallen, dass der Garten zunächst dem ersten Blick verschlossen blieb und nur durch das Eisentor betretbar war. Dadurch wurden die Erwartungen und die Neugierde geweckt.

Die Vielfalt und Üppigkeit an verschiedensten Pflanzen waren überwältigend. Durch meine Vorabrecherche war mir die Vielfalt bewusst, aber erst durch die Besichtigung konnte ich dies richtig verstehen. Die zahlreichen Pflanzen zeigten ein schönes, harmonisches Gesamtbild. Beim näheren Betrachten konnte ich immer neue Details, wie zum Beispiel die unterschiedlichen Blattformen, die nebeneinander lagen, erkennen. Dies weckte in mir immer größere Neugierde, den Garten weiter zu erkunden.

Das Konzept des Hauptweges hat mir gut gefallen. Dadurch konnte ich den Garten durchqueren und ab und zu in kleine Seitenpfade abbiegen. Trotzdem behielt der sonst so verschlungene Garten durch den gerade verlaufenden Hauptweg eine Richtung und Struktur.

Der gesamte vordere Gartenteil hat mir sehr gut gefallen und mich optisch angesprochen. Die Vielfalt war üppig aber nicht erschlagend und die

geschaffenen Räume mit Sitzmöglichkeiten luden zum Ausruhen und Betrachten ein.

Den zweiten Gartenteil habe ich mir, ausgehend von den Recherchen, anders vorgestellt.

Trotz strengerer Formen und geraden Wegen wirkten die Pflanzungen keinesfalls zurechtgestutzt, sondern als wären sie natürlich so gewachsen. Die Hecken variierten in ihrer Höhe und gaben nicht direkt den Blick auf den gesamten Teil frei. Dadurch wurden auch hier wieder kleine Räume geschaffen, was ein Unterschied zu typischen französischen Gärten ist. In diesen entsteht meistens nur ein großer Raum, da die Bepflanzung niedrig gehalten wird. Die kleinen Räume schufen Geborgenheit und ließen den eigentlich kleinen Garten größer wirken. Durch das dunkle Laub der Hecken erstrahlten die weißen Stauden umso mehr.

Dieser Gartenteil war kleiner und auch übersichtlicher als der Erste. Durch die geschwungenen Wege und üppigen Pflanzungen im ersten Gartenteil war das Ende oft nur zu erahnen.

Der zweite Teil überzeugte mich durch seine

Übersichtlichkeit und Zurückhaltung. Die Beete beeindruckten und fielen auf, ohne so stark in den Vordergrund zu treten wie im ersten Gartenbereich.

Fazit

Le Jardin d'Angélique hat mich sehr angesprochen, da der Garten zwei sehr unterschiedliche Gestaltungsstile vereint. Diese stehen jeweils für sich, sind aber durch das Herrenhaus verbunden.

Meiner Meinung nach hat das Ehepaar Lebellegard es sehr gut geschafft, zwei Gartenstile auf einem Grundstück zu vereinen. Beide sind so verschieden und überzeugen durch eigene Gestaltungsmerkmale. Dieser Kontrast baut einen Spannungsbogen auf.

Nach der Besichtigung habe ich den Garten mit dem Gefühl, auf vielerlei Weise emotional und visuell angesprochen worden zu sein, verlassen.



Abb. 9: Verschlungene Wege im englischen Landschaftsstil



Abb. 10: Gerade, symmetrische Formen aus der französischen Gartenplanung

Steckbrief

Jardin d'Angélique
Route de Lyons
F-76520 Montmain
Frankreich

Kontaktdaten:

Gloria Lebellegard
Tel : 02 35 79 08 12
Fax : 02 35 79 08 12

Geöffnet von Mai bis Oktober (10-19 Uhr)

Kurze Zusammenfassung

- 1989 erbaut
- zur Erinnerung an die verstorbene Tochter Angelique
- 2 Gartenteile
- englischer Landschaftsgarten
 - geschwungene Wege
 - üppige, artenreiche Beete
- französischer Gartenstil
 - gerade, geometrische Formen
 - viele weiße Stauden, deswegen auch ‚Weißer Garten‘
- getrennt durch ein Haus

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- ¹⁾ Freie Deutsche Übersetzung: Verein für Parkanlagen und Gärten in der Haute-Normandie
- ²⁾ Gespräch im Garten mit Gloria LebellegardFrench
- ³⁾ Gardens. <http://www.french-gardens.com/gardens/jardin-d-angelique.php> (abgerufen 19. Juni 2014)
- ⁴⁾ Frenchgardening. <http://www.frenchgardening.com/visitez.html?pid=316970824952266> (19. Juni 2014)
- ⁵⁾ Coop Zeitung. http://www.coopzeitung.ch/Normandie#tab_1 (19. Juni 2014)
- ⁶⁾ ARPJHN. <http://www.arpjhn.net> (19. Juni 2014)
- ⁷⁾ Broschüre: 2014 Parcs & Jardins Normandie siehe auch: <http://parks-and-gardens.normandy-tourism.org/parks-and-gardens-737-2.html> (20. Juni 2014)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

Alle Bilder sind eigene Aufnahmen

17. Le Jardin Plume – Klassisch, aber verspielt

Lara Driller

Le Jardin Plume ist ein nur wenige Kilometer von Rouen entfernter, zwei Hektar großer Garten. Er vereint die Eigenschaften eines klassischen französischen Barockgartens mit jenen der Stauden und Gräser.



Abb. 1: Der Eintritt in den Jardin Plume kostet für Erwachsene 8,50€

Mitten in der grünen Landschaft der Normandie entstand Ende der 90er Jahre der Jardin Plume. Der ehemalige Obstgarten, der als Grundlage für diesen Garten diente, wurde von Patrick und Sylvie Quibel, die sich bereits als Pflanzenzüchter und Gärtner einen Namen gemacht hatten, umgestaltet.

Im Jahre 1996 kamen die Eheleute in Besitz des Grundstückes. Zunächst bestand dieses nur aus einem alten Bauernhof und drei dazugehörigen Gebäuden. Einige Hecken waren schon ansatzweise vorhanden, jedoch nicht in der Form, die man heute sieht. Schafe sorgten damals für eine natürliche Mahd und hielten den Rasen kurz.

Innerhalb kürzester Zeit wurde ein Plan für den zukünftigen Garten gezeichnet und von einem Moment auf den anderen wurde dieser auch verwirklicht.

Ein großer Nachteil des Grundstückes ist der starke Wind in dieser Gegend der Normandie, der große Vorteil hingegen ist der flache Grund ohne jegliche Erhebung.

Lösungen des genannten Problems sind die

großen Hecken, die Schutz vor dem Wind bieten und zudem einen guten Kontrast zu den Staudenbeeten darstellen. Dieser Kontrast wird durch die flache Ebene noch einmal verstärkt.

Kleine Boskette und rechteckige Formen sollen an die Traditionen des 17. und 18. Jahrhunderts erinnern und nehmen sich Versailles als großes Vorbild.

Der Garten wird ausschließlich von Sylvie Quibel, Patrick Quibel und einem weiteren Gärtner gepflegt.

Stauden und Gräser

Der Garten beherbergt eine üppige Auswahl an Pflanzen, vorwiegend Stauden und Gräser, mit nur wenigen dezenten, aber allgegenwärtigen Buchsbaumstrukturen.

Die Apfelbäume des Obstgartens zählen zu den wenigen Gehölzen. Sonstige Bäume und Sträucher sucht man hier vergeblich.



Abb. 2: Die Pflanzen werden zuvor getrennt aufgezogen und erst später in den Garten gepflanzt oder verkauft

Die Pflanzungen spielen mit den Kontrasten; unscharfe und strenge Formen, kompakte und luftige, Blumen und Blätter, Fülle und Leere. Der Garten hält so manche Überraschung bereit. Scheint auf den ersten Blick alles einem fröhlichen Durcheinander zu unterliegen, offenbart sich im Anschluss die nüchterne Sachlichkeit. Der Garten ordnet sich auf einem quadratischen Becken an und schließt mit der Rasenfläche schnurgerade ab.

In dem Becken spiegelt sich der normannische Himmel wieder und durch die Wiesen und Gräser wird ein unmerklicher Übergang zu den Wiesen und Fluren der Normandie hergestellt.²

Der Jardin Plume ist ein Garten der Wellen, der Wind regelt das Tempo.

Einige Pflanzen haben eine Höhe von fast zwei Metern, doch es wird keine Hilfe benötigt um sie zu stützen. Die Ansammlung an Stauden ist klein und stabil zugleich.

Der Sommergarten

Eine zentrale Position nimmt der Sommergarten ein. Die formellen Buchsbaumhecken öffnen sich zu einer Seite und ermöglichen es dem Licht seinen Weg zu finden. Pflanzen können so ungehindert auf den Wegen wachsen.

Im Osten und Westen ist der Sommergarten von Hainbuchenhecken eingefasst, welche vor dem Wind der Normandie schützen und den Bereich angenehm warm halten.

Maßstäblich sind auch die warmen Farben, die den Garten fast entflammen lassen. Im Mai blüht der türkische Mohn (*Papaver orientale*), im Juni die Taglilie (*Hemerocallis*) und die Brennende Liebe (*Lychnis chalcidonica*). Ihnen folgen im Sommer die Sonnenbraut (*Helenium*), die gemeine Schafgarbe (*Achillea millefolium* var. *Gigantea*) und die rote, goldene und gelbe Dahlie (*Dahlia*).



Abb. 3: Hecken und Pflanzen sorgen für eine angenehme Wärme, physisch und psychisch

Der Federgarten

Dieser Teil des Gartens sollte absolut dynamisch, leicht und luftig wirken. Von der Veranda der alten Scheune kann man beobachten, wie das Nachmittagssonnenlicht durch die Pflanzen gebrochen wird.

Es ist ein ruhiger Platz, an dem sich die Gräser (z.B. *Calamagrostis* 'Karl Foster') wie Wellen im Wind wiegen. Die Stauden sind schmal und hoch und im Hintergrund bilden zu Wellen geschnittene Buchsbaumhecken einen idealen Schutz vor den Sommergewittern.



Abb. 4: Die wellenförmigen Hecken bilden einen idealen Kontrast zu den transparenten Staudenformationen

Der Obstgarten

Der Obstgarten südlich des Hauses nimmt mit seinen 150 Metern Länge ebenfalls eine zentrale Rolle ein.

Bei der Umgestaltung der Fläche war es wichtig, die Sichtachse in Richtung Süden frei verlaufen zu lassen. Die einzelnen quadratischen Pflanzbeete werden nur einmal im Jahr gemäht. In ihnen wachsen weiße und blaue Prärielilien (*Camassia*), der Storchschnabel (*Geranium*), Alant (*Inula*), Mädesüß (*Filipendula*), Teufelsabbiss (*Succisa*) und Kugel-Lauch (*Allium sphaerocephalon*).

Der Obstgarten ist ein weiterer Rückschluss auf die formalen französischen Gärten und das noch mehr seit der Anlegung des neuen Teiches.

Seit dem Jahr 1998 ist der sich in der Sichtachse befindende Spiegelteich zum zentralen Platz und Wahrzeichen des Gartens geworden.



Abb. 5: Der Obstgarten ist klar strukturiert, die Rasenkanten sauber geschnitten



Abb. 6: Blickfang im Garten: Der neu angelegte Spiegelteich

Der Frühlingsgarten

Die ersten Blumen blühen in diesem Teil des Gartens bereits im Mai und im Juni.

Die Akelei (*Aquilegia*), die Sterndolde (*Astrantia*) und die Stängelumfassende Gelbdolde (*Smyrniium perfoliatum*) werden später in der Jahreszeit durch Schmucklilien (*Agapanthus* `Blue

Triumphator`) ergänzt. Während des Frühlings zeigen sich die tanzenden Wellen der schlanken und transparenten Staudenformationen, die den ganzen Tag in der Sonne baden und durch den Wind gewogen werden. An einem schönen späten Nachmittag Mitte Juli ist der Moment fast magisch. Mit Ausnahme des Sommergartens, von welchem man den Obstgarten direkt überblickt, sind alle Gartenteile um diesen herum angeordnet, versteckt hinter Hainbuchen- oder Buchsbaumhecken.

Der Garten ändert sich mit den Jahreszeiten, mehr als jeder andere. So gibt es einen Sommergarten, Herbstgarten, Frühlingsgarten und einen Wintergarten, den schlafenden Garten.

Schläft im Winter der gesamte Garten ein und verschwinden die Farben und Blumen, eröffnet sich ein völlig neuer Blickwinkel auf die Strukturen der Buchsbäume und Gehwege, die den Obstgarten zu teilen scheinen.

Der Blick auf die vielen mehrjährigen Gräser und ihre eingefrorenen Blüten wird frei.¹

Der Herbstgarten

Der Herbstgarten soll an einen Spaziergang aus Kindheitstagen erinnern. Alles soll hoch und beeindruckend aussehen.

In der Zeit von Ende August bis Oktober wird man dort von Pflanzen überhäuft. In diesem Teil des Gartens werden die Pflanzen nach ihrer späten Blütezeit ausgewählt.

Aster (Aster), Silberkerze (Cimicifuga), Scheinas-ter (Vernonia), Orient Knöterich (Polygonum orientale) und unterschiedliches silbernes Chinaschilf (Miscanthus) verströmen einen süßlichen Duft. Im Osten grenzt an das Haus eine Terrasse auf der man sich unter Weinreben entspannen kann.



Abb. 7: Stauden wachsen frei in die Höhe

Der Blumengarten

Der alte Gemüsegarten ist nun ein Staudengarten. Die Wege, bestehend aus Backstein oder Ton, sind umrahmt von Lavendel (Lavandula) und Buchsbäumen.

Die Pflanzenreihen sind eine Erinnerung an die vergangene Nutzung, eine Anspielung auf den alten Garten, sie bestehen aus selbst aussäendem Mohn (Poppies), Königskerzen (Verbascum), Schwarzkümmel (Nigella) und roten, sowie gelben Melden (Atriplex).

Aster (Aster), Glockenblumen (Campanula) und Lupinen (Lupinus) blühen in ihren Farben und schärfen den Kontrast untereinander. Der Garten soll von Mai bis Oktober in all seiner farbenfrohen Pracht in Erscheinung treten.



Abb. 8: Ein schmaler Weg führt durch den Frühlingsgarten

Das Unterholz

Bäume wachsen hier in völliger Harmonie. Im lauen Schatten der Kornelkirschen (Cornus mas) und Kastanien (Castanea) wachsen weiße Weidenröschen (Epilobium), Kanadische Wiesen-Anemonen (Anemone canadensis) und zwei Herbstgräser: Das nickende Perlgras (Melica nutans) und das einblütige Perlgras (Melica uniflora).

Der amerikanische Platz

Im extremen Osten und Westen der Prärie sind große bepflanzte Plätze das Zuhause von robusten amerikanischen Gräsern, die in der Mitte des Sommers blühen.

Gerten-Ruten-Hirse (Panicum `Squaw`) wächst im Osten, Tautropfen-Gras (Sporobolus heterolepis) und Bartgras (Andropogon gerardii) im Westen.



Abb. 9: Der kleine Teich liegt versteckt hinter Miscanthus



Abb. 10: Ein Meer aus Stauden erfüllt den Garten, Elemente des alten Gemüsegartens machen das Erlebnis perfekt.

Der Miscanthus Klosterteich

Dieser Teil wird von Miscanthus umschlossen. Er beherbergt einen kleinen quadratischen Teich, an dem man ab Beginn des Sommers hervorragend entspannen kann.

Alles in allem setzten Patrick und Sylvie Quibel mit ihrem Garten, Jardin Plume in der Normandie, ganz neue Maßstäbe.

Der Garten ist eine außergewöhnliche Zusammenstellung aus Sommergarten, Herbstgarten, Wintergarten, Gemüse- und Obstgarten.

Diese sehr zeitgenössischen Szenen inspirieren immer mehr Gärtner, vor allem, da der Garten keinesfalls riesig ist.

Steckbrief

Le Jardin Plume
790, Rue de la Plaine
F-76116 Auzouville-sur-Ry

Tel./Fax.: 0235 230001
mail: contact@lejardinplume.com

Eigenschaften zum Unternehmen

- Gründung 1997
- Fläche 2 HA
- 7 Mai. - 26 Oktober geöffnet
- Mittwoch bis Samstag
- Eintritt:
Erwachsene 8,50€
10-13Jh. 4€
bis 10Jh. Kostenlos

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

¹⁾ QUIBEL, Sylvie und Patrick
<http://www.lejardinplume.com/>, 05.05.2014 19:41

²⁾ ROUZEAU, Georges (12.10.2012): Jardin Plume -
zeitlos durch die Jahreszeiten
<http://reisen.michelin.de/web/reiseziele/Frankreich-Normandie/news>, 05.05.2014

18. Les Jardins Agapanthe

Melanie Schlottau

Im Nordwesten Frankreichs, 22km nördlich von Rouen, liegen die beiden Agapanthus-Gärten, die insgesamt 14000m² umfassen.

Die Entstehungsgeschichte der Gärten liegt in der Kindheit ihres Architekten Alexandre Thomas, der dort aufgewachsen ist. Wo damals noch eine flache und nackte Fläche vorzufinden war, sah der junge Alexandre bereits ein grünes Theater, Quellen und geheime Wege. Der heutige Jardin Agapanthe trägt am Eingang des Gartens ein Schild, auf dem steht, dass der einst hier spielende Junge Alexandre Thomas ein Landschaftsarchitekt geworden ist.¹

Der Landschaftsarchitekt

Seine Passion für Pflanzen erwarb Alexandre bei den Meistern in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, zu denen die Gärten „Bois des Moutiers“ der Familie Mallet gehören und das von der Prinzessin Sturdza angelegte „Vastérival“. Hier entstanden seine Kenntnisse über Pflanzen und das Bedürfnis nach eigenen Sammlungen. Diese Leidenschaft ließ ihn riesige Sammlungen von Hosta, Geranium und Astern auf etwa 2500m² anlegen. Jedoch wurde ihm relativ schnell bewusst, dass ein pures Horten von Pflanzen wenig sinnvoll ist und entschied sich seine Passion in einem Studium zu vertiefen.

Alexandre Thomas entwickelte während seines Studiums an der École Gembloux in Belgien seine eigene Handschrift und nahm eine Gegenposition zu vielen seiner Kollegen ein, indem er die Meinung vertrat, dass „wir nicht die Zeit haben zu warten, bis wir unsere Gärten richtig nutzen können“. Er möchte mit seinen Eingriffen, den unmittelbaren Effekt, hervorrufen.

Für ihn ist eine Pflanze nur dann etwas Besonderes, wenn sie nirgendwo anders zu finden ist und sie zugleich den Charakter des Gartens prägen kann. Dadurch wurde er zu einem „Raritätenjäger“ und suchte jegliche Baumschulen und Gärtnereien in Europa nach unbekanntem Pflanzen ab. Sehr viele der verwendeten Pflanzen stammen aus deutschen Baumschulen.¹

Der Agapanthus-Garten

Besucher der Agapanthus-Gärten erfahren zunächst ein verwirrendes und ungewohntes Gartenbild wenn sich die alten Tore öffnen.

Vor ihnen liegt ein Garten-Areal, bei dem es nicht im Vordergrund steht, die Natürlichkeit darzustellen, sondern die pure Lust, mit Pflanzen und



Abb. 1: Die Tore der Garteneingänge

Modellierungen ein Kunstwerk zu schaffen. Dabei ist dieses Kunstwerk nicht willkürlich, sondern bis ins letzte Detail durchdacht.¹ 1985 begann Thomas bereits in seinem fünfzehnten Lebensjahr den ersten Teil des Gartens zu gestalten. Zu dieser Zeit hätte der junge Landschaftsarchitekt niemals gedacht, dass er jemals so große Projekte wie heute betreuen würde und landesweit ein hohes Ansehen genießt. Thomas erstellt für seine Projekte keine Gartenpläne oder Skizzen, er betreut sie jeden Tag von der Material- bzw. Pflanzenlieferung bis zur Pflanzung des letzten

Exemplares. Der „Gartenplan“ besteht zwar bereits am Anfang in seinem Kopf, jedoch findet die letztendliche Gestaltung erst bei der Ausführung der Arbeiten statt. Somit pflanzte er fast alle Pflanzen selber.²

Das Bepflanzungskonzept

Erst mit einer tragenden Struktur durchsetzt nimmt der Garten seine Gestalt an, ist Alexandres Leitfaden. Mit geschickt eingesetzten Buchsbäumen und Eiben, die zweimal im Jahr sorgsam geschnitten werden, verleiht er dem Raum seine tragende Struktur.¹ Somit richten zum Beispiel gelbe Taxus den Blick des Besuchers zu einem alten Mammutbaum. Vor einigen Jahren gab es Probleme mit einer Buxuskrankheit, woraufhin viele Exemplare entfernt werden mussten und der gesamte Garten daraufhin umstrukturiert wurde, da die Buchsbäume eine tragende Funktion erfüllten.² Mit verschiedenen Bambusarten brachte er etwas unerwartet exotisches in den Norden Frankreichs. Durch deren steife und zugleich biegsame Wirkung tragen sie zur Harmonie der Gartenstruktur bei. Zunehmend bevorzugte er langsam wach-



Abb. 2: Unikate - dreistämmige Pinien, die über 30 Jahre alt sind kombiniert mit Bambus.

sende Arten, die weniger pflegerische Eingriffe benötigen.¹ Man findet in beiden Gärten viele Unikate, die zum Teil bereits über 30 Jahre alt sind, wie zum Beispiel Taxodien, die wie ein Regenschirm geschnitten sind oder dreistämmige Pinien.²

In der deutschen Baumschule Bruns fand er einen Acer palmatum ‚Shirraz‘. Der durch ihn eingebrachte Acer war der erste seiner Art und ist dadurch mittlerweile in ganz Frankreich vorzufinden. Thomas wollte unbedingt Grasflächen vermeiden, dafür jedoch viele immergrüne Pflanzen verwenden. Um alles genau nach seinen Vorstellungen gestalten zu können, wurde der vorhandene Pflanzenbestand komplett entfernt. Die neugekauften Exemplare waren alle bereits in ihrer ausgewachsenen Form vorhanden, da Thomas den unmittelbaren Effekt erzielen wollte. Man sollte meinen, dass viele der ausgewachsenen Pflanzen sicherlich Schwierigkeiten hatten, in der

Steckbrief Les jardins Agapanthe

Adresse:
1, impasse Agapanthe
76850 Grigneuseville
Frankreich

Kontakt:
Tel. +33(0) 608 6224 58
www.jardins-agapanthe.com

Lage und Größe:
22km nördlich von Rouen
120km nordwestlich von Paris
155m über N.N., ca. 14.000m²

Klima:
10,1°C Temperatur (Berlin 9,2°C)
820mm Niederschlag (Berlin 578mm)
1518h Sonnenschein, 132 Regentage
Winterhärtezone 8b
(Wetterstation Rouen-Boos, Quelle:
Météo-France)

Öffnungszeiten:
Mai-September täglich außer Mittwoch
14-19 Uhr, im April und Oktober am
Wochenende 14-19 Uhr
Eintrittspreis 10€, ermäßigt 5€



Abb. 3: Inszenierung des fließenden Wassers

neuen Umgebung anzuwachsen. Umso mehr überrascht es, dass bloß ein einziges Exemplar auf Grund einer Krankheit gestorben ist.²

Die Erweiterung des ersten Gartens

Im Jahr 1995 nahm er sich der Herausforderung, der Verdoppelung der Gartenfläche, an und schuf ein vielgestaltetes Relief, welches mit Stufen und Terrassen durchsetzt wurde. Der Hauptgrund des extremen Höhenunterschiedes von fünf Metern im ersten Garten-Areal liegt darin, dass man die angrenzende Straße aus keinem Teil des Gartens sehen sollte.¹ Dazu wurden im ersten Areal zwei bis drei Meter Erde aufgetragen und im zweiten ein Meter. Thomas versuchte das größtmögliche Licht einzufangen und ab und zu die Sicht auf die vielen Gebäude herzustellen, um die vielen verschiedenen Perspektiven zu ermöglichen.²

Ein weiteres wichtiges Element ist die Verwendung des omnipräsenten Wassers, welches still ruhend vorzufinden ist oder auch mal fließend durch Betonplatten sich bahnend. Hinzukommend

findet man ab und zu einige Bronzestatuen, die hier und da Highlights bilden.

Die Gebäude der Gärten wirken, als wären sie schon immer da gewesen. Kleine Mauern aus Feuer- und Ziegelsteinen sowie die Pflasterbeläge aus Naturstein vervollkommen dieses Bild. Das Mobiliar wurde für den Außenraum eigens gestaltet und geben diesem seine eigene Note. In der alten Scheune treten während des Sommers einige talentierte Pianisten und Sopranistinnen auf und das alte Gewächshaus beherbergt im Winter die kälteempfindlichen Pflanzen.¹

Der mediterrane Bereich

An der Längsseite des Grundstücks kamen 2001 ca. 1000m² Fläche hinzu, auf denen Alexandre mediterrane Flora inszenierte und somit die örtlichen klimatischen Verhältnisse verspottete, die als feucht und derb gelten. Um den Pflanzen dabei zu helfen mit den Bedingungen zurecht zu kommen, schüttet er in jedem zweiten Jahr 80m³ Flusssand über die gesamte Oberfläche. Damit

wurde eine Drainage des anstehenden tonigen Bodens geschaffen und eine Erleichterung des Unkrautjärens. Durch den hellen Sand erscheinen selbst schattige Bereiche ungewohnt freundlich.¹ Um den Sand nicht verunreinigen zu lassen, werden täglich tote Äste und herabgefallene Blätter vom Boden aufgesammelt.²



Abb. 4: Mittlerweile findet sich der Flusssand in jedem Teil des Garten wieder.

Der zweite Agapanthus-Garten

Im Jahr 2005 bot sich Alexandre die Möglichkeit das Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite zu kaufen. Um das etwa 3000m² große Grundstück zu erreichen, müssen die Besucher eine wenig befahrene Straße überqueren. Der zweite Agapanthus-Garten war mit umfangreichen Arbeiten verbunden. So mussten z.B. 1000m³ Erde auf engstem Raum bewegt werden, da das Gelände zum Haus hin ansteigend musste, um den Blick auf die Straße zu verwehren.¹ Um beide Gärten harmonisch miteinander zu verbinden wurden die jeweiligen Ausgangs- bzw. Eingangsbereiche durch Rampen und Stufen gestaltet. Die gleichartigen Tore und die folgenden Pergolen machten das Bild komplett. Für Alexandre Tho-

mas bestand die größte Schwierigkeit darin, im zweiten Garten, den ersten nicht zu wiederholen oder zu kopieren. Hauptsächlich sind es andere Beläge, die die Gärten unterscheiden, jedoch jeweils mit den Hausfassaden harmonieren.²

Eine ungewöhnliche Pflanzung bildet das Gerüst des Gartens. So ist im zweiten Gartenteil ungewöhnlicher Fenchel mit den seltensten Koniferen benachbart oder zehn dreistämmige Pinien finden im Amphitheater ihren Platz. Darunter findet man kreisförmige diverse Cirsium, Cimicifuga und Acanthus-Exemplare zusammen mit Eremurus angeordnet.¹ Der zweite Garten wurde im Januar errichtet als die Temperatur in wenigen Stunden von +10 Grad auf -15 Grad fiel und dadurch viele der Blätter runterfielen oder braun wurden. Doch fast alle der Pflanzen haben diesen Temperaturfall überlebt.²



Abb. 5: Belag im zweiten Garten passend zur Hausfassade

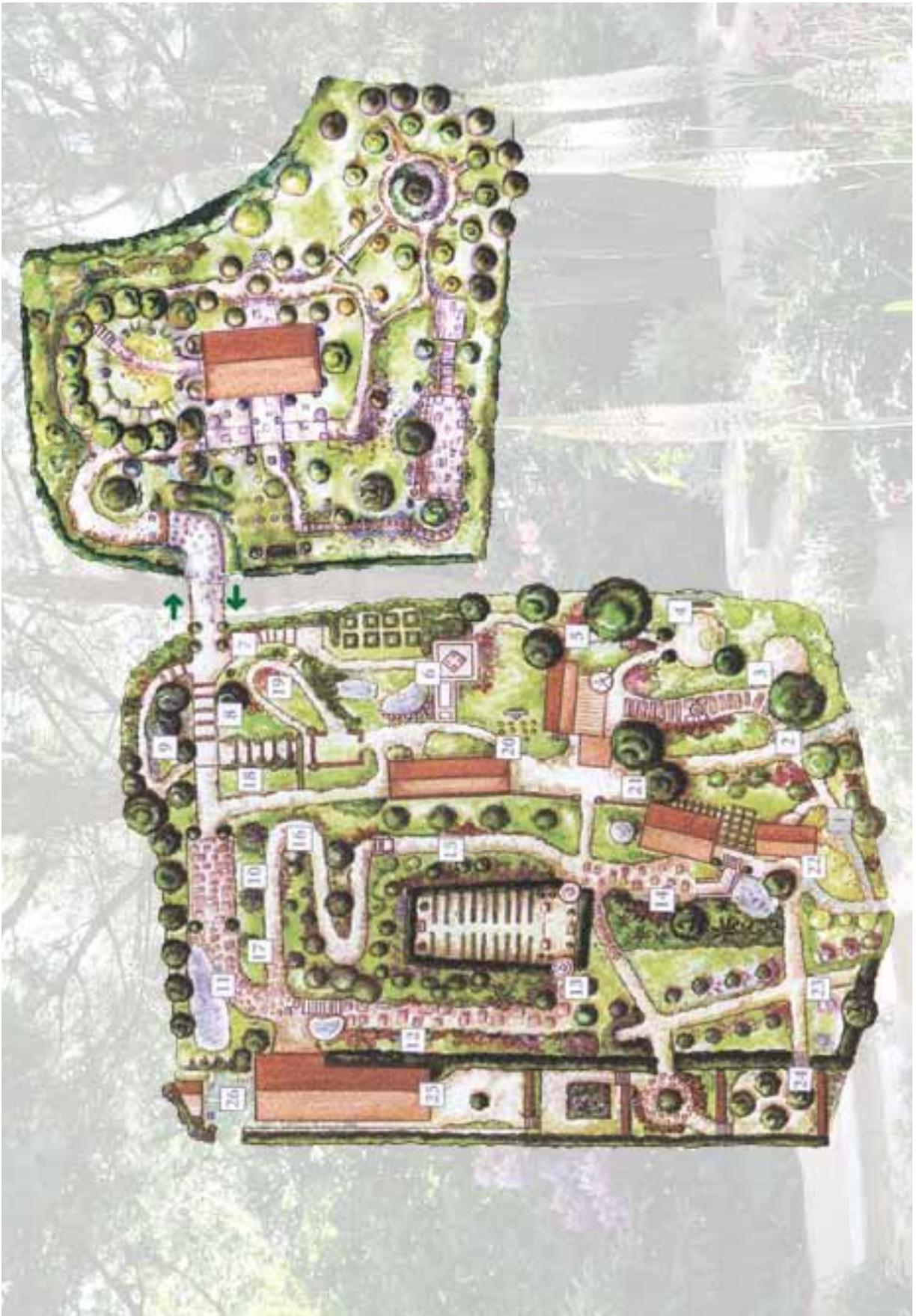


Abb. 6: Übersichtsplan der Agapanthus Gärten



Abb. 7: Exotische Bepflanzung

Die Beleuchtung

Ende Juni 2014 wird die Beleuchtung des zweiten Garten-Areals fertig. Hierzu wurden Lampen angefertigt, die absolut einzigartig sind. Thomas beauftragte eigens einen „Designer“, der ihm diese handgefertigten Exemplare erstellte. In ein paar Jahren, wenn auch die Beleuchtung des ersten Gartens vollendet ist, werden die Jardins Agapanthe einige Nächte im Jahr für Besucher offen stehen, die dieses Spektakel dann besichtigen können. Dies wurde vor einigen Jahren schon einmal gemacht, allerdings mit tausenden im Garten ausgestellten Kerzen.²



Abb. 8: Eine der handangefertigten Beleuchtungen

Der Gesamteindruck

Der „zweite“ Jardin Agapanthe stellt ein stetes Gleichgewicht zwischen dem „zu viel“ und „zu wenig“ auf. Die hier in großer Menge eingefügten Tulpen, die den Frühlingsaspekt bilden, wären im schattigen „Altgarten“ unmöglich gewesen. Im Sommer nehmen andere Blumenzwiebeln diesen Aspekt auf, vor allem Agapanthus-Arten, die gleichzeitig Namensgeber des Gartens sind wegen ihrer vorkommenden Vielzahl.¹

QUELLEN:

- 1) GartenPraxis, Ulmer-Verlag, Gp 05/13
- 2) vgl. Alexandre Thomas, Rundgang im Jardin Agapanthe

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: Anna Lina Kathe, 2014-06-06
- Abb. 2: <http://mw2.google.com/mw-panoramio/photos/medium/60064523.jpg>, 2014-06-09
- Abb. 3: http://p0.storage.canalblog.com/03/83/514230/90650041_o.jpg
- Abb. 4: Anna Lina Kathe, 2014-06-06
- Abb. 5: Anna Lina Kathe, 2014-06-06
- Abb. 6: http://jardins-agapanthe.pagesperso-orange.fr/ADSL/plan/plan-ADSL_new.jpg
- Abb. 7: <http://www.cercle-royal-horticole-lahulpe.be/wp-content/uploads/2011/11/2011>
- Abb. 8: Anne Querhammer, 2014-06-06

19. Stadtportrait Tours

Martin Joschko

Die Hauptstadt des französischen Départements Indre-et-Loire, Tours, liegt in der Region Centre an den Flüssen Loire im Norden und Cher im Süden und hat etwa 135.000 Einwohner.

Geschichte

Von einem alten gallischen Volk in der Provinz Gallia Lugdunensis (heute Gebiet Nordfrankreichs an der Loire), die von den Römern Turones oder Turonii genannt wurden und deren Hauptstadt Caesarodunum hieß, leitet sich der heutige Name jener Stadt, Tours, her.

Im 3. Jahrhundert wird der Heilige Gatianus als erster Bischof von Tours genannt, welchem auch später die Kathedrale von Tours geweiht wird. Ende des 4. Jahrhunderts wird der Heilige Martin von Tours zum dritten Bischof der Stadt geweiht. Seine Grabstätte wurde seit der Merowinger Zeit (frühes 5. Jhdt. bis 8. Jhdt.) zum beliebten Pilger-

ziel, welches Tours, als Heimat dieses Heiligen, eine besondere Bedeutung verlieh.

Zur Zeit der Karolingischen Herrschaft (8. Jhdt. bis Ende 10. Jhdt.) war Tours eine Grafschaft, die im Besitz der Kapetinger (Adelsgeschlecht in Westfranken) war.

Als die Plantagenets, ein normannisches Adelsgeschlecht, im 12. Jahrhundert Könige von England wurden, wurde die Region um Tours ebenfalls Teil des von ihnen regierten, anglo-normannischen Reiches. Kurz darauf, Anfang des 13. Jahrhunderts, eroberte das französische Reich unter Philipp II. August zurück.

Zwei Jahrhunderte später ließ König Ludwig XI. eine Burg in der Nähe von Tours errichten, so dass Tours zur königlichen Nebenresidenz wurde, die bis ins 16. Jahrhundert Aufenthaltsort des Königs und dessen Hofes blieb. Zu dieser Zeit wurde ebenfalls die opulente gotische Kathedrale

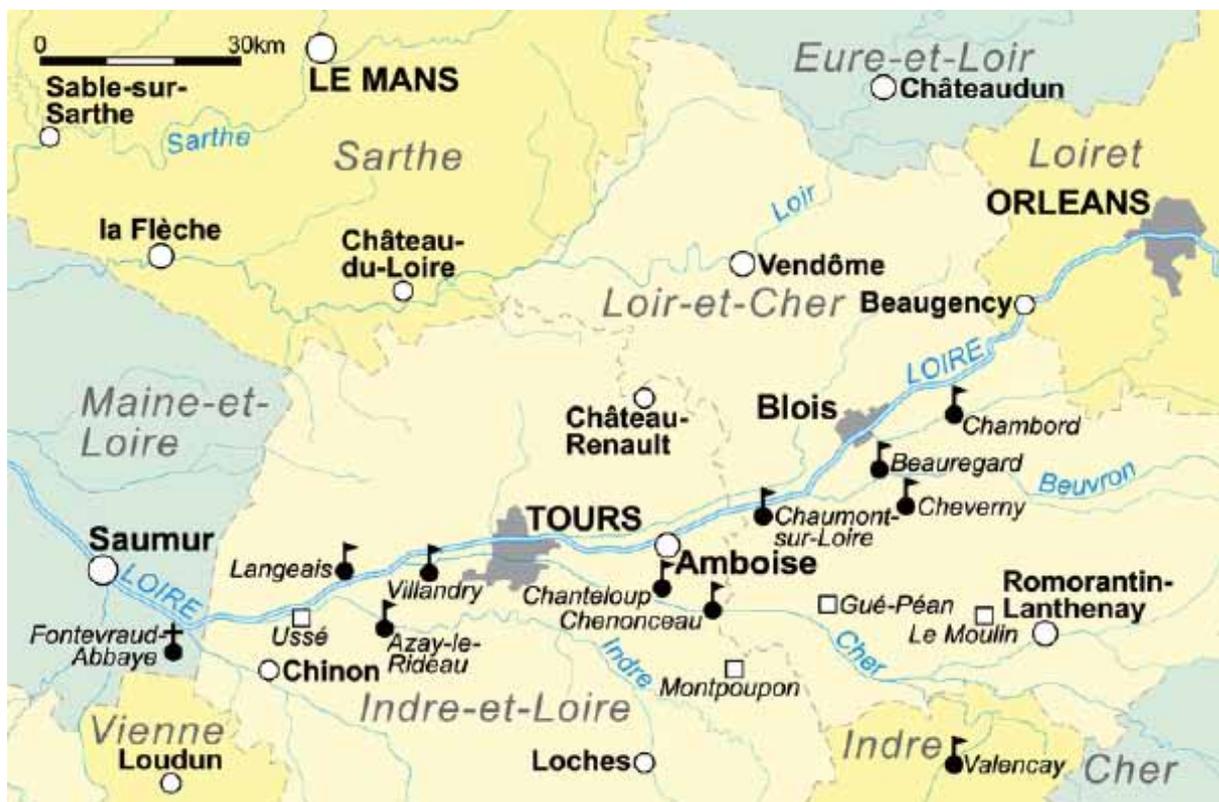


Abb. 1: Tours an der Loire

erbaut. Als der König und sein Hof die Residenz nahe Tours verließen, schwand die Bedeutung der Stadt.

1845 erhielt Tours einen Eisenbahnanschluss, der den industriellen Aufstieg der Stadt förderte.

Zur Zeit des zweiten Weltkrieges wurde Tours von den Deutschen eingenommen und bei alliierten Bombardements im Jahre 1944 schwer zugerichtet. Unter dem Bürgermeister Jean Royer wurde die historische Innenstadt wieder aufgebaut.¹

Daten der Stadt¹⁾

Region: Centre

Departément: Indre-et-Loire

Arondissement: Tours

Kanton: Chef-Lieu

Gemeindeverband: Communauté d'agglomération de Tours

Fläche: 34.36 km²

Einwohner: 134.633

Bevölkerungsdichte: 3.918 Einw./km²

Postleitzahl: 37000, 37100, 37200

Kathedrale St-Gatien

Die Kathedrale in der heutigen gotischen Form wurde Anfang des 13. Jahrhunderts begonnen zu bauen und fand ihren Schlusspunkt im 16. Jahrhundert. Der erste Bau dieses Gotteshauses entstand bereits im 4. Jahrhundert, ehe ein Feuer das Gebäude zerstörte. Der Nachfolgebau wurde ebenfalls durch einen Brand im 12. Jahrhundert stark verwüstet. Namenspatron der Kathedrale von Tours ist der Heilige Gatien, der erste Bischof der Stadt.²



Abb. 2: Blick auf die Kathedrale St. Gatien

Kloster La Psalette

Das Kloster an der Kathedrale St-Gatien war eine Schule im Stile der Gotik und Renaissance, an der Theologie und Chorgesang gelehrt wurde. Die Bezeichnung „Psalette“ entstand aus den hier ausgeübten Tätigkeiten (Psalette: Ort, an dem Psalme gesungen werden).³



Abb. 3: Blick auf die Kathedrale St. Gatien

Basilika St-Martin

Die neue Basilika St-Martin, im neo-byzantinischen Stil erbaut, ist viel kleiner als seine großen, mittelalterlichen Vorgänger. Erwähnenswert ist,

dass hier die Gebeine des heiligen Martin von Tours in einem Sarkophag aufbewahrt werden. Neben diesem Gotteshaus stehen noch die Überreste seines letzten Vorgängers, der zur Zeit der französischen Revolution nahezu komplett zerstört worden ist.⁴

Hotel Goüin

Das im 15. Jahrhundert erbaute Hotel im Stile der Frührenaissance trägt den Namen Goüin, da eine wohlhabende Familie dieses Namens das Gebäude kaufte und an ihm Sanierungsarbeiten vollzog. Bei Bombardements im zweiten Weltkrieg wurde bis auf die südliche Fassade und den Treppenturm das gesamte Bauwerk zerstört. In den 50er Jahren wurde das Hotel dann größtenteils renoviert und beherbergt heute ein Museum, welches die Geschichte der Region von der Vorgeschichte bis in die Zeit der Aufklärung darstellt.⁵

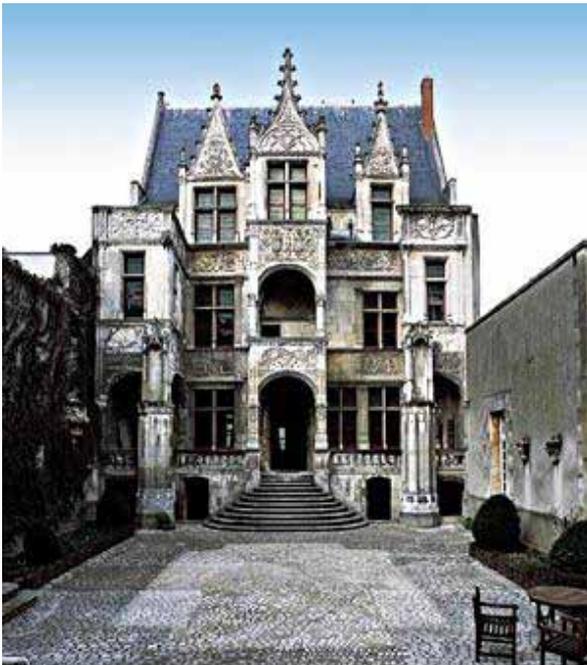


Abb. 4: Hotel Goüin

Kloster Marmoutier

Der heilige Martin gründete im 4. Jahrhundert dieses Kloster am Ufer der Loire. Im 11. Jahrhundert erhielt es eine neue Kirche, ein Heiligtum und weitere Klostergebäude. Zur Zeit der französischen Revolution wurde es als Militärhospital genutzt, worauf man im Anschluss begann, das Kloster systematisch abzubauen. Das Portal mit dem

Bischofsstab, das Haus des Priors und die Ringmauer sind von den ursprünglichen Gebäuden noch erhalten.⁶



Abb. 5: Blick auf das Kloster Marmoutier

Musée du Compagnonnage

Das im Jahre 1911 eingeweihte Museum liegt seit 1968 zusammen mit dem „Musée de France“ im ehemaligen Schlafsaal der Abtei von Saint-Julien (eine Kirche von Tours aus dem 13. Jhdt.).⁷



Abb. 6: Place Plumereau

Place Plumereau

Der mit zum Teil aus dem 16. Jahrhundert stammenden Fachwerkhäusern bebaute Place Plumereau liegt im Zentrum der Fußgängerzone der Altstadt von Tours.⁸

Château de Tours

Das im 11. Jahrhundert erbaute Schloss im Stile der Karolinger Zeit war lange Zeit eine Residenz der Herrscher von Frankreich. Bis zu den 2000ern beherbergte das Schloss ein großes Aquarium mit etwa 1.500 Fischen und ein Museum. Das Herr-

schaftsgebäude erhielt im Jahre 1913 den Status eines historischen Bauwerkes.⁹



Abb. 7: Schloss von Tours

Parc de Sainte-Radegonde

Der im Norden der Stadt gelegene Park bietet durch seine Angebote einen attraktiven Aufenthaltsort in der Stadt. Platz zum Picknicken, ein kleiner Tierpark mit Ziegen und Lamas, Wege zum Laufen, Tennisplätze und ein Uferweg an der Loire sind die Aushängeschilder dieser Anlage.¹⁰

Hi. Martin von Tours

Martin ist der Sohn eines römischen Offiziers, wird im heutigen Ungarn im Jahr 316 geboren und ebenfalls zum Soldaten erzogen.

Als Führer eines kleinen Trupps reitet er an einem eiskalten Winterabend auf ein Heerlager in der französischen Stadt Amiens zu. Währenddessen trifft er am Wegesrand einen halbnackten, blassen

Adressen

Kathedrale St.Gatien: Place de la Cathédrale, 37000 Tours, Frankreich

Kathedrale St. Martin: 7 Rue Baleschoux, 37000 Tours, Frankreich

Kloster Marmoutier: 17 Quai de Marmoutier, 37100 Tours, Frankreich

Musée du Compagnonnage: 8 Rue Nationale, 37000 Tours, Frankreich

Place Plumereau: Place Plumereau, 37000 Tours, Frankreich

Château de Tours: 25 Avenue André Malraux, 37000 Tours, Frankreich

Parc de Radegonde: 37100 Tours, Frankreich

und abgemagerten Bettler, der um eine milde Gabe bittet. Martin hat Mitleid mit dem Mann. Da zieht er sein Schwert und teilt seinen roten Soldatenmantel in zwei Hälften und gibt dem Bettler eine davon. In der darauffolgenden Nacht, hat er einen Traum, in dem Jesus Christus zu den Engeln spricht und die Hälfte des roten Soldatenmantels zeigt. Daraufhin verlässt Martin die Armee, lässt sich taufen, gründet ein erstes Kloster, beschäftigt sich mit der Medizin und Heilkunst und kümmert sich um Arme, Kranke und Schwache.

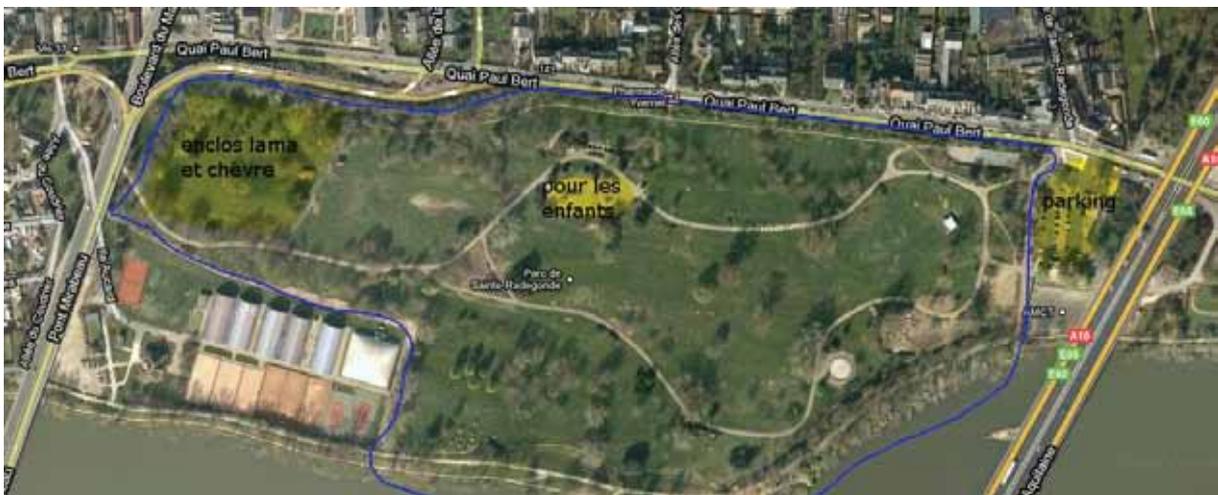


Abb. 8: Überblick auf den Park



Abb. 9: Gemälde von der Mantelteilung des Hl. Martin

Als man ihn schließlich bittet Bischof zu werden, hat er Angst seinen Anforderungen nicht gerecht zu werden. Als sogar der Papst eine Gruppe von Leuten schickt, die ihn überreden sollen, versteckt er sich in einem Gänsestall. Doch die aufgebrachten Gänse sind so einen Besuch nicht gewöhnt und schnattern so laut, dass Martin schnell gefunden und für das Bischofsamt überredet wird.

Am 11. November 397, im Alter von 80 Jahren, stirbt Martin in der Nähe von Tours. Infolgedessen wurde dieser Tag zum Gedenktag an sein Werk.

Persönlicher Bericht über den Aufenthalt in der Stadt Tours

Am Montag, den 02.06.2014, haben wir die Stadt Tours am späten Abend erreicht. Die Aufteilung der Zimmer erfolgte problemlos, so dass wir diese auch schnell beziehen konnten.

Da wir auf Grund des insgesamt kurzen Aufenthaltes und des großen vorherrschenden Hungergefühls keine Zeit für eine grundlegende Besichtigung hatten, blieb uns ein großer Teil dieser schönen Stadt verborgen.

Lediglich die Schönheit der imposanten Kathedrale St. Gatien, die wir auf der Suche nach einem geeigneten Restaurant erblickt haben, konnten wir bestaunen.

Am Restaurant angekommen haben wir mit insgesamt neun Leuten einen schönen Abend verbracht und jeweils eine leckere Pizza verzehrt.

Am Dienstag haben wir die Stadt bereits wieder um neun Uhr verlassen und uns in Richtung Domaine de Chaumont-sur-Loire aufgemacht.

Stadtportrait Tours

QUELLEN:

- 1) www.wikipedia.org/wiki/Tours
- 2) www.kathedralen.net/tours/tours00.html
- 3) www.tripsbytips.de/reisetipp/kloster-la-psalette/10235451.html
- 4) www.sacred-destinations.com/france/tours-basilica-st-martin
- 5) www.wikipedia.org/wiki/H%C3%B4tel_Go%C3%BCin
- 6) www.wikipedia.org/wiki/Kloster_Marmoutier_%28Tours%29
- 7) www.museecompannonnage.fr/compagnonnage-histoire-musee.html
- 8) www.reisen.michelin.de/web/reiseziele/Frankreich-Schlosser_an_der_Loire-Tours/sehenswuerdigkeiten-Place_Plumereau-pl_Plumereau
- 9) www.wikipedia.org/wiki/Ch%C3%A2teau_de_Tours
- 10) www.yelp.de/biz/parc-de-sainte-radegonde-tours
- 11) Marilis Kurz-Lunkenbein, Maren Briswalter; 2005; Helden und Heilige, Lebensgeschichten unserer Namenspatrone; erste Auflage; Pattloch-Verlag; Seite 159-162

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: www.wikipedia.org/wiki/Tours#mediaviewer/Datei:Loiretal.png, 19.06.2014
- Abb. 2: Eigenes Bild, 02.06.2014
- Abb. 3: www.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/eb/Tours,_Saint_Martin.JPG, 19.06.2014
- Abb. 4: www.kamaxx.com/jdlf/img/photos/5048_1.jpg, 19.06.2014
- Abb. 5: www.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fa/Marmoutier.jpg, 19.06.2014
- Abb. 6: www.alliance-hotel-tours.com/files/2012/04/Vieux-Tours-Place-Plumereau.jpg, 19.06.2014
- Abb. 7: www.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/00/Chateau_de_Tours.jpg, 19.06.2014
- Abb. 8: www.tours.toile-libre.org/images/jardin/stradeg/parc_stradegonde.jpg, 19.06.2014
- Abb. 9: www.heureka.kulando.de/gallery/10131/martinTours.jpg, 19.06.2014

20. Domaine de Chaumont-sur-Loire Geschichte sowie zeitgenössische Kunst in der Dauerausstellung

Sascha Zelesnik

Das Tal der Loire

Die Loire entspringt im Zentralmassiv des Mont Gerbier-de-Jonc und mündet nach 1004 km in den Atlantik. In früherer Zeit hatte dieser Fluss, bis in das 19. Jahrhundert hinein eine zentrale Bedeutung als Transportweg.

Im 20. Jahrhundert ließ das reiche bauliche Erbe des Loiretals den Fremdenverkehr erblühen. Zusammen mit ergiebiger Landwirtschaft und vielfältiger Industrie macht er die Loire-Region zu einem der stabilsten Wirtschaftsräume Frankreichs.

Die Wichtigkeit dieses Tales zeigt sich auch heute noch an dem Reichtum unterschiedlichster Baustile, die von megalithischer Wucht bis zur Raffinesse königlicher und herzoglicher Châteaux reichen.

Im Verlauf der Geschichte machten die Loire-Fürsten dem französischen König häufig die Macht streitig. Die Herzogtümer Anjou und Blois entstanden, als nach dem Tod Karls des Großen 814 das Reich unter seinen Söhnen aufgeteilt wurde. Henri Plantagenêt, Graf von Anjou, Herzog der Normandie und König von England, konnte seine Abstammung auf Karl den Großen zurückführen. Die französische Monarchie vermochte ihre Autorität erst zu festigen, als 1437 Charles VII. von der Loire nach Paris zurückkehrte. Eine andere Loire-Familie, das Haus Orleans, brachte zwei Söhne auf den Königsthron.¹

Seit 2000 gehört das Loire-Tal, von Maine bis zu Sully-sur-Loire zu den „lebenden Kulturlandschaften“ des UNESCO Weltkulturerbes.

Das Schloss Chaumont-sur-Loire

Das Schloss Chaumont-sur-Loire mit dem 32 Hektar großen Park befindet sich südlich der Stadt Blois an einer Klippe in 40 Metern Höhe, oberhalb der Stadt Chaumont im Tal der Loire.

Gegen Ende des 10. Jahrhunderts beschlossen die Grafen von Blois, in Chaumont eine Festung zu errichten. Durch Heirat kam das Anwesen in

den Besitz der Familie d'Amboise, die es fünf Jahrhunderte innehatte. Zwischen 1469 und 1481 ließen Pierre und Charles I. den Nord- und den Westflügel bauen. Sie hatten Gefallen an der italienischen Kunst gefunden und fügten Renaissanceelemente ein.

1560 erwarb Katharina von Medici das Schloss, womit sie sich an der Mätresse des verstorbenen Königs, Diana von Poitiers, rächen wollte.

1750 kaufte Jaques Donatien Le Ray das Schloss. Er ließ den verkommenen Nordflügel des Schlosses abreißen und schuf damit eine Terrasse, die einen wunderschönen Blick auf das Loiretal freigibt. 1875 wurde das Anwesen von Jeanne Say, Erbin eines Zuckerfabrikanten erworben. Sie renovierte und restaurierte 25 Jahre lang mit ihrem Mann, Prinz Amédée de Broglie, das Schloss, stattete es mit zahlreichen Kunstgegenständen aus und ließ auch den Park von dem Gartenarchitekten Henri Duchêne im Stil eines englischen Landschaftsparks anlegen. 1938 verkaufte die Prinzessin, finanziell ruiniert, das Schloss an den Staat.²

Dauerausstellungen im Park

Hier kann nur ein kleiner Auszug der achtzehn verschiedenen Künstler gezeigt werden, die in dem großen Parc du Gouloup und den an das Schloss angrenzenden Gebäuden ihre Werke dauerhaft ausstellen. Ihre verschiedensten Interpretationen von und mit der Natur und diesem speziellen Ort zeugen von einer intensiven Auseinandersetzung mit diesem Thema. Lichtinstallationen, Skulpturen, Videoinstallationen, Bilder, Glasmalereien, Weidengeflechte, Baumhäuser, historische Aufarbeitungen des Ortes, bepflanzten Wände, Scannogramme und andere künstlerische Arbeiten warten darauf, wahrgenommen zu werden.

Möchte man sich an einem Tag sowohl die Themengärten der jährlich wechselnden Ausstellung, als auch die Dauerausstellungen ansehen, sollte man auf jeden Fall genügend Zeit einplanen. Es lohnt sich sehr durch den Park mit seinem eindrucksvollen Baumbestand zu schlendern und sich hin

und wieder durch eine Installation ablenken zu lassen. Von der relativen Enge und einer Unzahl an Eindrücken auf kleinem Raum in dem oberen Teil des Gartens tut es gut, den Blick schweifen zu lassen.

Mir persönlich hat der Tag in Chaumont-sur-Loire gut gefallen, obwohl ich zwischendurch das Gefühl hatte, doch nur einen Bruchteil der ausgestellten Werke gesehen zu haben.



Abb. 1: François Mechain: Der Leiterbaum

Dauerausstellung seit April 2013

Eine kleine Auswahl an Künstlern:

Armin Schubert

„Objets sphériques“ - Historischer Park

Künstler aus Österreich, lässt sich von natürlichen Materialien leiten und realisiert seine Installationen unter Berücksichtigung von Lichtverhältnissen und der Umgebung.

Er erteilt autodidaktische Kurse in Arte povera, Art in nature, Land Art und Environmental Art.



Abb. 2: Patrick Daugherty: Installation im Historischen Park

Andrea Branzi

„Recinto sacro“ - Parc du Gouloup

Architekt und Designer aus Italien, vertritt die Ansicht, dass sich Theorie und Praxis nicht voneinander trennen lassen; die Auflösung vorgegebener Strukturen und einen anderen Umgang mit Materialität zeichnen seine Arbeiten aus.

Die Glasskulptur, die er für Chaumont-sur-Loire entworfen hat, zeigt einen verborgenen, heiligen und unerreichbaren Bereich, in den niemand eindringen kann und in der sich die Vegetation frei entfalten kann



Abb. 3: Reiner Gross: „Toi(t) à terre“

FUJIKO NAKAYA

„Sculpture de brume“ - Parc du Gouloup

Die Künstlerin schafft traumhafte Skulpturen aus feinstem Nebel, der sich ständig verändert. Dies ist nur möglich mit einer intensiven Auseinandersetzung mit der Technik und den Eigenschaften von Wasser, Wind und Wärme und den Besuchern, die die Installation verändern.

JEFFREY BLONDES

„La taille des antes“ - Bienenhaus

Der amerikanische Maler beobachtet genau die ihn umgebende Landschaft und versucht sie mit den klassischen Arbeitstechniken (zeichnen, aquarellieren und Ölmalerei), sowie der Videoinstallation festzuhalten.

Für Chaumont-sur-Loire hat er eine Videoinstallation angefertigt, die den Naturraum über

ein Jahr beobachtet und aufgezeichnet hat. Er projiziert diese auf vier Leinwände und hält dazu an, sich mit dem Vergehen der Zeit auseinander zu setzen.

GIUSEPPE PENONE

„Arbre-chemin, 2012“ - Historischer Park

Italienischer Künstler, der mit seinen Installationen kleine und große Zeichen in dem Naturraum des Parks setzt. Immer wieder sind Unterstatements zu entdecken, die einem die Natur auf unterschiedlichste Art und Weise nahebringen.



Abb. 4: Nebelwelten von Fujiko Nakaya

PATRICK DOUGHERTY

Installation im Historischen Park

Er schafft in einem engen Zusammenhang mit seiner Umgebung Skulpturen aus geflochtenen Weidenzweigen, die halb Kunst, halb Architektur sind. Sie verschmelzen mit der Umgebung zu fantasievollen Gebilden.

Adresse:

Domaine de Chaumont-sur-Loire,
Le Château,
F-41150 Chaumont-sur-Loire

Öffnungszeiten:

Ganzjährig von 10.00-16.00 Uhr
Sommeröffnungszeiten:
10.00-18.30 Uhr

SARKIS

Seit April 2011
„Ailleurs, Ici“ - Schloss

TADASHI KAWAMATA

Seit April 2011
„Cabanes dans les arbres“, „Promenade sous les arbres“ und „Promontoire sur la Loire“ - Historischer Park

DOMINIQUE BAILLY

Seit April 2011
„L'Abri“ - Wasserturm

ANNE UND PATRICK POIRIER

Seit April 2010
„Capella dans la clairière“, „L'œil de la Mémoire“ und „Lieu de rêve“ - Historischer Park

BOB VERSCHUEREN

Seit April 2010
„Installation II/10 - Réflexion“ -
Wasserbassin im Hof des Bauernhofs

FRANÇOIS MÉCHAIN

Seit April 2009
„L'Arbre aux Echelles“ - Historischer Park

PATRICK BLANC

„Spirale végétale“ - Hof der Stallungen

RAINER GROSS

„Toi(t) en perspective“ und „Toi(t) à terre“ -
Historischer Park

LUZIA SIMONS

„Stockage“ - Schloss

ERIK SAMAKH

„Lucioles“ - Historischer Park

JANNIS KOUNELLIS

seit Juli 2008 Schlossküchen



Abb. 5: Patrick Blanc: Spirale végétal

QUELLEN:

- 1) J. Tresidder, „Loire-Tal“ Original 1996 „Eyewitness Travelguide Loire Valley“ D+K London
- 2) Michelin der grüne Reiseführer, „Schlösser an der Loire“ 1. Auflage, 2008
- 3) <http://www.domaine-chaumont.fr/de>
2014 Domaine de Chaumont-sur-Loire;
Zugriff: 21.06.2014

21. Festival des jardins 2014 - Chaumont-sur-Loire „Gärten der Todsünden“

Daniela True

Domaine Chaumont-sur-Loire

Die Domaine Chaumont-sur-Loire ist eines der bedeutendsten und bekanntesten Schlösser Nordfrankreichs, die sich an der Loire entlang aufreihen. Das Loire-Tal selbst ist seit 2000 Bestandteil des Unesco-Weltkulturerbes und wird auch „der Garten Frankreichs“ genannt.¹

Die erste Bebauung an Stelle der heutigen Domaine gab es bereits im 10. Jahrhundert, erste Parkanlagen entstanden aber erst im 19. Jahrhundert unter Graf von Aramon, der zunächst vor allem Bäume pflanzen ließ. Prinz von Broglie sorgte ab 1884 letztlich zusammen mit dem Gartenarchitekten Henri Duchene für die Entstehung der heutigen Anlagen im Stile eines englischen Landschaftsgartens.²

In seiner Gesamtheit beinhaltet die Domaine das Schloss selbst, die Stallungen, den historischen Park („Parc du Gouloup“), die Kunstausstellungen („Centre d'arts et de nature“) sowie die an den historischen Park anschließende, 10 Hektar große Wiesenebene, den „Pres de Gouloup“.^{3,4}

Chaumont-sur-Loire ist heute besonders bekannt durch vielfältige dauerhafte oder temporäre Ausstellungen und Installationen, die sowohl innerhalb des Schlosses, als auch in dessen Parkanlagen stattfinden. Besonders die landschaftsgebundenen Installationen ermöglichen es, aus verschiedenen Perspektiven immer wieder Neues zu entdecken und machen die Anlage zu einem ganzjährig attraktiven Ausflugsziel.

Organisatorisches

23. Internationales Gartenfestival mit dem Motto „Gärten der Todsünden“

25. April bis zum 02. November 2014
9.30 Uhr bis 19.00 Uhr

Domaine de Chaumont-sur-Loire
Le Château
F-41150 Chaumont-sur-Loire
www.domaine-chaumont.fr
Telefon 33 (0)2 54 20 99 22
Fax 33 (0)2 54 20 99 24⁵

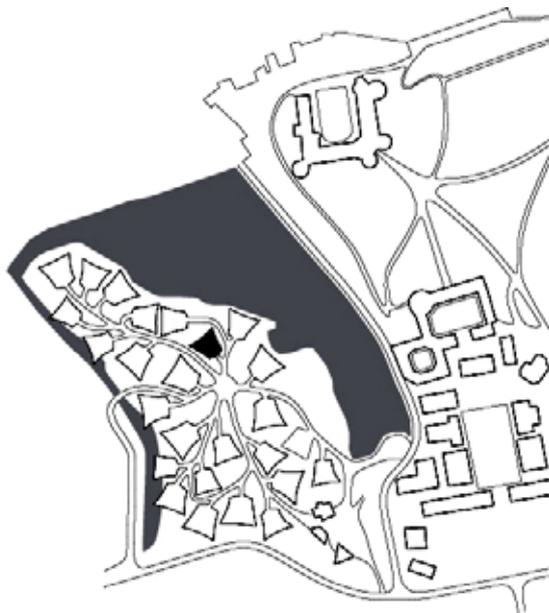


Abb. 1: Das Festivalgelände in Chaumont-sur-Loire

Das Festival des jardins

Ein besonderes Highlight des Veranstaltungsjahres ist das 1992 zum ersten Mal veranstaltete und mittlerweile weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte internationale Gartenfestival.

In einem 3 Hektar umfassenden Geländeabschnitt im Schlosspark, von Jacques Wirtz künstlerisch in 26 blütenförmige „Abteile“ parzelliert, werden hier jedes Jahr von Gartengestaltern aus der ganzen Welt Gärten zu einem bestimmten Thema inszeniert.⁶

Initiator des Festivals war Jean-Paul Pigeat, Gärtner, Künstler und Autor zahlreicher Werke über Gartengestaltung. Leider im Jahre 2005 verstorben, hinterließ er ein bis heute lebendiges Erbe, das von Direktorin Chantal Colleu-Dumond weitergeführt wird.⁷

Gemeinsam mit einer wechselnden Jury aus

Künstlern, Landschaftsarchitekten und den Gärten verbundenen Menschen ist sie auch diejenige, die unter jährlich ca. 300 Bewerbungen eine Auswahl treffen muss. Jedes Jahr werden zudem 5 „Green Cards“ an ausgewählte Gartengestalter vergeben, die sich nicht in den Bewerbungsreigen einfügen müssen, sondern von vorneherein einen sicheren Platz haben.⁸



Abb. 2: Chantal Colleu-Dumond

Der Großteil der Einsendungen kommt offenbar nach wie vor aus Frankreich, auch wenn letztlich eine bunte, internationale Auswahl von Künstlern beteiligt ist.

Der Kreativität sind bei der Einsendung der Ideen keine Grenzen gesetzt, von üppig überbordenden Bepflanzungen bis zu minimalistisch-technischen Skulpturengärten ist hier alles möglich. Lediglich die Budgetgrenze von 15.000 Euro (Stand 2011, vorher 12.000 Euro) gibt einen Rahmen vor, wenngleich auch dieser dehnbar ist, falls Sponsoren bereit sind, einen Zuschuss zu leisten.

Ein weiteres, erst 2010 in Kraft getretenes Kriterium sorgt dafür, dass ein Gestalter erst nach drei Jahren wieder teilnehmen darf; hiermit soll für größtmöglichen Abwechslungsreichtum gesorgt werden. Gestattet ist es den Teilnehmern dagegen, Bestandteile des vorjährigen Gartens in ihre eigene Gestaltung zu integrieren, was bei passenden Themen wie 2005 „Gärten haben ein Gedächtnis“ gern genutzt wurde.¹⁰

Jury 2014

William CHRISTIE, Gründer von Les Arts Florissants, Mitglied der Royal Academy of Music, Mitglied der Académie des Beaux-Arts seit 2008, Mitglied des Verwaltungsrats der Cité de la Musique seit 2006

François BARRÉ, Vorsitzender der Domaine de Chaumont-sur-Loire

Chantal COLLEU-DUMOND, Direktorin der Domaine und des Gartenfestivals von Chaumont-sur-Loire

Olivier BEDOUELLE, Mitglied des Nationalen Büros des Verbands der Landschaftsbauunternehmer

Stephen BENNETT, Direktor der Chelsea Flower Show, Show Director der Royal Horticultural Society

Bénédicte BOUDASSOU, Journalistin

Caroline DE SADE, Journalistin

Soazig DEFAULT, Landschaftsarchitekt und Journalist

Ariane DELILEZ, Generalsekretärin der Fédération Française du Paysage

Jean-Marc DIMANCHE, Herausgeber, Kommunikationsberater

Hélène und Patrice FUSTIER, Gründer der Journées des Plantes in Courson

Pascal GARBE, Landschaftsarchitekt, Projektleiter der Garten-Politik des Generalrats des Départements Moselle

Patrice GOBERT, Architekt, Gründer des Kollektivs „La Superstructure“

Guillaume HENRION, Vorsitzender der Association des Parcs et Jardins en Région Centre

Pascal LAFORGE, Leiter für Veranstaltungen und Partnerschaften

Jean-Pierre LE DANTEC, Historiker, Schriftsteller, Ingenieur und früherer Direktor der Ecole Nationale Supérieure d'Architecture in Paris - La Villette

Marie-Christine LORIER, Autorin

Dominique MASSON, Beraterin für die Gärten und die Landschaft der DRAC Region Centre

Vincent PIVETEAU, Direktor der École Nationale Supérieure de Paysage in Versailles

Bernard CHAPUIS, Landschaftsarchitekt

Gérard DOSBA, Obergärtner, Domaine de Chaumont-sur-Loire⁹

Als besondere handwerkliche Leistung sollte honoriert werden, dass jedes Jahr zum Errichten der Gärten nur der Zeitraum zwischen Januar und März zur Verfügung steht. Danach haben die Pflanzen noch einen knappen Monat Zeit, sich gemäß den planerischen Ideen zu entwickeln, bevor das Festival wie jedes Jahr Ende April seine Tore öffnet.

Natürlich sorgen vor allem die wechselnden Themen für immer neue Besucherströme, doch auch das Festivalgelände selbst hat sich über die Jahre gewandelt. Herrschten hier anfangs vor allem Rasenflächen vor, erfreuen nun vermehrt Staudenbeete die Augen der Besucher, während die mittlerweile auf stattliche Größe angewachsenen Hainbuchenhecken die einzelnen Parzellen blickdicht voneinander trennen.¹¹ Seit Beginn des Festival international des jardins sind bereits über 500 Gärten entstanden und wieder vergangen. Sicherlich ist dies auch einer der interessantesten Aspekte eines Gartenfestivals, gerade im Vergleich zu den Kunstaussstellungen: der Unterschied zwischen temporärer Kunst und temporären Gärten. Denn Kunstwerke, die nicht mehr ausgestellt werden, sind weiterhin existent, wohingegen von einem temporären Garten am Ende nicht mehr übrig bleibt als eine Erinnerung.

Thematik: Todsünden

Nach den „Gärten sinnlicher Empfindungen“ im letzten Jahr empfingen den Besucher 2014 die „Gärten der Todsünden“.

Als Todsünde (peccatum mortiferum) werden, im Gegensatz zu den sogenannten „lässlichen

Sünden“, besonders schwerwiegende Sünden bezeichnet, die „mit vollem Bewusstsein“ und aus freiem Willen einen Verstoß gegen die 10 Gebote zum Gegenstand haben. Als Steigerung hier-



Abb. 3: Die sieben Todsünden von Hieronymus Bosch

von gibt es zusätzlich die Kategorie der „himmelschreienden“ Sünden, die als noch schlimmer angesehen werden. Im üblichen Sprachgebrauch werden die Todsünden meist den „Hauptlastern“ (Saligia) gleichgestellt. Diese Begriffe beschreiben aber nur die schlechten Charaktereigenschaften, aus deren Antrieb heraus dann die Todsünden begangen werden. Beispiele für Todsünden im ursprünglichen Wortsinn sind Mord, Ehebruch oder Glaubensabfall; da aber im Einführungstext zum diesjährigen Festival auf die geläufige Nutzung des Todsünden-Begriffes ebenfalls eindeutig Bezug genommen wird, wollen wir uns auch hier näher mit diesem beschäftigen.

Erstmalig definierte Euagrios Pontikos Ende des 4. Jahrhunderts zunächst acht menschliche Laster. Interessant ist, dass „Neid“ vorerst nicht dazu gehörte, dafür aber „Ruhmsucht“ sowie „Trübsinn“. Papst Gregor I. schließlich, nicht zu verwechseln mit Gregor XIII., dem wir unseren heutigen Kalender zu verdanken haben, ordnete den Trübsinn der „Faulheit“ zu, sowie die Ruhmsucht dem „Hochmut“. Damit wären schon einige der Hauptlaster (hier im nachfolgenden als Todsünden bezeichnet) genannt.

Offiziell umfassen die sieben Todsünden folgende:

- Hochmut (Superbia);
- Neid (Invidia);
- Völlerei (Gula);

Themen der vergangenen Jahre

- 2004 Chaos**
- 2005 Gärten haben ein Gedächtnis**
- 2006 Spielen im Garten**
- 2007 Mobil- Gärten für eine Welt in Bewegung**
- 2008 Geteilte Gärten**
- 2009 Farbige Gärten**
- 2010 Gärten für Körper und Seele**
- 2011 Gärten der Zukunft oder die Kunst der glücklichen Artenvielfalt**
- 2013 Gärten sinnlicher Empfindungen**

- Geiz (Avaritia);
- Trägheit (Acedia);
- Zorn (Ira) und
- Wollust (Luxuria).



Abb. 4: Papst Gregor I.

Ihnen gegenübergestellt werden die weniger griffig formulierten „sieben Gaben des Geistes“: Mitteilung von Weisheit; Vermittlung von Erkenntnis; Glaubenskraft; Krankheiten heilen; Wunderkräfte; Prophetisches Reden; Unterscheidung der Geister und Zungenrede und deren Deutung. Von besonderer Bedeutung ist hier mutmaßlich die Glaubenskraft, ist sie doch vonnöten, um Vergebung von einer Todsünde zu erlangen. Der Tatbestand der Todsünde als „Abkehr von der in der Taufe verankerten Sündenvergebung zieht die Höllenstrafe nach sich, sollte der Betreffende ohne Reue und Buße sterben“.

Reue ist zugegebenermaßen nicht sehr schwer zu erlangen, als vollkommene Reue ist die „bewusste Hinwendung zur Liebe Gottes“ nötig. Tatsächlich reicht im Rahme einer Beichte sogar die unvollkommene Reue, das heißt Reue aus Angst vor der Strafe Gottes.¹³

Bisher beschäftigten wir uns vor allem mit dem uns am ehesten geläufigen christlichen Sünden-

verständnis; schaut man über diesen Tellerrand hinaus, wird man feststellen, dass in anderen Religionen zum Teil ganz andere Dinge als Sünde angesehen werden.

Die Zahl „Sieben“ scheint eine allgemeingültig schlimme Zahl zu sein, im Islam spricht man ebenfalls von den „sieben unheilvollen Sünden“, die hier beinhalteten Sünden haben mit den vorher genannten allerdings nur wenig gemein.

Es sind:

1. Der Schirk (Allah Partner beigesellen o.ä.),
2. die Zauberei,
3. das Töten der unantastbaren Seele außer mit einem rechten triftigen Grund,
4. der Zinswucher,
5. der Missbrauch des Eigentums der Waisen,
6. die Flucht in der Schlacht, und
7. die Verleumdung der Unschuldigen, unachtsamen gläubigen Frauen.¹⁴

Beschäftigt man sich eingehender mit der islamischen Auslegung, findet man eine überaus umfangreiche Anzahl an Ergänzungen, darunter dann auch die uns bekannten „Hochmut“, „Neid“ und „Habgier“.

Im Judentum werden Sünden ebenfalls in verschiedene „Schweregrade“ unterteilt, von „Chet“, der unabsichtlich begangenen Sünde, über „Avon“, ein zwar bewusst, aber nicht in Auflehnung gegen Gott begangenes Vergehen bis zu „Pesha“ oder „Mered“, den bewusst in Auflehnung gegen Gott verübten Sünden.¹⁵

Christentum, Judentum und Islam sind die Religionen, die den Sündenbegriff am stärksten geprägt haben, im Buddhismus und Hinduismus wird dagegen der Begriff der „nicht-tugendhaften Taten“ verwendet.

Diese sind unterteilt in „Körperliche Taten“, „Taten der Rede“ und „Negative Handlungen des Geistes“. Unter „Körperliche Taten“ fallen die Punkte „Tötung“, „Stehlen“ und „Sexuelles Fehlverhalten“, die „Taten der Rede“ beinhalten „Lügen“, „Entzweieendes Gerede“, „Verbale Grobheit“ sowie „Sinnloses Geschwätz“, das interessanterweise das Sprechen über Krieg einschließt. Schließlich finden wir als negative Geisteshandlungen „Neid/Habsucht“, „Schädliche Absicht“ und „Irrige Ansichten“.

Auch hier finden wir Parallelen ebenso wie Unterschiede, die animieren, sich vielleicht einmal etwas genauer damit zu beschäftigen, wie wir uns selbst und unser Umfeld beurteilen. Natürlich ist es in der heute von vielen verschiedensten Religionen geprägten Zeit immer schwieriger, überhaupt allgemeingültige Regeln zu finden; unter dem Gesichtspunkt, dass immer mehr Menschen sich ganz vom Glauben abkehren noch viel mehr. Vielleicht ist daher eine eher moralisch geprägte Herangehensweise an dieses Thema angebracht.

Mahatma Gandhi hat zum Beispiel interessante Überlegungen dazu angestellt, ob die ursprüngliche Definition der Todsünden heute nicht noch genauer auf unsere moderne Welt angepasst werden könnte, er kam hier zu folgender Definition:

- Reichtum ohne Arbeit
- Genuss ohne Gewissen
- Wissen ohne Charakter
- Geschäft ohne Moral
- Wissenschaft ohne Menschlichkeit
- Religion ohne Opferbereitschaft
- Politik ohne Prinzipien¹⁶

Letztlich macht es aber ja auch den Charme des Festivals aus, zu beobachten, wie vielfältige Interpretationen ein Thema zulässt und wie kreativ und mit dem bekannten Augenzwinkern versehen immer wieder neue Entwürfe entstehen.

Wir dürfen also gespannt sein!

Gärten der Todsünden

Als erster Garten begrüßte uns „Bloom“. Die gestalterische Idee und Umsetzung schaffte es in ihrer Farbenpracht tatsächlich, den wunderbar gerahmten Ausblick auf das Schloss im Hintergrund zur Nebensache werden zu lassen. Recht eindeutig das Grundthema einer „Tafelrunde“ und eines überreich gedeckten Tisches. Hier geht es um Völlerei, das ist klar. Schön die erst auf den zweiten, genaueren Blick erkennbare Idee, für die gestaffelte Pflanzung im rot gemulchten Beet Pflanzen zu verwenden, die Lebensmittel wie ‚Paprika‘ oder ‚Expresso‘ in ihren Sortennamen enthalten oder wie der Rhabarber selbst essbar sind.



Abb. 6: „Bloom“

„Der Geizige“, geplant von Camille Luquet, Caroline Leroux und Celine Klipfel, Architektinnen aus Frankreich, ist es einer der wenigen Gärten, der sich tatsächlich mit einer einzigen Sünde befasste, dem Geiz. Eingerahmt von Beeten mit pflegeextensiven Pflanzen und Kies befindet sich der Schatz des Geizigen. Man kann ihn sehen, wird von einem Pavillon sogar regelrecht dazu einge-



Abb. 5: „Bloom“

laden, es sich gemütlich zu machen und ihn zu betrachten, doch erreichen kann man ihn nicht.



Abb. 7: „Meine Schatzkiste“

Für „Die Farben der Sünde“ bediente sich der Planer Marie-Pierre Servantie eines Wortspiels, denn die französischen Begriffe für „Pfirsich“ und „Sünde“ ähneln sich sehr. Umgesetzt sehen wir das Ganze dann mit einer Skulptur in Pfirsichtönen. In den Pflanzungen wird die Farbe wieder aufgenommen, und die Zartheit des Pfirsichs noch betont durch weiche, geschwungene Formen und Gräser, die an den weichen Flaum der Schale erinnern.



Abb. 8: „Die Farbe der Sünde“

Konsequent an dem urkatholischen Konzept von Sünde und Beichte orientieren sich Melanie Gaste und Aurelien Albert im „Garten der Sünderin“: Wandelemente aus Holz mit eingelassenen Metallornamenten symbolisieren einen typischen Beichtstuhl. Im Inneren führt der Weg den Besucher gerade den Pfad entlang, der zunächst länger scheint, als er ist, denn am Ende ist ein mannshoher Spiegel angebracht, der mahnt, sich seinen Vergehen zu stellen. Im Bereich zwischen den Wegen stellen einzelne, streifenförmige Beete mit verschiedenen Pflanzen die sieben Sünden dar: „faule“ Sukkulenten, „wütend“ rote Blütenpracht und „wollüstige“ Riesenstauden prägen das Bild.



Abb. 9: „Der Garten der Sünderin“

Wie ein Ausflug in den Schrebergarten erscheint uns zunächst folgender Garten. Ein näherer Blick auf die Idee des siebenköpfigen Teams aus Gärtnern und Architekten offenbart, dass hier noch viel mehr zu entdecken ist.

Im rechten Teil des Gartens befindet sich ein Hühnerauslauf, im linken ein Gemüsegarten. Getrennt sind die Bereiche durch ein Wasserbecken, das der Besucher auf einem Steg aus Baumstämmen überqueren kann. Der Stolz, den man von diesem erhöhten Weg verspürt, die potentielle Macht über die Lebewesen „dort unten“ ist der erste Teil des Konzeptes.

Für den zweiten Teil muss man noch genauer hinschauen, denn fast nur wenn man darauf hingewiesen wird entdeckt man, dass es einen Tunnel von einer zur anderen Seite gibt. Die Hühner könnten also den Gemüsegarten erreichen und sich dort sattfressen, statt in ihrem Sandauslauf zu bleiben. Tatsächlich scheuen die Hühner aber das Wasser, obwohl es sie nicht wirklich erreichen kann.



Abb. 10: „Der Garten der Hühner“

Im Französischen versteckt sich hier ein Wortspiel, denn was bei uns ein „Angsthase“ ist, ist dort ein „nasses Huhn“. Auch das Huhn hat also einen gewissen Stolz, das Thema Faulheit spielt hier aber ebenso hinein.

Gestalterisch ein sehr interessantes Werk, das mit seinem ländlichen Charme gewisse Heimatgefühle wachruft.



Abb. 11: „Der Garten der Hühner“

Sehr extravagant wirkte der Entwurf „Hohe Kultur“, wenn auch viele der Exkursionsteilnehmer Probleme hatten, den Sinn der bepflanzten Aufbauten zu erkennen.

Dass es hier um Hochmut geht, mag man sich noch herleiten können, danach bleibt nicht mehr allzu viel Faszinierendes. Auch muss man hier leider sagen, dass die Umsetzung der Bepflanzung farblich durchaus interessant, handwerklich aber nicht besonders gelungen ist.



Abb. 12: „Die Vertreibung aus dem Garten Eden“

Eine der Arbeiten, die mir am meisten zusagten, ist die „Vertreibung aus dem Garten Eden“. Auch wenn das Thema Sünde hier eher untergeordnet



Abb. 13: „Hohe Kultur“

war, eben als Grund für die Vertreibung aus dem Paradies, war doch die Umsetzung mitgeschwungenen Hochbeeten sehr faszinierend. Die variierende Höhe der Beete gab einem das Gefühl, mal groß und mal ganz klein zu sein. Auch die Platzierung von halbtransparenten Insektenmalereien mitten in den Pflanzungen hatte definitiv einen eigenen Charme.

Wie vermutet gab es in diesem Jahr nicht allzu viele Gärten, in denen man sich als Besucher aktiv beteiligen, beziehungsweise Dinge tun konnte. Erwähnenswert ist hier „Die Balance“. Schnurgrade führt ein breiter Weg hindurch, sündenfrei von Anfang bis Ende. Doch was passiert, wenn man diesen Weg verlässt? Links und rechts des Weges, innerhalb blühender, aber schlicht gehaltener Beete mit Margeriten und anderen Wiesenblumen, luden breite Planken dazu ein, gemeinsam auszuloten, wie sehr eine Sünde ein Leben aus dem Gleichgewicht bringen kann – und sich darüber Gedanken zu machen, ob das denn immer gleich so schlimm wäre.



Abb. 14: „Die Balance“

Viele Gärten bestachen durch künstlerische Ideen und starke Blickfänge.

Vom Standpunkt der Pflanzenverwendung muss sicher „Ein Hauch von Gold“ erwähnt werden. Auch hier zieht ein großer, kahler, goldener Baum zunächst die Blicke auf sich, aber wirklich begeistert war ich dann davon, wie diese eigentlich unnatürliche Farbe von den Pflanzen aufgegriffen und fast noch stärker zurückgestrahlt wurde, so dass der ganze Garten genau diesen versprochenen Hauch von Gold verstrahlte. *Mecynopsis cambrica*, gelbblauige Spiräen, *Heuchera* und verschiedene Gräser, zwischen denen immer wieder einzelne, golden lackierte Blätter aus Metall auftauchten, machten das Bild perfekt.



Abb. 15: „Ein Hauch von Gold“

Ein Team aus den Vereinigten Staaten nahm sich der Idee des „Fegefeuers“ an, basierend auf einer neuseeländischen Sage, nach der zwei Maori erst an die Grenzen ihrer Freundschaft stießen, als ihnen die Liebe dazwischenkam. Die drei Figuren, die Freunde und die Frau, existieren in Neuseeland tatsächlich in Form von Vulkanen. Das Gebiet zwischen diesen Vulkanen ist unbewohnt, aus Angst vor einem Ausbruch als Ausdruck der Wut über unerwiderte Liebe und zerbrochene Freundschaft. Dargestellt durch rauchende Vulkane in einer unwirtlichen Landschaft und liebevoll bepflanzt, ist dies auf jeden Fall einer der gelungensten Gärten.

Dass Geschmäcker eben verschieden sind, und gerade bei künstlerischen Aktionen die Meinungen oft auseinandergehen, war auch in Chaumont nicht zu übersehen. Da wurden „sündige“ Pflanzen hinter Maschendraht gesperrt, mit stinkendem Bodenbelag aus geschredderten Autoreifen experimentiert und ein ganzer Garten einfach mal mit Kunstrasen ausgelegt. Das Schön daran ist natürlich, dass man nur so motiviert wird, darüber nachzudenken, was die Künstler sich dabei gedacht haben, und ob man nicht bei näherer Überlegung vielleicht doch Gefallen, wenn auch nicht an der Umsetzung, aber zumindest an der grundsätzlichen Aussage dahinter finden kann.



Abb. 16: „Fegefeuer“

Persönliches Fazit

Im Zuge meiner Vorbereitung hatte ich mich eingehend mit den einzelnen Todsünden, ihren Interpretationen und ihrer Symbolik befasst. In kaum einem Garten wurde dies jedoch thematisiert. Fast ausnahmslos beschäftigten sich die Planer mit dem Sündenbegriff sehr allgemein, zum Teil sogar „nur“ als Wortspiel. Auch was die Materialwahl und -verarbeitung in einigen Projekten betrifft, hatte ich mehr erwartet. Hier bröckelte bereits das Styropor, dort waren Löcher in Folien notdürftig mit Klebeband geflickt. Darüber war ich zunächst ein wenig enttäuscht, letztlich haben mir aber trotzdem viele der Kreationen gut gefallen. Auch die Flächen zwischen den einzelnen Parzellen waren in ihrer Gestaltung, gerade jetzt zur Delphinium-Blüte, eine Augenweide.

Ein besonderes Highlight war auch das Nebeltal. Ich fühlte mich regelrecht in den Urwald versetzt und die geheimnisvolle Atmosphäre ließ mich im späteren Verlauf des Tages gleich noch einmal herkommen!

Nicht unerwähnt lassen möchte ich auch einen Teil der Domaine, auf dem ebenfalls einige Gärten untergebracht sind, die allerdings nicht direkt

zum Festival gehören. Im Pres de Goualoup, der angrenzenden Wiesenfläche, befinden sich die dauerhaften Gärten 25 bis 28, unter ihnen eine Kreation von Yu Kongjian aus China, der in seinen Entwürfen immer wieder durch die Kombination von naturnahen, geschwungenen Formen und stark kontrastierender Material- und Farbwahl besticht.



Abb. 17: Das Nebeltal

Spannend war auch zu sehen, wie unterschiedlich die einzelnen Festivalabteile in ihrer grundsätzlichen Gestaltung waren, ob eingefasst von einer Hainbuchenhecke, von üppigem Bambus gerahmt, ganz für sich, oder mit Ausblick aufs Schloss. Da entstanden im Kopf sehr schnell eine Menge Ideen, wie man selbst wohl an das Thema herangegangen wäre, welche Voraussetzungen einem lieb gewesen, welche eine Herausforderung gewesen wären. An Inspiration mangelte es nicht! Das Thema für 2015 wird voraussichtlich erst im Juli oder August bekanntgegeben, mit allzu wilden Gedankenspielen müssen wir uns also noch ein wenig gedulden.



Abb. 18: „Quadrat und Rundung“

Übersicht der diesjährigen Gärten

1. Meine Schatzkiste
2. Paradigma
3. Der Traum vom Geiz
4. Virtuelle Sünden
- 4.a Das Haus des Narziss
5. Die Sünden des Geldes
6. Völlerei
7. Der eingemachte Garten
8. Der Garten Dechene
9. Bloom
10. Das Fegefeuer der Versuchungen
11. Der Garten der Sünderin
12. Die Vertreibung aus Eden
13. Hohe Kultur
14. Ein Hauch von Gold
15. Die verdammten Pflanzen
16. Die Balance
17. Der erste Gang,
Sinnbild der Todsünden
18. Fegefeuer
19. Der Garten der Grotte
- 19.a Die Lobrede auf das Versagen
20. Für die Liebe des Tongarino
21. Umgekehrtes Paradies
22. Grün ohne Gier
23. Die Farben der Sünde
24. Der Garten der Hühner

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- ¹⁾ vgl. Stadt+Grün 9/2013; Patzer Verlag; Berlin
- ²⁾ <http://de.wikipedia.org/wiki/Chaumont-sur-Loire>;
Stand Mai 2014
- ³⁾ vgl. Ulmer Gartenpraxis 11/2013; Ulmer Verlag;
Stuttgart
- ⁴⁾ vgl. Ulmer Partenpraxis 12/2012; Ulmer Verlag;
Stuttgart
- ⁵⁾ http://www.domaine-chaumont.fr/de_tarifs-festival;
Stand 5/2014
- ⁶⁾ vgl. Ulmer Gartenpraxis 11/2013; Ulmer Verlag;
Stuttgart
- ⁷⁾ vgl. Ulmer Gartenpraxis 10/2011; Ulmer Verlag;
Stuttgart
- ⁸⁾ vgl. Ulmer Gartenpraxis 11/2013; Ulmer Verlag;
Stuttgart
- ⁹⁾ http://www.domaine-chaumont.fr/de_festival_festival-2014?scat=2a&expandable=0 Stand 5/2014
- ¹⁰⁾ vgl. Ulmer Gartenpraxis 10/2010; Ulmer Verlag;
Stuttgart
- ¹¹⁾ vgl. UlmerGartenpraxis 9/2005; Ulmer Verlag;
Stuttgart
- ¹²⁾ vgl. Stadt+Grün 9/2013; Patzer Verlag; Berlin
- ¹³⁾ <http://de.wikipedia.org/wiki/Tods%C3%BCnden>;
Stand 5/2014
- ¹⁴⁾ http://www.islam-pedia.de/index.php5?title=Gro%C3%9Fe_S%C3%BCnde; Stand 5/2014
- ¹⁵⁾ <http://de.wikipedia.org/wiki/Judentum>; Stand 5/2014
- ¹⁶⁾ <http://de.wikipedia.org/wiki/Tods%C3%BCnden>;
Stand 5/2014

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: <http://www.anoukvoegel.nl/stacey/#01-chaumont-situation-plan-720.jpg>
- Abb. 2: http://www.plusfm.com/dyn/actualites/mediatheque/festival_jardins_2013_chaumont/dscf5680.jpg
- Abb. 3: <http://www.kunstdirekt.net/Symbole/allegorie/bosch/todsunden/images/Hauptsunden-005.jpg>
- Abb. 4: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2f/Antonello_da_Messina_010.jpg

Alle weiteren Fotos sind vom Verfasser.

Die Namen der Gärten sind vom Verfasser frei übersetzt.

22. Werke und Philosophie von Gilles Clément

Felix Jacobs

Biographie

Gilles Clément ist geboren am 6. Oktober 1943 in Argenton-sur-Creuse, Indre, Frankreich. Er ist Gärtner, Landschaftsgestalter, Botaniker, Entomologe, Biologe und ein französischer Schriftsteller. Nach einer Ausbildung zum Gartenbauingenieur (1967) wird er 1969 Landschaftsarchitekt. Parallel zu seiner Tätigkeit als Designer unterrichtet er seit 1979 an der Spitze der National School of Versailles Landschaftsarchitektur. Er hat viel von der Welt gesehen, besonders bereiste er die mediterranen Gebiete, wo er vor allem die Flora im Zusammenspiel mit dem Klima studierte. Im Jahr 1977 bezog er ein kleines Grundstück am Ende eines Tales bei Crozant

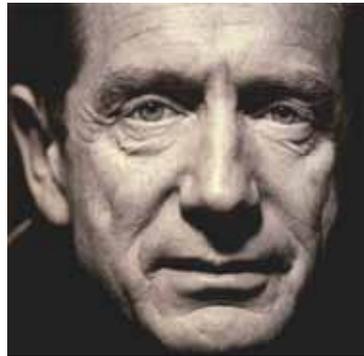


Abb. 1: Gilles Clément



Abb. 2: Luftaufnahme: Parc André Citroën - 15.11.2011

im Département Creuse; diesem Ort widmete er 1991 ein Buch (Das Tal). Mit seiner Rede im Park André Citroën in Paris eröffnete Clément 1992 die spektakuläre Ausstellung Global Garden. Die vielen theoretischen und literarischen

Schriften und die Verwaltung an der Grande Halle de la Villette 1999 machten ihn in der Öff-



Abb. 3: Busch-Blöcke im Parc André Citroën

fentlichkeit bekannt. Von 2011 bis 2012 erhielt er den Lehrstuhl „Künstlerische Kreation“ am Collège de France. Diesen Posten übernahm Gilles Clément mit einer Antrittsvorlesung über das Thema „Garden, Landscape and Natural Engineering“ im Dezember 2011.



Abb. 4: Die Erde als ein Garten

Philosophie

Gilles Clément ist Autor mehrerer Konzepte, die die Landschaft des späten 20. und zum Beginn des 21. Jahrhunderts geprägt haben. Gärten der Renaissance und des Barock waren

inszenierte Landschaften. „Wir können es uns nicht mehr leisten, uns als bloßen Betrachter gestalteter oder auch unberührter Landschaft zu begreifen, denn wo wir stehen und gehen, sind wir Teil des aus dem Gleichgewicht geratenen Ökosystems. Und diese Realität weist dem Menschen heute eine neue Rolle und Aufgabe von Naturnutzung und Gartengestaltung zu.“ Clément verbindet mit dem Entwurf von Garten- und Parklandschaften primär das Ziel der Erhaltung von Biodiversität. Darauf basiert sein Konzept des „Gartens in Bewegung“. Die im „hortus migrans“ seit Mitte der 1970er Jahre durchgeführten wissenschaftlichen Recherchen erweiterte er im „Manifest der dritten Landschaft“ (2004). Dieses Plädoyer für die ökologische Bedeutung vergessener Terrains bettet sich ein in das von ihm 1999 entwickelte universalistische Denkmolell des „Planetarischen Gartens“. Mit diesem Mammutprogramm aus Praxis, Theorie und radikalen Forderungen richtet sich Clément an jedermann – an Kleingärtner, Besucher von Parkanlagen, Garten- und Landschaftsarchitekten, Botaniker, Stadtplaner und Politiker.



Abb. 5: Le Jardin du Tiers-Paysage

Visionen

Die Vision des 68-jährigen Gilles Clément ist es, dass die Menschen all das, was sie von der Natur beziehen, wieder an diese zurückgeben. Der vom Landschaftsarchitekten Clément als Ideal erfasste „symbiotische Mensch“ begegnet der Natur in einem ausgeglichenen Austausch zwischen Nutzung und Bewahrung. Doch wie kann ein jeder zu einem ökologisch annehmbaren Verhältnis zwischen Bewahrung und Nutzung beitragen? Auch Clément begann

einst als einfacher Besitzer eines Gartens. Er kehrte sich von der traditionell praktizierten Gartengestaltung ab, denn seine Intention war nicht, die klassischen Gartenmodelle nachzuahmen oder zu perfektionieren, sondern seine eigenen Vorstellungen über Gartengestaltung zu verwirklichen.



Abb. 6: Theoretische Skizze seines Manifests

Seine Visionen begann er mit dem Erwerb von La Vallée 1977 in die Tat umzusetzen. Der Garten von La Vallée zeigte sich zu Beginn als unzählbar gedeihende Wildnis. Clément erklärte den Garten des Anwesens zu einem Experimentierfeld. So schaffte er einen Naturgarten, dem ein eigener Rhythmus von Werden und Vergehen ermöglicht wird. Der Landschaftsarchitekt fand für diesen den zum Konzept passenden Namen „Jardin en Mouvement“. Die hier gedeihenden Pflanzen bilden ein Gemisch aus ursprünglichen, alteingesessenen Pflanzen und Neophyten, welche durch den natürlichen Samenflug auf das Grundstück gelangten, was für Biodiversität sorgt. Clément studierte nicht nur die Migration der Pflanzenarten, sondern integrierte gezielt die Ausführungsprozesse der Flora in seine garten- und landschaftsplanerische Arbeit. Jean-Jacques Rousseaus Naturphilosophie und Liebe zum Idealzustand eines natürlichen Gartens scheint in La Vallée durch das Zusammenspiel von Obstgarten und Naturgarten

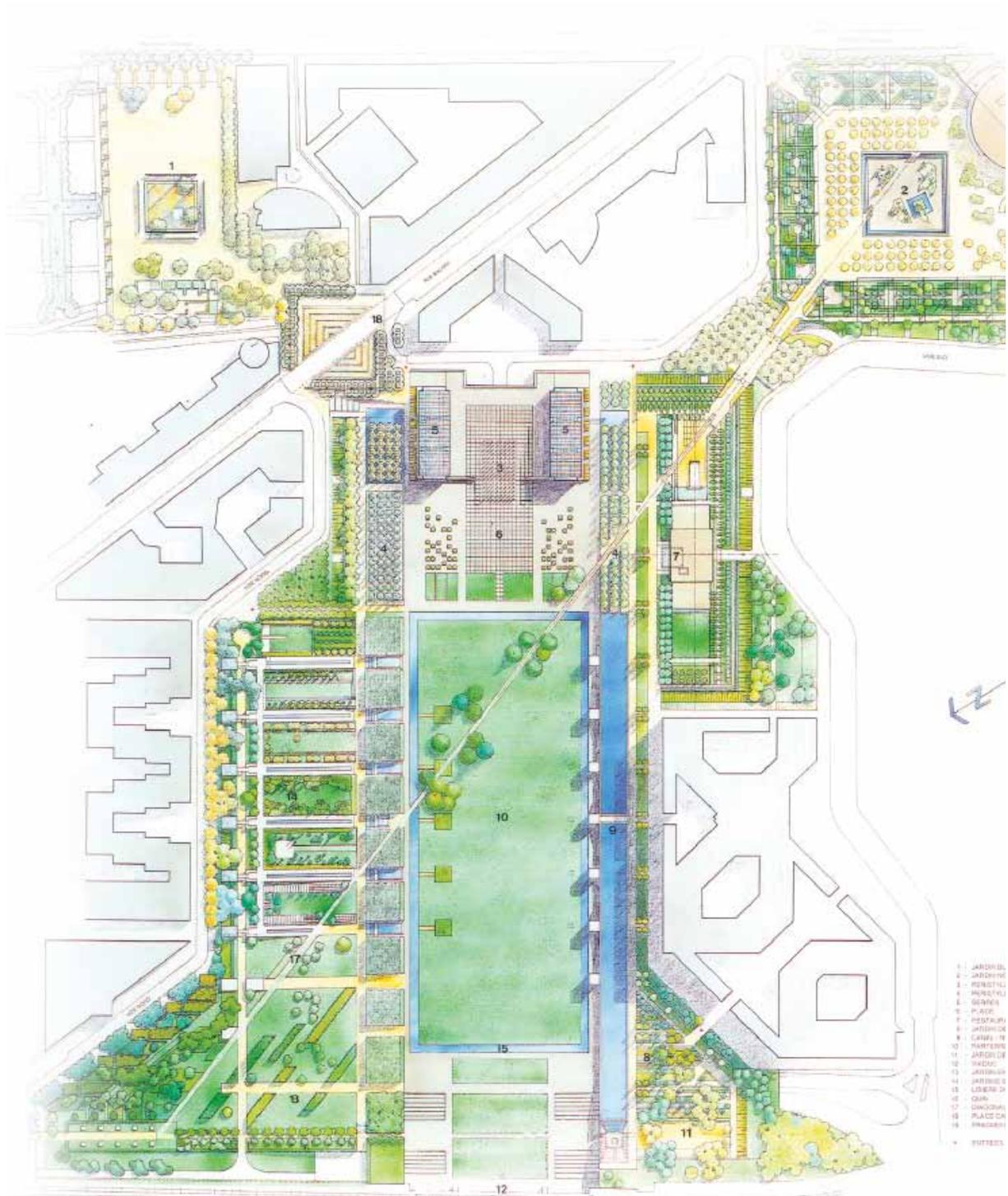


Abb. 7: Grundriss vom Parc André Citroën

und das von Clément bevorzugte organische Gartenmobiliar, vereint. Doch Clément sieht La Vallée als experimentelles Labor, in dem die Umwelt durch wissenschaftliche Methoden erforscht wird und das Erzeugen von Emotionen somit zweitrangig ist. Er bestreitet somit die Verbindung zwischen La Vallée und dem von

Rousseau erträumten Gartenideal. Die von Clément 1989 entworfene Anlage der Zisterzienserabtei Valloires lässt jedoch weder ein natürlich vorkommendes Chaos, noch Wildwuchs erkennen, sondern zeigt sich symmetrisch und formal, in einer Anordnung, welche sich offensichtlich und klassisch auf die Zent-

ralachse der Anlage bezieht. Laut Clément bedeutet dies allerdings keinen Widerspruch zu einem Stil des „faire et laisser faire“. Es müsse jedes Mal neu entschieden werden und sei der Referenzpunkt eines Gartens ein historisches Monument, so richte er seinen Entwurf in kreativer Weise und vollkommen undogmatisch danach aus.



Abb. 8: Blick vom Matisse Parc über die Stadt

Werke

So viel wie nötig, so wenig wie möglich – lautet Clément's Prinzip für Gartenanlagen und ihre Pflege. Dieses Prinzip setzt er auch in urbanen Anlagen wie dem 1998 zusammen mit Patrick Berger konzipierten Pariser Park André Citroën

um. Auch hier findet sich der „Garten in Bewegung“. Die Idee: in den vegetativen Zyklus vom ersten Keim bis zur absterbenden Samenkapsel nur minimal einzugreifen. Hier repräsentierten kräftige Blüten, und die Mischung von heimischen wie fremden Pflanzenarten einen Index für die Flora von morgen. Bezüglich des freien Wachstums und Gedeihens der Pflanzenwelt geht Clément noch einen Schritt weiter: So fordert er Freiflächen, die sich ganz ohne menschliches Zutun entwickeln. In seinem 2004 veröffentlichten «Manifest der dritten Landschaft» hat er den Schutz von unbeachtetem Terrain – Böschungen, Strassenränder, Industriebrachen – im Auge. Kämpferisch gibt sich der Gartenarchitekt im Manifest und zitiert Abbé Sieyès: „Was ist der dritte Stand? – Alles. Was ist er bisher in der politischen Ordnung gewesen? – Nichts. Was verlangt er? – Etwas zu werden.“ Auf sein eigenes Gebiet bezogen, interpretiert Clément die Forderung von Sieyès so, dass die „dritte Landschaft“ aus sich selbst überlassenen Flächen etwas werden könnte. Und dieses „Etwas“ wäre ein wertvolles Reservoir an Dynamik und Energie, das die Biodiversität am Leben erhält.

Ein weiteres Beispiel ist der Matisse Park, ein öffentlicher Park in Lille, von Gilles Clément entworfen. Mit einer Gesamtfläche von acht



Abb. 9: 7m hohe Plattform im Matisse Parc

Hektar wurde der Park zwischen 1996 und 2003 gebaut.

Es gibt vier verschiedene Bereiche:

einen großen Rasen bzw. große Wiese, genannt Bowling;

der Derborence, ein unzugänglicher Wald mit einer Fläche von 2.500 m²;

im 3. Bereich auf einem 7m hohem Sockel thronen gepflanzte Arten von Inseln Nordamerikas, Asiens und Europas, darunter Pyrophyten, Heidekraut und Bambus;

der letzte Bereich, der versunkene Garten, in den Schützengräben der alten Befestigungsanlage.



Abb. 10: Abbé Sieyès (1748-1836)

Seine Liebe zur Botanik

2010 konzipierten Clément und sein Team eine Karte von Montpellier und teilten die unbebauten Flächen der Stadt in drei Kategorien ein:

- Refugien der «dritten Landschaft»
- bestehende Grünanlagen
- Zonen für neue Gärten

Politiker haben das Privileg über das Festlegen von Refugien für spontan wachsende Vegetation entscheiden zu können. Doch leider sind gute Gärtner selten Politiker, welche urbane Landschaften nach ökologischen Aspekten entwerfen lassen. Clément beschrieb einst Gärtner aus Curitiba in Brasilien als „weise Gärtner, die der Stadtregierung vorstehen“.

Hoffentlich entwickelt sich jene Vorstellung von Landschaftsarchitektur in Millionenstädten bald auch in Europa.

Botanik ist für Clément das Fundament seiner Pflanzenkenntnisse und Planungen und die Priorität von Artenschutz. Clément verwandelte nicht nur den Garten „Le Rayol“ an der Côte d’Azur in eine botanische Arche, sondern hat auch die Schule „Jardin Planétaire von Viry-Châtillon“ gegründet, da in jedem Individuum das Bewusstsein über die Schätze der Natur geschaffen werden soll. Der erste Schritt bestehe darin, die Pflanzenwelt der eigenen Umgebung kennenzulernen, um die Wahrnehmung gegenüber der lokalen Vegetation zu stärken und zu schulen.

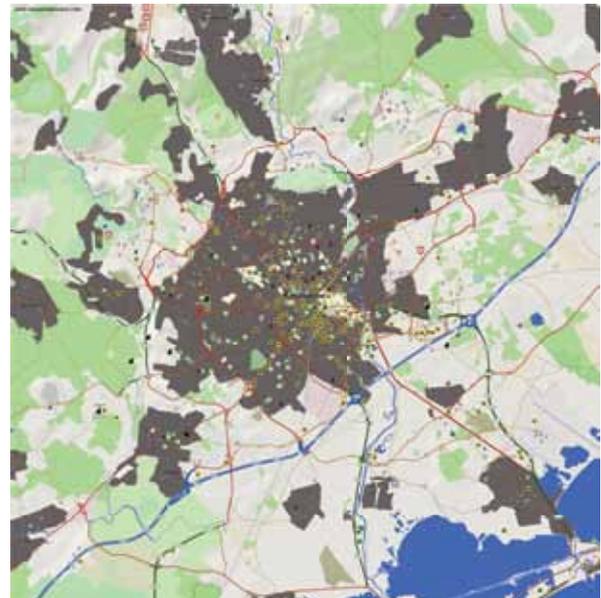


Abb. 11: Stadtplan von Montpellier

Im Jardin de Valloires werden die Pflanzen nicht der Starrheit eines französischen Gartens unterworfen, sondern liebevoll gezähmt. So wird ein vielfach koloriertes Paradies im Einklang mit der Natur geschaffen. Und wenn durch Winde Pflanzensamen aus der Umgebung in den Garten getragen werden, ist das Sprießen dieser ausdrücklich erwünscht, getreu dem Motto „Garten in Bewegung“.

Gilles Clément drückt über seine gartenarchitektonischen Prinzipien seine umweltpolitischen Verständnisse aus. 2007 annullierte Clément aus Protest jegliche Projekte mit der Regierung, als Nicolas Sarkozy Staatspräsi-

dent von Frankreich wurde, da er die Umweltpolitik Sarkozys als unangemessen empfand.



Abb. 12: Jardin „Le Rayol“



Abb. 13: Logo vom Ecole du Jardin planétaire

Gilles Clément

französischer Gärtner, Landschaftsarchitekt, Botaniker, Entomologe und Biologe geb. 1934 in Argenton-sur-Creuse, Indre, Frankreich

<http://www.gillesclement.com/>

Manifest der dritten Landschaft:

- unentschiedene Räume ohne Funktion
- Refugien der Artenvielfalt
- ein Raum, der weder Macht noch Unterwerfung ausdrückt
- der Ort, wo sich Leben ständig neu erfindet

Projekt-Beispiele:

Parc André Citroën

Matisse Parc

Le Jardin du Tiers-Paysage

Jardins de Valloires in Argoules 1986

Jardins de l'Arche à la Défense 1994

Jardin du Musée du quai Branly 2000

Lycée agricole Jules Rieffel in

Saint Herblain 2004/2009

Publikationen:

Le Jardin en mouvement, Paris 1991

Le Jardin planétaire 1997

Éloge des vagabondes, Paris 2002

Le salon des berces, Paris 2009

QUELLEN:

- ¹⁾ <http://ile-reunion.presseecologie.com/public/flore/img-jardin-planetaire2.jpg>
- ²⁾ <http://images.fineartamerica.com/images-medium-large/3-abbe-sieyes-1748-1836-granger.jpg>
- ³⁾ http://www.provence-info.net/uploads/pics/domaine-du-rayol-IMG_5016-provence-info.jpg
- ⁴⁾ http://www.stephie-schmidt.de/INTERAKTIV_Astrophysik/images/erde.jpg
- ⁵⁾ <http://www.mappedplanet.com/karten/583/3.png>
- ⁶⁾ <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/die-erde-als-garten-1.10402904>
- ⁷⁾ http://lemichaux.files.wordpress.com/2011/11/img_1399.jpg
- ⁸⁾ <http://www.historicalgardensblog.com/wp-content/uploads/2012/02/P9070348.jpg>
- ⁹⁾ http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/77/Aerial_view_of_Parc_Andr%C3%A9_Citro%C3%ABn_November_15,_2011.jpg
- ¹⁰⁾ http://www.taffetas.net/img/taf_works/photo2430.jpg
- ¹¹⁾ http://www.viguiet.com/files/project_image_135_image_fr.jpg
- ¹²⁾ http://criticalurbanismlastic.files.wordpress.com/2013/01/54388_1_parc-henri-matisse-jardin-suspendu_parc-henri-matisse.jpg
- ¹³⁾ http://de.nantes-tourisme.com/sites/default/files/imagecache/article_image_thumb_420_300/flux/jardin-tiers-paysage-der-garten-der-dritten-landschaft-gilles-clement-320408_2.jpg

23. Allain Provost - Leben und Werke

Lina Kathe

Allain Provost ist ein französischer Landschaftsarchitekt. Sein Talent besteht daraus, mit viel Geschick und gestalterischem Einfühlungsvermögen ungewöhnliche Lösungen für schwierige Planungsaufgaben zu finden. Seine Entwürfe werden als klar und voller poetischem Ausdruck bezeichnet, die jedoch gleichzeitig an die französische Gartentradition anknüpfen.

Zu seinen bekanntesten realisierten Großprojekten zählen der Parc André-Citroën in Paris, Parc Diderot, ebenfalls in Paris oder der Eingang des Eurotunnels.^{1,4,9}

Parc André-Citroën

Benannt wurde der Park nach dem Firmengründer der Automobilfabrik Citroën, die am Ufer der Seine von 1915 bis in die 1970er Jahre in Paris eine etwa 40 Hektar große Produktionsstätte betrieb.

Nach Schließung der Fabrik wurden auf dem Areal im 15. Arrondissement ein Krankenhaus sowie Büro- und Wohnkomplexe erstellt.

Über die restlichen 14 Hektar wurde von der Stadt Paris 1985 ein europaweiter Wettbewerb über den Entwurf einer Parkanlage ausgeschrieben. Es wurde gefordert, dass der Park neben der Funktion eines angenehmen Erholungsortes für die Anwohner auch über einen eigenen Charakter verfügen sollte.

Als stilistische Einheit sollte er einer großen modernen Metropole entsprechen. Zudem sollte das Gestaltungskonzept für die Geschichte der Garten- und Landschaftsarchitektur ein grundlegendes Ereignis sein und Wirkung auf die aktuelle Landschaftsgestaltung ausüben.

Die Arbeiten von zwei Teams wurden ausgewählt, deren Aufgabe es war, gemeinsam einen endgültigen Entwurf auszuarbeiten. Allain Provost, Paul Viguier und Jean François Jodry bildeten die Gruppe der Landschaftsplaner, Gilles Clément und Patrick Berger die der Architekten.

Die Bauarbeiten an der Anlage begannen 1990 und 1992 wurde der Parc André-Citroën offiziell eröffnet.

Durch die Vielfalt von Ideen entstand eine spannungsreiche Parkanlage. Außerdem bietet er eine schöne Perspektive auf die Seine und ist die einzige Grünfläche von Paris, die direkt zum Fluss hin geöffnet ist. In dem futuristischen Park gehen Vegetation, Gestein, Glas und das allgegenwärtige Wasser ineinander über. Die streng gegliederte französische Tradition steht Elementen der englischen und japanischen Tradition gegenüber.^{2,3}

Die einzelnen Elemente

Den diagonal verlaufenden Betonweg mit einer Länge von 630 Meter kann man als moderne Interpretation der französischen Tradition bezeichnen, ein Element, welches man häufiger in Provosts Projekten wiederfindet. Traditionell waren französische Gärten riesige Anlagen aus geometrischen Formen, geraden Linien und Wegen, die einen weiten Blick in die Ferne ermöglichten und das Gefühl hervorriefen, man sei im bzw. das Zentrum der Welt.

Das Verhältnis zwischen Natur und Mensch wurde durch klare Kanten und den Formschnitt zum Ausdruck gebracht.³

Die Gewächshäuser

Als zentrale Achse lief oft ein Weg oder Kanal auf das Hauptgebäude zu, denn ein Garten diene der



Abb.1: Panorama Parc André-Citroën

Präsentation der Schlossanlage und seines Besitzers.

Im Parc André-Citroën gibt es zwei monumentale Gewächshäuser südöstlich der zentralen Rasenfläche. Die Rasenfläche (Parterre vert) wurde von Provost, Viguier und Jodry gestaltet. Traditionell hätte man erwartet, dass der Weg auf diese Gebäude zu läuft, doch er verläuft diagonal durch den gesamten Garten und verbindet den „Schwarzen Garten“ mit dem „Garten der Bewegung“.

Die beiden Gewächshäuser flankieren eine Fläche mit 120 einzelnen, unterschiedlich hohen Wasserfontänen und sind jeweils 15 Meter hoch und 45 Meter lang. In einem befindet sich ein Orangenhain, in dem anderen ein mediterraner Garten. Gewächshäuser sind ein Element der englischen Gartenkunst. Im selben Stil entstand der „Garten der Bewegung“ in der nordöstlichen Ecke der Anlage.^{3,4}



Abb. 2: Wasserfontänen als Erfrischung im Sommer

Der „Garten der Bewegung“

Der „Jardin en mouvement“ bildet einen Kontrast gegenüber den anderen, geometrischen Teilen. Er zeigt ein hohes Maß an gestalterischer Komplexität, obgleich das Konzept minimalistisch erscheint.

Hier wählte der Architekt eine Reihe von Pflanzen als Ausgangspunkt einer Evolution und der Besucher ist aufgefordert, die Veränderungen zu beobachten, die sich im Laufe der Zeit in der Vegetation vollziehen.

Gärtnerische Eingriffe sind auf ein Minimum beschränkt, sodass sich die Pflanzen frei entwickeln können.

Dieser Teil des Parks veranschaulicht die Natur im städtischen Raum und wird von den Besuchern gerne angenommen. Man findet neben Bambus

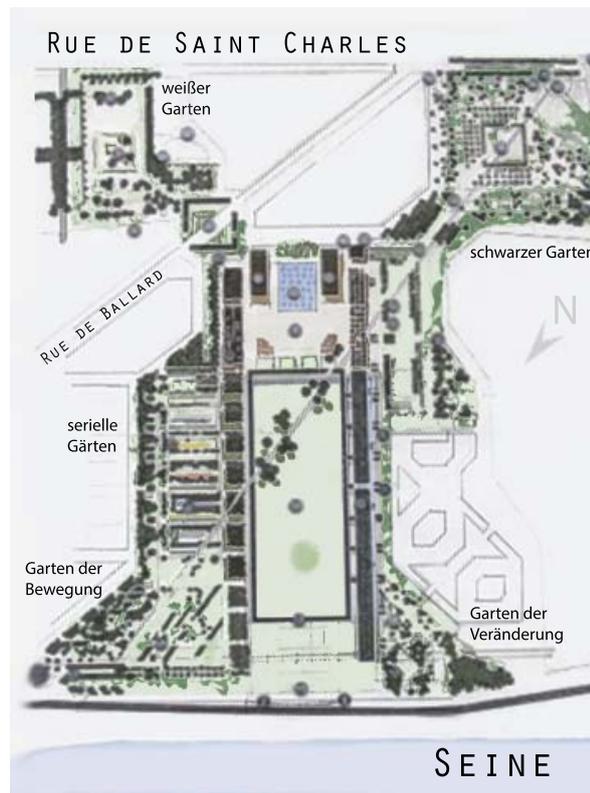


Abb. 3: Lageplan Parc André-Citroën

und Gänseblümchen zahlreiche Wildblumen und Kräuter.⁵

Schwarz und Weiß

Durch den bereits erwähnten Weg, der diagonal durch den Park verläuft, wird das englische Element mit dem japanischen Element in Form des quadratischen „Schwarzen Gartens“ in Verbindung gebracht, der sonst vom Hauptteil der Anlage gelöst ist und ebenfalls von Provost gestaltet wurde.

Dadurch, dass in der schattigen Anlage hauptsächlich Schattenpflanzen und Efeu verwendet wurden, wird sie als klein und dunkel beschrieben. Die geschnittenen Heckenkörper zeichnen die Linien der Architektur nach und die geschnittenen Formen erinnern an die japanische Gehölzschnitttradition.

Den Kontrast dazu bildet der „Weiße Garten“, der durch die Rue de Ballard ebenfalls vom Hauptteil gelöst ist. In der hellen Anlage wurde weißblühende Vegetation verwendet.^{3,5}



Abb. 4: Vegetation zieht Linien der Architektur nach: der „Schwarze Garten“

Die „Seriellen Gärten“

Ebenfalls japanisch inspiriert sind die „Jardins seriels“ zwischen dem „Garten der Bewegung“ und den Gewächshäusern.

Die „Seriellen Gärten“ von Gilles Clément bilden für öffentliche Parkanlagen unübliche intime Einheiten. Auch ein fast vergessenes Element der klassischen Gartenarchitektur, die Ikonografie, taucht hier auf. Jeder der sechs Gärten steht für eine Farbe, ein Metall, einen Sinn, einen Planet, einen Tag und eine Erscheinungsform des Wassers.



Abb. 5: „Les Jardins seriels“

Der „Silbergarten“:

- Metall: Silber
- Sinn: das Sehen
- Planet: der Mond
- Tag: Montag
- Wasserform: ein Fluss

Der Garten wird seitlich von Wänden begrenzt und über eine abfallende Rampe erreicht. Die Gehwege sind mit Kies belegt und man findet unter anderem silbrig schimmernde Pflanzen wie Salbei und Olivenbäume.

Der „Goldgarten“:

- Metall: Gold
- Sinn: der sechste Sinn
- Planet: die Sonne
- Tag: Sonntag
- Wasserform: die Verdunstung

Über zwei schmale Wege wird dieser Garten betreten. Hier findet man gelbe Rosen und goldene Robinien.

Der „Rote Garten“:

- Metall: Eisen
- Sinn: der Geschmack
- Planet: der Mars
- Tag: Dienstag
- Wasserform: ein Wasserfall

Im Zentrum befindet sich eine offene Wiese, die auf beiden Seiten von mit Bäumen gesäumten Terrassen begrenzt wird. Die abschüssige Wiese führt zu einem roten Steingarten.

Der „Orange Garten“:

- Metall: Quecksilber
- Sinn: der Tastsinn
- Planet: der Merkur
- Tag: Mittwoch
- Wasserform: der Fluss

Man erreicht diesen Garten durch einen Tunnel und findet eine Vielzahl von Azalee und Alstroemeria unter Kiefern vor. Flusskiesel stellen den Fluss dar.

Der „Grüne Garten“:

- Metall: Zinn
- Sinn: das Gehör
- Planet: der Jupiter
- Tag: Donnerstag
- Wasserform: die Quelle

Dieser Garten besteht aus einer Komposition von Akanthus, Ilex, Iris, Chinaschilf und Acer.

Der „Blaue Garten“:

- Metall: Kupfer
- Sinn: der Geruch
- Planet: die Venus
- Tag: Freitag
- Form: der Regen

Hier findet man Clematis, Glyzinien, Rittersporn, Lavendel, Iris, Glockenblumen und Stachys.^{3,6}

Jardin des Métamorphoses

Ein weiterer von Provost gestalteter Teil ist der „Garten der Veränderungen“ auf der südwestlichen Längsseite des Rasenparterres. Bei diesem Bereich handelt es sich um einen modernen Komplex der Landschaftsarchitektur.

Die „cascades du jardin des métamorphoses“ sind ein Ergebnis sowohl optischer, als auch akustischer Gestaltung dadurch, dass die Wandkonstruktion aus Betonplatten das Wasser zum Teil geräuschvoll aufhält und zum anderen aber auch ein ruhiges Fließen des Wassers zulässt.



Abb. 6: harte, geometrische Landschaftselemente im „Jardin des metamorphoses“

Der Jardin des Métamorphoses imponiert darüber hinaus mit seiner geometrisch ausgerichteten Gestaltung, in dem die harten Landschaftselemente vorherrschen.

„Diese Spannung zwischen Natur und Architektur

lässt sowohl Abwechslung, als auch eine reizvolle Vielfalt entstehen.“ (TAUBENHEIM, 2012)⁷



Abb. 7: stilles Wasserbecken und Pavillon

Wasser

Das charakteristische Element ist das Wasser. Es gibt 25 Springbrunnen und 8 Hektar Wasserfläche. In diesem Park rauscht, plätschert und spritzt es überall.

In den symmetrisch und geometrisch angeordneten Bassins und Wasserflächen spiegeln sich die Gebäude und die landschaftliche Umgebung wider, ebenso wie sich der Park in den Fassaden der umliegenden Gebäude spiegelt. Dadurch werden Stadt und Park miteinander verbunden.

Auf der Westseite der rechteckigen Rasenfläche ist ein erhöhter Wasserkanal, der sich über eine Länge von 250 Meter erstreckt. Auf der einen Seite dieses Pools erheben sich sieben Pavillons, die sich bis zum Kanal des Rasenparterres erstrecken. Der langgestreckte Pool beeindruckt zudem mit vier integrierten Inseln und ihren Wasserfontänen.

Die Westseite des Beckens ist durch einen Gehweg begrenzt, der von vielen Bäumen und blühenden Sträuchern, darunter Eichen, Bambus, Hosta und Weiden gesäumt wird.^{1,4,8}

Der Ballon

Seit 1999 zählt er als ein weiteres Highlight. Der größte Heißluftballon der Welt ist mit Helium gefüllt und mit Kabeln im Boden verankert. Seine Größe entspricht etwa einem zwölfstöckigen Haus. Der Eintritt beträgt 12€ pro erwachsener Person.

Er steigt bis zu 150 Meter hoch und hat eine Tragfähigkeit von 30 Personen. Die Höhe ermöglicht nicht nur einen Überblick über den Parc André-

Citroën, sondern auch über weitere Sehenswürdigkeit der Hauptstadt: vom Champ de Mars, die Seine, über den Eiffelturm und die Kathedrale Notre Dame bis zur Basilika Sacré Cœur.



Abb. 8: Spiegelung des Ballons in Fassade

Der Bahndamm im Blickfeld des Parks musste durch eine filigrane Brücke ersetzt werden um die Öffnung der Parkanlage zum Seineufer zu gewährleisten und dem ästhetischen Anspruch der Anlage zu entsprechen.^{3,8}

Formschnitt

In einem von Provost entworfenen Teil des Gartens in unmittelbarer Nähe der Gewächshäuser werden dutzende eng beschnittene Magnolien auf eigenen Inseln in einem Teich kultiviert.⁴



Abb. 9: Stark beschnittene Magnolien, ebenfalls französische Tradition



Abb. 10: Sturmflutwehre Thames Barrier bei Nacht

Groupe Signes

Mit dem Landschaftsarchitekt Allain Cousseran gründete er 1990 das Büro „Groupe Signes“. Sie gewannen 1995 den Wettbewerb zur Gestaltung des Thames Barrier Parks in London zusammen mit den Architekten des Patel Taylor aus London.¹¹



Abb 11: Logo Groupe Signes

Thames Barrier Park

Der Thames Barrier Park liegt am Nordufer der Themse. Die nebenstehende Thames Barrier ist einer der größten Sturmflutwehre und hat die Aufgabe, die Stadt London vor hohen Fluten der Nordsee oder auch Sturmfluten zu schützen.

Es ist beabsichtigt, um die Regeneration des durch die Schaffung eines attraktiven öffentlichen Raumes neben Wohn- und Geschäftsentwicklungen zu unterstützen. Einer der einflussreichsten und attraktivsten Aspekte des Parks ist „The Green Dock“, das von Allain Cousseran und Allain Provost erstellt wurde.

Im direkten Vergleich zum Parc André-Citroën



Abb. 12: charakteristisches Element des Thames Barrier Park

sieht man wieder das zuvor schon genannte Element der Diagonalen. Des Weiteren bestehen beide Parks aus einer Vielzahl von verschiedenen Räumen, aus offenem Grasland und Wildblumenwiesen. Es entsteht eine Spannung zwischen Natur und Architektur, zwischen Klarheit und Poesie.^{4,10}

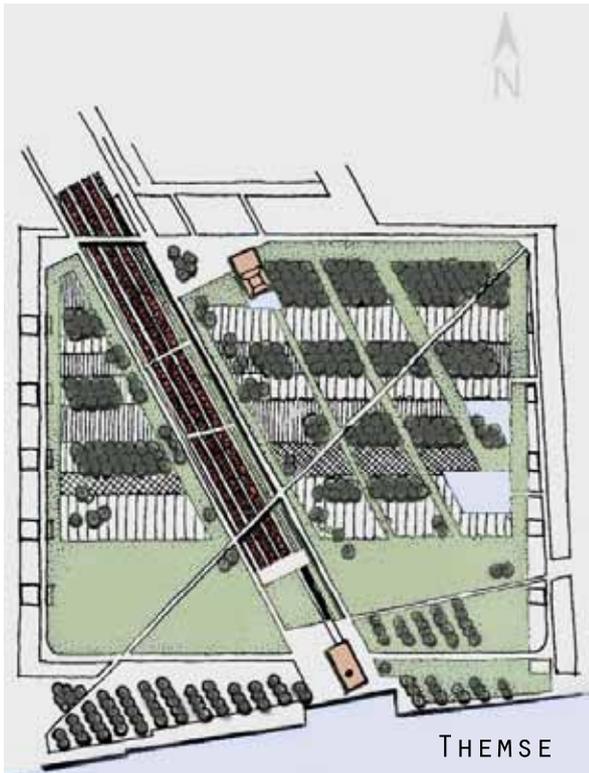


Abb. 13: Lageplan Thames Barrier Park

Heute

Es gibt nur ungenaue Angaben über den Zeitraum danach, in einer Quelle heißt es, er sei 2000 gestorben, in einer anderen heißt es, er sei 2003 ein Jurymitglied des Wettbewerbs zum „Father Collins Park“ geworden. Auf der Internetseite www.signes-paysages.fr seines Büros ist das aktuellste Projekt aus dem Jahr 2012.^{5,9,11}

QUELLEN:

- 1) TAUBENHEIM, Nadine B. (2012): Parc-André-Citroën - ästhetisch und elegant. <http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/einleitung.htm>, 21.06.2014.
- 2) TAUBENHEIM, Nadine B. (2012): Parc-André-Citroën - Entstehung . <http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/entstehung.htm>, 21.06.2014.
- 3) TAUBENHEIM, Nadine B. (2012): Parc-André-Citroën - Landschaftsplanung. <http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/landschaftsplanung.htm>, 21.06.2014.
- 4) TAUBENHEIM, Nadine B. (2012): Parc-André-Citroën - Architektur. <http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/architektur.htm>, 21.06.2014.
- 5) TAUBENHEIM, Nadine B. (2012): Parc-André-Citroën - Gestaltung. <http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/gestaltung.htm>, 21.06.2014.
- 6) TAUBENHEIM, Nadine B. (2012): Parc-André-Citroën - Seriellen Gärten - „Jardins seriels“. <http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/seriellen-gaerten-jardins-seriels.htm>, 21.06.2014.
- 7) TAUBENHEIM, Nadine B. (2012): Parc-André-Citroën - Garten der Veränderung „Jardin des Métamorphoses“. <http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/jardin-des-metamorphoses.htm>, 21.06.2014.
- 8) TAUBENHEIM, Nadine B. (2012): Parc-André-Citroën - Elemente. <http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/elemente.htm>, 21.06.2014.
- 9) unbekannt (2006-2014): Alain Provost Video | Interviews. <http://www.ovguide.com/alain-provost-9202a8c04000641f800000000f1e473>, 21.06.2014.
- 10) STEINER, Rudolf; KUGLER, Walter (2014): Allain Provost - Landscape Architect/Paysagiste, Rezension. <http://www.buchhandlungschwartz.de/allain-provost-landscape-architect-paysagiste.html>, 20.06.2014.
- 11) BRUSASCA, Michele; TABANELLA, Daniele (2013): Signes Paysages. <http://www.signes-paysages.fr/>, 20.06.2014.

¹²⁾unbekannt: Thames Barrier Park
<https://www.london.gov.uk/priorities/housing-land/land-assets/thames-barrier-park>, 20.06.2014

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

Abb. 1: Wolfgang GROSSMANN,
<http://static.panoramio.com/photos/large/10152839.jpg>, 12-05-2008.

Abb. 2: David LEFRANC,
http://de.parisinfo.com/var/otcp/sites/images/media/1.-photos/01.-ambiance-630-x-405/parc-andre-Citroën-fontaine-enfants-630x405-c-otcp-david-lefranc-102-10/23842-1-fre-FR/Parc-Andre-Citroën-fontaine-enfants-630x405-C-OTCP-David-Lefranc-102-10_block_media_big.jpg, 2010.

Abb. 3: Nadine B. TAUBENHEIM, nachcoloriert,
<http://www.cityrundgang.de/parc-Citroën/images/parc-andre-Citroën-grundriss.jpg>, 2012.

Abb. 4: „Fab“,
http://www.justacote.com/photos_entreprises/parc-andre-Citroën-paris-1370093363.jpg, 01-06-2013.

Abb. 5: Ellen GORDEN,
<http://www.architypes.net/files/image/cache/parc-andre-Citroën-enclosed-garden.jpg>, 10-07-2006.

Abb. 6: Esther WESTERVELD,
http://farm3.static.flickr.com/2799/4484793818_45e3a2cd40.jpg, 31-03-2010.

Abb. 7: Jean LAURENT-GONNET,
http://i.images.cdn.fotopedia.com/4d41h58ro27a6-_SIOaTTBDFg-original/Paris_and_Vicinity/The_City_of_Paris/15th/Parc_Andre_Citroën/Parc_Andre_Citroën.jpg, 13-07-2013.

Abb. 8: Vitaly SHMATIKOV,
<https://www.cs.utexas.edu/~shmat/photo/france/paris/09parcCitroën4.JPG>, 2003-2010.

Abb. 9: Maria ZAUBERFEE,
http://www.gartenlinksammlung.de/Grafiken/reisefotos/frankreich/paris/parc_andre_Citroën/parc_Citroën%20%2817%29.JPG, 2012.

Abb. 10: Matthew KIRKLAND,
http://i.images.cdn.fotopedia.com/flickr-64248038-original/London/Boroughs/Outer_London/XXII_-_Greenwich_Royal_Borough/Thames_Barrier/Thames_Barrier.jpg, 17-04-2013.

Abb. 11: Michele BRUSASCA, Daniele TABANELLA,
<http://www.signes-paysages.fr/>, 2013.

Abb. 12: Mary Ann LEMAY,
<http://borderlinegardendesign.files.wordpress.com/2010/09/barrier-park-4.jpg>, 16-09-2010.

Abb. 13: Norman K. BOOTH, nachcoloriert,
<HTTP://WWW.FOLAWEB.COM/IMAGES/THAMES%20BARRIER%20PARK%20PLAN.JPG>, 2014.

24. Gertrude Jekyll und Edwin Lutyens

Roland Lumma

Gertrude Jekyll

Gertrude Jekyll war eine englische Gartengestalterin, Malerin und Autorin. Sie gilt als Begründerin des englischen Landhausstils sowie als wichtigste Landschaftsarchitektin der Arts and Crafts Bewegung. Außerdem revolutionierte sie die gärtnerische Staudenverwendung in Form ihrer Rabatten.



Abb. 1: Gertrude Jekyll

Sie wurde am 29. November 1843 in London im Stadthaus ihrer Eltern geboren. Der Wohnort ihres Elternhauses wechselte einige Male, wobei sie stets in gehobenerem Wohnumfeld mit großen Gärten lebte und so schon früh der Bezug zu diesen geknüpft wurde. Mit 18 Jahren nahm Jekyll ihr Studium der Malerei in London auf, wobei sie von den großen, zeitgenössischen Malern wie beispielsweise William Turner und John Ruskin beeinflusst wurde. In dieser Zeit beschäftigte sie sich außerdem mit verschiedenem Kunsthandwerk wie Sticken, Schnitzerei, Goldschmieden sowie Fotografie. Später widmete sie sich vermehrt der Innenausstattung, entwarf Tapeten, Schmuck und Intarsien. Gleichzeitig war das Gärtnern stets ein wichtiger Ausgleich zu ihren Studien. Auch die Architektur begeisterte sie zunehmend. So zeichnete sie zahlreiche Architekturdetails und fotografierte ländliche Gebäude. Während ihres Studiums unternahm sie zahlreiche Auslandsreisen, so zum Beispiel nach Griechenland, Algerien, in die



Abb. 2: Hestercombe Gardens - Dutch Garden

Türkei sowie nach Rom, wobei sie neue kulturelle und künstlerische Erfahrungen sammelte. Nach und nach knüpfte sie zahlreiche Freundschaften zu renommierten Künstlern wie William Morris. Prägend war insbesondere ihre Bekanntschaft mit dem berühmten Gartengestalter William Robinson. Nach dem Tode ihres Vaters zog sie 1876 mit ihrer Mutter nach Munstead Heath in Surrey, einem entlegenen Landsitz, für den sie erste innenarchitektonische, architektonische und gärtnerische Entwürfe anfertigte. Später entwarf sie den gesamten Garten, richtete ihr Atelier ein und verbrachte dort einen Großteil ihres Lebens, nachdem ihre Mutter 1895 verstarb.

Aufgrund eines Augenleidens gab sie nach ihrem Studium die Beschäftigung mit den feinen Künsten



Abb. 3: Rekonstruktion einer Bepflanzung nach Jekyll

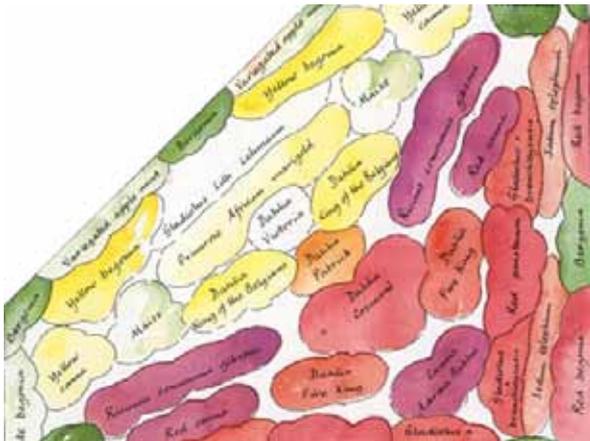


Abb. 4: Rekonstruktion eines Bepflanzungsplanes von Gertrude Jekyll

wie Sticken und Malen zugunsten der Gartengestaltung auf, ohne gärtnerisch ausgebildet zu sein. Autodidaktisch entwickelte sie dabei im Laufe der Jahre ihren eigenen Stil der natürlichen Pflanzenverwendung, der einen Gegenpol zu den damals üblichen, akkuraten Teppichbeeten mit einjährigen Pflanzen bilden sollte, wobei sie vor allem Stauden einsetzte.

Ein wichtiges Augenmerk galt der harmonischen Farbkonzeption der Pflanzungen. Mit teils großem



Abb. 5: Hestercombe Gardens

gärtnerischen Aufwand und Einfühlungsvermögen zwang sie die Pflanzen in die vorgesehenen Konzeptionen, wobei das Hauptaugenmerk stets auf den Farben lag, jedoch auch Struktur und Textur eine wichtige Rolle spielten.

Als eine besondere Form der Gruppenpflanzung entwickelte sie die sogenannten Drifts, bei denen lineare Strukturen hintereinander gereiht werden, die zum einen eine natürlich anmutende Staffe- lung und Verteilung der Pflanzen sowie span-

nungsreiche Beziehungen der Pflanzen untereinander ermöglichen, zum anderen im Laufe des Jahres verwelkende und einziehende Pflanzen verdecken und andere wiederum in den Vordergrund heben. Außerdem werden Kahlstellen verdeckt, die zum Beispiel durch Remontierschnitte entstehen. Zur Pflege dieser Drifts gab Jekyll stets detaillierte und fundierte Anweisungen, vom Remontierschnitt bis hin zur Stützung hoher Blüten- triebe. Auch machte Jekyll den Einsatz von Ein- und Zweijährigen in Staudenpflanzungen populär. Im Laufe der Jahre entwickelte sie so eine Art der Bepflanzungsplanung, die revolutionär für die damalige Zeit war und gewissermaßen die heute übliche Form der Rabatten begründete. So wurde sie zum Vorbild vieler moderner Gartengestalter. Im Laufe ihres Lebens gestaltete sie über 400 Gärten in Großbritannien, Europa und den USA. Zu den bekanntesten gehören Hestercombe Gardens in der Grafschaft Somerset als best-



Abb. 6: Hestercombe Gardens - The Great Plat

erhaltener Garten, Manor House Garden in Upton Grey sowie ihr eigener Wohnsitz, genannt Munstead Wood. Desweiteren verfasste sie zahllose Artikel, Essays und Bücher zur Gartengestaltung, die noch heute prägend für die moderne Garten- gestaltung sind. Sie verstarb am 8. Dezember 1932 in Munstead Wood.

Edwin Lutyens

Prägendstes Ereignis für ihre Arbeit dürfte Gertrude Jekylls Treffen 1889 mit dem jungen Archi- tekten Edwin Lutyens gewesen sein. Dieser wurde am 29. März 1869 in London geboren und gilt als



Abb. 7: Hestercombe Gardens- The Great Plat

einer der größten britischen Architekten des 20. Jahrhunderts. Neben den Entwürfen zahlreicher englischer Landhäuser wurde er vor allem durch die Mitarbeit beim Entwurf und Bau von Neu-Delhi bekannt.

Er studierte Architektur in London und arbeitete in einem renommierten Büro. 1888 eröffnete er sein eigenes Büro und entwarf seine ersten Landhäuser, wobei er Gertrude Jekyll kennenlernte, mit der er zukünftig zusammenarbeiten sollte. Lutyens Stil war geprägt von einer zumeist strengen, klassischen Ordnung, die zuweilen jedoch auch verspielt werden konnte. Dabei hielt er sich vor allem an die Ideen der Arts and Crafts Bewegung. Stets berücksichtigte er jedoch auch den lokalen Baustil, wie insbesondere bei seinen Entwürfen für Neu-Delhi in Form klassischer, indischer Baukultur festzustellen ist.



Abb. 8: Edwin Lutyens

Er wurde 1918 zum Ritter geschlagen und 1920 in die Royal Academy of Arts aufgenommen, die er von 1938 bis 1944 als deren Präsident führte. Er verstarb am 1. Januar 1944 in London an Krebs.

Zusammenarbeit

Ihre gemeinsame Arbeit fruchtete in einigen der berühmtesten Landhausentwürfen der Welt wie beispielsweise Hestercombe Gardens sowie Bois de Moutiers, wobei sich ihre architektonischen und gärtnerischen Entwürfe in einem bis dahin unbekanntem Maße durchdrangen und ergänzten. Haus, Garten und Landschaft wurden dabei zu einer Einheit verwoben. Dabei gab Lutyens mit seinem Haus- und Gartenentwurf die großräumige Struktur vor, während Jekyll die detaillierte, liebevolle Ausgestaltung der Bepflanzung vornahm. Zusammen entwarfen sie auch Jekylls späteren Wohnsitz, Munstead Wood. Insgesamt gestalteten sie gemeinsam über 100 Landhäuser.



Abb. 9: Rashtrapati Bhavan - Neu-Delhi



Abb. 10: India Gate - Neu-Delhi



Abb. 11: Heathcote House

QUELLEN:

- 1) www.wikipedia.org/wiki/Gertrude_Jekyll
- 2) www.wikipedia.org/wiki/Edwin_Lutyens
- 3) www.wikipedia.org/wiki/Hestercombe_Gardens
- 4) 'Die Gärten der Gertrude Jekyll' von Richard Bisgrove
- 5) www.stauden.de/cms/staudenverwendung/bepflanzungstypen/drifts.php?navid=30

25. Reiche Kunst- & Gartenkultur in Varengeville-sur-Mer

Dorothee T. Rehr

Varengeville-sur-Mer

Varengeville ist seit Ende des 19. Jahrhunderts ein beliebtes Ziel für Maler, Komponisten, Schriftsteller und vor allem Gärtner und Gartenliebhaber¹. Bekannte französische Künstler wie Pissaro, Monet, Braque oder Miro arbeiteten zwischen 1880 und 1960 in dem Dorf an der normannischen Küste (Abb. 1 und 2)². Georges Braque, Mitbegründer des Kubismus, lebte von 1931 bis 1963 in Varengeville und ruht auf dem Friedhof von St. Valéry (Abb. 3)³. Die Lage und die Topografie von Varengeville an den abfallenden Hängen der Kreidefelsen verleihen dem Ort ein feucht-mildes Mikroklima und einen sauren Boden. Diese günstige Kombination fördert besonders das Wachstum von sonst anspruchsvollen Arten wie Rhododendren oder Hortensien⁴.

Saint Valéry

Die Kirche von St. Valéry wurde im 12. Jahrhundert erbaut und im 16. Jahrhundert erweitert. Sie liegt nahe der Steilklippe an der Küste von Varengeville und hat bisher zahlreiche Stürme überstanden⁵. Georges Braque entwarf 1954 ein tiefblaues Glasfenster für die Kirche. Es stellt symbolisch den Stammbaum Christi dar. Weitere Fenster gestaltete er für die Kapelle St. Dominique³.

Bois de Morville

1980 legte Pascal Cribier für den Grundstücksbesitzer Eric Choquet einen außergewöhnlichen Garten (8 ha) in Varengeville an. Durch den informellen und konzeptionellen Charakter unterscheidet er sich von den zahlreichen anderen Gärten. Auffällig sind die reduzierten Raumgrenzen innerhalb des Geländes. Bewusst ließ Cribier Wegstrukturen, Beete und die Grenze zwischen Himmel und Erde durch z.B. bis zum Boden herabhängende Äste auflösen. Von dem Haus aus wird der Blick über eine lange Achse zum Meer hin gelenkt. Sein Konzept legt geringe Priorität auf Details wie einzelne Blüten sondern formt großzügig die vorherrschende Landschaft. Besonderer Wert wird dabei auf den präzisen Habitus der Gehölze gelegt⁴.



Abb. 1: Klippen von Varengeville, 1882

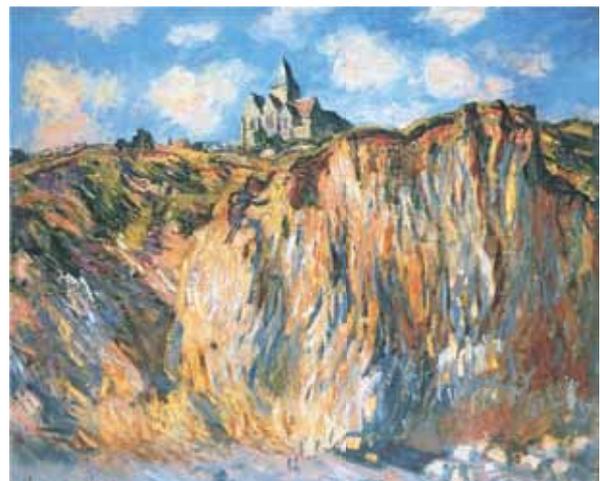


Abb. 2: Kirche von Varengeville, 1882



Abb. 3: Georges Braque

Le Vasterival

Le Vasterival wurde 1957 von Prinzessin Margareta Sturdza angelegt, eine gebürtige Norwegerin (siehe Abb. 4)⁶. Sie heiratete einen moldawischen Prinzen und ging nach der Machtübernahme der Rumänen nach Varengeville⁴. Ihre gesamten Garten- und Pflanzenkenntnisse erlangte sie autodidaktisch⁷. Ihre Leitidee war es, einen Garten zu schaffen, der über alle vier Jahreszeiten hinweg attraktive und interessante Aspekte bietet⁴. Der Garten erstreckt sich über neun Hektar und beherbergt etwa 10.000 Arten. Vor allem findet man verschiedene Magnolien, Kamelien, Hortensien, Rosen und Rhododendren. Einen besonderen Reiz gewinnt der Garten dadurch, dass seltenste Züchtungen neben gängigsten Gartenvertretern zu finden sind⁸. Prinzessin Greta Sturdza verstarb 2009 im Alter von 96 Jahren⁷.



Abb. 4: Prinzessin Greta Sturdza

Le Jardin de l'Étang de l'Aunay

2009 ging Jean-Louis Dantec in den Ruhestand und widmete sich seinem 1990 angelegten Garten. Er stand in besonders engem Kontakt mit Prinzessin Sturdza und sein sechs Hektar großer Garten weist viele Gemeinsamkeiten zu Vasterival auf. Sie tauschten nicht nur Pflanzen sondern teilten auch die Liebe zu besonderen Raritäten. Drei große Teiche, etwa 200 Magnolien und zahlreiche Bäume mit auffälligen Rinden dominieren Dantecs Garten⁴.



Abb. 5: Jardin de La Berquerie

Jardin de la Berquerie & A l'Aube des Fleurs

2004 ließ sich der britische Botaniker Mark Brown an der französischen Küste nieder (siehe Abb. 7)¹¹. Sein erster Garten war im Vergleich zu den bekannten Gärten von Varengeville eher zurückhaltend. Henk Gerritsen beschrieb ihn als friedlich und ruhig. Das Hauptaugenmerk des Gartens liegt auf einer Blumenwiese, welche über die Hälfte der Fläche bedeckt. Diese umfasst einen Obstgarten in dem, nach einem Raster, kurz gemähte Graswege verlaufen. Sie ergeben eine Vielzahl kleinerer, quadratischer Wiesen (siehe Abb. 5 und 6). Innerhalb dieser Flächen pflanzte Brown regelmäßig neue Arten, um später zu schauen, welche Arten sich durchsetzen und etablieren konnten. Höhepunkt der Versuche waren



Abb. 6: Jardin de La Berquerie



Abb. 7: Mark Brown



Abb. 8: Hortensien im Jardin Shamrock

Garten wird seit Beginn an von Botanikern und anderen Wissenschaftlern besucht, um sich vor Ort ein Bild des aktuellen Forschungsstandes zu verschaffen¹¹.

Jardin Shamrock

1984 begann Corinne Mallet verschiedenste Hortensien zu sammeln. Ihre Sammlung ist mittlerweile die größte in Europa und beinhaltet etwa 2.000 Pflanzen, davon über 1.500 verschiedene Sorten (siehe Abb. 8). Sie soll der Forschung - neue Sorten vorstellen, sie identifizieren oder ihre Wuchsverhalten vergleichen - sowie der internationalen Verbreitung des gewonnenen Wissens dienen. Im Jahre 1999 erlangte die umfangreiche Hortensien-Kollektion den Status der Nationalen Hortensien-Sammlung Frankreichs. Das Gelände umfasst zwei Hektar in denen die Sammlung auf zwei Bereiche aufgeteilt wird. Der Hauptteil ähnelt einem botanischen Garten in dem Hortensien nach den jeweiligen Züchtern und Ländern aufgeschlüsselt sind¹⁰.

verschiedene Orchideen, die Brown auf den Wiesen erfolgreich ansiedeln konnte⁹. Vor acht Jahren begann Mark Brown auf einem weiteren Grundstück in Varengeville-sur-Mer mit einem neuen Projekt. Dieser Garten soll zu den urzeitlichen Strukturen in der Natur zurückführen: Ein Garten wie aus der Ära der Dinosaurier, geprägt von Farnen und weiteren prähistorischen Pflanzen. Als Ziel definierte er den Versuch, ein Stück Land samt seiner Flora und Fauna in möglichste Unberührtheit zurückzuführen. Der



Abb. 9: Ilex-Zimmer unterhalb lichtdurchfluteter Birken

Einblick in das Reich Cribers

Beim Betreten des Geländes ahnt der Besucher nicht was ihn erwartet. Die Wegeführung lässt im ersten Abschnitt keine offene Aussicht über den Garten zu. Ein schmaler Pfad, umsäumt von hohen Bäumen und bodendeckenden Pflanzen, windet sich bis zu dem Punkt, an dem der Blick auf den Mittelpunkt des Gartens fällt. Man blickt auf eine große alte Eiche, rechts davor das Haus und gegenüber auf eine ansteigende Wiese. Bewusst wurde der Fokus auf die Eiche gelenkt und nicht, wie oft üblich, auf das Gebäude. Die umliegenden Gehölze fallen durch ihren stark zurückgeschnittenen Habitus und zugleich ihre lichte Krone auf. Die zum Haus hin führenden Raumachsen werden durch zwei Reihen Bonsai-artig geschnittene *Gleditsia triacanthos* betont.

Vom Wohnzimmer aus eröffnet sich der wohl anspruchsvollste Teil des Gartens: eine etwa zwei Kilometer lange und 35m breite Sichtachse innerhalb eines Tales (siehe Abb. 10). In der Ferne wird das Meer sichtbar. Um diesen Blick zu wahren, welcher das Gefühl des am Meer lebens verstärken soll, beginnt jedes Jahr auf's Neue ein aufwendiges Unterfangen. Jahr für Jahr werden die ca. 150 Bäume in dem Tal zum Meer hin auf

bis zu 20cm Genauigkeit zurückgeschnitten. Dabei durchlaufen die Gehölze sieben verschiedene Grundstücke. Zum Glück ließ sich ein ‚Sichtrecht‘ für die Gesamtstrecke aushandeln, welches sogar den weiteren Grundstückseigentümern durch die jährlichen Pflegemaßnahmen entgegenkommt.



Abb. 10: Sichtachse über das Tal

Im hinteren Bereich des Geländes verbirgt sich der Hamamelis-Garten, umrahmt von Ilex-Hecken, deren Äste am Boden frei auslaufen. Lichtdurchlässige Birkenkronen bilden eine geheimnisvolle Atmosphäre (siehe Abb. 9).

Beim Betrachten von Bildern des Gartens lässt sich nicht erahnen, welcher Pflegeaufwand hinter dem weitläufigen Garten steht. Über das gesamte Jahr hinweg wird jeder Bereich leidenschaftlich gepflegt und in Form gehalten. Sobald ein Abschnitt seinen Höhepunkt hinter sich lässt wird an ihm gearbeitet. Der fast beängstigende Aufwand der betrieben wird, wird seit Entstehung des Gartens mit einer Akribie und Verliebtheit in die Gehölze kontinuierlich fortgeführt. Zum Teil hängt der Einsatz auch von den vorherrschenden Bodeneigenschaften ab. Der Boden weist eine derartig hohe Feuchtigkeit auf, dass die Mehrheit der Bäume zusätzlich gekappt werden müssen. Ansonsten würden sie bei dem nächsten starken Sturm umfallen. Entgegengewirkt wird vor allem mit kilometerlangen Drainageleitungen und der Rasen soll als Erosionsschutz bei kräftigen Regenfällen dienen. Auf Grund der hohen Feuchtigkeit besteht keine Möglichkeit den Garten mit Hilfe von Schubkarren, Treckern oder Rasenmähern zu bearbeiten. Um innerhalb des Tales die Höhe der Sichtachse auf einem ähnlichen Maß zu halten,

lassen Pascal Cribier und seine Bekannten einen roten Luftballon aufsteigen. Dieser hängt jedes Jahr an der gleichen Schnur wodurch die Länge des Rückschnitts der Bäume simpel festgelegt werden kann.

Betrachtet man die Gesamtsituation in Bois de Morville, so fällt es schwer, eine klare Haltung einzunehmen. Auf der einen Seite ist es außergewöhnlich, dass ein Landschaftsarchitekt gleichzeitig jahrelang als leidenschaftlicher Gärtner eines geplanten Gartens tätig ist. Dennoch lässt sich der verübte Aufwand nur relativ in ein Verhältnis zum Vorhandenen setzen. In gewissem Maße erscheint die akribische Pflege und Formgebung der Gehölze über unser Verständnis hinaus zu gehen. Das Konzept des Gartens ließ beispielsweise keine Optionen offen, bei der Bäume ‚frei‘ wachsen könnten. Auch im Rahmen der künstlich angelegten Wiese wurde versucht ein statisches Bild zu schaffen, welches jedoch die Anmutung einer natürlichen Wiese widerspiegelt. Alles in Allem erweist sich der Garten als außergewöhnlich in seinem Konzept und wäre wohl nur teilweise mit dem üblichen ‚Gartensinn‘ nachzuvollziehen. Ein eigenes Bild kann man sich z.B. im Rahmen des alle zwei Jahre stattfindenden botanischen Treffens von Varengeville-sur-Mer verschaffen.



Abb. 11: Von den Pflanzen eingenommene Bank

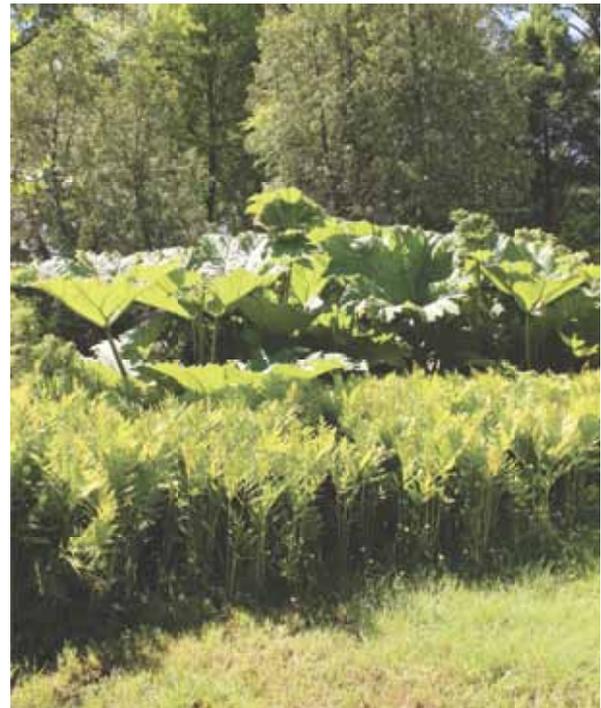


Abb. 12: Tafelblatt auf dem Weg zum Ilex-Zimmer

KONTAKT

LE VASTERIVAL

Tel. 02 35 85 12 05
346, Allée Albert Roussel
(Route du Phare d'Ailly)
76119 Ste Marguerite-Sur-Mer
levasterival@orange.fr
www.vasterival.fr

JARDIN SHAMROCK

Tel. 02 35 85 14 64
Route du Manoir d'Ango
76119 Varengeville-Sur-Mer
shamrock76@wanadoo.fr
www.hortensias-hydrangea.com

JEAN-LOUIS DANTEC

Tel. 0033 603 812582

LE BOIS DE MORVILLE

15 Chemin des Grandes Mesures
F-76119 Varengeville-sur-Mer
inscription@boisdemorville.fr
Tel. 0033 143 26 46 46

SAINT VALÉRY de Varengeville-sur-Mer

Route de l'Eglise, F-76119
Varengeville-sur-Mer

LITERATUR

LE VASTERIVAL: 1. La taille de transparence, Ulmer, 2011. 2. Le jardin du Vasterival, Ulmer 2011. 3. Un jardin pour les quatre saisons, Ulmer, 2005

PASCAL CRIBIER: Itinéraires d'un Jardin, Editions Xavier Barral, 2011

HENK GERRITSEN: Essay on Gardening, Architectura & Natura Press, 2010

Veranstaltung u.a. von Pascal Cribier und dem Biologen Marc Jeanson¹².

Teilnehmende Gärten 2014:

Le Vasterival
L'Étang de l'Aunay
Le Bois des Moutiers
Le Val d'Ailly
Le Bois de Morville
Potager de Miromesnil
Le Clos de l'Ailly
Jardin Shamrock
Jardin de Constance Kargère
A l'Aube des fleurs
Jardin de Bellevue
Jardin Karlostachys



LES RENCONTRES BOTANIKES DE VARENGEVILLE

Session inaugurale
au Bois des Moutiers
samedi 29 et dimanche 30
septembre 2012

QUEL PAYS SOUS LES ÉCORCES ?

Sur réservation

En compagnie de botanistes, jardiniers, dendrologues, paysagistes, pépiniéristes, de journalistes et d'historiens, dialoguez librement dans les jardins de Varengeville-sur-Mer. De questions en réponses, entrez avec étonnement dans le mystère des écorces.

Abb. 13: Ausschnitt des Faltblattes von 2012

Das Fest der botanischen Vielfalt

Am 14. und 15. Juni 2014 findet in Varengeville-sur-Mer das zweite botanische Treffen statt. 2012 fand die Veranstaltung unter dem Aspekt der ‚verschiedenen Rinden und ihrer Herkunft‘ statt (siehe Abb.13). Im Rahmen dieses Treffens kommen unter den Gästen auch Botaniker, Landschaftsarchitekten, Dendrologen und Historiker zusammen. Dabei finden an zwei Tagen Führungen durch ausgewählte Gärten, Konferenzen sowie Konzerte statt. Geleitet und organisiert wird die

Die Kirche über dem Meer

Nach dem intensiven Rundgang in Bois de Morville verbrachten wir die Mittagspause an der Steilküste vor der Kirche St. Valéry. Neben ihre Tore wurde ein Zitat Braques eingebracht mit den Worten:

„Ich habe den Wunsch, mich in der der Natur auseinanderzusetzen, anstatt sie nur zu kopieren“ (G. BRAQUE)

Im Inneren der Kirche herrscht klare und kühle Luft. Beim Durchschreiten erscheint am anderen

Ende das erwartete blaue Kirchenfenster. Es fiel deutlich kleiner aus als vermutet. Dennoch schafft es in Verbindung zum Rest der Kirche eine besondere Atmosphäre. Auf dem umliegenden Friedhofsgelände war Braques Grab rasch gefunden und hob sich deutlich von den anderen ab. Eine weiße Taube auf blauem Grund, zusammengesetzt aus Mosaiksteinen, schmückt den breiten Grabstein.

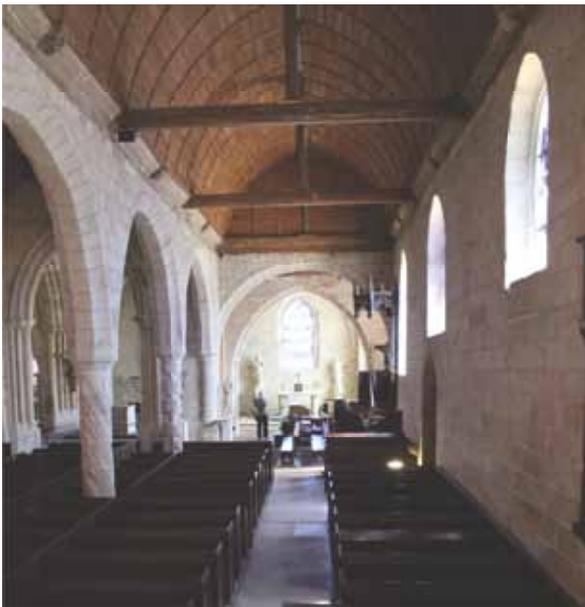


Abb. 14: Saint Valéry, Blick auf das Kirchenfenster von G. Braque

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- 1) BOULIER, PATRICK: The history of the village. <www.varengeville-sur-mer.fr/GBHisto-village.html> Zugriff am 07.05.14
- 2) BOULIER, PATRICK: Well-known inhabitants. <www.varengeville-sur-mer.fr/GBHisto-Personnalites.html> Zugriff am 09.05.14
- 3) <de.wikipedia.org/wiki/Georges_Braque> Zugriff am 09.05.14
- 4) ZITZMANN, MARC (2011): Im Reich der Riesen-Rhododendren. <www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/im-reich-der-riesen-rhododendren-1.13603073> Zugriff am 09.05.14
- 5) BOULIER, PATRICK: The church of st valery. <www.varengeville-sur-mer.fr/GBHisto-Eglise.html> Zugriff am 07.05.14
- 6) NORMANDY TOURIST BOARD (2014): Parcs & Jardins. <www.normandie-tourisme.fr/content/media/document.php?id_document=655&id_format=1. – <www.vasterival.fr/english/la_princesse_greta_sturdza.html> Zugriff am 07.05.14
- 7) LE VASTERIVAL (2014): A life among plants. <www.vasterival.fr/english/la_princesse_greta_sturdza.html> Zugriff am 07.05.14
- 8) BOULIER, PATRICK: <www.varengeville-sur-mer.fr/GBTourisme-LeVasterival.html> Zugriff am 07.05.14
- 9) GERRITSEN, HENK (2010): Essay on Gardening. Architectura & Natura Press, Amsterdam
- 10) JARDIN SHAMROCK (2014): Presentation of the world collection of hydrangeas. <www.hortensias-hydrangea.com/index.htm> Zugriff am 07.05.14
- 11) BÉNARD, AURÉLIEN (2014): Mark Brown et son jardin primitif. <<http://www.lesinformationsdieppoises.fr/2014/06/13/mark-brown-et-son-jardin-primitif/>> Zugriff am 19.06.14
- 12) CRIBIER, PASCAL (2014): Les Rencontres Botaniques de Varengeville, Informations-Faltblatt, Eigenverlag

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: CLAUDE MONET, <<https://www.flickr.com/photos/7208148@N02/4865439883/>>, Zugriff am 09.05.14
- Abb. 2: CLAUDE MONET, <<https://www.flickr.com/photos/47934977@N03/9613845864/>>, Zugriff am 09.05.14

- Abb. 3: ARNOLD NEWMAN, <<http://www.beetlesandhuxley.com/sites/default/files/stock-images/GEORGES-BRAQUE-VARENGEVILLE-NORMANDY-FRANCE-8-OCTOBER-1956-1-c31464.jpg>>, Zugriff am 20.06.14
- Abb. 4: G. LÉVÊQUE, <<http://www.maison-deco.com/jardin/actus-jardin/Greta-Sturdza-quitte-le-domaine-de-Vasterival>>, Zugriff am 09.05.14
- Abb. 5: JERRY HARPUR, <<http://www.corbisimages.com/stock-photo/rights-managed/42-33487745/design-mark-brown-varengeville-normandy-france-rose>>, Zugriff am 09.05.14
- Abb. 6: JERRY HARPUR, <<http://www.corbisimages.com/stock-photo/rights-managed/42-33487747/design-mark-brown-varengeville-normandy-france-orchard>>, Zugriff am 09.05.14
- Abb. 7: AURÉLIEN BÉNARD, <<http://www.lesinformationsdieppoises.fr/files/2014/06/Image-113.jpg>>, Zugriff am 19.06.14
- Abb. 8: SYLVIE JARDINE, <http://p0.storage.canalblog.com/09/17/1015819/79554166_o.jpg>, Zugriff am 09.05.14
- Abb. 13: PASCAL CRIBIER, <http://www.centrechastel.paris-sorbonne.fr/sites/default/files/content/file/news/les_rencontres_botaniques_de_varengeville_1_invitation_et_programme.pdf>, Zugriff am 21.06.14

26. Pflanze(n) des Tages

Friederike Boldt

Wie wichtig die Bepflanzung und Verwendung optisch ansprechender Pflanzen eines jeden Freiraumes sind, zeigen unsere Reaktionen im Parc du Château de Chantilly. Nachdem wir ausschließlich Wasserbecken, Rasenflächen und geschnittene Hecken gesehen haben, stürzten sich alle mit Ihrer Kamera auf ein Gräserband, indem verschiedene Lauchsorten sowie Margeriten und *Gladiolus palustris* geblüht haben.

**„Wo Blumen blühen, lächelt die Welt“
(EMERSON, 1803-1882)**

Mit diesem Zitat im Hinterkopf, wusste ich, dass es eine inspirierende und gute Woche werden würde, da die Pflanze im Mittelpunkt der Exkursion stand. Begeistert konnten wir zahlreiche Bilder und verschiedenste Eindrücke sammeln. Auf die unterschiedlichsten Arten der Pflanzenverwendung sind wir gestoßen. Im folgenden werde ich einige Pflanzenportraits vorstellen. Dies sind Ausschnitte, die ansatzweise zeigen, was für eine Fülle von Pflanzen unsere Reize überflutet haben.

*Allium nigrum*¹

Allium nigrum, der schwarze Lauch, war besonders auffällig im Gräserband (s. Abb. 1). Seine weißen Blüten bringen einen hellen Aspekt in die Bepflanzung. Zudem duften sowohl die Blüten als auch die Blätter und die halbkugelige Doldenblüte (s. Abb. 2) zieht viele Bienen an. Des Weiteren ist sie zum Schnitt geeignet. Die Aussaat erfolgt sofort nach der Samenreife. *Allium nigrum* ist ein Kaltkeimer, was bedeutet, dass eine Wärme- und Kühlphase für die Keimung nötig sind.

Verwendet wird der schwarze Lauch im Gräserband gemeinsam mit *Allium aflatunense*, *Nectaroscordum siculum*, *Gladiolus palustris*, *Leucanthemum vulgare* und *Holcus mollis*. Das Honiggras (*Holcus mollis*) kommt bei uns als Unkraut in Rasenflächen vor. Hier bringt es jedoch eine Leichtigkeit in die Pflanzung.



Abb. 1: *Allium nigrum* im Gräserband



Abb. 2: *Allium nigrum*

Allium nigrum (Schwarzer Lauch)

Familie: Alliaceae

Herkunft: N-Afrika, S-Europa, W-Asien

Habitus: 40 – 50 cm Blatthöhe, 60 – 90 cm Blütenhöhe

Wuchsform: bogig, geneigt, aufrechte Stängel mit grundständigem Blattschopf, horstbildend

Blatt: tief-grün, linear, zugespitzt, glatt, sommergrün

Blüte: weiß, April - Mai, sternförmig, endständige Doldenblüte, halbkugelig

Boden und Standort: durchlässig, nährstoffarm, lehmig sandig, wärmeliebend, anpassungsfähig, Fr 1, so

Pflanzenverwendung: Geselligkeit II, Pflanzabstand 5 – 20 cm

Lagerstroemia indica²

Lagerstroemia indica fiel uns auf dem Bahnhofsvorplatz direkt bei unserem Hotel in Tours ins Auge. Das mehrstämmige Gehölz (s. Abb.3), welches im Raster gepflanzt wurde (s. Abb.5), beeindruckt besonders durch seine auffällige grau-braune, marmorierte Rinde (s. Abb. 4). Der deutsche Name ist Affenrutschbaum oder Kreppmyrthe. Der Begriff Affenrutschbaum ist von der Rinde abzuleiten, da diese abschilfernd aussieht. Der Name Kreppmyrthe bezieht sich auf die gekräuselten Blütenblätter. Die Blütenstände bilden sich an den Spitzen der diesjährigen Triebe, daher ist ein Rückschnitt gut möglich.



Abb. 3: Habitus *Lagerstroemia indica* (2014)



Abb. 4: Rinde *Lagerstroemia indica* (2014)



Abb. 5: Rasterpflanzung *Lagerstroemia indica* (2014)

Lagerstroemia indica (Kreppmyrthe)

Familie: Lythraceae

Herkunft: vermutlich China; verbreitet angepflanzt im Mittelmeerraum, Südfrankreich

Wuchs: mehrstämmiger Strauch oder kleiner Baum, 2 – 3 m

Laub: sommergrün, ledrig, verkehrt-eiförmig bis länglich (bis 8 cm), dunkelgrün

Rinde: glatt, grau-braun, abschilfernd, auffällig!

Blüten: 20 cm lange Rispe mit rosa oder roten Blüten, Juli- September je nach Sorte auch purpur, lila oder weiß; charakteristisch gekräuselte Blütenblätter

Standort: vollsonniger gut durchlässiger Standort; Kübelpflanze, Wintergarten, an geschützten Stellen (Weinbauklima) auch im Freiland ausgepflanzt

Neben der *Lagerstroemia indica* gibt es eine Allee aus *Magnolia grandiflora*, der immergrünen Magnolie.

Weitere Pflanzen, die an diesem Tag vorgestellt worden sind: ***Ornithogalum pyrenaicum***, der Milchstern, der sich im Gehölzrandbereich zum Teil flächendeckend ausgebreitet hat, sowie ***Tilia cordata***, ***Tilia platyphyllos***, ***Tilia henryana***, die als Alleebaum kastenförmig geschnitten waren.

Cedrus libani³

Im Park in Chaumont-sur-Loire wuchsen ansehnliche Libanon Zedern auffallend in die Höhe. *Cedrus libani* kann eine Höhe von bis zu 35 Metern erreichen. Ihr malerischer Wuchs mit den horizontalen Ästen war sehr markant (s. Abb. 6). Die immergrünen Nadeln sind in Büscheln angeordnet. Sie gehört zur Familie der Pinaceae und kommt ursprünglich aus Asien. Von September bis Oktober blüht sie unscheinbar. Die Fruchtreife erfolgt von August bis Oktober.



Abb. 6: *Cedrus libani* (2014)



Abb. 7: *Cedrus libani*

Hordeum jubatum subsp. Jubatum⁴

Hordeum jubatum subsp. Jubatum, die Mähnen- gerste, überzeugte durch mähnenähnliche, gebogene Ähren mit 5 – 8 cm lange Grannen, die vom Wind bewegt, sich um die anderen Pflanzen schmiegen. Die Mähnen- gerste wurde im Themengarten der sieben Todsünden „Les colu- ers du pêche“ zusammen mit *Aquilegia* McKana Hybriden, *Gaura lindheimeri*, *Linum perenne* 'Diamant', *Salvia jamensis* 'California Sunset' und *Solanum jasminoides* 'Album' verwendet. Sowohl das harmonische Farbspiel, als auch das Verweben der einzelnen Pflanzenteile der unter- schiedlichen Gattungen miteinander (s. Abb. 8) wirken sehr ansprechend. Die grünen Grashügel rahmen die Bepflanzung gut ein. Das Biogranulat aus Pfirsichkernen rundet den Gesamteindruck perfekt ab.

Bei der Pflege des Mähnen- grases (s. Abb. 9) soll- te darauf geachtet werden, einige Samenstände für den Winteraspekt und auch für das Versamen stehen zu lassen. *Hordeum jubatum subsp. Juba- tum* ist ein Kaltkeimer. Außerdem soll die Mähnen- gerste salzverträglich sein.

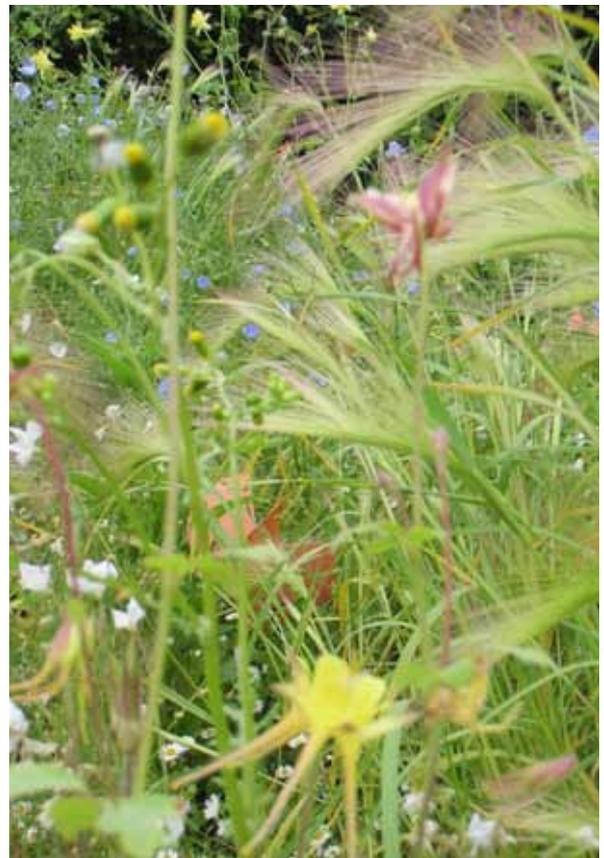


Abb. 8: Kombination *Hordeum jubatum*



Abb. 9: *Hordeum jubatum*

Hordeum jubatum* subsp. *Jubatum

(Mähnengerste)

Familie: Poaceae

Heimatregionen: Alaska, Kanada, O-Asien, USA

Pflanzengruppe: Gräser, Einjährige, Zweijährige

Habitus: 20 cm Blatthöhe, 30 – 60 cm Blütenhöhe

Wuchsform: polsterartig bis polsterbildend, halbkugelig, aufrechte Stängel mit grundständigem Blattschopf, horstig

Blatt: grün, linear, grasartig, sommergrün

Blüte: blass-gelb, ährig, locker bis straff aufrecht, Juni bis September

Boden und Standort: gut durchlässig, mittel- bis nährstoffarm, wärmeliebend, anpassungsfähig, lehmig sandig, Fr 1-2,so, B 1-2

Pflanzenverwendung: Geselligkeit I – II, 30 – 50 cm Pflanzabstand

***Aegopodium podagraria* 'Variegata'⁵**

Aegopodium podagraria 'Variegata', den buntblättrigen Giersch, haben wir im Jardin de Claude Monet, Giverny als Einfassung der Vegetationsflächen gesehen (s. Abb. 11). Es handelt sich um einen dichten Bodendecker, der durch das weiß panaschierte Blatt und die weiße Blüte (s. Abb. 10) einen hellen Aspekt mit sich bringt. Die buntblättrige Sorte wuchert nicht so stark wie die Art, welche jedem als schwer zu bekämpfendes, stark ausbreitendes Wurzelunkraut bekannt ist.

***Aegopodium podagraria* 'Variegata'**

(Weißbunter Giersch)

Familie: Apiaceae (Umbelliferae)

Pflanzengruppe: Staude

Habitus: 30 cm Blatthöhe, 60 – 80 cm Blütenhöhe

Wuchsform: aufrechte, beblätterte Stängel ohne grundständigen Blattschopf, ausläuferbildend

Blatt: grün, weiß panaschiert, breit lanzettlich, dreieckig, gesägter Blattrand, sommergrün

Blattsegment: breitlanzettlich, variabel, unterschiedlich

Blüte: weiß, Mai – September aufrechte Blütenstängel, doldig, schirmförmig

Boden und Standort: durchlässig, nährstoffarm, anpassungsfähig, sandig humos, G,2,hs-sch, GR,2,abs-hs

Pflanzenverwendung: Geselligkeit: III – IV, Pflanzabstand 20 – 30 cm



Abb. 10: *Aegopodium podagraria* 'Variegata'



Abb. 11: Einfassung *Aegopodium podagraria* 'Variegata'

Im Arboretum d'Harcourt konnten wir zahlreiche riesige, imposante und besondere Gehölze betrachten. Unter anderem sind folgende zu erwähnen: *Lonicera geraldii*, *Torreya nucifera*, *Sorbus domestica*, *Liriodendron tulipifera* 'Aureomarginatum'. Von diesen Pflanzen haben wir im Bus die Äste bzw. Blüten genauer betrachtet.

Briza media⁶, das gewöhnliche Zittergras, fiel im Jardin Plume und weiteren Gärten durch seine Leichtigkeit auf. Es hat eine interessante, flirrige Struktur, wirkt auflockernd und schafft harmonische Übergänge. Es verbindet die Pflanzen miteinander. Die ährigen, nickenden Blüten sind rotüberlaufen und wirken wie platt gedrückt. Im Herbst sollte das Zittergras nicht zurückgeschnitten werden, da es durch seine Struktur einen tollen Winteraspekt hat. Im Frühjahr versamt es sich meist leicht und kurzzeitig.

Neben der Staude *Briza media* gibt es noch das einjährige ***Briza maxima*** (großes Zittergras), dessen Blütenstände, wie der Name bereits sagt, größer sind.

Kombiniert wurden die beiden *Briza* Arten mit ***Lupinus polyphyllus***, unterschiedlichsten ***Aquilegia*** Sorten, ***Astrantien***, ***Nigella damascena*** oder ***Iris***.



Abb. 13: *Briza maxima*



Abb. 14: *Briza maxima* - Halme



Abb. 12: *Briza media*

Briza media (Zittergras)
Familie: Poaceae (Gramineae)
Herkunft: Heimisch
Heimatregionen: Asien, M-Europa: Deutschland, Schweiz, Österreich, S-Europa
Pflanzengruppe: Gräser
Habitus: 10 – 20 cm Blatthöhe, 40 cm Blütenhöhe
Wuchsform: aufrechte Stängel mit grundständigem Blattschopf, lockerhorstig
Blatt: grün, grasartig, kahl, rau, wintergrün
Blüte: grünlichbraun, aufrecht, flirrig, ährig, Mai - August
Blütenstängel: aufrecht, locker bis straff aufrecht, wenig beblättert
Boden und Standort: durchlässig, mittel bis nährstoffarm, anpassungsfähig, lehmig sandig, Fr 1-2,so, M 1-2,so
Pflanzenverwendung: Geselligkeit II, 30 - 40 cm Pflanzabstand

Trapa natans⁷, die Wassernuss, ist eine Schwimmblattpflanze, die sehr selten in Deutschland vorkommt und unter Naturschutz steht. Im Teich im Jardin de Valérianes konnten aufmerksame Beobachter die violettbraunen Blätter der einjährigen Wassernuss (oder Wasserkastanie) entdecken (s. Abb. 15).

„Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie aus Seen geerntet und in guten Jahren sogar an die Schweine verfüttert. Gemahlen wurden die Kerne auch in der Fischzucht verwendet“. „Die Wassernuss ist ein voreiszeitliches Relikt und war früher viel weiter verbreitet und häufiger als heute“, so PD Dr. Ralph O. Schill vom VDST. „Gefährdet ist die Wassernuss heutzutage hauptsächlich durch Baumaßnahmen, wie z.B. Flussbegradigungen, durch die Wasserverschmutzung und durch Ablagerungen von Trübstoffen“.⁸

Trapa natans (Wassernuss)

Familie: Trapaceae

Heimatregionen: Japan, M-Europa: Deutschland, Schweiz, Österreich, S-Asien

Pflanzengruppe: Wasserpflanze, Schwimmblattpflanze, einjährig, geschützte Pflanze

Wuchsform: flach, ausgebreitet, freischwimmend

Blatt: olivgrüner Austrieb, rosettig, rhomben – rautenförmig, gezähnt, glänzend, sommergrün

Blüte: weiß, 1 cm hoch, stängellos, klein und unscheinbar, Juni bis August

Boden und Standort: hoch nährstoffreich bis ausgeglichen, wärmeliebend, stehende Gewässer, W 6, so-hs

Sichtung: Li, Sichtung 1996

Pflanzenverwendung: Geselligkeit: II, 30 – 50 cm Pflanzabstand, Pflanztiefe – 100 cm



Abb. 15: *Trapa natans*



Abb. 16: *Trapa natans* Pflanze



Abb. 17: *Trapa natans* Früchte

Onopordium acanthium⁹

Von der gewöhnlichen Eselsdistel, *Onopordum acanthium*, haben wir einige stattliche Exemplare in Le Bois des Moutiers gesehen. Sie bildet an den Enden der Triebe diestelähnliche Blüten (s. Abb. 18), dessen Hüllblätter in stacheligen Spitzen enden. Über Sommer ist die Eselsdistel eine Bienenweide. Auf den Rückschnitt sollte im Herbst verzichtet werden, um den Winteraspekt der Struktur, Blätter und Samenstände zu erhalten. Außerdem werden einige Samenstände zum Versamen und zur Arterhaltung benötigt. Die Aussaat erfolgt sofort nach der Samenreife, wobei es sich um Normalkeimer handelt und die Samen meist leicht und kurzlebig keimen. Besonders in wärmeren Gebieten hat sich *Onopordium acanthium* eingebürgert.



Abb. 19: *Onopordium acanthium*

Onopordium acanthium (Eselsdistel)
Familie: Asteraceae (Compositae)
Heimatregionen: Europa, Iran, Vorderasien
Pflanzengruppe: Zweijährige
Pflanzenhöhe Blüten: 150 bis 300 cm
Wuchsform: rosettenartig, bogig, ausladend bis breit ausladend, horstartig, oft Selbstaussaat
Blatt: silbrig – grauweiß, matt, flaumig, filzig, stechend, sommergrün
Blüte: purpur, körbchenartig, locker – straff aufrecht, Juni - September
Boden und Standort: durchlässig, hoch nährstoffreich bis normal, wärmeliebend, lehmig sandig, Fr 1, SH 1, so
Pflanzenverwendung: Geselligkeit I, 150 – 200 cm Pflanzabstand



Abb. 20: Habitus *Onopordium acanthium*



Abb. 18: Laub *Onopordium acanthium*

Erwähnenswert ist der Heckenschnitt in Bois de Morville. Die Pflanzen sind nicht bis zum Boden vertikal geschnitten, sondern die Kanten laufen nach unten aus. Der Untergrund und die Pflanzen verschmelzen förmlich miteinander. Das Auslaufen der Hecke ist sowohl an den langen, als auch an den kurzen Seiten der Hecke zu sehen. Diesen Formschnitt haben wir bei *Berberis*, *Ilex* (s. Abb. 21) und *Carpinus* gesehen.



Abb. 21: Heckenschnitt

Les Jardins Agapanthe waren die letzten Gärten, die wir uns angesehen haben. Allerdings haben wir keinen *Agapanthus* gesehen. Dafür wurde der *Acanthus* zum Abschluss hervorgehoben.

Acanthus hungaricus (Abb.22), ***Acanthus mollis*** (Abb.23) und ***Acanthus spinosus*** wurden miteinander verglichen. *Acanthus hungaricus*, die Balkan – Bärenlatze, ist bei uns am winterhärtesten. Sie sollte mit Gehölzrandstauden kombiniert werden. Auf lehmigen Böden samt sie sich aus. Hat man *Acanthus hungaricus* erst ein Mal im Garten, ist es schwer, sie wieder los zu werden. *Acanthus mollis*, die weiche Bärenlatze, kommt in mediterranen Bereichen vor, so dass sie bei uns nur als Kübelpflanze verwendet werden kann.



Abb. 22: *Acanthus hungaricus*



Abb. 23: *Acanthus mollis*

Übersicht der erwähnten Pflanzen:

- Allium nigrum*
(Château de Chantilly)
- Lagerstroemia indica*
(Tours)
- Cedrus libani*
(Domaine de Chaumont-sur-Loire)
- Hordeum jubatum* supsp. *Jubatum*
(Domaine de Chaumont-sur-Loire)
- Aegopodium podagraria* 'Variegata'
(Fondation Claude Monet)
- Briza media*
(Le Jardin Plume)
- Trapa natans*
(Les Jardins de Valérianes)
- Onopordum acanthium*
(Le Bois des Moutiers)
- Acanthus*
(Les Jardins Agapanthe)

QUELLEN UND ANMERKUNGEN:

- 1) vgl. Götz, Häussermann, Sieber, Die Stauden-DVD, 5. aktualisierte Auflage, Herausgegeben vom Bund deutscher Staudengärtner, Eugen Ulmer KG, Stuttgart, 2011, Suchbegriff: *Allium nigrum*
- 2) vgl. The Royal Horticultural Society: DuMont's große Pflanzen-Enzyklopädie, 2004-2014, http://www.baumkunde.de/Lagerstroemia_indica/ 15.06.2014
- 3) vgl. http://www.baumkunde.de/Cedrus_libani/, 15.06. 2014
- 4) vgl. Götz, Häussermann, Sieber, Die Stauden-DVD, 5. aktualisierte Auflage, Herausgegeben vom Bund deutscher Staudengärtner, Eugen Ulmer KG, Stuttgart, 2011, Suchbegriff: *Hordeum jubatum*
- 5) vgl. Götz, Häussermann, Sieber, Die Stauden-DVD, 5. aktualisierte Auflage, Herausgegeben vom Bund deutscher Staudengärtner, Eugen Ulmer KG, Stuttgart, 2011, Suchbegriff: *Aegopodium podagraria* 'Variegata'
- 6) vgl. Götz, Häussermann, Sieber, Die Stauden-DVD, 5. aktualisierte Auflage, Herausgegeben vom Bund deutscher Staudengärtner, Eugen Ulmer KG, Stuttgart, 2011, Suchbegriff: *Briza media*
- 7) vgl. Götz, Häussermann, Sieber, Die Stauden-DVD, 5. aktualisierte Auflage, Herausgegeben vom Bund deutscher Staudengärtner, Eugen Ulmer KG, Stuttgart, 2011, Suchbegriff: *Trapa natans*
- 8) Messe Düsseldorf GmbH, http://www.boot.de/cipp/md_boot/custom/pub/content,oid,29089/lang,1/ticket,g_u_e_s_t/local_lang,1 15.06.2014
- 9) vgl. Götz, Häussermann, Sieber, Die Stauden-DVD, 5. aktualisierte Auflage, Herausgegeben vom Bund deutscher Staudengärtner, Eugen Ulmer KG, Stuttgart, 2011, Suchbegriff: *Onopordium acanthium*

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- | | |
|-------------|--------------------------|
| Abb. 1: | Daniela Corduan, 2014 |
| Abb. 2-6: | Friederike Boldt, 2014 |
| Abb. 7: | Sascha Zelesnik, 2014 |
| Abb. 8-14: | Friederike Boldt, 2014 |
| Abb. 15-16: | Nikolai Delventhal, 2014 |
| Abb. 17: | Dorothee Rehr, 2014 |
| Abb. 18-20: | Friederike Boldt, 2014 |
| Abb. 21: | Sascha Zelesnik, 2014 |
| Abb. 22-23: | Prof. Jürgen Bouillon |

27. Tagebuch - Exkursion Nordfrankreich

Mirja Prieser

Um 5 Uhr in der Früh traten wir die Exkursion nach Nordfrankreich an.

Zu diesem Zwecke trafen wir uns zuvor an der Hochschule, wo unser Zuhause für eine Woche (ein Reisebus) bereits auf uns wartete. Euphorisch und pünktlich verließen wir Osnabrück und machten uns in Richtung Paris auf.

Es war eine sehr lange Busfahrt und für viele ein Grund ein langes Schläfchen zu halten. Es war die Geburt einer neuen Tradition. Die angenehme Ruhe musste nur durch das erste Referat unserer Exkursion unterbrochen werden.

Wir hörten uns die wichtigsten Fakten über Frankreich und seine Einwohner an.



Abb. 1: Führung im Park des Château de Chantilly

Unser erstes Ziel war das Château de Chantilly und sein Garten im Stile des Barock. Eine deutschsprachige Französin machte es sich zur Aufgabe, unserer Gruppe etwas über das Schloss und seine Geschichte zu erzählen und uns dann ein wenig durch den großzügigen Garten zu führen.

Um 17:30 Uhr erfreute es uns, völlig erschöpft weiter nach Paris fahren zu dürfen. Die Stadt begrüßte uns mit ihrem Großstadtcharme und unser Hotel, ein Ibis Hotel, befand sich in einer der vielen Vorstadtviertel.

Nachdem wir zuvor jedes auf unserer Route liegende Ibis Hotel suchten, freuten wir uns endlich das Unsere gefunden zu haben, auch wenn es für unseren Bus keinen Parkplatz bereithielt.

Die kleinen Zimmer wurden von jeweils zwei bis drei Studenten unserer Gruppe belegt. Auch wenn die Toiletten eher an einen Wohnwagen erinnerten und die Dusche mit Diskolicht auftrumpfte, waren

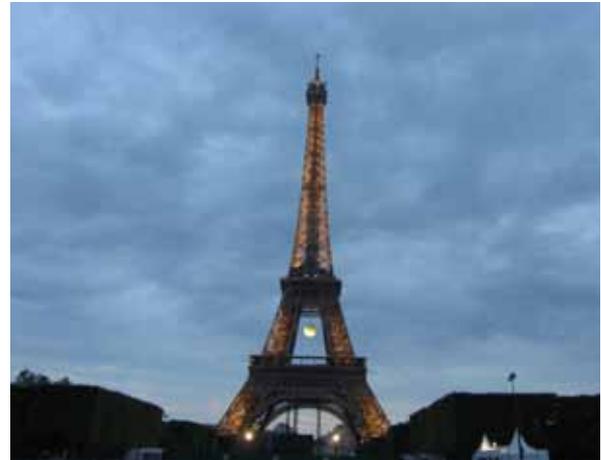


Abb. 2: Der Eiffelturm war der Abschluss des Tages

wir froh, endlich unser erstes Nachtrevier erreicht zu haben.

Mit einem Knurren im Magen machte sich so gut wie jeder auf die Suche nach einem Restaurant. Ob Indisch, französisch oder klassisch bei McDonalds, jeder fand etwas zu essen. Voller Vorfreude wurde die Stadt entdeckt und der Eiffelturm war eines der favorisierten Ziele dieses Abends. Nachdem die ersten Schwierigkeiten in der Metro überwunden waren, ließ sich der begehrte Turm in unter einer Stunde erreichen.

Dank einer freundlichen französischen Dame fand auch der Letzte den gefährlichen Weg durch die Metrotüren, die sich ohne Erbarmen schlossen. In den Menschenmassen ließen sich schnell neue Bekanntschaften schließen. Hektische Menschen liefen durch Straßen am Fuße des Turmes und Andere wollten kleine Eiffeltürme verkaufen.

Doch wie es sich für einen guten Studenten gehört, blieben wir alle standhaft und gaben unser Geld nicht für billigen Wein, der von fremden Straßenhändlern verkauft wurde, aus.

Die Flucht aus den Hotelzimmern war uns somit gelungen und der Abend ließ sich am Eiffelturm, inmitten von Touristen, entspannt genießen.

Am 2.Juni ab 7 Uhr gab es in unserer Unterkunft ein typisch französisches Frühstück mit Croisants. Das Plastikgeschirr lud uns ein, unsere Teller, mit den ebenfalls in Plastik verpackten Köstlichkeiten, zu füllen.

Das Treffen der mit Gepäck beladenen Studenten, am Bus war an diesem Tag für 8 Uhr angesetzt, jedoch verzögerte sich die Abfahrt in Richtung Vaux-le-Vicomte um einige Minuten, da einige der Reisenden noch länger im Hotel verweilen wollten. Während der Fahrt holten einige den zu kurz gekommenen Schlaf der letzten Nacht nach, welcher für die Besichtigung des Eiffelturms scheinbar vollends geraubt wurde.

Bereits um 9:30Uhr kamen wir vor dem Schloss (Château de Vaux-le-Vicomte) an. Es war ein sonniger, jedoch auch leicht bewölkerter Tag und wir hörten uns vor dem Schlosseingang noch drei spannende Referate an, die uns auf den Garten vorbereiten sollten und wichtige Hintergrundinformationen lieferten.

Zur selben Zeit kamen einige französische Grundschulklassen an und sorgten für Ablenkung.

Diese kamen wohl, um das Schloss zu besichtigen, nicht wie wir es taten, um des Garten Willens. Laut Informationsbroschüre sollte ein Rundweg durch den Garten unfassbare eine Stunde und 40 Minuten dauern. Bei normalem Schrittempo erreichten die sportlichsten von uns die Herkulesstatue am anderen Ende des Gartens bereits nach einer Viertelstunde. Diese steht immerhin einen Kilometer vom Schloss entfernt.

Der Garten war scheinbar übersichtlich, jedoch verlor man sich schnell aus den Augen, es gab versteckte Wege und Abkürzungen.

Erschöpft von dem langen Marsch, schlenderten viele gegen 12 Uhr zum Bus. Als auch der letzte ausgepowerte Student zwanzig Minuten später am Bus ankam, konnte das nächste Ziel ins Visier genommen werden: das „Château de Villandry“.

Da viele auf der langen Strecke begannen zu verhungern, musste spontan ein Halt am nächsten Supermarkt eingelegt werden. Französisches Baguette und Käse wurde in den Bus geladen und retteten vielen den Tag.

Gegen 17 Uhr kamen wir am Château de Villandry an. Die Müdigkeit war trotz Schlafmöglichkeiten noch immer nicht von den Gesichtern gewichen. Schon beim Referate lauschen im Eingang der

Anlage überwältigte uns der farbenfrohe und prächtig strahlende Gemüsegarten mit seiner Vielfalt und Komposition.

Dieser Garten hielt viele Überraschungen für jeden von uns bereit:

Ein Labyrinth, in dem es galt den Turm in der Mitte zu erreichen, ohne die 1 m hohen, bogenförmigen Heckenausschnitte, welche als Schummelwege galten, zu nutzen, wurde zur ersten Herausforderung.

Darauf folgte ein Besuch zurück in die frühe Kindheit eines jeden Studenten, als wir den Spielplatz des Gartens erreichten. Er lockte mit Wippen, Schaukeln und jeder Menge Kindheits-erinnerungen.



Abb. 3: Im Labyrinth des Château de Villandry

Um 19 Uhr trafen wir uns wieder am Bus zur Weiterfahrt in Richtung Tours, wo unsere nächste Unterkunft lag, das Hotel de L'Europe, mit Ausblick auf den Bahnhofsvorplatz, der auch aus Sicht eines Landschaftsarchitekten sehr schön gestaltet war. Diesem Platz konnte auch Prof. Bouillon nicht absagen und so brachte er seine Euphorie mit einer spontanen Umarmung eines Baumes zum Ausdruck. Es war Liebe auf den ersten Blick.

Im Hotel teilten wir uns wieder in zweier und dreier Gruppen auf, um die Zimmer zu beziehen. Traditionell französisch sollten die Geschlechter getrennt werden.

Wie schon am Tag zuvor zogen viele los, um die Stadt Tours kennen zu lernen und Restaurants aufzusuchen. Anschließend lockte der nah gelegene Fluss mit einem Abendspaziergang.



Abb. 4: Gärten der Todsünden

Dieser Tag begann sichtlich gut, denn wir durften bis acht Uhr ausschlafen. Es gab wieder ein traditionell französisches Frühstück, dieses Mal mit sehr guten Riesencroissants, die sich auch wirklich Croissants schimpfen durften.

Um 9 Uhr waren alle, mehr oder weniger, bereit zur Weiterfahrt Richtung „Gärten der Todsünden“, das einjährige Festival der Gartenkünste.

Um 10 Uhr am Zielort angekommen wurden wir dort direkt von einer deutschsprachigen Französin empfangen, die uns einige Gärten zeigte und die jeweils zutreffende Sünde erklärte, die manches Mal gar nicht so offensichtlich war.

Zwei Stunden wurden uns zur freien Verfügung gestellt und so hatten wir die Möglichkeit die Gärten auf eigene Weise zu erforschen.



Abb. 5: Beine schonen in den Gärten

Um 14.30 Uhr kamen wir in den Genuss, eine weitere Führung zu erhalten, wieder von einem Franzosen, der auch deutsch mit uns sprechen konnte. Er führte uns durch den Landschaftspark. Erschöpft und überwältigt von verschiedensten Eindrücken gelangten wir um 16 Uhr zurück zum Bus und fuhren weiter in Richtung Orléans.

Es gestaltete sich jedoch ein wenig schwierig, das Hotel ausfindig zu machen ohne Straßen zu benutzen, die der Bus schon lange nicht mehr hätte durchfahren dürfen.

Hartmut, unser erfahrener Busfahrer, kämpfte sich durch viel zu enge Straßen und gewann die Aufmerksamkeit der Einheimischen.

Ein freundlicher Franzose besaß als Einziger das Talent und den Willen, Hartmut durch die richtigen Wege zu lotsen. Zum Scheitern verurteilt und auf einem Straßenbahngleis gestrandet, konnte schließlich nur noch die Polizei helfen, die uns bis zum Hotel nicht mehr aus den Augen ließ.

Großer Aufruhr im Bus war dabei nicht zu vermeiden, es war großes Kino. Folglich bekam Hartmut sein verdientes Lob, als er uns heil am Hotel ablieferte.

Einige suchten daraufhin wieder Mal verzweifelt nach einem Supermarkt, um ihr Lunchpaket aufzufüllen, andere gingen direkt los, um einen Platz für ihr spät abendliches Dinner zu finden.



Abb. 6: Kunst im Landschaftspark von Chaumont

Der vierte Tag begann ein wenig lauter als gewünscht, da die Zimmer zum Großteil zur Straße ausgerichtet waren. Einige Glückliche durften an diesem Morgen ihr Frühstück auf dem Zimmer genießen und erhielten sogleich die Chance ihr Lunchpaket auf legale Art und Weise mit Frühstücksutensilien zu füllen, auch wenn sie dadurch die sprechende Kaffeemaschine zu verpassen drohten.

Es regnete bereits den ganzen Morgen und schien sich die nächsten Stunden auch noch nicht zu bessern, was die Laune vieler Studenten ins Unermessliche steigerte.

Wir starteten gegen acht mit unserer Bustour, auf der wir mal wieder alle erfolgreich einschlieften.

Als wir gegen 11.30 Uhr am Garten des Claude



Abb. 7: Ein Referat im Regen von Giverny

Monet eintrafen, war es immer noch am Regnen und wir mussten den Vortrag im Nassen anhören. Um dann mit mehr oder weniger vorhandenen

Regenschirmen den Garten zu erkunden. Die Euphorie der Studenten war noch immer nicht gesunken.

Dieser Garten war trotz dieser Komplikationen überaus gut besucht, hauptsächlich von der asiatischen Bevölkerung, die Fotos mit ihren riesen Tablets der Marke Apple machten.

Das einzige, was sich von der Wetterlage nicht unterkriegen ließ war die starke Blütenvielfalt, die dem Regen trotzte und in prachtvollsten Farbtönen strahlte.

Der bekannte Seerosenteich bekam durch den Regen eine besonders schöne Atmosphäre.

Um 13.30 Uhr trafen wir uns wieder am Bus, um die lange Fahrt zum Arboretum d'Harcourt anzutreten. Die Erwartungen stiegen in die Höhe je länger die Fahrt noch zu dauern drohte.

Die Ankunft war sehr ernüchternd. Bis auf Jürgen Bouillon waren die Meisten nicht so über das Arboretum begeistert, wie sie es hätten sein sollen. Als es zwei Stunden später weiter nach Rouen ging, waren einige froh, doch bald den verregneten Tag nach eigenen Wünschen ausklingen zu lassen.

Nachdem auch die letzte Zimmer-Schlüssel-Karte im Nachhinein aktiviert wurde, konnten sich alle auf den Abend freuen.

Einige entdeckten gemeinsam mit Herrn Bouillon ein überaus gutes Crêpe Restaurant und verbrachten dort einen entspannten, lustigen Abend.



Abb. 8: Der Seerosenteich

In einem großzügig gestalteten Saal gab es an diesem Morgen unser viertes französisches Frühstück, welches sich noch immer kaum von den anderen unterschied.

Um 8.30, das einzige Mal ohne Gepäck, da wir zwei Nächte im Saint Sever in Rouen verbrachten, versammelten wir uns im Bus.



Abb. 9: Le Jardin Plume

Unser nächstes Ziel war der Privatgarten „Le Jardin Plume“, zu diesem Garten hörten wir bereits im Bus das Referat.

Eine französische Dame nahm uns direkt in Empfang und erzählte uns in ihrer Muttersprache die Geschichte und Entstehung des Gartens. Edith, unser französisches Sprachtalent, übersetzte jeden Satz der Dame und rettete damit die schwierige Kommunikationssituation.

Es war in angenehm ländlicher Atmosphäre und Sonnenschein gut auszuhalten.

Unser nächstes Ziel, „Le Jardin d’ Angelique“, lag nicht weit entfernt und war ebenso ein privater Garten. Es war so nah, dass der Busfahrer sogar vorschlug, zu Fuß hinzuwandern.



Abb. 10/11: Skizzieren eines Ahorns

Die Besitzerin war eine sehr herzliche Dame, die uns in ihrer Orangerie des Gartens sogar noch zum Mittagsbuffet einlud. Ihren Garten pflegt sie ganz allein und sie erzählte uns, er sei ein Ge-

schenk an ihre verstorbene Tochter, die es sich zu früherer Zeit zur Aufgabe machen wollte, diesen Garten herzurichten. Es war eine sehr berührende Geschichte und der Garten beinhaltet überaus viele schöne Rosen. Der Garten ließ die Studenten zu Künstlern werden, er regte an ein, zwei Skizzen zu zeichnen und weckte wahre, verborgene Talente.

Das Buffet anschließend war beeindruckend gut, bei einer ausgelassenen Stimmung stärkten wir uns für das entspannte Referat auf der Wiese in dem Garten, welches in diesem Rahmen wie eine Märchenstunde im Sonnenschein ausfiel.



Abb. 12: Par ici ... ou par là? - Jardin de Valérianes

Gegen 14:30 Uhr erreichten wir den Garten „Jardin de Valérianes“, der dritte Privatgarten dieses Tages.

Ein zweigeteilter Garten in verschiedensten Stilrichtungen und mit verwirrender Wegeführung. Viele wurden von dem übertönenden Froschgesang zum Teich des Irrgartens geführt und staunten über diese quakenden Massen. Noch nie hatte ein jeder so etwas gesehen.

Um 17:15 waren alle bereit für die Rückfahrt nach Rouen. Am Hotel angekommen, machten sich die ersten direkt auf den Weg zu einem Supermarkt und andere suchten die Crêperie auf, welche von der gestrigen Gruppe herzlichst empfohlen wurde. Späteren Abends saßen nahezu alle gemeinsam zusammen auf dem Vorplatz bei ein, zwei Gläschen Wein und genossen die Zeit.



Abb. 13: Frösche in Massen

An diesem Morgen entschieden die Angestellten des Hotels, uns aus dem Frühstücksraum in einen anderen, danebenliegenden, etwas unterkühlten Saal zu verlegen. Die schöne warme Atmosphäre wich folglich einer öden und unterkühlten.

Die Abfahrt zu unserem nächsten Ziel „Le Bois des Moutiers“ verzögerte sich um nur 15 Minuten, was aber fast keinen weiter zu stören schien.

Eine alte Dame begrüßte uns vor Ort und führte



Abb. 14: Mme Bouchayer-Mallet erzählt

uns strenger Hand durch ihren Garten. Nebenbei ließ sie es sich nicht nehmen, Unkraut und abgestorbene Blätter zu rupfen.

„Es gibt immer was zu tun“, wiederholte Sie gerne. Sie war eine charaktvolle Frau, die sich ungern etwas sagen ließ.



Abb. 15: Gewaltige Rhododendren in voller Blüte

Die gewaltigen Rhododendren und die Vielzahl an Arten beeindruckten uns dennoch.

Der Besitzer von dem Garten „Bois de Morville“ traf uns am Ausgang des ersten Gartens und erzählte, sein Grundstück wäre 150m die Straße runter.

Noch euphorisch folgten wir der Straße, um die Abzweigung zu seinem Grundstück glatt zu verfehlen.

Er besitzt ein ehemaliges Waldgebiet, in dem es sehr sumpfig ist, trotz Drainage. Der Ausblick aus dem Wohnzimmer war jedoch atemberaubend und inspirierend. Der Herr war sehr von seiner



Abb. 16: Pascal Cribier und Le Bois de Morville

Sache überzeugt und schien etwas ernüchtert von unserer weniger überwältigten Reaktion auf seinen Garten.

Das Highlight des Gartens waren schließlich zwei Oldtimer in der Auffahrt, die sofort jeden anregten, wie wild gewordene Paparazzi Fotos zu schießen.

Für die Mittagspause fuhren wir zu einer Kirche



Abb. 17: Picknick am Meer

mit einer wunderschönen Aussicht auf das Meer und picknickten auf einer Wiese gleich daneben.

Um 14 Uhr ging es dann weiter Richtung „Les Jardins Agapanthe“, einem privaten Garten, den der Besitzer aus dem Grund kaufte, um daraus einen öffentlichen Garten zumachen.

Der Garten war vielseitig, nicht im Sinne der Pflanzenvielfalt, sondern im Aufbau. Er war interessant gestaltet, verwirrend und verirrend, jedoch sehr beengend und einige vermissten kleine Sonnenplätze bzw. Freiflächen und Terrassen.

In Amiens war unser „Hotel Appart City Amiens Cathédrale“ von einer Baustelle ummantelt.

Appart war sehr zutreffend, da die Zimmer wirklich einem Apartment gleichen.

Die Stadt ähnelte sehr einer kleinen Abbildung von Venedig und wir aßen in einem Restaurant am Fluss, in einer sehr schönen Atmosphäre.

Der letzte Abend war ein sehr schöner Ausklang der Exkursion und wir saßen noch am späten Abend im Park am nahegelegenen Fluss zusammen.

Der Tag der Rückreise holte uns ein und wir schlossen die Exkursion mit einem Spaziergang und einer Besichtigung der Cathédrale Amiens ab. Die Cathédrale war mächtig und beeindruckend. Einige machten es sich zur Aufgabe in einem Fliesenlabyrinth die Mitte der Kirche zu finden. Auf dem Rückweg zum Bus wurden noch einige Kleinigkeiten auf dem Markt gekauft und dann konnte die Rückfahrt nach Osnabrück um 9:30 Uhr auch losgehen. Die Fahrt über schliefen nahezu alle und verpassten teils die letzten Referate. Frühzeitig erreichten wir um 16:30 Uhr den Hochschulparkplatz. Zufrieden und erfreut über die schönen vergangenen Tage verabschiedeten wir uns und starteten in ein zum Glück vorhandenes Wochenende.



Abb. 18: Crêperie in Rouen



Abb. 19: Die Pflanze des Tages mit Prof. Bouillon



Abb. 20: Am Bahnhof in Tours



Abb. 21: Jardins d'Angélique



Abb. 22: In der Cathédrale d'Amiens

